BS500
.H59

1.7.1901.

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

Division BS500

Section .H59

Shelf

Number

WESEN UND PRINCIPIEN

DER

BIBELKRITIK

AUF KATHOLISCHER GRUNDLAGE.

UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER OFFICIELLEN VULGATAAUSGABE DARGELEGT

VON

P. MICHAEL HETZENAUER O. C.
APPROBIERTEM LECTOR DER THEOLOGIE UND GUARDIAN.

MIT KIRCHLICHER APPROBATION.

INNSBRUCK.
WAGNER'SCHE UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG
1900.

Ἐξ αὐτοῦ καὶ δι᾽ αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν τὰ πάντα.

Ῥωμ. 11, 36.

WAGNER'SCHE UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.

APPROBATIO ET CENSURA.

Imprimi permittitur et commendatur.

Brixinae, die 29. Martii 1900.

† **Simon,**
Eppus.

Nos Fr. Bernardus ab Andermatt

Totius Ordinis Fratrum Minorum

Sancti Francisci Capucinorum

Minister Generalis (l. i.)

Praesentium vigore opus, cui titulus: „Wesen und Principien der Bibelkritik auf katholischer Grundlage," a R. P. Michaele Hetzenauer, Ordinis nostri Provinciae Tirolis septentrionalis Lectore Sacrae Scripturae et Guardiano compositum, et a duobus, quibus id commisimus, Ordinis nostri Theologis necnon a Censore ecclesiastico specialiter ad id deputato examinatum atque apprime commendatum, nostra etiam auctoritate approbamus, et perlubenti animo permittimus, ut praedictum opus, servatis de iure servandis, typis demandari possit et valeat.

Ex Conventu nostro Generalitio ad S. Laurent. Brundus.

Romae, die 2. Aprilis 1900.

Fr. Bernardus ab Andermatt
qui supra.

Cum opus Rev. P. Michaelis Hetzenauer, cui titulus: „Wesen und Principien der Bibelkritik auf kath. Grundlage", nihil habeat, quod sanae doctrinae adversetur, sed principiis catholicis apprime conforme sit, ac copia insuper eruditionis iudiciique acumine et maturitate excellat: illud approbatione omnino dignum censemus.

Brixinae, die 27. Martii 1900.

Dr. Fr. Egger,
Decanus Capituli cathedralis.

Die Monographie: „Wesen und Principien der Bibelkritik auf kath. Grundlage“ von R. P. Michael Hetzenauer O. Cap. etc., die ich über Auftrag der Ordensobern einer genauen Prüfung unterzogen, enthält nichts gegen die kath. Lehre und ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Der Verfasser stellt sich nicht bloss offen und ehrlich auf streng kath. Boden, wie seine klaren und bestimmten Ausführungen der einschlägigen Wahrheiten aus der Fundamentaltheogie und insbesondere seine bekannte Stellungnahme zur Entscheidung der Congreg. S. Officii über die Echtheit des comma ioann. zeigen, sondern hat mit dieser Arbeit unseres Erachtens neuerdings den Beweis erbracht, dass er auch wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit steht, was schon früher selbst von protestantischer Seite ausdrücklich anerkannt wurde. Die Schrift verdient daher sicher die weiteste Verbreitung und eingehende Würdigung.

Brixen, am 3. März 1900.

P. Angelus Stummer, O. Cap.
Lect. Theolog. Fund. approb.

Vorliegende Schrift: „Wesen und Principien der Bibelkritik auf kath. Grundlage,“ die der Unterzeichnete im Auftrag der Ordensobern gelesen, enthält nichts gegen die Lehre der katholischen Kirche. Aufbauend auf die Lehrentscheidungen der Kirche und auf philosophisch feststehende Sätze entwickelt R. P. Michael den Weg, den der katholische und überhaupt jeder nach Wahrheit strebende Kritiker einzuschlagen hat. Die Schrift zeigt klar sowohl tiefe Erudition, als grosse Liebe zu der von Christus eingesetzten Lehrerin der Völker. Sie kann daher zur Drucklegung und Verbreitung dringend empfohlen werden.

Brixen, 27. Februar 1900.

P. Thomas Villanova a Zeil, O. Cap.
Lector S. Theolog. approb.

Vorwort.

Einem mehrfach geäusserten Wunsche zu entsprechen, hat sich der Besitzer der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung entschlossen, meinen griechischen und lateinischen Text in Sonderausgaben erscheinen zu lassen.[1]) Die Herstellung dieser Ausgaben ist aber mit so grosser Mühe und Arbeit verbunden, dass der Druck der Additamenta eingestellt werden musste. Damit jedoch das Verlangen katholischer[2]) und protestantischer[3]) Gelehrter, die in der Ausgabe befolgten kritischen Grundsätze zu erfahren, nicht länger unerfüllt bleibe, will ich im vorliegenden, deutsch geschriebenen Werkchen das Wesen und die Principien der Bibelkritik auf katholischer Grundlage kurz darlegen, um so den Besitzern der lateinisch-griechischen Ausgabe über die Wahl der Varianten vorläufige Rechenschaft zu geben.

---

[1]) Die lateinische Sonderausgabe, worin einige Fehler verbessert wurden, erschien Ende October 1899.

[2]) Vgl. Literarischer Anzeiger, 1897, Nr. 12; Katholische Kirchenzeitung, 1898, Nr. 25; Freiburger Katholisches Kirchenblatt, 1898, Nr. 39; Tübinger Quartalschrift, 1898, Heft 4.

[3]) Vgl. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, 1898, Seite 627 ff.; Theologische Litteraurzeitung, 1899, Nr. 10 und 1900, Nr. 6,

Es sei jedoch für alle ausdrücklich bemerkt, dass die folgenden Blätter nur eine mehr oder weniger ausführliche Skizze bieten, und dass erst die Additamenta, deren Satz und Druck nach dem Erscheinen der Sonderausgabe des griechischen Textes wieder aufgenommen wird, eine möglichst vollständige und gleichmässige Darstellung des so wichtigen und schwierigen Gegenstandes enthalten werden.

Ich fühle mich verpflichtet, der k. u. k. Direction der k. k. Hofbibliothek in Wien, die mir bereitwilligst ein sehr schönes und wertvolles Exemplar der Sixtina zur Benützung übersandte, sowie den Herren Antiquaren Jakob und Ludwig Rosenthal in München, die mir viele und treffliche Dienste leisteten, öffentlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Innsbruck, am Feste der hlgst. Dreifaltigkeit, 1900.

P. **Michael Hetzenauer**, O. C.

Verzeichnis der hauptsächlich benützten Werke.

Werke, die ich nur selten benützte, werden an den betreffenden Stellen angeführt. — Alle hier folgenden oder in den Fussnoten citierten Schriften befinden sich (mit Ausnahme der Sixtina und der Weiss'schen Untersuchungen) in der Bibliothek des Kapuzinerklosters in Innsbruck und wurden von mir eingesehen. — Dem Namen der akatholischen Autoren ist ein Sternlein vorgesetzt.

Leonis divina providentia Papae XIII. Sanctissimi Domini Nostri Litterae Encyclicae de Studiis Scripturae Sacrae. Friburgi Br. 1894.

* *Baljon,* Novum Testamentum Graece. Groningae 1898.

Belser, Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte auf Grund der Lesarten des Codex D und seiner Genossen. Freiburg i. Br. 1897.

Biblia Sacra Vulgatae Editionis. Romae 1590, 1592 et 1593 et 1598.

Biblia Sacra Vulgatae Editionis. (Tom. IV. Nov. Test.) Antwerpiae 1599.

Brandscheid, Handbuch der Einleitung ins Neue Testament. Freiburg i. Br. 1893.

* *Bruder,* Concordantiae omnium vocum Novi Testamenti Graeci. Lipsiae 1888.

Bukentop, Lux de Luce. Coloniae Agrippinae 1710.

Collectio Lacensis, tomus septimus, Acta et Decreta Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani. Friburgi Br. 1890.

Cornely, Historica et critica Introductio. Parisiis 1885/89.

Danko, De sacra Scriptura eiusque interpretatione Commentarius. Vindobonae 1867.

* *Dobschütz,* Studien zur Textkritik der Vulgata. Leipzig 1894.

Egger, Enchiridion Theologiae Dogmaticae Generalis et Specialis. Brixinae 1899.

Ess van, Biblia Sacra Vulgatae Editionis. Juxta Exemplar ex Typographia Apostolica Vaticana, Romae 1592. correctis corrigendis ex Indicibus correctoriis Romae editis etc. Tubingae 1822/24.

Franzelin, Tractatus de divina Traditione et Scriptura. Romae et Taurini 1870.

* *Gebhardt*, Novum Testamentum Graece. Lipsiae 1888.
* *Gregory*, Prolegomena. Lipsiae 1884/94.
Groot, Summa Apologetica de Ecclesia catholica. Ratisbonae 1892.
Gutjahr, Einleitung zu den Schriften des Neuen Testamentes. Graz 1897.
Heinrich, Dogmatische Theologie. Mainz 1873 ff.
* *Hilgenfeld*, Acta Apostolorum Graece et Latine. Berolini 1899.
Holzhey, Der neuentdeckte Codex Syrus Sinaiticus. München 1896.
* *Holtzmann*, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament. Freiburg i. Br. 1892.
Hug, Einleitung in die Schriften des Neuen Testamentes. Stuttgart 1826.
Hurter, Theologia Generalis Complectens Tractatus Quatuor. Oeniponte 1900.
* *Jacoby*, Ein neues Evangelienfragment. Strassburg 1900.
* *Jülicher*, Einleitung in das Neue Testament. Freiburg i. Br. und Leipzig 1894.
Kaulen, Einleitung in die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments. Freiburg i. Br. 1890.
Kaulen, Geschichte der Vulgata. Mainz 1868.
Kihn, Encyklopädie und Methodologie der Theologie. Freiburg i. Br. 1892.
Kirchenlexikon, zweite Auflage. Freiburg i. Br. 1882 ff.
Loehnis, Grundzüge der biblischen Hermeneutik u. Kritik. Giessen 1839.
* *Merx*, Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte. Uebersetzung der syrischen im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift. Berlin 1897.
* *Nestle*, Einführung in das griechische Neue Testament. Göttingen, 1. Aufl. 1897; 2. Aufl. 1899.
* *Nestle*, Novi Testamenti Graeci Supplementum. Lipsiae 1896.
* *Pott*, der abendländische Text der Apostelgeschichte und die Wir-Quelle. Leipzig 1900.
* *Reuss*, Bibliotheca Novi Testamenti Graeci. Brunsvigae 1872.
* *Reuss*, Die Geschichte der heiligen Schriften Neuen Testaments. Braunschweig 1887.
Schäfer, Einleitung in das Neue Testament. Paderborn 1898.
Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik. Freiburg i. Br. 1873 ff.
* *Schjott*, Novum Testamentum Graece. Hauniae 1897.
Simar, Lehrbuch der Dogmatik. Freiburg i. Br. 1899.
* *Tischendorf*, Haben wir den ächten Schrifttext? Leipzig 1873.
* *Tischendorf*, Novum Testamentum Graece. Editio octava critica maior. Vol. I. u. II. Lipsiae 1872.
Trenkle, Einleitung in das Neue Testament. Freiburg i. Br. 1897.
* *Urtext und Uebersetzungen* der Bibel in übersichtlicher Darstellung. Sonderabdruck der Artikel Bibeltext und Bibelübersetzungen aus der dritten Auflage der Realencyklopaedie für protestantische Theologie und Kirche. Leipzig 1897.
Vercellone, Variae Lectiones Vulgatae Latinae. Romae 1860/64.
Vercellone, Biblia Sacra Vulgatae Editionis. Romae 1861.
* *Wattenbach*, Anleitung zur griechisches Paläographie. Leipzig 1895.

* *Wattenbach,* Das Schriftwesen im Mittelalter. Leipzig 1871.
* *Weiss,* Das neue Testament, Textkritische Untersuchungen und Textherstellung. 1894 ff.
* *Weiss,* Lehrbuch der Einleitung in das Neue Testament. Berlin 1897.
* *Westcott and Hort,* The New Testament in the original Greek. Text, Cambridge 1890; Introduction, appendix, Cambridge 1882.
* *Weymouth,* The Resultant Greek Testament. London 1896.
* *Wordsworth-White,* Novum Testamentum Latine. Fasc. I—IV. Oxonii 1889/95.

* *Zahn,* Einleitung in das Neue Testament. Leipzig 1897/99.
* *Zimmer,* Concordantiae supplementariae omnium vocum Novi Testamenti Graeci. Gothae 1882.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Approbatio ecclesiastica III
Censura theologica III
Vorwort V
Verzeichnis der hauptsächlich benützten Werke . . . VII
Einleitung. Erwachtes Interesse der Katholiken . . . 1

Erster Theil. Wesen der katholischen Bibelkritik.

§ 1. Definition 8
§ 2. Eintheilung 8
§ 3. Object 11
1. Revelatio supernaturalis 12
2. Inspiratio 14
3. Authentia 18
4. Mutua relatio 20
§ 4. Zweck 23
§ 5. Eigenschaften 24
1. Schwierig 24
2. Nützlich und nothwendig . . . 26
§ 6. Kritik und Kirche 29
1. Kritik bedarf der Kirche 29
2. Kirche hilft der Kritik 31
§ 7. Katholische Bibelkritik und Fortschritt . 38

Zweiter Theil. Principien der katholischen Bibelkritik.

Erster Abschnitt. Theoretische Abhandlung . 45
§ 8. Definition 45
§ 9. Eintheilung 45

Seite

Erstes Capitel. Kirchliche Principien 46
Erster Artikel. Die kirchlichen Principien im allgemeinen . 47
§ 10. Das Hauptprincip 47
§ 11. Die Nebenprincipien 49
Zweiter Artikel. Kritischer Wert der Clementina im besonderen 50
§ 12. Decrete, Canones und Constitutionen . 50
1. Decrete und Canones der Concilien . 50
2. Constitution Sixtus' V. 50
3. Vorrede und Constitution der Clementina 69
§ 13. Folgerungen aus den Documenten . . 76
1. Clementina gemeint 76
2. Clementina getreu 82
3. Clementina vorzüglich 97
Zweites Capitel. Wissenschaftliche Principien 102
Erster Artikel. Der kritische Apparat 103
I. Die Hilfsmittel 103
§ 14. Die Handschriften (Codices) . . . 103
1. Die Urschriften 104
2. Die Abschriften 104
§ 15. Die Uebersetzungen (Versiones) . . 112
1. Die lateinischen Uebersetzungen . . 112
A) Bis zum Tridentinum 113
B) Die Sixtina 117
C) Die Clementina 127
D) Das Correctorium Vaticanum . . 136
E) Abweichungen der Sixtina und Clementina 148
F) Nichtvaticanische Ausgaben d. Vaticana 155
2. Die syrischen Uebersetzungen . . 161
3. Die ägyptischen Uebersetzungen . . 162
4. Die gothische Uebersetzung . . . 163
5. Die äthiopische Uebersetzung . . 163
6. Die armenische Uebersetzung . . 163
7. Die georgische und die arabischen Uebersetzungen 163
§ 16. Die Citate 164
II. Die Varianten 164

Seite

§ 17. Definition und Eintheilung . . . 165
§ 18. Entstehungsweise 166
§ 19. Anzahl der Varianten 169
Zweiter Artikel. Unsere Principien 170
§ 20. Aeussere Principien 170
1. Negative Principien 170
2. Positive Principien 174
§ 21. Innere Principien 177
Dritter Artikel. Die bisherigen Druckausgaben 178
§ 22. Die Druckausgaben im allgemeinen . 178
§ 23. Die Druckausgaben im besonderen . . 180
I. Editiones principes 180
II. Editiones secundariae 181
1. Unveränderter Text 181
2. Bekämpfter Text 182
3. Neuer Text 184
Zweiter Abschnitt. Praktische Anwendung . 186
Erstes Capitel. Das comma ioanneum 187
Erster Artikel. Status quaestionis und verschiedene Ansichten 187
§ 24. Status quaestionis 187
§ 25. Verschiedene Ansichten der Katholiken . 188
Zweiter Artikel. Beantwortung der Frage 189
§ 26. Irrige Ansichten 189
§ 27. Die richtige Ansicht 194
I. Beweise 195
II. Gegenbeweise 203
Zweites Capitel. Einige andere Beispiele 206
§ 28. Beispiele aus dem Apostolicum . . 206
§ 29. Beispiele aus dem Evangelicum . . 208
Alphabetisches Register 210

Einleitung.

Erwachtes Interesse der Katholiken.

Katholische und protestantische Gelehrte verzeichnen in ihren Zeitschriften die für uns sehr erfreuliche und ehrenvolle Thatsache, dass seit einigen Jahren auch unter den katholischen Theologen eine auffallende Begeisterung und ein grosses Interesse für das Bibelstudium bemerkbar wird. Bisher musste das Bibelstudium als sogenannte Hilfswissenschaft oder Nebendisciplin unter den übrigen Fächern der katholischen Theologie kümmerlich ihr Leben fristen, obwohl schon der hl. Kirchenrath von Trient[1]) bestimmt hatte, dass sowohl in den theologischen Studienanstalten der Weltpriester als auch der Ordenspriester Vorträge über die hl. Schrift gehalten werden sollten, „ne caelestis ille sacrorum librorum thesaurus, quem Spiritus sanctus summa liberalitate hominibus tradidit, neglectus iaceat, . . . quae lectio a capitulis generalibus vel provincialibus assignetur dignioribus magistris." Auch in den öffentlichen Gymnasien sollte „tam honorifica et ceterorum omnium maxime necessaria lectio . . . ad catholicae fidei defensionem et incrementum sanaeque doctrinae conservationem et propagationem" neu eingeführt oder wieder hergestellt werden.

[1]) Sess. V. de reform. cap. 1.

Dessenungeachtet begnügte sich die grosse Mehrzahl der Theologiestudierenden mit den allernothwendigsten Bibelkenntnissen. Eine wissenschaftliche Exegese wurde von verhältnismässig wenigen betrieben, Hermeneutik und Introduction betrachtete man vielseitig als fade Fächer, die Kritik wurde fast gänzlich den Protestanten überlassen.

Dr. Bickell[1]) nannte die Bibelkritik „provinciam a doctis catholicis his ultimis temporibus nimis neglectam," was katholische und protestantische Gelehrte bestätigen. P. Rösler[2]) schreibt: „Wie wahr dieses harte Urtheil ist, dürfte jedem Studierenden der Theologie bekannt sein. In sonderbarer Weise konnte man, wie wenigstens der Schreiber dieses in seinen Universitätsjahren erfahren hat, rücksichtlich der neutestamentlichen Textausgaben die grösste Pedanterie neben dem höchsten Leichtsinn, wahrlich nicht zum Wohle der Sache, noch in den letzten Jahrzehnten beobachten. Mancher docierende Professor legte auf die genaueste griechische Textgestalt das höchste Gewicht und stellte die kritischen Ausgaben von Tischendorf und Westcott-Hort, zu deren Gebrauch der Katholik streng genommen die facultas legendi libros prohibitos benöthigte, so hoch, als ob vor diesen Ausgaben gar keine Heilige Schrift existiert hätte. In den Händen vieler Studierenden befand sich dagegen oft die armselige Stereotypausgabe der Bibelgesellschaft, die von der Kritik ebenso wie vom Index für unbrauchbar erklärt ist. Der lateinische Vulgata-Text wurde als Nebensache betrachtet. Die Ausgaben von Gratz, Reithmayr und Loch waren trotz aller Unvollkommenheit noch immer das Beste."

---

[1]) Censura theolog. edit. meae graeco-latinae, tom. I. pag. X.
[2]) Literar. Anzeiger, Graz 1897, Nr. 12.

Auch in der Beilage zur Augsburger Postzeitung[1]) lesen wir: „Apud acatholicorum exegetas sacrae scripturae studium criticum in tanto flore viget, ut nos nil aliud facere possimus, quam istorum assidua opera laudare atque grato animo uti iis, quae nobis praebentur, cum ipsi fere nihil habeamus. Anglorum imprimis editiones biblicae tam elegantia quam crisi diligenter adhibita praecellunt (?). Magno cum gaudio dicimus nunc denique in hac re gravi etiam e coetu catholicorum fieri initium, qui papae quidem encyclicas litteras summis efferunt laudibus, sed operandi arenam protestantibus fere totam concedunt. Sane tempus erat, ut theologis nostris alia in manus traderetur novi testamenti editio, ac illa Reithmayeri anni 1847, quam adhuc invenimus. Nova haec commoda ac nitide excusa editio a p. Michaeli Hetzenauer parata sanam manuscriptorum ac editionum crisin sequitur“ . . . Und Dr. Abfalter[2]) behauptet mit Recht, dass unter den katholischen Priestern für den griechischen Text bisher geringes Verständnis herrschte, „weil die vielbesungene sog. ‚Praxis‘ wenig mit ihm zu thun hat.“ Ihm stimmen hierin viele andere katholische Gelehrte bei. Was der Protestant Nestle[3]) vor drei Jahren von den jungen protestantischen Theologen Deutschlands aussagte, das galt bisher noch viel mehr von uns Katholiken: „In Deutschland, jedenfalls in der Heimat Bengels, wo ich allein die Verhältnisse überschaue, ist es so, dass unsre jungen Theologen von Textkritik kaum eine Ahnung haben. Es ist freilich bequemer, schrieb Bengel einmal, aus dem guten Schatz seines Herzens

---

[1]) Jahrgang 1897, Nr. 52.

[2]) Katholische Kirchenzeitung, Salzburg 1898, Nr. 25.

[3]) Einführung, 1. Aufl., Seite 129.

allerlei fromme Betrachtungen an einen gegebenen Text anzuknüpfen, als durch mühsame Vergleichung von Handschriften und Ausgaben den Text erst herzustellen. Aber ist dies Wissenschaft? ἐρευνατε τας γραφας."

In neuester Zeit tritt jedoch, wie der Protestant Dobschütz[1]) versichert, „auch die katholische Theologie in den textkritischen Wettkampf ein. Für sie war in der That... ein arger Nothstand vorhanden: in den Vorlesungen wurde der griechische Text des neuen Testamentes kritisch behandelt, aber es gab dafür als Unterlage nur Ausgaben protestantischer Kritiker, zu deren Benutzung streng genommen kirchlicher Dispens[2]) gehört. Solchem Missstand will diese neue katholische Ausgabe... abhelfen." Der protestantische Gelehrte schliesst mit den Worten: „Ist es der durch keine kirchliche Autorität zu unterdrückende Trieb des Menschen, selbständig der Wahrheit nachzuforschen und, wenn auch in beschränktem Masse und nur mit den künstlichsten Mitteln, eine eigene Meinung zu haben, oder ist es der Wunsch, der freien protestantischen Forschung sich ebenbürtig zu erweisen, der überall sich jetzt in der katholischen Theologie regt?"

Dobschütz hat richtig gesehen, es regt sich in der katholischen Theologie; insbesondere wird gegenwärtig von den Professoren und Studierenden der Theologie, ja sogar von den Seelsorgspriestern dem Bibelstudium, der Bibel-

---

[1]) Theolog. Literaturzeitung, 1899, Nr. 10.

[2]) Nach der Constitution Leos XIII. „Officiorum ac munerum" vom 25. Jänner 1897 können alle jene, die sich mit biblischen Studien beschäftigen (Professoren und Studierende), ohne weitere Erlaubnis die akatholischen Textausgaben benützen, wenn darin weder in den prolegomenis noch in den notis dogmata fidei bekämpft werden (S. C. Ind. 23. Mai. et 21. Iun. 1898. Acta s. Sedis, vol. 30, pag. 697 et 749).

kritik reges Interesse entgegengebracht.[1]) Wer hat nun wohl diesen erfreulichen Umschwung herbeigeführt? Das hat Leo XIII., der Papst der göttlichen Vorsehung, durch jenes Rundschreiben über das Studium der Heiligen Schrift bewirkt, das so passend mit den Worten „Providentissimus Deus" beginnt. Darin nennt der Statthalter Christi auf Erden die Bibelwissenschaft „partem sacrae theologiae excellentiae et utilitatis quam maximae," er bezeichnet sie als „nobilissimum studium," ja sogar als „theologiae prope anima," ohne welche „nequeat theologia rite et pro dignitate tractari." Der Papst spricht den sehnlichen Wunsch aus, dass sich eine grössere Anzahl von Männern finden möge, welche die Sache der hl. Schriften gebürend vertreten und mit Ausdauer fortführen könnten; dass vornehmlich jene, welche die göttliche Gnade zum geistlichen Stande berufen hat, von Tag zu Tag, wie es recht und billig ist, grössern Fleiss und Eifer auf ihre Lesung, Betrachtung und Erklärung verwenden möchten. Seine Heiligkeit will, dass die biblischen Studien in den Seminarien und auf den Hochschulen in gehöriger Ehre und Blüte stehen, und dass die Lehrer der hl. Schrift in der echten Kunst der Kritik besonders unterrichtet und geübt seien.

Die diesbezüglichen[2]) wahrhaft apostolischen Worte sollen hier ihren Platz finden.

„Tanta quum sit praestantia et dignitas Scripturarum, ut Deo ipso auctore confectae, altissima eiusdem mysteria, consilia, opera complectantur, illud consequitur, eam quoque partem sacrae theologiae, quae in eisdem divinis

[1]) Kathol. Kirchenzeitung, 1899, Nr. 46; Historisch-politische Blätter, 124. Band, 2. Heft, Seite 103.

[2]) De stud. Script. sacr. pag. 9, 11, 45, 49, 69.

Libris tuendis interpretandisque versatur, excellentiae et utilitatis esse quam maximae ...

„Nos igitur ... nobilissimum hoc sacrarum Litterarum studium excitare et commendare, atque etiam ad temporum necessitates congruentius dirigere iamdiu apud Nos cogitamus ... Optamus nimirum et cupimus, ut plures patrocinium divinarum Litterarum rite suscipiant teneantque constanter; utque illi potissime, quos divina gratia in sacrum ordinem vocavit, maiorem in dies diligentiam industriamque iisdem legendis, meditandis, explanandis, quod aequissimum est, impendant.

„Hoc enimvero studium cur tantopere commendandum videatur, praeter ipsius praestantiam atque obsequium verbo Dei debitum, praecipua causa inest in multiplici utilitatum genere, quas inde novimus manaturas ....

„Illud autem maxime optabile est et necessarium, ut eiusdem divinae Scripturae usus in universam theologiae influat disciplinam eiusque prope sit anima: ita nimirum omni aetate Patres atque praeclarissimi quique theologi professi sunt et re praestiterunt. Nam quae obiectum sunt fidei vel ab eo consequuntur, ex divinis potissime Litteris studuerunt asserere et stabilire; atque ex ipsis, sicut pariter ex divina traditione, nova haereticorum commenta refutare, catholicorum dogmatum rationem, intelligentiam, vincula exquirere. Neque id cuiquam fuerit mirum qui reputet, tam insignem locum inter revelationis fontes divinis Libris deberi, ut, nisi eorum studio usuque assiduo, nequeat theologia rite et pro dignitate tractari. Tametsi enim rectum est iuvenes in Academiis et scholis ita praecipue exerceri ut intellectum et scientiam dogmatum assequantur, ab articulis fidei argumentatione instituta ad alia ex illis, secundum normas probatae solidaeque

philosophiae, concludenda; gravi tamen eruditoque theologo minime negligenda est ipsa demonstratio dogmatum ex Bibliorum auctoritatibus ducta . . .

„Plurimum sane conducet, si plures sint e sacro ordine paratiores, qui hac etiam in parte pro fide dimicent et impetus hostiles propulsent . . . Hos autem ipsos, eiusdem rei gratia, doctiores esse oportet atque exercitatiores in vera artis criticae disciplina: perperam enim et cum religionis damno inductum est artificium, nomine honestatum criticae sublimioris, quo, ex solis internis, uti loquuntur, rationibus, cuiuspiam libri origo, integritas, auctoritas diiudicata emergant . . .

„In Seminariis, atque in Academiis quae parent ditioni vestrae, haec studia iusto in honore consistant vigeantque. Integre feliciterque vigeant, moderatrice Ecclesia, secundum saluberrima documenta et exempla Ss. Patrum laudatamque maiorum consuetudinem: atque talia ex temporum cursu incrementa accipiant quae vere sint in praesidium et gloriam catholicae veritatis, natae divinitus ad perennem populorum salutem."

Der Vater der Christenheit hat keine vergeblichen Worte gemacht: seine berühmte Encyclica rief nicht nur Bewunderung hervor, sondern auch ein grosses Interesse für alle biblischen Fächer, sogar für die so schwierige Textkritik. Diese auf verschiedene Weise sich kundgebende Begeisterung war die Veranlassung, dass nicht nur in der „Katholischen Kirchenzeitung"[1]) einige diesbezügliche Artikel veröffentlicht, sondern auch die Herausgabe dieses Werkchens beschlossen wurde. Möge es mit dem gleichen Wohlwollen aufgenommen werden wie die Textausgabe, deren kurze und vorläufige Erklärung es bildet.

[1]) Jahrg. 1899, Nr. 35, 46, 48, 98—100. Jahrg. 1900, Nr. 1—4.

Erster Theil.

Wesen der katholischen Bibelkritik.

§ 1. Definition.

Die katholische Bibelkritik ist die Wissenschaft oder Kunst, über die Echtheit und Unversehrtheit der hl. Bücher ein richtiges Urtheil zu fällen, insoferne sie auf die Lehren der katholischen Kirche sich stützt.

Als Wissenschaft (ἐπιστήμη κριτική) ist sie die einheitlich geordnete Darstellung aller genau erklärten und gründlich bewiesenen Principien, nach welchen die Echtheit und Unversehrtheit der hl. Schrift zu beurtheilen ist, sowie die Kenntnis derselben (scientia obiectiva et subiectiva); als Kunst (τέχνη κριτική) hingegen ist sie die Fertigkeit, nach den eingelernten und eingeübten Principien über die Echtheit und Unversehrtheit ein richtiges Urtheil zu fällen.

§ 2. Eintheilung.

Die katholische Bibelkritik (als objective Wissenschaft betrachtet) wird eingetheilt:

a) in höhere und niedere. Die höhere beurtheilt die Echtheit der Bücher (und allenfalls grösserer Abschnitte), die niedere hingegen die Unversehrtheit derselben. — Wie sich aus § 3 ergeben wird, könnte man auch so sagen: die

niedere Kritik urtheilt über die Echtheit der einzelnen Buchstaben, Silben, Wörter und Sätze; die höhere über die Echtheit ganzer Bücher (und allenfalls grösserer Abschnitte derselben). Die höhere heisst daher Real- oder Sachkritik, während die niedere Verbal- Wort- oder Textkritik genannt wird.

b) in natürliche oder historische und in übernatürliche oder theologische Kritik. Die natürliche schöpft durch die reine Vernunft aus natürlichen Quellen und urtheilt nach natürlichen Principien über die Echtheit und Unversehrtheit der hl. Bücher, insoferne sie (Echtheit und Unversehrtheit) natürlich erkennbar sind. Die übernatürliche schöpft durch die vom Glauben erleuchtete Vernunft aus den übernatürlichen Quellen und beurtheilt nach übernatürlichen Principien Echtheit und Unversehrtheit, insoferne sie übernatürlich erkannt werden können. — Die natürliche Kritik schöpft hauptsächlich aus den historischen Documenten, die übernatürliche aus den theologischen Quellen. Materialiter betrachtet sind viele Quellen (die Codices, Versiones, Citata) der natürlichen und übernatürlichen Kritik gemeinsam, formaliter aber sind sie verschieden. Die natürliche Kritik betrachtet sie als rein geschichtliche Schriftstücke, die übernatürliche hingegen als Zeugen der kirchlichen Anschauung. Die Vulgata z. B. ist Quelle der natürlichen und übernatürlichen Kritik: die natürliche sieht sie als einfaches Schriftstück des 1. oder 2. Jahrhunderts, die übernatürliche aber als Handbuch und Beweisquelle der unfehlbaren Kirche an.

Dass auf katholischem Standpunkte neben der historischen Kritik auch eine theologische angenommen werden müsse, können wir aus folgender Betrachtung ersehen. — Die Bibelwissenschaft oder das Bibelstudium ist ein Theil

der Theologie. Papst Leo XIII. lehrt ausdrücklich,[1]) dass das Bibelstudium ein Theil der Theologie sei. „Consequitur, eam quoque partem sacrae theologiae, quae in eisdem divinis Libris tuendis interpretandisque versatur, excellentiae et utilitatis esse quam maximae.“ Hierin stimmen wohl auch alle Dogmatiker überein, obwohl sie auseinandergehen, wenn es sich um die Einreihung der Bibelwissenschaft in das System der Theologie handelt. „Insofern die heilige Schrift nach der Lehre des Glaubens Wort Gottes und ihr Sinn und Inhalt Gegenstand des Glaubens, schreibt z. B. der berühmte Dogmatiker Heinrich,[2]) ist die biblische, insbesondere exegetische Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes eine theologische und daher nach theologischen Prinzipien zu behandelnde Wissenschaft.“ Wenn aber das ganze Bibelstudium eine theologische Wissenschaft ist (partem sacrae theologiae), so müssen auch alle seine wesentlichen Theile, nicht bloss die Hermeneutik und Exegese (in divinis Libris interpretandis), sondern auch die Introduction mit der Kritik (in divinis Libris tuendis) theologische Disciplinen sein, die nach theologischen Principien zu behandeln sind; mit andern Worten: nach katholischer Auffassung gibt es nicht nur eine historische, natürliche, sondern auch eine theologische, übernatürliche Bibelkritik. Welte-Kaulen[3]) bezeichnen daher mit Recht die Bibelkritik als „theologische Disciplin.“

Wie die katholische (positive, übernatürliche) Theologie die rein natürliche Theologie in ihren Dienst nimmt, so nimmt auch die katholische (positive, übernatürliche) Bibel-

---

[1]) De stud. Script. sacr. pag. 9.

[2]) Band 1, Seite 57, Anm.

[3]) Kirchenlexikon, 2. Aufl., 7. Band, Columne 1197.

kritik die bloss natürliche Bibelkritik in ihren Dienst. Zwischen den sicheren Lehren der übernatürlichen und den gewissen Resultaten der natürlichen Kritik kann selbstverständlich kein wirklicher Widerspruch bestehen, denn „fides et ratio inter se dissidere nunquam possunt," lehrt das vaticanische Concil.[1]) Sind also die Lehren der übernatürlichen Kritik sicher, und stimmen die Resultate der natürlichen Kritik damit nicht überein, so ist das ein Zeichen, dass die natürlichen Principien entweder in sich selbst falsch sind oder falsch angewandt wurden.

§ 3. Object.

Das Object der Bibelkritik ist nach der im § 1 gegebenen Definition die Echtheit und Unversehrtheit der hl. Bücher, welche sowohl natürlich als auch übernatürlich erkennbar ist.

Unter Echtheit im allgemeinen versteht man die Eigenschaft der hl. Bücher, gemäss der sie jenen Verfassern oder jenen Zeiten (und Orten) angehören, denen sie zugeschrieben werden. Man unterscheidet eine Echtheit im weiteren und engeren Sinne. Gehören nämlich die Bücher den traditionellen Zeiten (und Orten) an, dann sind sie echt im weiteren Sinne; gehören sie den traditionellen menschlichen Verfassern an, so nennt man sie echt im engeren Sinne.

Nach katholischer Lehre hat jedes hl. Buch einen doppelten Verfasser: einen auctor principalis, Gott den hl. Geist, und einen auctor instrumentalis, den menschlichen Schriftsteller. Jene Qualität der hl. Bücher nun, gemäss der sie Gott zum Verfasser haben, nennt man terminative In-

[1]) Sess. III. cap. 4.

spiration; die Eigenschaft hingegen, nach welcher sie vom traditionellen menschlichen Schriftsteller herrühren, bezeichnet man als Echtheit im engeren Sinne. Echtheit und Inspiration dürfen weder miteinander verwechselt noch auch zu stark auseinander gehalten werden. Um hier die nöthige Klarheit zu erlangen, müssen wir die Revelation, Inspiration und Authentie sowie deren gegenseitiges Verhältnis näher betrachten.

1. Revelatio supernaturalis. Unter übernatürlicher göttlicher Offenbarung versteht man die Mittheilung von Wahrheiten durch formales Sprechen Gottes. Dr. Scheeben[1]) schreibt hierüber: „Im engern und höhern Sinne heisst Offenbarung diejenige Kundgebung eines Geistes an den andern, wodurch jener diesem den Inhalt seiner eigenen Erkenntniss als solchen vorlegt und so ihn befähigt und veranlasst, ohne eigene Anschauung auf Grund der Einsicht des Offenbarenden des Inhaltes derselben sich zu bemächtigen. Das Vehikel dieser Offenbarung ist das Wort im eigentlichen Sinne (locutio formalis), und ihm entspricht von Seiten des Empfängers der Offenbarung als die Form der durch dieselbe ermöglichten Erkenntniss der Glaube ... Insoweit sie kraft freien Willensentschlusses Gottes zur Natur hinzutritt, heisst sie auch positive, und insoweit sie nicht erst durch die Natur vermittelt wird, heisst sie unmittelbare, und insoweit sie von oben herab zur Natur hinzutritt und auf eine Erhebung der Natur über sich selbst abzielt, übernatürliche Offenbarung.“

Man unterscheidet im allgemeinen: Revelatio subiectiva und obiectiva. Die subiectiva ist die mittheilende Thätigkeit

---

[1]) Handbuch der katholischen Dogmatik, 1. Band, Seite 9 u. 10.

Gottes, die obiectiva die mitgetheilten Wahrheiten. Die Revelatio subiectiva wird eingetheilt in: α) immediata und mediata. Sie wird immediata genannt, wenn Gott ohne Mittelsperson zum Menschen spricht; mediata, wenn er sich eines Engels oder eines Menschen bedient, um uns Mittheilungen zu machen. β) Interna und externa. Spricht Gott durch äussere Worte und Sachen zu uns, so nennen wir das Rev. externa; giesst er aber dem Verstande die species intelligibiles ein oder bringt er in der Einbildungskraft die imaginären Formen hervor, so ist das Rev. interna. — Die Revelatio obiectiva (d. h. die übernatürlich mitgetheilten Wahrheiten) theilt man ein in: α) Revelatio propria (sensu strictiore) und impropria (sensu latiore). Die propria bilden jene Wahrheiten, die dem Menschen vor der positiven Mittheilung Gottes entweder gar nicht oder doch nicht vollständig bekannt waren (gemäss der Wortbedeutung von Revelatio und Ἀποκάλυψις: Enthüllung, Entfernung des Velums von einem Gegenstande), sie können die Natur übersteigen oder auch nicht; die impropria sind jene Wahrheiten, die dem Menschen schon vor der übernatürlichen Mittheilung bekannt waren.[1]) β) Revelatio supernaturalis quoad substantiam und quoad modum. Die Offenbarung wird supernaturalis quoad substantiam genannt, wenn die mitgetheilten Wahrheiten von der Vernunft vor der göttlichen Mittheilung nicht gefunden und nach derselben oftmals nicht

---

[1]) Vgl. Dr. Simar, Lehrbuch der Dogmatik, 1. Band, Seite 7. Im Folgenden werden kürzehalber nur mehr die vorzüglichen Handbücher der Dogmatik vom Kölner Erzbischof Dr. Simar und vom Brixener Domdecan päpstl. Hausprälaten Dr. Egger nach ihren neuesten Auflagen citiert. In beiden findet der Leser zahlreiche Verweisungen auf die besten grösseren dogmatischen Werke älterer und neuerer Zeit.

eingesehen, begriffen werden können; supernaturalis quoad modum, wenn die Wahrheiten von der Vernunft ohne Mittheilung Gottes gefunden werden können. (Diese Eintheilung fällt mit der vorausgehenden nicht ganz zusammen). γ) Revelatio per se und per accidens. Als Revelatio per se bezeichnet man jene Wahrheiten, die ihrer selbst wegen, als zum ewigen Heile führend, mitgetheilt wurden; als Revelatio per accidens aber die Wahrheiten, die nur mit Rücksicht auf die veritates per se revelatae und zu ihrer Darlegung übernatürlich bekannt gegeben wurden.[1]) δ) Revelatio formalis und virtualis. Die formelle Offenbarung bilden jene Wahrheiten, die in sich selbst von Gott mitgetheilt wurden, entweder den Termini (Worten) oder wenigstens dem Sinne, der Sache nach: alle Wahrheiten, die den Termini nach, also wörtlich von Gott mitgetheilt wurden, z. B. die Menschwerdung des Wortes (Joh. 1, 14) heissen Revelatio formalis explicita; alle Wahrheiten, die zwar nicht wörtlich, wohl aber nach ihrem Sinne übernatürlich mitgetheilt sind, z. B. der Ausgang des hl. Geistes vom Sohne (Joh. 15, 26) heissen Revelatio formalis implicita. Die virtuelle Offenbarung hingegen bilden jene Wahrheiten, welche nicht in sich selbst ausgesprochen sind, aber durch logische Schlussfolgerung (mit Zuhilfenahme mindestens einer nicht geoffenbarten Wahrheit) aus formell geoffenbarten Wahrheiten sich ergeben.[2]) ε) Revelatio publica und privata, jenachdem die mitgetheilten Wahrheiten für die ganze Kirche oder nur für einzelne Personen bestimmt sind.

2. Inspiratio. a) Dass alle im Decrete des Tridentinums aufgeführten und in der Vulgata enthaltenen Bücher

---

[1]) Vgl. Dr. Simar, a. a. O. Seite 7 und 8.

[2]) Vgl. Dr. Simar, a. a. O. Seite 55 und 57.

auf Eingebung des hl. Geistes geschrieben wurden und mithin Gott zum Verfasser haben, ergibt sich aus den Acten des Tridentinums und Vaticanums. Im ersten Decrete der vierten Sitzung des Concils von Trient lesen wir: „Sacrosancta Oecumenica, et generalis Tridentina Synodus, in Spiritu sancto legitime congregata, praesidentibus in ea eisdem tribus Apostolicae Sedis Legatis, hoc sibi perpetuo ante oculos proponens, ut, sublatis erroribus, puritas ipsa Evangelii in Ecclesia conservetur . . . omnes libros tam veteris, quam novi Testamenti, cum utriusque unus Deus sit auctor, necnon traditiones ipsas, tum ad fidem, tum ad mores pertinentes . . . pari pietatis affectu, ac reverentia suscipit, et veneratur.

„Sacrorum vero librorum Indicem huic Decreto adscribendum censuit, ne cui dubitatio suboriri possit, quinam sint, qui ab ipsa Synodo suscipiuntur. Sunt vero infrascripti: . . . Testamenti novi: Quattuor Evangelia, secundum Matthaeum, Marcum, Lucam, et Ioannem: Actus Apostolorum a Luca Evangelista conscripti: Quattuordecim Epistolae Pauli Apostoli: Ad Romanos, duae ad Corinthios, ad Galatas, ad Ephesios, ad Philippenses, ad Colossenses, duae ad Thessalonicenses, duae ad Timotheum, ad Titum, ad Philemonem, ad Hebraeos: Petri Apostoli duae: Ioannis Apostoli tres: Iacobi Apostoli una: Iudae Apostoli una: et Apocalypsis Ioannis Apostoli.

„Si quis autem Libros ipsos integros cum omnibus suis partibus, prout in Ecclesia Catholica legi consueverunt, et in veteri vulgata Latina editione habentur, pro sacris, et canonicis non susceperit, et traditiones praedictas sciens, et prudens contempserit, anathema sit.“

Das vaticanische Concil hat in seiner dritten Sitzung[1]) die Worte des Tridentinums wiederholt und näher erklärt, indem es bestimmte: „Qui quidem veteris et novi Testamenti libri integri cum omnibus suis partibus, prout in eiusdem Concilii decreto recensentur, et in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris et canonicis suscipiendi sunt . . .

„Si quis sacrae Scripturae libros integros cum omnibus suis partibus, prout illos sancta Tridentina Synodus recensuit, pro sacris et canonicis non susceperit, aut eos divinitus inspiratos esse negaverit, anathema sit.“

Jeder Katholik muss daher fide divina et catholica glauben, dass alle oben namentlich aufgezählten Bücher mit allen ihren in der Vulgata aufscheinenden Theilen inspiriert sind oder Gott zum Verfasser haben. Was will jedoch das besagen?

b) Unter Inspiration im allgemeinen versteht man jene übernatürliche Einwirkung Gottes auf die Hagiographen, kraft welcher Gott der Verfasser der von ihnen geschriebenen Bücher ist. Die Natur dieser Einwirkung erklärt theils das Vaticanum, theils Papst Leo XIII.

Das Vaticanum lehrt:[2]) „Eos vero Ecclesia pro sacris et canonicis habet, non ideo quod sola humana industria concinnati, sua deinde auctoritate sint approbati; nec ideo dumtaxat, quod revelationem sine errore contineant; sed propterea quod Spiritu sancto inspirante conscripti Deum habent auctorem, atque ut tales ipsi Ecclesiae traditi sunt.“ Noch genauer und bestimmter drückt sich Leo XIII. aus:[3]) „Super-

---

[1]) Cap. 2., can. 4.

[2]) Sess. III. cap. 2.

[3]) De stud. Script. sacr. pag. 61.

naturali ipse virtute ita eos ad scribendum excitavit et movit, ita scribentibus adstitit, ut ea omnia eaque sola quae ipse iuberet, et recte mente conciperent, et fideliter conscribere vellent, et apte infallibili veritate exprimerent: secus, non ipse esset auctor sacrae Scripturae universae." Demgemäss gehört zur Inspiration: die übernatürliche Bewegung zum Schreiben und der übernatürliche Beistand beim Schreiben, der etwas Dreifaches bewirkte, dass nämlich der Hagiograph alles und nur das von Gott Bestimmte α) richtig auffasste, β) getreu niederschreiben wollte und γ) thatsächlich passend mit unfehlbarer Wahrheit ausdrückte.

c) Von den verschiedenen Eintheilungen der Inspiration seien hier nur jene erwähnt, die für uns besondere Bedeutung haben, nämlich: α) Inspiratio activa, passiva, terminativa. Die activa ist die Thätigkeit Gottes, wodurch er den Hagiographen bewegt und leitet; die passiva ist die von Gott im Hagiographen hervorgebrachte Wirkung, dass er überhaupt schreiben will und insbesondere das zu Schreibende richtig erfasst, getreu niederschreiben will und es wirklich auch thut; die terminativa ist die Qualität des unter dem Einflusse Gottes vom Hagiographen verfassten Buches, vermöge der es von Gott herrührt, Gott zum auctor principalis seu primarius hat. β) Inspiratio revelativa et instinctiva. Die revelativa liegt dann vor, wenn Gott dem Hagiographen das Aufzuschreibende als revelatio propria (sensu strictiore); die instinctiva, wenn er es ihm als revelatio impropria (sensu latiore) mittheilte. Es darf aber nicht übersehen werden, dass nicht nur, wenn eine eigentliche übernatürliche Offenbarung, sondern auch dann, wenn eine blosse übernatürliche Erleuchtung Gottes stattfand, die Wahrheiten oder Thatsachen „im Lichte der göttlichen Weisheit aufgefasst

und dargestellt werden, so dass das Geschriebene nun zugleich göttlichen Ursprungs ist und göttliche Autorität besitzt."[1]) γ) Wie man bei der Revelatio eine publica und privata unterscheidet, so kann man es auch bei der Inspiratio thun. Die publica ist von Gott für die ganze Kirche, die privata für einzelne Personen oder Kirchengemeinden bestimmt. — Bücher, die von Gott für die ganze Kirche bestimmt wurden, konnten wohl nicht verloren gehen; bei Büchern hingegen, die nur einzelnen Personen oder Kirchengemeinden galten, ist ein Verlust möglich. Die für die ganze Kirche inspirierten Bücher werden auch „canonici" genannt, weil sie nach dem Willen Gottes die allgemein bindende Regel (κανών) des Glaubens und der Sitten enthalten und daher allgemeine normative Geltung haben,[2]) oder weil sie zur Sammlung, zum Verzeichnis (κανών) der der Kirche als inspiriert übergebenen Bücher gehören.[3])

Die terminative Inspiration ist somit die Eigenschaft der hl. Bücher, gemäss der sie thatsächlich Gott zum Verfasser haben, dem sie zugeschrieben werden.

3. Authentia. Echt im engeren Sinne des Wortes nennen wir ein Buch, das von jenem menschlichen Schriftsteller herrührt, dem man es zuschreibt, wie bereits am Anfange dieses Paragraphs gesagt wurde.

Die Echtheit im weiteren und engeren Sinne wird von manchen Theologen mit dem neulateinischen Worte genuinitas, von anderen mit dem griechischen Ausdruck authentia (αὐθεντία) bezeichnet. Beim Gebrauche des griechischen Ausdruckes darf man jedoch nicht übersehen, dass es eine

---

[1]) Dr. Simar, a. a. O. Seite 19.
[2]) Vgl. Dr. Simar, a. a. O. Seite 4.
[3]) Vgl. Dr. Egger, loc. cit. pag. 280 s.

dreifache Authentie gibt. Im allgemeinen bedeutet nämlich authentia, auf Documente angewandt: Beweiskraft, Glaubwürdigkeit, Autorität. Authentisch (glaubwürdig, rechts- und beweiskräftig) sind aber die Urschriften (Originale), wenn sie echt (genuina), die Abschriften (Copien), wenn sie genau (similia), die Uebersetzungen (Versionen), wenn sie getreu (fideles) sind. Daher die Unterscheidung: Authentia originalis seu identitatis — authentia similitudinis — authentia fidelitatis seu conformitatis. Bei allen drei Arten der Authentie ist stillschweigend vorausgesetzt, dass der Verfasser der Urschrift Autorität besessen habe, glaubwürdig gewesen sei, d. h. die Wahrheit wissen konnte und sagen wollte, vielleicht auch sagen musste, denn sonst würde ein Document auch trotz der Echtheit, Genauigkeit oder Treue keine Authentie (Beweiskraft, Glaubwürdigkeit, Autorität) besitzen. So oft uns also authentia oder authenticus (αὐθεντικός) begegnet, müssen wir beachten, ob diese Wörter auf Urschriften oder Abschriften oder Uebersetzungen sich beziehen und daher genuinus oder similis oder fidelis bedeuten.

Mit der Echtheit hängt sehr enge zusammen die Unversehrtheit (integritas) der hl. Bücher. Unversehrt, integer ist ein Buch, wenn es so vorliegt, wie es aus der Hand des Hagiographen hervorgegangen ist; wenn nichts hinzugefügt (aliquid interpolando), nichts hinweggenommen (aliquid demendo), nichts sonstwie geändert (aliquid mutando) wurde. Hat man hingegen dem Buche etwas hinzugefügt oder davon weggenommen, oder hat man wenigstens den Worten und Sätzen eine andere Schreibweise, grammatikalische Form oder Stellung gegeben, so heisst ein solches Buch corruptus, verdorben. Daraus ist ersichtlich, dass ein Buch dann unversehrt ist, wenn alle Abschnitte,

Sätze, Worte und Buchstaben desselben echt sind, d. h. vom Verfasser herrühren. — Es wird eine zweifache Integrität unterschieden, nämlich eine Integritas dogmatica und critica. Dogmatisch unversehrt ist jenes Buch, das keine wesentlichen; kritisch unversehrt, das auch keine unwesentlichen Veränderungen aufweist.

Die dogmatische und kritische Integrität kann sich sowohl auf den dogmatisch-moralischen als auch auf den an sich profanen Inhalt der hl. Schrift beziehen. Ist z. B. eine Stelle dogmatisch-moralischen Inhaltes ohne jegliche Veränderung, also auch ohne unwesentliche Aenderungen auf uns gekommen, so heisst sie kritisch unversehrt; ist hingegen ein Stück an sich profanen Inhaltes wesentlich umgestaltet worden, so fehlt ihr die dogmatische Integrität. Die Ausdrücke „dogmatische und kritische Integrität" sind also nicht so aufzufassen, als ob sich die dogmatische nur auf dogmatisch-moralische, die kritische nur auf profane Stellen bezöge: das Freisein von wesentlichen Aenderungen in rebus dogmaticis, moralibus, profanis nennt man vielmehr deswegen dogmatische Integrität, weil sie aus dem Dogma der kirchlichen Unfehlbarkeit folgt; das Freisein von unwesentlichen Aenderungen in den gleichen Sachen hingegen kritische oder rein wissenschaftliche Integrität, weil sie von der Wissenschaft abhängig ist.

4. Mutua relatio. Das gegenseitige Verhältnis können wir in folgende Punkte zusammenfassen, die von vielen Gelehrten zu wenig beachtet werden.

a) Alles Inspirierte ist göttlich geoffenbart, wenigstens im weiteren Sinne. Dr. Simar[1]) behauptet, dass „die Kirche den ganzen Inhalt der Heiligen Schrift (und der

[1]) A. a. O. Seite 7.

Tradition) im weitern Sinne als von Gott geoffenbart (inspirirt) betrachtet, d. h. als von Gott der Menschheit dargebotene Wahrheit, welche diese auf die Autorität Gottes hin gläubig annehmen soll. Vermöge der Inspiration erhalten auch diejenigen Wahrheiten oder Thatsachen, welche an sich der menschlichen Vernunft nicht unzugänglich sind oder von den heiligen Schriftstellern auf natürlichem Wege erkannt waren, den genannten übernatürlichen Charakter. Auch ihre Aussprache in der Heiligen Schrift ist Gottes Wort oder Offenbarung im weitern Sinne; darum sind sie Gegenstand des göttlichen Glaubens." Mit anderen Worten: Alles in der hl. Schrift Enthaltene ist Revelatio Dei entweder supernaturalis quoad substantiam oder quoad modum, Revelatio per se oder per accidens, Revelatio propria oder impropria. — „Nec refert, an id, quod in Scriptura continetur, schreibt Dr. Egger,[1]) sit doctrina vel factum, res religiosa vel profana. Scriptura enim quoad omnes et singulas partes divinitus inspirata est. Verificatur ergo prima conditio regulae fidei, quae postulat, ut aliquid *revelatum sit*."

b) Mit dem Tode des letzten Apostels ist die Revelatio publica, mithin auch die Inspiratio publica abgeschlossen. Dr. Egger[2]) lehrt mit den übrigen Dogmatikern, dass die „Revelatio catholica Ecclesiae facta cum Apostolis conclusa," so dass „nulla post mortem Apostolorum novi dogmatis revelatio data fuit aut exspectanda est:" weshalb „liber, qui post *tempora apostolica* scriptus est, eo ipso ex canone librorum inspiratorum excluditur."

c) Ob und was inspiriert ist, können wir mit der nothwendigen Sicherheit nur aus der Offenbarung wissen: die Inspiration ist im allgemeinen und im besonderen eine

[1]) Enchir. Theol. Dogm. Gen., pag. 616.
[2]) Loc. cit. pag. 232 ss. 281.

formelle Offenbarungswahrheit. „Inspiratio non solum s. Scripturae generatim, sed singulorum librorum ad revelationem et depositum fidei pertinet.“[1]) „Inspiratio seu in concreto libri inspirati non aliunde, quam ex *revelatione* nobis innotescere possunt.“[2]) Aehnlich Dr. Simar.[3])

d) Die Echtheit der hl. Bücher im engeren Sinne ist in einzelnen (im neuen Testamente in den meisten) Fällen formaliter geoffenbart.

Gestützt auf die Traditio divina lehrt die katholische Kirche, dass die hl. Bücher mit allen ihren Theilen, wie sie von den Hagiographen der Kirche übergeben wurden, inspiriert waren.[4]) Wenn wir also wissenschaftlich nachweisen, dass eine Stelle aus der Feder oder aus dem Munde eines Hagiographen als solchen geflossen ist, so folgt von selbst als Conclusio theologica, dass sie auch inspiriert ist.[5]) Alles aber, was eine inspirierte Stelle enthält, ist von Gott geoffenbart, mag es dann eine Lehre oder eine Thatsache, eine religiöse oder eine profane Sache sein.[6])

Machen wir nun von diesen unbestreitbaren Wahrheiten die Anwendung. Der Anfang und Schluss der meisten neutestamentlichen Briefe kann wissenschaftlich stringent als von den Hagiographen herrührend nachgewiesen werden; Anfang und Ende sind daher auch inspiriert. Sind sie aber inspiriert, dann ist ihr Inhalt göttlich geoffenbart.[7]) Nun

---

[1]) Dr. Egger, loc. cit. pag. 281.

[2]) Loc. cit. pag. 288.

[3]) A. a. O. Seite 22 u. 23.

[4]) Vgl. Dr. Simar. a. a. O. Seite 6. 8. 22. 23. Dr. Egger, loc. cit. pag. 259 ss.

[5]) Vgl. den vorausgehenden Satz.

[6]) Vgl. Seite 21.

[7]) Vgl. das Vorausgehende.

bildet gerade die Echtheit der betreffenden Briefe einen Theil des Inhaltes von Anfang und Ende, d. h. im Anfang und Ende der Briefe ist ausgesprochen, dass die Briefe von jenen Hagiographen herrühren, denen sie zugeschrieben werden.

Sehen wir uns die Sache an einem Beispiele an. Im zweiten Thessalonicenserbriefe lesen wir 1, 1: *Paulus, et Silvanus, et Timotheus: Ecclesiae Thessalonicensium*, und 3, 17: *Salutatio mea manu Pauli: quod est signum in omni epistola. ita scribo.* In diesen zwei Versen ist klar ausgesprochen, dass der vorliegende Brief von Paulus dictiert oder verfasst wurde: das zeigen der Sprachgebrauch, der Zusammenhang und die geschichtlichen Verhältnisse. Nun können wir auf natürlichem Wege, aus rein geschichtlichen Quellen stringent beweisen, dass obige zwei Verse vom Hagiographen Paulus dictiert, bezw. geschrieben wurden: daher sind sie inspiriert, und ihr Inhalt, die Echtheit des Briefes, ist göttlich geoffenbart.

Also, die Echtheit sehr vieler neutestamentlicher Briefe (und auch mancher Stücke des alten Testamentes) kann nicht bloss natürlich erkannt und bewiesen werden, sondern ist uns zudem von Gott auch übernatürlich mitgetheilt worden, zwar nicht den Worten, wohl aber der Sache, dem Sinne nach (formaliter implicite).

§ 4. Zweck.

Im allgemeinen ist der Zweck der Bibelkritik, die göttlichen Schriften wieder so herzustellen, wie sie von den hl. Schriftstellern herausgegeben wurden, „quales ab hagiographis editae sunt.“[1]) Nun sind aber

[1]) De stud. Script. sacr. pag. 61.

die hl. Bücher durch Hinzugeben, Wegnehmen und sonstiges Aendern verdorben worden, weshalb die Bibelkritik im besonderen etwas Dreifaches zu leisten hat.

Sie soll in den einzelnen Büchern und in der Sammlung derselben: a) alle hinzugefügten Bestandtheile, seien es Bücher oder Abschnitte oder Sätze, Wörter, Silben oder Buchstaben entfernen; b) alle ausgefallenen Bestandtheile wieder ergänzen; c) allen echten Theilen wieder die ursprüngliche Form geben, soweit dies überhaupt möglich ist.

§ 5. Eigenschaften.

Die Bibelkritik ist eine schwierige, aber auch nützliche, bezw. nothwendige Wissenschaft und Kunst.

1. Sie ist schwierig, d. h. mit viel Mühe und Geistesanstrengung verbunden, u. z. a) für den Herausgeber eines kritischen Werkes. Denn α) Mühe kostet das Auffinden und noch mehr das Erwerben der unbedingt nothwendigen kritischen Hilfsmittel, die nicht bloss theuer, sondern mitunter auch sehr selten sind und von den Besitzern nicht ausgeliehen werden, wenigstens nicht für längere Zeit. β) Mühe kostet das Vergleichen der zahlreichen Hilfsmittel und das Zusammenschreiben der Varianten mit den Belegstellen in den herkömmlichen Kürzungen, wobei das Auge ungemein angestrengt wird. γ) Weitaus das Schwierigste ist die Aufstellung sicherer kritischer Principien. Ungemein viel Zeit, Mühe und Anstrengung ist darauf bereits verwendet worden, und doch ist sogar nach dem Urtheile der Protestanten bis jetzt nicht einmal ein sicherer Boden gefunden. δ) Schwierig muss auch die Auswahl der Lesearten genannt werden, da wir dabei stets den ganzen kritischen Apparat überschauen müssen und keines der kritischen Principien

aus den Augen verlieren dürfen. ε) Mit sehr grosser Mühe ist endlich etwas verbunden, was von den meisten kaum beachtet wird, nämlich die Correctur der sog. Bürstenabzüge. Soll eine kritische Ausgabe verlässlich werden, so muss jeder einzelne Buchstabe, Accent und Spiritus, ja sogar jedes Unterscheidungszeichen genau stimmen, was nur mit grosser Anstrengung des Geistes und der Augen zustande gebracht werden kann.

Mit Recht nennt also Brandscheid in der Vorrede zu seinem Texte die Herausgabe des kritischen Bibeltextes ein „opus, quod unius hominis vires paene excedere videtur." „Welche riesenhafte Geistesarbeit hinter diesen Zeichen, über welche der Laie leicht hinweggeht, verborgen ist, heisst es im Freiburger Kirchenblatt,[1]) mag derjenige ermessen, welcher weiss, dass das Neue Testament rund vierzigtausend Varianten enthält und dass der Herausgeber diese nicht allein suchen und zusammenstellen, sondern auch für je eine derselben sich nach bestimmten Gründen entscheiden und seine Stellungnahme vertheidigen muss." Dr. Abfalter[2]) behauptet nicht zuviel, wenn er schreibt, dass Fernerstehende von der Unsumme von Mühe und Arbeit, welche in einer kritischen Ausgabe steckt, kaum eine Ahnung haben.

Mit Mühe und Geistesanstrengung ist die Bibelkritik aber auch verbunden b) für den Benutzer eines kritischen Werkes. Denn α) Mühe erfordert es, sich bekannt zu machen mit dem Apparatus criticus und sich die gebräuchlichen Abkürzungen zu merken. β) Ohne Geistesanstrengung wird wohl niemand zur klaren und sichern Auffassung der kritischen

---

[1]) Jahrg. 1898, Nr. 39.

[2]) Katholische Kirchenzeitung, Jahrg. 1898, Nr. 25.

Principien gelangen. γ) Auch demjenigen, der den Apparat und die Principien der Bibelkritik kennt, wird es nicht leicht sein, ein selbständiges Urtheil darüber zu fällen oder sich Rechenschaft zu geben, warum gerade diese und nicht jene Variante für den Text gewählt wurde.

2. Die Bibelkritik ist nützlich, beziehungsweise nothwendig. a) Für uns Katholiken ist die Bibelkritik α) nicht unbedingt nothwendig, denn der Gebrauch und die Decrete der unfehlbaren Kirche stellen uns die Vulgata als eine in rebus fidei et morum derart sichere Beweisquelle vor, dass, wenn sich „jemals in rebus *fidei et morum* ein Widerspruch zwischen der Vulgata und einer andern Textesform herausstellen sollte, die Vulgata als massgebend betrachtet werden, d. h. ihre Lehre als die von Gott geoffenbarte gelten müsste," wie Dr. Simar[1]) ganz richtig behauptet. Daraus sowohl als auch aus dem weiteren Umstande, dass eine bloss menschliche Bürgschaft, eine bloss wissenschaftliche Sicherheit dort nicht genügt, wo es sich um die Erkenntnis dessen handelt, was Gegenstand des göttlichen Glaubens sein soll; dass uns dieses vielmehr durch die unfehlbare göttliche Autorität der Kirche verbürgt sein muss, wie der gleiche Gelehrte[2]) bemerkt, können wir es leicht erklären, warum sich die katholischen Theologen verhältnismässig sehr wenig mit Textkritik beschäftigten. Sie benützten einfach jenen Text oder jene Schriftausgabe, von der die hl. Kirche stets bezeugt hat, dass sie authentisch, beweiskräftig sei; „dass in ihr die geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehren, welche im Urtexte

---

[1]) A. a. O. Seite 71.
[2]) Ebendaselbst.

enthalten waren, unversehrt enthalten sind."[1]) Die Bibelkritik ist aber auch für uns Katholiken β) beziehungsweise nothwendig, nämlich einerseits im wissenschaftlichen Verkehre oder Kampfe mit denjenigen, welche die Autorität der Kirche und Vulgata nicht anerkennen; und anderseits in der Behandlung jener Stellen, Lehren und Thatsachen, betreffs derer die Vulgata nicht als authentisch gilt.[2])

b) Sie ist nützlich, denn α) bezüglich jener Stellen, deren Echtheit durch das kirchliche Lehramt verbürgt wird weist sie nach, dass die Echtheit auch wissenschaftlich begründet ist. β) Hinsichtlich solcher Stellen, über deren Echtheit sich die hl. Kirche noch nicht ausgesprochen hat, kann durch den voraus bethätigten Eifer der Bibelkritiker eine kirchliche Entscheidung rascher zur Reife kommen.

Wenn A. Hilgenfeld[3]) fragt: „Sollen die katholischen Textkritiker in eifriger Bemühung noch längere Zeit Vorarbeiten für die endgültige Feststellung der unfehlbaren Papstkirche schaffen?" so antworten wir mit einem unbedenklichen „Ja". Denn wer da fest und unerschütterlich glaubt, dass die „Papstkirche unfehlbar" ist, der muss die Bemühungen „der fehlbaren Menschheit"[4]) thatsächlich nur als „Vorarbeiten" betrachten in allen jenen Gegenständen, die das Object der kirchlichen Unfehlbarkeit bilden. Dass die protestantischen Gelehrten ihrer Kirche ganz anders gegenüberstehen, ist sehr begreiflich, denn „für menschliche Unfehlbarkeit hat der Protestantismus freilich kein

---

[1]) Dr. Simar, a. a. O. Seite 71.
[2]) Vgl. § 12 und 13.
[3]) Zeitschr. f. wissensch. Theol., 1898, Seite 629.
[4]) Ebendaselbst.

Organ,[1])“ weshalb es ganz vernünftig ist, wenn die protestantischen Gelehrten die Resultate ihrer Forschungen der Autorität ihrer fehlbaren Kirche in keiner Weise unterwerfen. Wäre die katholische Kirche nicht unfehlbar, dann würden ihr gegenüber die katholischen Gelehrten eine protestantische Stellung einnehmen.

Was Papst Leo XIII. zunächst von der Exegese lehrt,[2]) das kann man auch auf die Kritik anwenden. „In locis quidem divinae Scripturae qui expositionem certam et definitam adhuc desiderant, effici ita potest, ex suavi Dei providentis consilio, ut, quasi praeparato studio, iudicium Ecclesiae maturetur; in locis vero iam definitis potest privatus doctor aeque prodesse, si eos vel enucleatius apud fidelium plebem et ingeniosius apud doctos edisserat, vel insignius evincat ab adversariis . . . atque ex adiumentis disciplinae suae convincat, eam solam interpretationem ad sanae hermeneuticae leges, posse recte probari.“

γ) In allen jenen Punkten, in denen wohl niemals eine kirchliche Entscheidung gefällt werden dürfte, kann die Bibelkritik einen wissenschaftlichen mehr oder minder genauen und sicheren Aufschluss geben. Solche Punkte sind die unbedeutenderen Stellen rein profanen Inhaltes sowie auch alle unwesentlichen Wörter und Wortformen u. dgl., selbst in den dogmatischen und moralischen Stellen. Und doch ist es auch hierin von grosser Bedeutung, die ursprüngliche Leseart zu kennen. Denn, wie der hl. Chrysostomus schreibt, „etiam verbum, quod fortuitum videri posset, magnum thesaurum in se latentem continet.“[3]) „Neque enim

---

[1]) Ebendas. Seite 128.

[2]) De stud. Script. sacr. pag. 37. 39.

[3]) Hom. 10. in Gen.

vel syllaba vel apiculus est in sacris litteris, in cuius profundo non sit grandis quispiam thesaurus.“[1]) Das gilt aber selbstverständlich nur von den Stellen, von den Sätzen, Wörtern und Wortformen, „quales ab hagiographis editae sunt.“[2]) Die Bibelkritik ist also nützlich, wenn sie uns den diesbezüglichen echten Text zwar nicht mit unfehlbarer, so doch mit menschlicher Sicherheit bietet.

§ 6. Kritik und Kirche.

Das gegenseitige Verhältnis von Kritik und Kirche können wir in die zwei Sätze zusammenfassen: die Bibelkritik bedarf des unfehlbaren Lehramtes, und das kirchliche Lehramt kann der Bibelkritik aufhelfen.

1. Die Bibelkritik bedarf des unfehlbaren Lehramtes, denn die fehlbare Wissenschaft allein kann die schwierige kritische Aufgabe wohl kaum lösen. Werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf die berühmteren Vertreter der genannten Wissenschaft und Kunst. Die Buchhändler Elzevier priesen ihren Text vom Jahre 1633 als „textum nunc ab omnibus receptum“ an; über hundert Jahre stand derselbe in so hohem Ansehen, dass bis auf Griesbach († 1812) niemand ihn zu ändern wagte. Was hält man aber heute davon? Katholiken und Protestanten betrachten ihn als unkritisches Zeug. Griesbach hat das bleibende Verdienst, dass er als der erste den textus receptus änderte; der Katholik Scholz († 1852) hat sich durch seine kritischen Arbeiten bei Katholiken und Protestanten einen Namen

[1]) Hom. 21. in Gen.
[2]) De stud. Script. sacr. pag. 61.

gemacht;[1]) heute aber „pauci lectiones Griesbachianas ac Scholzianas accuratius inspiciunt.“[2]) Lachmanns († 1851) Werk wurde seinerzeit epochemachend, die Textkritik wenn nicht vollendend, so doch mit Sicherheit regelnd genannt;[3]) gegenwärtig gibt aber jeder Fachmann die Mangelhaftigkeit seiner Arbeiten zu. Tischendorf († 1874) ist zweifelsohne eine Celebrität; dessenungeachtet schrieb Lachmann von seiner Textausgabe „tota peccatum est“[4]), und äusserte sich mündlich ein hochangesehener katholischer Kritiker der Gegenwart in ganz ähnlicher Weise. Tregelles († 1875) lieferte uns einen bedeutend besseren Text als Tischendorf; jedoch, niemand kann in Abrede stellen, dass auch dieser grosse Mann arge Fehlgriffe gethan hat. Wir kommen nun zu Westcott und Hort († 1892), denen geradezu stereotypes Lob gespendet wurde. Ihre Arbeit sei epochemachend, stelle alle andern Werke in Schatten, sie böte einen unvergleichlich reinen Text, könne beinahe als textus ab omnibus recipiendus bezeichnet werden. Gegenwärtig jedoch ist die Bewunderung und Begeisterung schon bedeutend abgekühlt. Nicht bloss Burgon, Steck, Godet u. a., sondern auch der grundgelehrte Kritiker Scrivener sprechen sich mit Fug und Recht gegen die einseitige Bevorzugung des Codex vaticanus, die ungerechte Hintansetzung des abendländischen Textes sowie gegen die ganze Methode aus. Scrivener nennt das Werk der beiden Engländer sehr bezeichnend ein „splendidum peccatum.“[5]) Dem äusseren Scheine nach ist die Arbeit

[1]) Tischendorf-Gregory, 3. Band, Seite 256.
[2]) A. a. O. Seite 1250.
[3]) v. Gebhardt in Herzogs Realencyclopädie, 1897.
[4]) Proleg. edit. maj.
[5]) Praef. Nov. Test. 1887.

freilich glänzend; wer aber den inneren Wert prüft, der wird das Fehlerhafte bald herausfinden. Gebhardt schliesst seine Abhandlung über Westcott und Hort mit den Worten: „Wenn diese Ausstellungen (der Gegner Westcotts und Horts) berechtigt sind, geräth der feste Boden, welcher für den Text des Neuen Testamentes endlich gewonnen zu sein schien, aufs neue ins Schwanken.“[1]) Alle jene Autoren, die sich an eine der genannten kritischen Ausgaben anschliessen, können füglich übergangen werden.

Aus dem Gesagten ersehen wir, dass seit dem Erscheinen der editiones principes (1516 und 1522) bis auf unsere Tage alle kritischen Arbeiten „blosse Versuche gewesen, den ursprünglichen Text aus den vorhandenen Hilfsmitteln kritisch zu ermitteln,“[2]) und dass bis jetzt nicht einmal ein sicherer Boden für die Bibelkritik gewonnen ist, wie v. Gebhardt zugesteht. Mehr als drei Jahrhunderte haben gezeigt, dass die fehlbare menschliche Vernunft und Wissenschaft nicht im Stande gewesen sind, die textkritische Frage zu beantworten.

2. Das kirchliche Lehramt kann der Bibelkritik aufhelfen. Um diesen Satz in seiner ganzen Tragweite würdigen zu können, müssen wir mehrere katholische Lehren in Betracht ziehen.

a) Christus hat in seiner Kirche ein magisterium authenticum eingesetzt, d. h. Christus hat seiner Kirche das Recht und die Pflicht übertragen, in seinem Namen die Gläubigen zu belehren und von ihnen Zustimmung zu ver-

---

[1]) Herzogs Realencyclopädie, 1897.
[2]) Dr. Kaulen, Einleitung, Seite 71.

langen.[1]) — Die Inhaber des magisterium authenticum sind der Papst mit den römischen Congregationen sowie die Bischöfe, einzeln oder in Particularconcilien versammelt.

Das magisterium authenticum geniesst unter bestimmten Bedingungen das Vorrecht der Unfehlbarkeit, wird also zum magisterium infallibile. Die hl. Kirche kann nämlich wegen des ihr verliehenen göttlichen Beistandes nicht irren, wenn: α) der Papst allein oder alle Bischöfe mit ihm als oberste Lehrer und Glaubensrichter sprechen; β) über das obiectum primarium oder secundarium; γ) decidendo seu ad credendum proponendo.[2])

b) Die Kirche kann sich verschiedenartig aussprechen: α) Decidendo oder simpliciter docendo. Die Kirche (das Lehramt) spricht sich decidendo aus, wenn sie eine Glaubensstreitigkeit endgiltig entscheiden, etwas allen Gläubigen zu glauben befehlen will;[3]) simpliciter docendo hingegen, wenn sie zwar ihren Glauben kundgibt, aber die Angelegenheit noch nicht endgiltig abthun, das Glaubensgebot noch nicht auferlegen will. Vgl. die Geschichte der immaculata Conceptio B. M. V. und der infallibilitas Romani Pontificis.

β) Directe oder indirecte. Die Kirche spricht directe das aus, was sie bei Abfassung der Erlässe, Decrete oder Canonen im Auge hatte, was sie entweder einfach lehren, feststellen, verwerfen oder endgiltig entscheiden, zu glauben vorstellen wollte; indirecte hingegen spricht sie das aus, was sie bei Abfassung der Erlässe, Decrete oder Canonen zunächst nicht im Auge hatte, was sie nicht endgiltig entscheiden oder ausdrücklich lehren wollte, sondern nur

---

[1]) Vgl. Dr. Egger, loc. cit. pag. 187. 621 ss.
[2]) Vgl. Dr. Simar a. a. O. Seite 45. 733 ff.
[3]) Vgl. Dr. Simar a. a. O. Seite 45.

als Mittel zum Zwecke, als Erläuterung oder Darlegung oder Begründung desjenigen aufführt, auf das ihr Augenmerk gerichtet war, durch welchen Gebrauch sie allerdings zeigt, was sie diesbezüglich denkt. Im Decrete de canonicis Scripturis z. B. hatte das Tridentinum nach dem Wortlaut und Context die Inspiration und Canonicität der hl. Bücher im Auge; es wollte entscheiden, dass alle in der Vulgata enthaltenen Bücher mit allen ihren in der Vulgata aufscheinenden Theilen von Gott eingegeben und daher die allgemein giltige Regel des Glaubens und der Sitten enthaltend seien. Die Inspiration und Canonicität ist also directe ausgesprochen, gelehrt und entschieden. — Zur möglichst genauen Fixierung, Darlegung und Erklärung desjenigen, was directe ausgesprochen werden sollte; um jeden Zweifel auszuschliessen, welche Bücher der Kirchenrath als inspirierte und canonische Bücher annehme und vorstelle, werden dieselben im Decrete namentlich aufgeführt; ja, bei den neutestamentlichen Büchern werden sogar ihre menschlichen Verfasser genannt: das Concil spricht die Echtheit der neutestamentlichen Bücher im engeren Sinne des Wortes aus — jedoch nur indirecte, weil es bei Abfassung des Decretes nicht beabsichtigte, über die Echtheit im engeren Sinne Belehrungen zu ertheilen; wenigstens wollte es die Echtheit nicht decidendo entscheiden.

Spricht sich die hl. Kirche über einen Punkt nur indirect aus, so hat diese Belehrung zwar sehr grosse Bedeutung, kann aber mit einem directen Ausspruche doch nicht verglichen werden. Das zeigt sich am klarsten in jenen Decreten, worin das magisterium infallibile decidendo sich ausspricht. In diesen Decreten und Canonen ist nämlich nur dasjenige fide divina et catholica respective fide ecclesiastica zu glauben, was die Kirche directe ausspricht, was sie zu

entscheiden beabsichtigte oder worauf die Definition directe et immediate sich bezieht, nicht aber auch das, was nur indirecte et mediate in der Definition enthalten ist. „Hier ist nun zu beachten, schreibt Dr. Simar,[1]) dass in der Regel nicht alle Bestandtheile oder Sätze der betreffenden Actenstücke (der Päpste und Concilien) als feierliche Glaubensurtheile oder Gesetze (iudicia, definitiones fidei) anzusehen sind, mithin auch nicht schon wegen ihrer Stellung in denselben den Charakter der Unfehlbarkeit beanspruchen ... Eine solche Entscheidung ist nur in den Sätzen enthalten, welche nach Inhalt und Form die gegenwärtige Absicht des Papstes oder eines Concils unzweideutig ausdrücken, ein Glaubensgesetz für die Kirche in definitiver Weise aufzustellen (die sogen. conclusio oder sententia definitiva)... Daher gehören nicht zu derselben die beigefügten Erklärungen oder Beweisgründe aus der Heiligen Schrift oder der Tradition, wenn dies nicht ausdrücklich gesagt wird; auch nicht die einleitenden Erörterungen und die sonstigen nur gelegentlich oder nebenbei berührten Wahrheiten.“ Auch Dr. Egger[2]) versichert: „Non omnia, quae in conciliorum vel Pontificum canonibus ac decretis continentur, de fide sunt; sed ea dumtaxat, in quae definitio directe et immediate cadit. Quare ea, quae ad demonstrandum ac illustrandum adducuntur, quamvis magnae auctoritatis sint, tamen de fide non sunt.“

γ) Die Kirche kann sich ferner aussprechen negative oder positive, indem sie lehrt, was nicht als wahr anzunehmen oder aber was für wahr zu betrachten sei.

---

[1]) Dr. Simar, a. a. O. Seite 44 f.

[2]) Dr. Egger, loc. cit. pag. 617.

δ) Endlich modo ordinario oder solemni. Feierlich pricht sich die Kirche aus in den: 1. Lehrverkündigungen x cathedra, 2. Lehrverkündigungen der ökumenischen Conilien, 3. Lehrverkündigungen der Particularconcilien, wenn ie vom Papste feierlich approbiert oder von der ganzen Kirche angenommen werden. Auf gewöhnliche Weise pricht sie sich aus durch: 1. die Predigt und Katechese, . die Beaufsichtigung der theologischen Schulen, 3. die Liurgie, 4. die kirchliche Disciplin, 5. die Reinerhaltung, Beeugung und Auslegung der hl. Schrift.[1])

c) Fragen wir nun, wie sich der Katholik gegen das irchliche Lehramt und dessen Lehrverkündigungen zu veralten habe, so lautet die Antwort: Man unterscheidet eine des divina, fides divina et catholica, fides ecclesiastica, fides eligiosa (assensus religiosus).

Fide divina müssen wir alles und nur das annehmen, as Gott formaliter (explicite oder implicite) geoffenbart at, weil Gott nec falli nec fallere potest. — Fide divina t catholica müssen wir alles das und nur das annehmen, as Gott formaliter geoffenbart hat und die unfehlbare Kirche als göttlich geoffenbart zu glauben vorstellt, weil Gott nec falli nec fallere potest. Hier ist also auch die auctoritas Dei revelantis, nicht die infallibilitas Ecclesiae proponentis Motiv des Glaubens. Die Kirche bezeugt nur unfehlbar, dass dies oder jenes von Gott geoffenbart wurde. Bei der fides divina (sed non catholica) fehlt dieses Zeugnis der Kirche. — Fide ecclesiastica müssen wir alles as annehmen, was zwar nicht formaliter, wohl aber virualiter revelatum ist, sowie was gar nicht geoffenbart ist,

[1]) Vgl. Dr. Simar, a. a. O. Seite 39 ff; Dr. Egger, loc. it. pag. 616 s.

aber mit der Offenbarung nothwendig zusammenhängt, und vom magisterium infallibile als solchem als wahr uns vorgestellt wird, weil die Kirche unfehlbar ist. Das Motiv des assensus ist hier nicht die auctoritas Dei revelantis, sondern die infallibilitas Ecclesiae proponentis. — Fide religiosa (assensu religioso) müssen wir alles das annehmen, was vom magisterium authenticum (non infallibile) den Gläubigen vorgestellt wird, weil das magisterium authenticum das Recht hat, zu lehren und Zustimmung zu verlangen.[1])

d) Die Echtheit der hl. Bücher ist ein Object der kirchlichen Unfehlbarkeit.

α) Die kirchliche Unfehlbarkeit hat, wie gesagt,[2]) ein doppeltes Object, das obiectum primarium und secundarium. Das obiectum primarium seu directum bilden alle übernatürlich, u. zw. formaliter geoffenbarten Wahrheiten. Das obiectum secundarium seu indirectum infallibilitatis bilden jene Wahrheiten, die nur virtualiter geoffenbart sind,[3]) sowie jene Wahrheiten und Thatsachen, die gar nicht geoffenbart sind, jedoch derart mit der Offenbarung innerlich zusammenhängen, dass die Reinerhaltung derselben durch sie bedingt ist. Die Kirche ist daher nach dem Urtheile der Fundamentaldogmatiker unfehlbar in conclusionibus theologicis, in factis dogmaticis generatim et speciatim, in disciplina ecclesiastica generali, in canonisatione Sanctorum, in approbatione Ordinum religiosorum, in quaestionibus scientificis cum reve-

---

[1]) Vgl. Dr. Simar, a. a. O. Seite 53 ff. 60 f.; Dr. Egger, loc. cit. pag. 623.

[2]) Vgl. Seite 32.

[3]) Vgl. § 3, n. 1. δ.

ationе connexis, in censuris theologicis.[1]) Uns berühren hier vorzüglich die facta dogmatica im weiteren Sinne, d. h. Thatsachen, die zwar nicht geoffenbart, aber so innig mit den Glaubenslehren verbunden sind, dass ein Irrthum in enen einen Irrthum in diesen nach sich zieht.

β) Es fragt sich nun, ob die Echtheit (und Unversehrtheit) der hl. Bücher zum Objecte der kirchlichen Unfehlbarkeit gehört, und zu welcher Art derselben. Wir können die Antwort in folgende Punkte fassen.

αα) Die Echtheit im engeren und weiteren Sinne gehört im allgemeinen zum obiectum secundarium der kirchlichen Unfehlbarkeit, d. h. die Echtheit hängt mit der Offenbarung derart zusammen, dass mit ihr auch eine geoffenbarte Wahrheit steht oder fällt. Wer da z. B. behauptet, dass die neutestamentlichen Bücher nicht aus dem ersten, apostolischen Jahrhunderte stammen, also nicht echt sind im weiteren Sinne, der verneint zugleich, dass sie inspiriert sind, dass die Inspiration formaliter geoffenbart und dass die Kirche unfehlbar ist. Er verneint die Inspiration, denn mit dem Tode der Apostel ist die Inspiratio publica abgeschlossen;[2]) er verneint ferner das Geoffenbartsein der Inspiration, weil es nach dem Tode des letzten Apostels keine Revelatio publica mehr gibt;[3]) er verneint endlich die Unfehlbarkeit der Kirche. Denn die hl. Bücher integri cum omnibus suis partibus wurden von den Aposteln als inspirierte (Spiritu Sancto inspirante conscripti) der Kirche übergeben, damit sie dieselben unter dem Beistande des hl. Geistes rein und heilig bewahre. Wer nun behauptet, dass einige von den

---

[1]) Vgl. Dr. Simar, a. a. O. Seite 742 ff; Dr. Egger, loc. cit. pag. 427 ff.

[2]) Vgl. § 3, n. 4, b.

[3]) Ebendas. und c.

Büchern, die im Tridentinum aufgeführt sind, oder wichtige Theile derselben erst nach dem Tode des hl. Johannes aus nicht inspirierten Quellen beigefügt wurden, der behauptet zugleich, dass die Kirche trotz des göttlichen Auftrages die hl. Schrift nicht rein bewahrte, sondern durch menschliche Beigaben verunreinigen liess: dass sie nicht unfehlbar ist.

ββ) Die Echtheit der hl. Bücher im engeren Sinne gehört in mehreren Fällen sogar zum obiectum primarium der kirchlichen Unfehlbarkeit, insoferne sie formaliter geoffenbart ist,[1]) wie auch die Inspiration und Canonicität formaliter geoffenbart sind[2]) und daher zum obiectum primarium der Unfehlbarkeit gehören.

Aus dem Gesagten kann jedermann abnehmen, dass die hl. Kirche das Recht, die Macht und Fähigkeit hat, authentisch, ja sogar unfehlbar über die Echtheit sich auszusprechen, und dass sie daher dasjenige leisten kann, was der fehlbaren menschlichen Vernunft und Wissenschaft bisher nicht möglich gewesen ist, nämlich ein endgiltiges Urtheil über die Echtheit der hl. Bücher zu fällen.[3])

§ 7. Katholische Bibelkritik und Fortschritt.

Die protestantische Bibelkritik ist vollkommen frei, „die katholische Textkritik hat dagegen nur so weit Freiheit, als die Mutter Kirche nicht einschreitet,“[4]) oder die kirchliche Lehre im allgemeinen keine Schranke bildet. Wie steht es

---

[1]) Vgl. § 3, n. 4, d.

[2]) Ebendas. c.

[3]) Vgl. § 10.

[4]) Hilgenfeld, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, 1898. Seite 629.

nun mit dem Fortschritte der in ihrer Freiheit beschränkten katholischen Bibelkritik? Untersuchen wir es!

a) Was ist Fortschritt? Der wahre Fortschritt ist das Uebergehen vom Falschen zum Wahren, vom Unbekannten zum Bekannten, vom Unklaren zum Klaren, vom Undeutlichen zum Deutlichen, vom implicite Geglaubten zum explicite Geglaubten, vom Unsichern zum Sichern. — Ein Schreiten vom Wahren zum Falschen oder vom Sichern zum Unsichern ist kein Fortschreiten, sondern ein Rückschritt, ein falscher Fortschritt.

b) Was sind die lehramtlichen Entscheidungen der Kirche? Nach katholischer Lehre sind sie entweder unfehlbar oder doch authentisch. Wann dies der Fall ist, wurde schon früher erklärt.[1]) α) Bei den unfehlbaren Entscheidungen kann die hl. Kirche in doppelter Hinsicht nicht irren: sie kann weder etwas als wahr oder falsch erklären, was thatsächlich nicht wahr oder falsch ist, noch auch ihren Glaubenssätzen einen Sinn unterlegen, den der wissenschaftliche Fortschritt als unrichtig nachweist. β) Bei den authentischen, aber nicht unfehlbaren Entscheidungen ist zwar ein Irrthum an und für sich nicht ausgeschlossen: es könnte darin etwas Wahres als falsch hingestellt werden, oder umgekehrt; es könnte auch der an sich wahren Entscheidung ein unrichtiger Sinn unterlegt worden sein. — So behaupten z. B. einige Gelehrte, die Entscheidung, dass das comma ioanneum authentisch ist, sei sicher falsch; andere meinen, die Entscheidung sei an sich ganz wahr, nur habe das hl. Officium mit den Worten der Resolution einen falschen Sinn verbunden: nach dem gegenwärtigen Fortschritte der Bibelwissenschaft könne die Resolution nur den Sinn haben,

[1]) Vgl. § 6, n. 2.

dass das comma beweiskräftig oder höchstens auch inspiriert und canonisch sei, nicht aber auch echt, wie die Mitglieder des hl. Officiums meinten. — Dessenungeachtet soll der wahre Katholik so lange an den authentischen Entscheidungen festhalten (fide religiosa), als nicht das Gegentheil stringent bewiesen ist. Dr. Egger[1]) schreibt hierüber: „Sicut igitur superioribus legitimis obediendum est, nisi evidenter constet, eos non legitime praecipere, ita authenticis magistris (qui vi muneris ius et obligationem habent fideles docendi[2]) credendum est, nisi de falsitate doctrinae propositae certe constet. Hoc postulat ipsa institutio divina magisterii authentici, postulat ipsa sana ratio ordoque moralis et socialis.“[3])

c) Hindern nun diese Entscheidungen den Fortschritt? α) Die unfehlbaren Entscheidungen können den wahren Fortschritt unmöglich hindern. Denn wenn die hl. Kirche befiehlt, dass wir daran festhalten, so verlangt sie nur, dass wir vom Wahren und Sichern (den katholischen Glaubenslehren) nicht zum Falschen und Unsichern zurückkehren: sie bewahrt uns also vor dem Rückschritte, vor dem Irrthume.

Wenn Hilgenfeld[4]) schreibt: „Auch die Erkenntnis von Irrwegen ist ein Fortschritt,“ so wird ihm niemand widersprechen; aber auch er dürfte nicht leugnen können, dass es ein noch viel grösserer Fortschritt oder Vorzug der Wissenschaft ist, wenn sie überhaupt nicht auf Irrwege gerathen kann, sondern gleich anfangs den rechten Weg

---

[1]) Loc. cit. pag. 623.
[2]) Loc. cit. pag. 621.
[3]) Vgl. das folgende β.
[4]) A. a. O.

einschlagen muss, wie es bei der katholischen Wissenschaft der Fall ist. In der andern Behauptung desselben Gelehrten:[1]) „Mit der Freiheit der Wissenschaft sind wohl Irrwege der fehlbaren Menschheit gegeben, aber ohne Freiheit kommt die Wissenschaft nicht weiter," bedarf das Wörtchen „weiter" einer Erklärung. Was verstehen denn die Vertreter des modernen Fortschrittes unter diesem Weiterkommen? Ernst Häckel spricht sich hierüber in seinem neuesten Werke[2]) klar und deutlich aus. Nach ihm besteht das Weiterkommen, der Fortschritt der Wissenschaft im Leugnen des persönlichen, ausserweltlichen Gottes, der Dreieinigkeit, der Gottheit Christi, seiner übernatürlichen Zeugung, der Auferstehung und Himmelfahrt; im Leugnen der Schöpfung und Erlösung des Menschen, der Erbsünde und der unbefleckten Empfängnis Mariä; der Rechtfertigung und Prädestination, der Auferstehung und des ewigen Lebens sowie der übrigen katholischen Dogmen; insbesondere im Leugnen der Wunder und Weissagungen, der Inspiration und Unfehlbarkeit, der Echtheit, Unversehrtheit und Glaubwürdigkeit der hl. Bücher. Wenn auch durchaus nicht alle Akatholiken so weit sich vorwagen wie Häckel,[3]) so ersieht man doch aus den Werken von gar manchen, sogar sonst gutgesinnten Männern, dass sie den einen oder andern Ansichten Häckels huldigen. Ein solches Weiterkommen oder Fortschreiten der Wissenschaft ist auf katholischem Standpunkte allerdings unmöglich, denn durch solche Behauptungen würde man aufhören, Katholik zu sein. Dass aber der katholische Standpunkt der richtige ist, beweist theils die

---

[1]) A. a. O.

[2]) Die Welträthsel. Bonn 1899; besonders Seite 347—464.

[3]) Vgl. Loofs, Anti-Häckel. Halle 1900.

Philosophie, theils die katholische Fundamentaltheologie, auf die hiemit verwiesen wird.[1])

β) Auch die nicht unfehlbaren, aber authentischen Entscheidungen sind kein Hindernis des Fortschrittes. Denn einerseits verpflichten die authentischen, aber nicht unfehlbaren Entscheidungen nur so lange, bis das Gegentheil stringent bewiesen ist, und anderseits sind die Inhaber des authentischen Lehramtes regelmässig gelehrte Männer, denen überdies zur Erfüllung ihrer Pflicht ein besonderer Beistand Christi und des hl. Geistes verheissen ist. — Christus hat den Aposteln und ihren rechtmässigen Nachfolgern, dem Papste und den mit ihm vereinigten Bischöfen, nicht nur das Recht und die Pflicht übertragen,[2]) in seinem Namen zu lehren, sondern hat ihnen auch seinen und des hl. Geistes Beistand dazu verheissen.[3]) Dieses Beistandes erfreut sich das kirchliche Lehramt vorzüglich dann, wenn es eine Sache des obiectum primarium oder secundarium endgiltig entscheidet und der ganzen Kirche zu glauben befiehlt, sei es in ordentlicher oder ausserordentlicher Weise. In diesem Falle sind die Entscheidungen unfehlbar und irreformabel, wie alle katholischen Dogmatiker behaupten. Der Beistand Gottes darf jedoch auf diesen erstern Fall nicht beschränkt werden;

---

[1]) Vgl. die vorzüglichen Handbücher von Dr. Egger u. a.

[2]) Et accedens Iesus locutus est eis (undecim discipulis), dicens: Data est mihi omnis potestas in caelo, et in terra. euntes ergo docete omnes gentes: baptizantes eos in nomine Patris, et Filii, et Spiritus sancti: docentes eos servare omnia quaecumque mandavi vobis: (Matth. 28, 18—20). Sicut misit me Pater, et ego mitto vos. (Ioan. 20, 21).

[3]) Et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem saeculi. (Matth. 28, 20). Et ego rogabo Patrem, et alium paraclitum dabit vobis, ut maneat vobiscum in aeternum, Spiritum veritatis, (Ioan. 14, 16. 17).

er ist vielmehr nach dem Wortlaute der angeführten Schrifttexte den Inhabern des magisterium authenticum, dem Papste und den mit ihm vereinten Bischöfen, verheissen omnibus diebus und in aeternum: auch dann, wenn sie nicht endgiltig etwas entscheiden und der ganzen Kirche zu glauben befehlen, sondern nur kraft der ihnen von Gott übertragenen Vollmacht lehren und dafür die Zustimmung der Gläubigen verlangen, obwohl in diesem letztern Falle die Entscheidungen nicht unfehlbar und irreformabel sind. Daraus erklärt sich, dass die authentischen Erklärungen verhältnismässig nur sehr selten falsch waren, und dass die Kirche für die decisiones, responsiones, resolutiones congregationum romanarum, pertinentes ad fidem vel mores, et a summo Pontifice approbatas, volle innere Unterwerfung verlangen kann. Cardinal Patrizi schrieb am 30. August 1866 an die belgischen Bischöfe bezüglich des Traditionalismus: „Viri catholici, multo vero magis ecclesiastici id muneris habent, ut decretis s. Sedis plene, perfecte, absoluteque se subiiciant, ex medio sublatis contentionibus, quae sinceritati assensus officerent," was die belgischen Professoren auch thatsächlich unterschreiben mussten. Und Pius IX. versichert in seinem Breve an den Kölner Erzbischof vom 15. Juni 1857: „Quod quidem decretum (congregationis indicis) Nostra auctoritate sancitum Nostroque iussu vulgatum sufficere plane debebat, ut quaestio omnis penitus dirempta censeretur, et omnes, qui catholico gloriantur nomine, clare aperteque intelligerent, sibi esse omnino obtemperandum, et sinceram haberi non posse doctrinam güntherianis libris contentam, ac nemini deinceps fas esse, doctrinam iis libris traditam tueri ac propugnare."[1]) — Daraus folgt aber auch,

[1]) Vgl. auch Dr. Egger, loc. cit. pag. 622.

dass die genannten authentischen Entscheidungen kein Hindernis des Fortschrittes sind.

γ) Endlich hindern uns weder die unfehlbaren noch die authentischen Entscheidungen, uns von der durch die hl. Kirche vorgestellten Lehre möglichst klare, deutliche, bestimmte Begriffe zu machen, sie wissenschaftlich zu begründen, zu vertheidigen und zu erklären, insoweit dies überhaupt möglich ist. Daher hat das vaticanische Concil[1]) seiner Entscheidung: „Hinc sacrorum quoque dogmatum is sensus perpetuo est retinendus, quem semel declaravit Sancta Mater Ecclesia, nec unquam ab eo sensu, altioris intelligentiae specie et nomine, recedendum," sofort den Wunsch angefügt: „Crescat igitur et multum vehementerque proficiat, tam singulorum, quam omnium, tam unius hominis, quam totius Ecclesiae, aetatum ac saeculorum gradibus, intelligentia, scientia, sapientia: sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eodem sensu eademque sententia."

Fassen wir das bisher Gesagte kurz zusammen. „Alle Arbeit wahrer Wissenschaft geht auf Erkenntniss der Wahrheit,"[2]) auf Entfernung oder Vermeidung des Irrthums. Je früher, klarer, deutlicher, sicherer jemand die Wahrheit erfasst; je schneller er vom Irrthum sich frei macht und je seltener er in denselben verfällt: desto wissenschaftlicher und fortschrittlicher ist er auch. Nun ist es gerade die unfehlbare Kirche Gottes, die durch ihre Entscheidungen und Lehren uns einerseits vor dem Irrthume bewahrt oder davon befreit und uns anderseits die Wahrheit zeigt, erklärt, gewährleistet: Also ist sie dem wahren Fortschritte nicht feindlich, sondern freundlich gesinnt.

---

[1]) Sess. III. cap. 4

[2]) Häckel, a. a. O. Seite 339.

Zweiter Theil.

Principien der katholischen Bibelkritik.

Erster Abschnitt.

Theoretische Abhandlung.

§ 8. Definition.

Kritische Principien nennt man jene allgemeinen Sätze oder Urtheile, nach welchen die Echtheit und Unversehrtheit der hl. Bücher beurtheilt wird. — Sie sollen möglichst klar, deutlich, bestimmt und sicher sein.

§ 9. Eintheilung.

Die kritischen Principien können eingetheilt werden: in principia ecclesiastica (supernaturalia, theologica) und principia scientifica (naturalia, historica). Die kirchlichen oder theologischen Principien sind jene Sätze oder Urtheile, die aus der Natur, den Eigenschaften und dem Zwecke der Kirche abgeleitet; die wissenschaftlichen oder historischen aber jene, die aus der (wissenschaftlichen) Untersuchung des kritischen Apparates,[1]) der historischen Documente gewonnen werden.

---

[1]) Vgl. den 1. Artikel des folgenden 2. Capitels.

Da nämlich die Echtheit der hl. Bücher nicht nur ein Object der natürlichen Erkenntnis, sondern auch ein Object des Glaubens und der kirchlichen Unfehlbarkeit ist;[1]) da es ferner nicht nur eine natürliche oder historische, sondern auch eine übernatürliche oder theologische Bibelkritik gibt:[2]) so muss man nicht nur natürliche, sondern auch übernatürliche Principien anerkennen.

Erstes Capitel.

Kirchliche Principien.

„Die Quellen der Offenbarung (Schrift und Tradition), schreibt Dr. Simar,[3]) sind wie diese selbst dem unfehlbaren Lehramte der Kirche von Gott anvertraut worden (das Alte Testament zugleich durch Vermittlung der Synagoge, das Neue Testament direct und ausschliesslich durch die Apostel), um sie unversehrt von Geschlecht zu Geschlecht zu überliefern" und zu bezeugen. Die hl. Kirche ist daher die Hüterin der ganzen hl. Schrift, nicht nur der res fidei et morum, sondern auch der res profanae, die ja den grössten Theil der inspirierten Schrift ausmachen.

Als unfehlbare Hüterin konnte die Kirche unmöglich in wesentlichen Punkten die hl. Schrift ändern lassen, weder in Stellen dogmatisch-moralischen noch auch in den ebenfalls inspirierten und ihr als solchen übergebenen[4]) Stellen profanen Inhaltes, denn sie würde sonst den Offenbarungsinhalt der Schrift nicht unversehrt bewahrt haben.

---

[1]) Vgl. § 6, n. 2, d.
[2]) Vgl. § 2.
[3]) A. a. O. Seite 70 u. 27.
[4]) Leo XIII. de stud. Script. sacr. pag. 59.

Unwesentliche Aenderungen hingegen, unter denen oder durch welche die Offenbarung in keiner Hinsicht leidet, konnte die Kirche nicht nur gestatten, sondern hat sie thatsächlich zugelassen, wie die kirchlichen Documente bezeugen. Was nun wesentliche oder unwesentliche Aenderung sei, darüber hat die von Christus eingesetzte und mit der Unfehlbarkeit bekleidete Hüterin der hl. Schrift das endgiltige Urtheil zu fällen.

Damit ist auch schon gesagt, worin die kirchlichen Principien Bedeutung und Geltung haben, nämlich in allen wesentlichen Punkten (in substantialibus) sowohl der revelata per se (res fidei et morum) als auch der revelata per accidens (res profanae); in den unwesentlichen Punkten (in accidentalibus) aber von Stellen sowohl profanen als auch dogmatisch-moralischen Inhaltes haben sie an sich keine Geltung.[1])

Erster Artikel.

Die kirchlichen Principien im allgemeinen.

§ 10. Das Hauptprincip.

Alle besonderen kirchlichen Principien lassen sich in das eine allgemeine zusammenfassen: Jenes Buch oder jener Text ist echt, den die heilige Kirche als solchen bezeichnet. — Wenn die Kirche ein Buch oder irgendeinen Text der hl. Schrift (sei er dann ein textus dogmaticus et moralis oder auch nur profanus, der keine res fidei et morum enthält) als echt im weiteren oder engeren Sinne bezeichnet, so ist er als echt anzunehmen

---

[1]) Vgl. § 13.

fide divina et catholica oder ecclesiastica. Die Echtheit ist nämlich obiectum primarium bzw. secundarium der kirchlichen Lehrautorität und Unfehlbarkeit,[1]) sie ist daher auch Object des entsprechenden Glaubens. Nun muss aber die unfehlbare Kirche es wissen, wie weit sich ihre Autorität und Unfehlbarkeit erstreckt, was sie lehren darf, wofür sie Glauben verlangen kann. Mit Recht versichert Dr. Simar:[2]) „Zu den Wirkungen der Infallibilität gehört vor allem auch, dass die Kirche niemals willkürlich oder irrigerweise das Gebiet ihrer unfehlbaren Lehrgewalt über die von Gott ihr gezogenen Grenzen ausdehnen kann. Die desfallsige Grenzbestimmung ist schlechthin göttlichen Rechtes und gehört zu dem der Kirche unmittelbar von Gott anvertrauten Wahrheitsschatze. Sie ist darum auch vor allem Gegenstand der Infallibilität.“ Wenn also die Kirche irgendeinen Text als echt erklärt, so zeigt sie dadurch, dass sie seine Echtheit zum Objecte ihrer Lehrautorität oder Unfehlbarkeit rechnet, und jeder Katholik muss ihrem Ausspruche den gebürenden Assens entgegenbringen. Der Assens wird verschieden sein nach der Art des magisteriums und der Art der Lehrverkündigung.[3])

Die Frage, ob die hl. Kirche von jedem Texte lehren und entscheiden könne, ob er echt, inspiriert und canonisch sei, hat für die Bibelkritik nicht viel praktischen Wert; es genügt, zu wissen, dass der Katholik den entsprechenden Assensus leisten muss, wenn die Kirche thatsächlich irgendeinen Text als echt oder als inspiriert und canonisch bezeichnet.

---

[1]) Vgl. § 6, n. 2, d.
[2]) A. a. O. Seite 748.
[3]) Vgl. § 6, n. 2, c.

§ 11. Die Nebenprincipien.

Aus dem allgemeinen Principe kann man folgende besondere ableiten: **1.** Jener Text[1]) ist echt, den die hl. Kirche solemni iudicio als solchen erklärt. **2.** Jener Text ist echt, den die hl. Kirche ordinario et universali magisterio als solchen hinstellt. **3.** Jener Text ist als echt zu betrachten, den die hl. Kirche magisterio authentico, non infallibili, als solchen bezeichnet. Nach dem Principe 3 muss die Echtheit des comma ioanneum fide religiosa angenommen werden — vorausgesetzt, dass das hl. Officium in seiner Entscheidung die Echtheit erklären wollte, was wir im 2. Abschnitte untersuchen werden. Nach dem Principe 1 müssen wir an die Echtheit (im engeren Sinne) der neutestamentlichen Bücher glauben, die das Tridentinum indirect ausgesprochen hat, wie bereits bemerkt wurde.[2]) Wer die Echtheit des Hebräerbriefes oder des ersten Petrusbriefes leugnen würde, der wäre wenigstens temerarius; wer aber ganz im allgemeinen die Echtheit aller neutestamentlichen Bücher leugnen wollte, der wäre wohl haeresi proximus, wenn nicht mehr, denn die Echtheit von vielen ist ja positiv formell geoffenbart und vom Tridentinum selbst bezeugt. Das Princip 2 enthält drei Regeln: **a**) Echt ist jener Text,[1]) den die Kirche in universali et constanti praedicatione vel catechesi, in liturgia, in conciliis, in schola theologica als echt bezeichnet. Das ergibt sich aus dem Vorausgehenden. So z. B. werden die Worte *Benedicta tu in mulieribus* in der Katechese und Predigt und Liturgie als Worte des Erzengels Gabriel und der Elisabeth hingestellt, mithin sowohl Luk. 1, 28 als auch Luk. 1, 42 als echt erklärt. **b**) Echt ist jener Text, den die Väter als solchen bezeichnen unter Umständen, die zeigen,

[1]) Selbstverständlich auch jenes Buch, das etc.

[2]) Vgl. Seite 34.

dass sie die Ansicht der hl. Kirche aussprechen, wie z. B. in der Frage über die Echtheit des comma ioanneum. c) Echt ist unter gewissen Einschränkungen jener Text, der sich in der Clementina befindet. Wie das zu verstehen ist, soll der folgende Artikel klar machen.

Zweiter Artikel.

Kritischer Wert der Clementina im besonderen.

§ 12. Decrete, Canonen und Constitutionen.

Vor allem andern sollen als Grundlage für die Folgerungen die kirchlichen Decrete, Canonen und Constitutionen angeführt werden.

1. Die Decrete und Canonen der Concilien. Das erste Decret der vierten Sitzung des Tridentinums sowie das Decret des Vaticanums mit den dazugehörigen Canonen findet der geehrte Leser Seite 15 u. 16. Das zweite Decret derselben Sitzung des Tridentinums (de editione et usu sacrorum librorum) lautet:

„Insuper eadem sacrosancta Synodus considerans, non parum utilitatis accedere posse Ecclesiae Dei, si ex omnibus latinis editionibus, quae circumferuntur, sacrorum librorum, quaenam pro authentica habenda sit, innotescat: statuit et declarat, ut haec ipsa vetus et vulgata editio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa Ecclesia probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus et expositionibus pro authentica habeatur, et ut nemo illam reiicere, quovis praetextu audeat vel praesumat . . . Decernit, et statuit, ut posthac sacra Scriptura, potissimum vero haec ipsa vetus et vulgata editio quam emendatissime imprimatur."

2. Die Constitution des Papstes Sixtus V. vom 1. März 1589. Obwohl sie sehr lang ist, soll sie

doch hier abgedruckt werden, weil sie einerseits sehr wichtig ist und anderseits höchst selten in einem Buche nach ihrem vollen genauen Wortlaute gefunden wird. Der besseren Uebersicht wegen wurden im Satze viele Absätze gemacht und verschiedene Lettern verwendet; in der Sixtina finden sich diese Absätze nicht, und ist die ganze Constitution mit den gleichen Lettern gedruckt. Die beigegebenen Fussnoten stehen in der Sixtina, mit kleinen cursiven Lettern gedruckt, an den äusseren Seiten der Constitution, die ich jenem Exemplare der berühmten Bibel entnehme, das mir von der k. u. k. Hofbibliothek in Wien leihweise überlassen wurde.

SIXTUS EPISCOPUS
SERVUS SERVORUM DEI.
Ad perpetuam rei memoriam.

AETERNUS ille caelestium, terrestriumque rerum omnium conditor, ac moderator Deus, Ecclesiam sanctam, veluti deliciarum Paradisum, sua ipsemet dextera, tamquam providus Agricola, variis plantis, stirpibusque mirifice consevit, simulque uberrimo sacrarum eandem scripturarum fonte, pluribus quasi fluviis, in universum terrarum orbem diffuso, sic irrigavit, ut sancta mysteria, oraculaque divina, quae sacris continentur libris, sicut in cunctarum gentium salutem parabantur, ita a tribus illis potissimum enunciarentur linguis, quae in omnium auribus nationum maxime perstrepuerunt, necnon sanctissimae Crucis titulo consecratae, Salvatoris nostri Regnum, Hebraeis, Graecis, ac Latinis literis praedicarunt.

Verum callidissimus, ac nequissimus humani generis hostis, cuius invidia mortis aculeus, cuius superbia peccandi magisterium fuit, nullum non movit lapidem, ut caelestem

divini verbi sementem, quantum in ipso erat, aut nascentem opprimeret, aut extirparet enatam, aut adultam vitiaret: id vero praecipue omni conatu, ac machinatione tentavit, ut sacrorum quaedam corruptissimae Bibliorum editiones prodirent, atque ita impietas sub pietatis figura delitesceret, ac populis scoria pro argento, fel draconum pro vino, pro lacte sanies obtruderetur.

Cumque non in Haereticis tantum, sed in Catholicis etiam quibusdam, tametsi consilio dissimili, subortum sit nimium quoddam nec plane laudabile studium, et quasi libido scripturas Latine interpretandi: idem malorum omnium artifex Satanas per illos, licet nihil tale cogitantes, ex hac ipsa tam incerta, ac multiplici versionum diversitate et varietate sumpta occasione, sic miscere omnia, atque in dubium revocare, et, si fieri posset, rem eò perducere contendit, ut, dum scripturarum verbis diversi interpretes aliam atque aliam formam, ac speciem induunt, nihil in iis certi, nihil rati, ac firmi, nulla denique inviolabilis auctoritas sine magna difficultate reperiri posse videretur, ita ut hoc saeculo valde timendum fuerit, ne in priscum illud editionum Chaos rediremus, de quo B. Hieronymus inquit:[1]) Apud Latinos tot sunt exemplaria, quot Codices: et unusquisque pro arbitrio suo addidit, vel subtraxit, quod ei visum est: et utique non potest verum esse, quod dissonat. Itidemque sanctus Augustinus dixit,[2]) Latinos scripturarum interpretes nullo modo numerari posse. Ut enim (ait) cuique primis fidei temporibus in manus venit Codex Graecus, et aliquantulum facultatis sibimet utriusque linguae habere videbatur, interpretari ausus est.

---

[1]) In praefatione in Iosue. Et in praefat. quatt. Evangeliorum to. 3.

[2]) Lib. 2. cap. 11. de Doctrina Christiana. tom. 3.

Quare huic morbo sacrosancta Tridentina Synodus mederi cupiens statuit[1]) ut ex omnibus, quae circumferuntur sacrorum librorum Latinis editionibus, ipsa Vetus, ac Vulgata, quae longo tot saeculorum usu in Ecclesia probata est editio, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus, et expositionibus pro authentica habeatur, et nemo illam reiicere quovis praetextu audeat, vel praesumat. Haec autem Vulgata editio cum una esset, variis lectionibus in plures quodam modo distracta videbatur. Quarum licet nonnullas, aut veterum Codicum, aut sanctorum Patrum invexisset auctoritas, plurimae nihilominus vel ex iniuria temporum, vel ex librariorum incuria, vel ex impressorum imperitia, vel ex temere emendantium licentia, vel recentiorum interpretum audacia, qui Ecclesiae filii cum sint, minus tamen Ecclesiae Doctoribus, quàm Iudaeorum Rabbinis morem sibi gerendum putarunt: vel demum ex Haereticorum scholiis ad marginem, captiosisque fallaciis obrepserant.

Et, quamvis in hac tanta lectionum varietate nihil hucusque repertum sit, quod fidei, et morum causis tenebras offundere potuerit; verendum tamen fuit, ne, crescente magis, ac magis in dies addendi, detrahendique temeritate, haec probatissima scripturarum Editio, quam vinculum pacis, fidei unitatem, charitatis nexum, dissentientium consensionem, certissimam in rebus dubiis normam esse oportebat, plerisque contra, schismatis, et haeresis inductio, dubitationum fluctus, involutio quaestionum, discordiarum seges, et piarum mentium implicatio multiplex evaderet. Quod in septuaginta inter-

[1]) Sess. 4. Decreto de editione, et usu sacrorum librorum.

pretum Graeca editione beatus Hieronymus,[1]) in Latina vero sanctus Augustinus[2]) olim accidisse commemorant.

tanta autem labes ne adhuc ulterius serperet, sensimque in Vulgatam editionem nostram manaret, sapienter eadem Oecumenica Synodus Tridentina decrevit ut haec ipsa Vetus, et Vulgata editio posthac quàm emendatissime imprimeretur. Verum quia nihil profuisset huius editionis auctoritatem gravissimo sanxisse decreto, si illius quae germana esset lectio nesciretur, sacerque textus ita disputantium pateret arbitrio, ut is, qui adversus perfidum hostem, tamquam validissimus mucro districtus fuerat, idem et clypeus fieri posset, quo debilitati iam, caesique hostis latera tegerentur. Id igitur nos indigne ferentes, eoque indignius, quòd per hosce iam viginti duos annos, qui a dicto Tridentini Concilii decreto, ad nostri usque Pontificatus exordium interfluxerant, licet huiusmodi opus aliquando coeptum fuerit, tamen ob alias fortasse occupationes intermissum, nullumque huic imminenti malo remedium adhibitum fuerat; ac propterea tanto impensiore cura ac studio id prosequendum censentes, quanto magis, et ab omnibus Dei Ecclesiis expetitur, et a synagogis satanae reformidatur, cum primùm ad Apostolicam B. Petri sedem divina nos miseratio, meritis licet imparibus, evocavit; nihil tandem antiquius habuimus, quàm ut primo quoque tempore, optatissimam istam Vulgatae editionis emendationem aggrederemur. Itaque viros complures doctos, qui sanctarum Scripturarum, Sacrae Theologiae, multarumque linguarum scientia ac diuturno variarum rerum usu, acrique, cum aliquid discernendum est, iudicio, ac solertia praestarent, delegimus, ac simul congre-

[1]) In praefat. in Esdram, et Nehemiam. Idem in priori praefatione in Paralip. to. 3.

[2]) Epistola 10. ad Hieronymum to. 2.

gavimus, ut in germana, sinceraque sacri textus editione perquirenda, strenue laborarent, nobisque adiumento forent.

Nos enim rei magnitudinem perpendentes, ac provide considerantes ex praecipuo, ac singulari Dei privilegio, et ex vera, ac legitima successione Apostolorum Principis B. Petri, pro quo Dominus ac Redemptor noster, ab aeterno Patre pro[1]) sua reverentia proculdubio exauditus, non semel tantum, sed semper,[2]) rogavit[3]) ut eius fides, non humana carne, et sanguine, sed eodem Patre inspirante ei revelata, numquam deficeret: cui etiam Dominus iniunxit ut ceteros Apostolos in eadem fide confirmaret: qui[4]) denique, sicuti confidimus, divinam pro nobis opem usque ad consummationem saeculi, Ecclesiae Catholicae promissam, implorare non cessat, ad nos in eiusdem Petri Cathedra, in[5]) qua eius vivit potestas, et excellit auctoritas, Deo sic disponente constitutos, totum hoc iudicium proprie, ac specialiter pertinere, Dei omnipotentis auxilio suppliciter invocato, et ipsius Apostolorum Principis auctoritate confisi, ob publicam sanctae Dei Ecclesiae utilitatem haudquaquam gravati sumus, inter alias Pontificiae solicitudinis occupationes, hunc quoque non mediocrem accuratae lucubrationis laborem suscipere, atque ea omnia perlegere, quae alii collegerant, aut senserant, diversarum lectionum rationes perpendere, sanctorum Doctorum sententias recognoscere: quae quibus anteferenda

[1]) Hebr. 5.

[2]) Ursprünglich war „ter" gedruckt; dieses „ter" wurde aber nachträglich mit einem Papierstreifen zugepappt, worauf „fēp," gedruckt steht. Es ist das der erste der bekannten Papierstreifen. Vgl. § 15, n. 1.

[3]) Lucae 22.

[4]) S. Leo serm. in Nativit. SS. Petri et Pauli.

[5]) S. Leo serm. 2.

essent, diiudicare, adeo, ut in hoc laboriosissimae emendationis curriculo, in quo operam quotidianam, eamque pluribus horis collocandam duximus, aliorum quidem labor fuerit in consulendo, noster autem in eo, quod ex pluribus esset optimum, deligendo: ita tamen, ut Veterem multis in Ecclesia ab hinc saeculis receptam lectionem omnino retinuerimus.

Novam interea Typographiam in Apostolico Vaticano Palatio nostro ad id potissimum magnifice extruximus, atque ad eius curam, Congregationem aliquot sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalium, et insigne Collegium doctissimorum virorum fere ex omnibus Christiani orbis nationibus, et celeberrimis studiorum Generalium universitatibus, amplis, opulentisque redditibus dotatum deputavimus, ut in ea emendatum iam Bibliorum volumen excuderetur: eaque res quo magis incorrupte perficeretur, nostra nos ipsi manu correximus, si qua praelo vitia obrepserant, et, quae confusa, aut facile confundi posse videbantur, ea intervallo scripturae, ac maioribus notis, et interpunctione distinximus.

Ceterum, nostri ne huius consilii, institutique rationes ignorentur, sed potius universae Ecclesiae Catholicae, ipsique posteritati notissimae, ac testatissimae relinquantur, cunctique facile intelligant. quisnam ordo in hoc opere conficiendo, quae lex, ac methodus inita, quae indagandi veri norma a nobis servata sit: illud sane omnibus certum, atque exploratum esse volumus, nostros hos labores, ac vigilias, numquam eo spectasse, ut nova editio in lucem exeat, sed ut Vulgata vetus ex Tridentinae Synodi praescripto, emendatissima, pristinaeque suae puritati, qualis primum ab ipsius interpretis manu, styloque prodierat, quoad eius fieri potest, restituta imprimatur.

In hac autem germani textus pervestigatione, satis perspicue inter omnes constat, nullum argumentum esse certius, ac firmius, quàm antiquorum, probatorumque Codicum Latinorum fidem, quos tam impressos, quàm manuscriptos, ex Bibliothecis variis conquirendos curavimus. In quacumque igitur lectione plures vetustiores, atque emendatiores libri consentire reperti sunt, ea iure optimo, tamquam primigenii textus verba, aut his maxime finitima, retinenda decrevimus. Id vero ad germanam editionem constabiliendam, praesidium sicubi desideratum est, tunc sanctorum Patrum, veterumque expositorum enarrationes, quibus diversa scripturarum loca, et libros illustrarunt, subsidio fuere: in quibus, quidquid e re nostra observatum fuit, id in huius operis partem adscitum est. In iis tandem, quae neque Codicum, neque Doctorum magna consensione satis munita videbantur, ad Hebraeorum, Graecorumque exemplaria duximus confugiendum, non eò tamen, ut inde Latini interpretis errata corrigerentur, sed ut in eorum verborum locum, quae, cum apud Latinos ambigua sint, potuissent, quo non oporteret, inflecti, certum aliquid, atque indubitatum sufficeretur, sive ut, quod apud nos variantibus Codicibus inconstans, diversum, ac multiplex erat, id uniforme, consonum, uniusque modi, ipsorum fontium veritate perspecta, sanciretur. Sapienter enim B. Hieronymus[1]) in explanandis sacris scripturis Doctor maximus admonebat, ut quemadmodum in novo Testamento, si quando apud Latinos quaestio exoritur, et est inter exemplaria varietas, ad fontem Graeci sermonis, quo novum Testamentum est scriptum, recurri solet: ita si quando inter Graecos, Latinosque diversitas est in veteri Testamento, tunc ad Hebraeam recurra-

[1]) In Epistola ad Suniam et Fretelam. to. 3.

mus veritatem, ut quidquid de fonte proficiscitur, hoc quaeramus in rivulis: quod etiam B. Augustinus[1]) iis, qui scripturam tractant, inter alias regulas tradidit. Laudabilem itaque sanctorum Patrum consuetudinem religiose secuti sumus, dum in iis, quae apud Latinos nimis ambigue dicta, seu variata habentur, Hebraeae, Graecaeque linguae fidem, et Codices inspeximus; sed, ne id licentius fieret quàm aequum erat, solers cautio adhibita fuit. Neque enim ignoramus multos esse, qui plerasque Latinae huius editionis voces, ac locutiones, proprie, aut eleganter, aut perspicue, aut breviter, aut copiose magis, aut tamquam verbis ad verba demensis, a Latino interprete verti potuisse existiment.

Verum de his minuta nimium, et angusta concertatio videtur: neque enim tanti sunt, ut non iis et antiquioris Ecclesiae religio, et sanctissimorum Patrum iure anteponatur auctoritas: prorsusque indignum est, Beato Gregorio[2]) teste, ut sub Donati regulis verba caelestis oraculi restringantur: ac tanta per se est Vulgatae editionis auctoritas, tamque excellens praestantia, ut maiorem desiderare, penitus inane videatur. Qui namque in ea libri continentur (ut a maioribus nostris quasi per manus traditum nobis est) retenti sunt partim ex communi, et antiquissima quadam editione Latina, quam sanctus Hieronymus[3]) Vulgatam editionem, B. Augustinus[4]) Italam, sanctus Gregorius[5]) Veterem translationem appellant, quam sanctus itidem Augustinus ceteris, quae tunc plurimae in

---

[1]) S. Aug. lib. 2. de Doctr. Chr. cap. 14. et 15. to.3. Et lib. 11. contra Faustum c. 2. to. 6.

[2]) Epist. ad Leandr. in expos. Iob cap. 5.

[3]) S. Hieron. Comment. in Isaiae cap. 49. to. 4.

[4]) S. August. lib. 2. de Doct. Christ. cap. 15. to. 3.

[5]) Epist. ad Leandrum in expositionem Iob. cap. 5.

usu erant, etiam praeferendam censuit, quòd esset verborum tenacior cum perspicuitate sententiae; partim ex sancti Hieronymi translatione adsciti fuere, quibus idcirco quantus honor deferendus sit, is facile intelligit, qui eorum Interpretis dignitatem agnoscit.

Fuit enim sanctus Hieronymus (ut inter ceteros idem B. Augustinus[1]) testatur) Graeco, Latino, et Hebraeo eruditus eloquio, et ex occidentali ad orientalem transiens Ecclesiam, in locis sanctis, litterisque sacris, ad decrepitam usque vixit aetatem: atque omnes, qui ante illum ex utraque orbis parte de doctrina Ecclesiastica scripserant, pene vidit, aut legit: eumque non modo Augustinus, Chromatius, Paulinus, ceterique sanctissimi Episcopi, sed etiam Damasus Pontifex Romanus, de scripturarum locis consulebant. Nec immerito tantam apud omnes nominis celebritatem, in sanctarum praesertim scripturarum scientia, adeptus fuerat. Cum ad eam consequendam, nullis vigiliis, nullis peregrinationibus pepercerit, et doctissimos quosque in Gallia audiverit: Constantinopoli Gregorium Nazianzenum, Alexandriae Didymum, et alios alibi conquisiverit, usus denique clarissimis Hebraeae linguae Magistris: non enim uno aliquo Doctore contentus fuit, sed plurimos, eosque eruditissimos adhibebat: non rerum modo, verum etiam nominum sedulus indagator. Quinimmo et loca ipsa, quae in scripturis saepe commemorantur, inspexit, idque[2]) ad intelligentiam scripturarum summopere sibi profuisse testatur.

Quicumque igitur tanti Interpretis sanctitatem, ingenium, eruditionem, solertiam, Magistros, labores, illud, in quo vixit, saeculum, cum linguarum omnium, ac praesertim He-

[1]) Lib. 1. contra Iulianum Pelagianum to. 7.

[2]) In praefat. libri Paralipom. ad Domnionem, et Rogatianum. to. 3.

braeae studia florerent, diligenter spectaverint; facile iudicium damnabunt eorum, qui aut tam eximii Doctoris lucubrationibus non acquiescunt, aut etiam meliora, seu paria praestare se posse confidunt. Multo sane rectius sanctus Isidorus, venerabilis Beda Presbyter, sanctus Remigius, Alcuinus, Fortunatus, Rabanus Maurus, sanctus Anselmus, B. Bernardus, Haymo, Richardus, et Hugo Victorini, Petrus Cluniacensis, Rupertus Abbas, aliique complures egregii Doctores, qui per mille abhinc annos in Ecclesia claruerunt, qui Hieronymi versione ita in omnibus disputationibus, enarrationibus, declamationibus usi sunt, ut ceterae, quae pene innumerabiles erant, quasi lapsae de Catholicorum Patrum manibus obsoleverint. Ideoque legimus apud sanctum Isidorum,[1]) quoniam de Hebraeo in Latinum eloquium sanctus tantummodo Hieronymus sacras scripturas convertit, eius Editione generaliter omnes Ecclesias usquequaque uti, eo quòd veracior est in sententiis, et clarior in verbis. Et ante Isidorum B. Gregorius Magnus[2]) fere idem senserat. Nec Latini modo Patres, sed Hebraei quoque, Graecique cum Latinos alios interpretes negligant, aut ignorent, Hieronymum tamen amplissimo suo testimonio, et honore dignum esse censuerunt. Nam de Hebraeis idem Augustinus:[3]) de Graecis autem ipsemet sanctus Hieronymus[4]) scribit, a Sophronio viro optime erudito Psalterium, et Prophetas, quos Hieronymus ex Hebraeo in Latinum verterat, in Graecum eleganti sermone translatos fuisse.

Quemadmodum ergo laudabile est, ubicumque nostri Codices ipsi per se aut conciliari, aut intelligi non possunt,

---

[1]) Lib. 1. de officiis divinis cap. 12.
[2]) Lib. 20. Moral. cap. 24. to. 2.
[3]) Lib. 18. de Civ. Dei cap. 43. to. 5.
[4]) De viris illustr. in Sophronio.

linguarum externarum praesidia quaerere; ita, cum id necessarium non est, levissimis de causis maiorum nostrorum sanctitatem, sapientiam, consensum, vetustissimamque Ecclesiae consuetudinem non vereri, temeritas plane, pertinaciaque censenda est. Atque idcirco B. Hieronymus, qui Hebraeos, Graecosque interrogandos esse dubiis in rebus admonet; idem etiam sentit, eo non nisi parce, et quanto rarius fieri potest (ne, quae longo recepta sunt usu, fluctuent) recurrendum.

Qua de causa, ad novi Testamenti[1]) translationem, quamvis hortante Damaso Pontifice, tardior fuit, pium appellans laborem, sed periculosam praesumptionem iudicare de ceteris, ipsum ab omnibus iudicandum, senis mutare linguam, et canescentem iam mundum ad initia retrahere parvulorum. Quis enim doctus pariter, vel indoctus, cum in manus volumen sumpserit, et a saliva, quam semel imbibit, viderit discrepare quod lectitat, non statim erumpat in vocem, falsarium illum clamitans, et sacrilegum, qui audeat in veteribus litteris addere, mutare, corrigere? Notissimumque est illud de Ionae cucurbita, quae in Veteri editione legebatur; pro qua cum Hieronymus hederam posuisset, quodam[2]) in Africa Episcopo interpretationem Hieronymi in Ecclesia lectitante, factus est tantus tumultus in plebe propter unius verbi dissonantiam, ut coactus sit Episcopus, ne sacerdotio deiiceretur, damnare quod legerat. Quare merito sacra Tridentina Synodus[3]) veteris Vulgatae editionis libros non aliter, quàm prout in Ecclesia legi consueverunt, pro canonicis suscipiendos decrevit.

---

[1]) In praefat. quattuor Evangeliorum to. 3.

[2]) Epist. 10. et 11. to. 1.

[3]) Sess. 4.

Nos autem ut haec Vetus editio, quae nunc prodit nostro excusa praelo, eiusdem Synodi praescripto modis omnibus responderet, non solum veteres, et ab Ecclesia receptos loquendi modos conservavimus, sed etiam apocrypha reiecimus, authentica retinuimus. Nam tertium, et quartum Esdrae libros inscriptos, et tertium Machabaeorum, quos Synodus inter canonicos non annumerat, assentientibus etiam in hoc praedictis Cardinalibus Congregationis super Typographia Vaticana deputatae, ab hac Editione prorsus explosimus. Orationem etiam Manassae, quae neque in Hebraeo, neque in Graeco textu est, neque in antiquioribus manuscriptis Latinis exemplaribus reperitur; sed in impressis tantum post librum secundum Paralipomenon affixa est, tamquam insutam, adiectam, et in textu sacrorum librorum locum non habentem, repudiavimus. Nonnullas etiam aliquando sententias, quae aliunde accersitae, Vulgatae editioni interpositae erant, neque in antiquis exemplaribus, neque in sanctorum Patrum Commentariis inveniebantur, delevimus. Hanc denique Editionem a variis, qui vitio multorum irrepserant, erroribus accurate emendavimus, et purgavimus, atque in pristinam veritatem summa diligentia restituimus. Neque vero est quòd quispiam miretur, si aliqua sacrae scripturae loca aliter in sanctis quibusdam Doctoribus legerit, quàm in hac Editione conscripta sunt. Nam Ambrosius, Augustinus, et alii plurimi septuaginta Interpretum editionem plerumque secuti fuerunt.

Ad laudem igitur, et gloriam omnipotentis Dei, Catholicae fidei conservationem, et incrementum, ac sacrosanctae universalis Ecclesiae utilitatem, hac nostra perpetuo valitura Constitutione, de eorumdem venerabilium Fratrum nostrorum S.R.E. Cardinalium super Typographia Vaticana deputatorum

consilio, et assensu, quorum opera, et industria, in hac ipsa Vulgatae editionis emendatione, in rebus praesertim gravioribus usi sumus, et ex certa nostra scientia, deque Apostolicae potestatis plenitudine statuimus, ac declaramus, eam Vulgatam sacrae, tam veteris, quàm novi Testamenti paginae Latinam editionem, quae pro authentica a Concilio Tridentino recepta est, sine ulla dubitatione, aut controversia censendam esse hanc ipsam, quam nunc, prout optime fieri potuit, emendatam, et in Vaticana Typographia impressam, in universa Christiana Republica, atque in omnibus Christiani orbis Ecclesiis legendam evulgamus, decernentes, eam prius quidem universali sanctae Ecclesiae, ac sanctorum Patrum consensione, deinde vero Generalis Concilii Tridentini decreto, nunc demum etiam Apostolica nobis a Domino tradita auctoritate comprobatam, pro vera, legitima, authentica, et indubitata, in omnibus publicis, privatisque disputationibus, lectionibus, praedicationibus, et explanationibus recipiendam, et tenendam esse.

Districtius vero inhibemus, ne umquam perpetuis futuris temporibus, novae Vulgatae editionis posthac Bibliorum sine expressa Apostolicae Sedis licentia textus imprimatur: neve quisquam privato, aut peculiari suo sensu aliam editionem sibi confingere, neve hanc ipsam veterem Vulgatam a nobis, ut praefertur, restitutam editionem, intra decem annos a Dat. praesentium numerandos, tam citra, quàm ultra montes, alibi, quàm in nostra Typographia Vaticana, imprimere audeat, vel praesumat. Elapso autem praefato decennio, eam cautionem adhiberi praecipimus, ut nemo sanctas scripturas typis mandare praesumat, nisi habito prius exemplari in Typographia Vaticana excuso, eodemque Inquisitoris haereticae pravitatis eius Pro-

vinciae, vel, si Inquisitor in ea Provincia non sit deputatus, Episcopi eiusdem loci manu propria subscripto, iuxta illud, ne minima quidem particula mutata, addita, vel detracta. Postquam vero libri sacri sic fideliter excusi fuerint, nec tunc quidem vendantur, aut evulgentur, nisi prius delato rursus ad Inquisitorem, vel, deficiente Inquisitore, ad Episcopum exemplari ab eis antea subscripto, iidem libri iuxta illud impressi, cum eo diligenter, et accurate collati, et Inquisitoris, vel in eventum praedictum, Episcopi signo, aut chirographo quòd inter se prorsus concordent fidem faciente, et attestante, approbati extiterint.

Verum, quoniam ex variis, quae hactenus ad marginem adscribi consueverant, lectionibus, illud sequitur incommodi, ac molestiae, quòd, cum primum huiusmodi varietas oculis obiicitur, lectoris animum ab eo, quod tunc instat agendum, avocat, illumque alieno plane tempore ad ea, quae in Codicibus dissonant, inter se conferenda traducit, nec facile est in tanta lectionum multiplicitate scripturas inoffenso pede percurrere, et ea quasi silva diversitatis oblata, quae quibus praeponenda sint, internoscere; Nos optimum factu, piisque omnibus gratum fore arbitrati, ut Ecclesiae filii ab his perplexitatibus, eiusdem Ecclesiae iudicio, liberentur, utque eos, quibus unum[1]) baptisma, una fides, una spes vocationis est, dissentiens non dividat lectio scripturarum, quarum potissimum indifferens consensio eos debuit in unitatem spiritus copulare; Auctoritate, et tenore praemissis mandamus, ut Vulgatae editionis Biblia posthac nonnisi uniformia imprimantur, nec aliquid a textu diversum in margine scribatur. Quae vero antehac quibuscumque in locis impressa sunt, iuxta hunc nostrum textum ad verbum, et ad

[1]) Eph. 4.

litteram corrigantur. Idque tam in impressis, quàm in imprimendis Missalibus, Breviariis, Officiis Beatae Mariae Virginis, Psalteriis, Ritualibus, Pontificalibus, Ceremonialibus, et aliis Ecclesiasticis libris, quoad eas tantum scripturae lectiones, et verba, quae ex Vulgata editione sumpta, atque in eisdem libris inserta fuisse constat; ubique servetur.

Si quis autem Typographus in quibuscumque Regnis, Civitatibus, Provinciis, et locis tam nostrae, et S. R. E. ditioni in temporalibus subiectis, quàm non subiectis, Biblia, sacramque Scripturam intra decennium praedictum quoquo modo; lapso autem decennio aliter quàm iuxta huiusmodi exemplar ab Inquisitore, seu, in eius defectum, ab Episcopo sibi tradendum, etiam minima aliqua particula mutata, addita, vel detracta, aut ad marginem, vel in textu adscripta, etiam per modum scholiorum, annotationum, vel glossae, typis mandare, aut sic quidem impressos codices, et emendatos, sine tamen dicto signo, et attestatione, quòd cum priori exemplari, sibi, ut praefertur, tradito concordent, vendere, venales habere, aut aliàs edere, vel evulgare; aut, si quis Bibliopola a se, vel ab aliis quibusvis, etiam ad hanc usque diem, vel in futurum, ante, vel post Datam praesentium litterarum impressos libros, seu imprimendos, a praefata per nos restituta, et correcta Editione in aliquo discrepantes, vel iuxta eam ad unguem non emendatos, ac simili Inquisitoris, seu Episcopi subscriptione non approbatos, seu cum additionibus, aut variis lectionibus ad marginem conscriptis excusos, pariter vendere, venales proponere, vel evulgare praesumpserit; is,[1]) qui in supradictis casibus, sive eorum quolibet nostrae huic Con-

[1]) Ursprünglich war „eum," gedruckt; der aufgepappte Streifen bietet „is," dar.

stitutioni non paruerit, ultra amissionem omnium librorum, et alias temporales, arbitrio infligendas poenas, etiam maioris excommunicationis sententiam eo ipso incurret, a qua, nisi in mortis articulo constitutus, ab alio, quàm pro tempore existente Romano Pontifice absolvi non possit.

Quòd si Inquisitor, aut Episcopus aliud exemplar ab eo, quod in Vaticana Typographia impressum est, quoquo modo discordans Typographo ad imprimendum tradiderit, vel impressum suo signo, aut subscriptione approbaverit, quod revera ab eo discordet; in eum, si Antistes fuerit, etiamsi Archiepiscopali, Primatiali, Patriarchali, vel alia maiori praefulgeat dignitate, interdicti ingressus Ecclesiae; si autem inferior, excommunicationis sententiam ipso facto incurrendam ex nunc per praesentes ferimus, ita ut ab alio, quàm a Romano Pontifice absolutionis, aut relaxationis beneficium consequi nequeat. Et nihilominus tam Inquisitor, seu Episcopus ipse, qui huiusmodi libros a praefata impressione Vaticana differentes approbaverit, quàm etiam Typographus, seu Bibliopola, qui nostris superius expressis praeceptis, ac prohibitionibus in aliquo non obtemperaverit, in congregatione Cardinalium sanctae Romanae, et universalis Inquisitionis adversus haereticam pravitatem pro tempore deputatorum, seu coram Iudice, vel Iudicibus ab eadem Congregatione delegatis, de huiusmodi facto in districto iudicio rationem reddere teneatur, ac pro modo culpae severis poenis eiusdem Congregationis, seu Iudicis, vel Iudicum ab ea deputandorum arbitrio puniatur.

Ceterum, si manuscripta, vel impressa Biblia huius etiam Vulgatae editionis, ob characterum venustatem, seu ob aliquod insigne Codicis ornamentum, sive ob impressionis praestantiam, vel ob notationes ad marginem scri-

ptas asservantur, et[1]) iuxta nostrum hoc exemplar emendata non fuerint, ea in iis, quae huic nostrae Editioni non consenserint, nullam in posterum fidem, nullamque auctoritatem habitura esse decernimus, ac declaramus: Mandantes universis, et singulis Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis, ceterisque Ecclesiarum, et locorum etiam Regularium Praelatis, per universum orbem constitutis, ut praesentem Constitutionem in suis quisque Ecclesiis, Provinciis, Civitatibus, Dioecesibus, et iurisdictionibus curent perpetuo, firmiter, et inviolate ab omnibus observari, contradictores, et inobedientes per censuras Ecclesiasticas, aliaque opportuna iuris, et facti remedia, appellatione postposita, compescendo, invocato etiam ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii saecularis, non obstantibus constitutionibus, et ordinationibus Apostolicis, atque in Generalibus, Provincialibus, vel Synodalibus Conciliis editis, necnon quarumcumque Ecclesiarum, Ordinum, Congregationum, Collegiorum, atque Universitatum, etiam Studiorum Generalium, iuramento, confirmatione Apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis, statutis, et consuetudinibus, etiam ab immemorabili tempore pacifice observatis, Privilegiis quoque, Indultis, et litteris Apostolicis, illis, eorumque vel earum Praelatis, Superioribus, et personis per quoscumque Romanos Pontifices, Praedecessores nostros, ac nos, et Sedem praedictam motu proprio, et ex certa scientia, deque Apostolicae potestatis plenitudine, et alias sub quibuscumque tenoribus, et formis, et cum quibusvis etiam derogatoriarum derogatoriis, aliisque efficaciori-

[1]) Ursprünglich war „asservantur," gedruckt; der aufgeklebte Papierstreifen bietet „asservãtur, &". Im Exemplare, das ich benützte, ist gegenwärtig nur „antur," überpappt durch „ãtur, &"; früher scheint das ganze „asservantur," bedeckt gewesen zu sein, wie manche Anzeichen wahrscheinlich machen.

bus, et insolitis clausulis, irritantibusque et aliis decretis in genere, vel in specie quomodolibet concessis, et saepius approbatis, et innovatis. Quibus omnibus, et singulis, etiamsi in eis caveatur expresse, quod illis nullatenus, aut nonnisi de consensu certarum personarum, vel nisi sub certis modo et forma inibi expressis, derogari possit, et aliàs factae derogationes nullae sint eo ipso, ac pro illorum sufficienti derogatione, de illis, eorumque totis tenoribus, specialis, specifica, et expressa mentio habenda, seu quaevis alia exquisita forma ad hoc servanda foret. Tenores huiusmodi pro expressis habentes ad effectum praesentium dumtaxat, derogamus, ac nolumus illa cuiquam adversus praemissa in aliquo suffragari; aut, si aliquibus communiter, vel divisim ab Apostolica sit Sede indultum quòd interdici, suspendi, vel excommunicari non possint per litteras Apostolicas, non facientes plenam, et expressam, ac de verbo ad verbum de Indulto huiusmodi mentionem.

Volumus autem praesentes litteras in valvis Basilicae Lateranensis, ac Principis Apostolorum de Urbe, et Cancellariae Apostolicae de more publicari, et intra quattuor menses, eos, qui citra montes sunt; qui vero ultra montes, intra octo menses a die publicationis huiusmodi numerandos, perinde arctare, et afficere, ac si eorum cuilibet personaliter intimatae fuissent: Decernentes ut earum transumptis, etiam impressis, Notarii publici manu subscriptis, ac sigillo Praelati Ecclesiastici obsignatis, eadem ubique habeatur fides, quae ipsis originalibus exhibitis, vel ostensis haberetur. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostri statuti declarationis, decretorum, voluntatum, prohibitionis, et derogationis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei, ac Beatorum Petri, et Pauli Apostolorum eius se

noverit incursurum. Dat. Romae apud sanctam Mariam Maiorem, Anno incarnationis Dominicae M. D. LXXXVIIII. Kalendis Martii, Pontificatus nostri anno Quinto.

3. Die Vorrede zur Clementina und die Constitution des Papstes Clemens VIII. vom 9. November 1592. Welch überraschende Aehnlichkeit sowohl die Constitution als auch die (vom nachmaligen Cardinal Bellarmin zusammengestellte) Präfatio mit der Constitution Sixtus V. haben, wird jedermann beim Durchlesen der Schriftstücke herausfinden. In den vaticanischen Ausgaben ist die Praefatio durchaus mit den gleichen Lettern gedruckt; die Noten sind in kleinern cursiven Lettern an den äusseren Rändern angebracht. Die Constitution ist mit Ausnahme der Ueber- und Unterschrift cursiv gedruckt.

PRAEFATIO
Ad Lectorem.

IN multis, magnisque beneficiis, quae per sacram Tridentinam Synodum Ecclesiae suae Deus contulit, id in primis numerandum videtur, quòd inter tot Latinas editiones Divinarum Scripturarum, solam veterem ac vulgatam, quae longo tot saeculorum usu in Ecclesia probata fuerat, gravissimo Decreto authenticam declaravit. Nam, ut illud omittamus, quòd ex recentibus editionibus non paucae ad haereses huius temporis confirmandas licenter detortae videbantur: ipsa certe tanta versionum varietas, atque diversitas magnam in Ecclesia Dei confusionem parere potuisset. Iam enim hac nostra aetate illud fere evenisse constat, quod sanctus Hieronymus[1]) tempore suo accidisse testatus est, tot scilicet fuisse exemplaria, quot codices; cum unusquisque pro arbitrio suo adderet, vel detraheret.

[1]) Praef. in Iosue.

Huius autem veteris ac vulgatae Editionis tanta semper fuit auctoritas, tamque excellens praestantia, ut eam ceteris omnibus Latinis editionibus longe anteferendam esse, apud aequos Iudices in dubium revocari non posset. Qui namque in ea Libri continentur (ut a maioribus nostris quasi per manus traditum nobis est) partim ex sancti Hieronymi translatione, vel emendatione suscepti sunt; partim retenti ex antiquissima quadam editione Latina, quam sanctus Hieronymus[1]) communem et Vulgatam, sanctus Augustinus[2]) Italam, sanctus Gregorius[3]) Veterem translationem appellat.

Ac de Veteris quidem huius, sive Italae editionis sinceritate atque praestantia praeclarum sancti Augustini[4]) testimonium extat in secundo Libro de Doctrina Christiana, ubi Latinis omnibus editionibus, quae tunc plurimae circumferebantur, Italam praeferendam censuit, quòd esset, ut ipse loquitur, verborum tenacior cum perspicuitate sententiae. De sancto vero Hieronymo multa extant veterum Patrum egregia testimonia: eum enim sanctus Augustinus[5]) hominem doctissimum, ac trium linguarum peritissimum vocat, atque eius translationem ipsorum quoque Hebraeorum testimonio veracem esse confirmat. Eundem sanctus Gregorius[6]) ita praedicat, ut eius translationem, quam novam appellat, ex Hebraeo eloquio cuncta verius transfudisse dicat: atque idcirco dignissimam esse, cui fides in omnibus habeatur. Sanctus autem Isidorus non uno in loco Hieronymianam versionem ceteris omnibus anteponit,[7]) eamque ab ecclesiis Christianis communiter recipi ac probari affirmat,[8]) quòd sit in

---

[1]) S. Hieron. in cap. 49 Isaiae. [2]) S. August. Lib. 2. Doctri. Christ. c. 14. [3]) S. Greg. Epist. Dedic. ad Leandrum c. 5. in fin. [4]) S. August. ubi supra. [5]) Lib. 18. de Civit. Dei c. 43. [6]) Lib. 20. Moral. 24. [7]) Lib. 6. Etymol. c. 5. [8]) Lib. 1. de Divin. off. 12.

verbis clarior, et veracior in sententiis. Sophronius quoque, vir eruditissimus, sancti Hieronymi translationem non Latinis modo, sed etiam Graecis valde probari animadvertens, tanti eam fecit, ut Psalterium et Prophetas ex Hieronymi versione in Graecum eleganti sermone transtulerit. Porro qui secuti sunt, viri doctissimi, Remigius, Beda, Rabanus, Haymo, Anselmus, Petrus Damiani, Richardus, Hugo, Bernardus, Rupertus, Petrus Lombardus, Alexander, Albertus, Thomas, Bonaventura, ceterique omnes, qui his nongentis annis in Ecclesia floruerunt, sancti Hieronymi versione ita sunt usi, ut ceterae, quae pene innumerabiles erant, quasi lapsae de manibus Theologorum, penitus obsoleverint. Quare non immerito Catholica Ecclesia sanctum Hieronymum Doctorem maximum, atque ad Scripturas sacras interpretandas divinitus excitatum ita celebrat, ut iam difficile non sit illorum omnium damnare iudicium, qui vel tam eximii Doctoris lucubrationibus non acquiescunt, vel etiam meliora, aut certe paria praestare se posse confidunt.

Ceterum ne tam fidelis translatio, tamque in omnes partes Ecclesiae utilis, vel iniuria temporum, vel impressorum incuria, vel temere emendantium audacia, ulla ex parte corrumperetur, eadem sacrosancta Synodus Tridentina illud Decreto suo sapienter adiecit, ut haec ipsa vetus ac vulgata Editio emendatissime, quoad fieri posset, imprimeretur: neque ulli liceret eam sine facultate et approbatione Superiorum excudere. Quo Decreto simul typographorum temeritati ac licentiae modum imposuit, et Pastorum Ecclesiae in tanto bono quàm diligentissime retinendo, et conservando, vigilantiam, atque industriam excitavit.

Et quamvis insignium Academiarum Theologi in Editione vulgata pristino suo nitori restituenda magna cum laude

laboraverint; quia tamen in tanta re nulla potest esse nimia diligentia, et codices manuscripti complures et vetustiores Summi Pontificis iussu conquisiti, atque in Urbem advecti erant; et demum, quoniam executio generalium Conciliorum, et ipsa Scripturarum integritas ac puritas ad curam Apostolicae Sedis potissimum pertinere cognoscitur; ideo Pius IV. Pontifex Maximus pro sua in omnes Ecclesiae partes incredibili vigilantia, lectissimis aliquot sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalibus, aliisque tum Sacrarum litterarum, tum variarum linguarum peritissimis viris, eam provinciam demandavit, ut vulgatam editionem Latinam, adhibitis antiquissimis codicibus manuscriptis, inspectis quoque Hebraicis, Graecisque Bibliorum fontibus; consultis denique veterum Patrum commentariis, accuratissime castigarent. Quod itidem institutum Pius V. prosecutus est.

Verum Conventum illum ob varias, gravissimasque Sedis Apostolicae occupationes iamdudum intermissum, Sixtus V. divina providentia ad summum Sacerdotium evocatus, ardentissimo studio revocavit, et opus tandem confectum typis mandari iussit. Quod cum iam esset excusum, et ut in lucem emitteretur, idem Pontifex operam daret, animadvertens non pauca in sacra Biblia praeli vitio irrepsisse, quae iterata diligentia indigere viderentur, totum opus sub incudem revocandum censuit atque decrevit. Id vero cum morte praeventus praestare non potuisset, Gregorius XIV. qui post Urbani VII. duodecim dierum Pontificatum Sixto successerat, eius animi intentionem executus perficere aggressus est, amplissimis aliquot Cardinalibus, aliisque doctissimis viris ad hoc iterum deputatis. Sed eo quoque, et qui illi successit, Innocentio IX. brevissimo tempore de hac luce subtractis; tandem sub initium Pontificatus Clementis VIII. qui nunc

Ecclesiae universae gubernacula tenet, opus, in quod Sixtus V. intenderat, Deo bene iuvante perfectum est.

Accipe igitur Christiane Lector, eodem Clemente Summo Pontifice annuente, ex Vaticana Typographia veterem ac vulgatam sacrae Scripturae Editionem, quanta fieri potuit diligentia castigatam: quam quidem sicut omnibus numeris absolutam, pro humana imbecillitate affirmare difficile est, ita ceteris omnibus, quae ad hanc usque diem prodierunt, emendatiorem, purioremque esse, minime dubitandum. Et vero quamvis in hac Bibliorum recognitione in codicibus manuscriptis, Hebraeis, Graecisque fontibus, et ipsis veterum Patrum commentariis conferendis non mediocre studium adhibitum fuerit; in hac tamen pervulgata Lectione sicut nonnulla consulto mutata, ita etiam alia, quae mutanda videbantur, consulto immutata relicta sunt; tum quòd ita faciendum esse ad offensionem populorum vitandam sanctus Hieronymus[1]) non semel admonuit: tum quòd facile fieri posse credendum est, ut maiores nostri, qui ex Hebraeis, et Graecis Latina fecerunt, copiam meliorum, et emendatiorum librorum habuerint, quàm ii, qui post illorum aetatem ad nos pervenerunt, qui fortasse tam longo tempore identidem describendo minus puri, atque integri evaserunt; tum denique quia sacrae Congregationi Amplissimorum Cardinalium, aliisque eruditissimis viris ad hoc opus a Sede Apostolica delectis propositum non fuit, novam aliquam editionem cudere, vel antiquum Interpretem ulla ex parte corrigere, vel emendare; sed ipsam veterem, ac vulgatam Editionem Latinam a mendis veterum librariorum, necnon pravarum emendationum erroribus repurgatam, suae pristinae in-

[1]) Epist. ad Suniam et Fretellam. Praef. Evang. ad Damasum.

tegritati, ac puritati, quoad eius fieri potuit, restituere; eaque restituta, ut quàm emendatissime imprimeretur iuxta Concilii Oecumenici Decretum pro viribus operam dare.

Porro in hac Editione nihil non canonicum, nihil adscititium, nihil extraneum apponere visum est: atque ea causa fuit, cur Liber tertius et quartus Esdrae inscripti, quos inter Canonicos libros sacra Tridentina Synodus non annumeravit, ipsa etiam Manassae regis Oratio, quae neque Hebraice, neque Graece quidem extat, neque in manuscriptis antiquioribus invenitur, neque pars est ullius Canonici libri, extra Canonicae scripturae seriem posita sint: et nullae ad marginem concordantiae (quae posthac inibi apponi non prohibentur) nullae notae, nullae variae lectiones, nullae denique praefationes, nulla argumenta ad librorum initia conspiciantur.

Sed sicut Apostolica Sedes industriam eorum non damnat, qui concordantias locorum, varias lectiones, praefationes sancti Hieronymi, et alia id genus in aliis editionibus inseruerunt; ita quoque non prohibet, quin alio genere characteris in hac ipsa Vaticana editione eiusmodi adiumenta pro studiosorum commoditate, atque utilitate in posterum adiiciantur; ita tamen, ut lectiones variae ad marginem ipsius Textus minime annotentur.

CLEMENS
PAPA VIII.
Ad perpetuam rei memoriam.

Cum sacrorum Bibliorum vulgatae editionis Textus summis laboribus, ac vigiliis restitutus, et quàm accuratissime mendis expurgatus, Benedicente Domino, ex nostra Typographia Vaticana in lucem prodeat; Nos, ut in posterum idem Textus incorruptus, ut decet, conservetur, opportune

providere volentes, auctoritate Apostolica, tenore praesentium districtius inhibemus, ne intra decem annos a data praesentium numerandos, tam citra, quàm ultra montes alibi quàm in nostra Vaticana Typographia a quoquam imprimatur. Elapso autem praefato decennio, eam cautionem adhiberi praecipimus, ut nemo hanc sanctarum Scripturarum editionem typis mandare praesumat, nisi habito prius exemplari in Typographia Vaticana excuso: cuius exemplaris forma, ne minima quidem particula de Textu mutata, addita, vel ab eo detracta, nisi aliquod occurrat, quod Typographicae incuriae manifeste adscribendum sit, inviolabiliter observetur.

Si quis vero Typographus in quibuscumque Regnis, Civitatibus, Provinciis, et locis tam nostrae et S. R. E. ditioni in temporalibus subiectis, quàm non subiectis, hanc eandem sacrarum Scripturarum Editionem intra Decennium praedictum quoquomodo, elapso autem Decennio, aliter quàm iuxta huiusmodi exemplar, ut praefertur, imprimere vendere, venales habere, aut aliàs edere vel evulgare, aut siquis Bibliopola a se vel ab aliis quibusvis, post datam praesentium, huius Editionis impressos libros, seu imprimendos a praefato restituto et correcto Textu in aliquo discrepantes, seu ab alio, quàm a Typographo Vaticano, intra Decennium excusos, pariter vendere, venales proponere vel evulgare praesumpserit, ultra amissionem omnium librorum, et alias arbitrio nostro infligendas poenas temporales, etiam maioris excommunicationis sententiam eo ipso incurrat: a qua nisi a Romano Pontifice, praeterquàm in mortis articulo constitutus, absolvi non possit.

Mandamus itaque universis et singulis, Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis, ceterisque Ecclesiarum, et locorum, etiam regularium Praelatis, ut praesentes litteras in suis

quisque Ecclesiis et iurisdictionibus ab omnibus inviolate perpetuo observari curent ac faciant. Contradictores per censuras Ecclesiasticas, aliaque opportuna iuris et facti remedia, appellatione postposita, compescendo, invocato etiam ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii saecularis; Non obstantibus constitutionibus, et ordinationibus Apostolicis, ac in Generalibus, Provincialibus, vel Synodalibus Conciliis editis generalibus, vel specialibus, ac quarumcumque Ecclesiarum, Ordinum, Congregationum, Collegiorum, atque Universitatum, etiam Studiorum generalium iuramento, confirmatione Apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis, statutis, et consuetudinibus, ac privilegiis, indultis, ac litteris Apostolicis in contrarium quomodocumque emanatis, et emanandis: quibus omnibus ad hunc effectum latissime derogamus, ac derogatum esse decernimus. Volumus autem, ut praesentium transumptis etiam in ipsis voluminibus impressis eadem, in iudicio et extra, fides ubique adhibeatur, quae ipsis praesentibus adhiberetur, si forent exhibita, vel ostensa.

Dat. Romae, apud Sanctum Petrum sub Annulo Piscatoris Die IX. Novembris. M. D. XCII. Pontif. Nostri Anno I.

M. Vestrius Barbianus.

§ 13. Folgerungen aus den Documenten.

Aus den angeführten Decreten, Canonen und Constitutionen ergeben sich drei wichtige Folgerungen.

1. Die Decrete des Tridentinums gelten von der officiellen Vulgataausgabe (Sixtina und Clementina).

Auf die Frage, was das Tridentinum mit dem Ausdrucke „vetus et vulgata editio“ meinte, lautet oft die Antwort, dass

die Väter des Concils keine reale, sondern eine ideale Vulgata im Auge hatten, und dass die tridentinischen Decrete weder von der den Concilsvätern vorliegenden noch von der officiellen Ausgabe, sondern nur von jener idealen Vulgata gelten. Dem gegenüber soll hier bewiesen werden, dass das Tridentinum bei der Abfassung seiner Decrete über die hl. Schrift eine reale Vulgata im Auge hatte, die in der Sixtina und Clementina emendiert vorliegt, weshalb die Decrete von der officiellen Ausgabe gelten. Zur Erzielung grösserer Klarheit und Sicherheit wollen wir die Behauptung in einen Syllogismus einkleiden, nämlich: die Decrete des Concils gelten von der Vulgata Tridentina (der dem Concil vorliegenden realen Vulgataausgabe); atqui die Sixtina und Clementina ist die emendierte Tridentina: ergo gelten die Decrete des Concils von der Vulgata Sixtina und Clementina. Der Obersatz und Untersatz sind nun zu beweisen.

a) Dass das Concil von Trient bei der Abfassung seiner Decrete eine reale, den Concilsvätern vorliegende Vulgata (Tridentina) im Auge hatte, folgt α) aus den geschichtlichen Verhältnissen. Das Tridentinum wollte die Irrlehren der Protestanten verwerfen und die Lehre der katholischen Kirche feststellen: „Hoc sibi perpetuo ante oculos proponens, heisst es im ersten Decrete, ut, sublatis erroribus, puritas ipsa evangelii in ecclesia conservetur.“ Bevor es an die Lösung dieser Aufgabe gehen konnte, musste es das Fundament, den Grund legen. „Omnes itaque intelligant, lesen wir am Schlusse des Decretes, quo ordine et via ipsa synodus, post iactum fidei confessionis fundamentum, sit progressura.“ Das Concil musste erklären, welche Bücher und welche Theile derselben inspiriert und canonisch wären, wo sie sich vorfänden, und aus welcher Schriftausgabe die Väter ihre Beweise schöpfen wollten: „Quibus potissimum

testimoniis ac praesidiis in confirmandis dogmatibus et instaurandis in ecclesia moribus sit usura.“ Sollten nun die Decrete der vierten Sitzung den damaligen Verhältnissen angemessen sein, dann musste das Concil eine im Umlauf sich befindende Schriftausgabe bezeichnen, deren Bücher mit ihren Theilen von allen Gläubigen unter der Strafe des Anathems als von Gott verfasst und als die allgemein giltige Regel des Glaubens und der Sitten enthaltend (als inspiriert und canonisch) zu betrachten wären; es musste eine vorliegende Uebersetzung bezeichnen, aus der das Concil als aus einer durchaus verlässlichen Urkunde seine Beweise schöpfen wollte. Hätten die Decrete nur den Sinn: Jene Bücher mit ihren Theilen sind inspiriert und canonisch, welche in der alten, gewesenen, aber nicht mehr vorhandenen, sondern erst wieder herzustellenden Vulgata enthalten waren, und nur jene alte Vulgata sei als authentisch zu betrachten — dann hätten die Väter für ihre Verhandlungen wohl nicht den Grund gelegt; sie hätten die wichtige Fundamentalfrage, welche Theile das geschriebene Wort Gottes bildeten und wo sie sich vorfänden, für den praktischen Zweck und zur praktischen Verwertung in der damaligen Zeit nicht gelöst. Und doch betrachteten sie das Fundament als gelegt (post iactum fidei confessionis fundamentum) und die sichere Beweisquelle als genau bestimmt, wie die folgenden Sitzungen des Concils beweisen, worin die damals vorliegende Vulgata unterschiedslos als authentische Urkunde benützt wurde.

Es folgt β) aus dem Wortlaute der tridentinischen Decrete. Im zweiten Decrete der vierten Sitzung wird unter allen lateinischen Uebersetzungen, die damals im Umlaufe waren, die „vetus et vulgata editio“ als authentisch erklärt: „Ex omnibus latinis editionibus, quae circum-

feruntur, sacrorum librorum . . . haec ipsa vetus, et vulgata editio, quae longo tot saculorum usu in ipsa ecclesia probata est, . . . pro authentica habeatur." Das erste Decret verlangt unter Androhung des Kirchenbannes, dass die namentlich aufgezählten Bücher des alten und neuen Testamentes ganz mit allen ihren Theilen, wie sie in der alten, allgemein verbreiteten lateinischen Ausgabe enthalten sind (in veteri vulgata latina editione habentur), als heilige und canonische angenommen werden. In beiden Decreten hat mithin der hl. Kirchenrath eine reale, den Vätern vorliegende Vulgata im Auge.

Es folgt γ) aus der sixtinischen Constitution. Sixtus V. spricht zuerst von den verschiedenen lateinischen Schriftausgaben, die zur Zeit des Tridentinums im Umlaufe waren, und von dem tridentinischen Decrete, wodurch die „Vetus, ac Vulgata editio" als authentisch erklärt wurde. Dann fügt er hinzu: „Haec autem Vulgata editio cum una esset, variis lectionibus in plures quodam modo distracta videbatur . . . Et, quamvis in hac tanta lectionum varietate nihil hucusque repertum sit, quod fidei, et morum causis tenebras offundere potuerit . . . Synodus Tridentina decrevit, ut haec ipsa Vetus, et Vulgata editio posthac quam emendatissime imprimeretur." Nach der Constitution des Papstes Sixtus V. erklärte also das Concil unter den damals verbreiteten Schriftausgaben die alte Vulgata für authentisch, die zwar in sich eine, jedoch in den verschiedenen Exemplaren durch verschiedene Lesearten und Fehler entstellt war, wovon sie in der Zukunft gereinigt werden sollte: das Concil hatte demnach eine reale, damals vorhandene Vulgata im Auge.

b) Die Sixtina und Clementina sind die emendierte Tridentina.

α) In der feierlichen Erklärung Sixtus V. heisst es: „Ad laudem igitur, et gloriam omnipotentis Dei, Catholicae fidei conservationem, et incrementum, ac sacrosanctae universalis Ecclesiae utilitatem, hac nostra perpetuo valitura Constitutione, de eorumdem venerabilium Fratrum nostrorum S. R. E. Cardinalium super Typographia Vaticana deputatorum consilio, et assensu . . . et ex certa nostra scientia, deque Apostolicae potestatis plenitudine statuimus, ac declaramus, eam Vulgatam sacrae, tam veteris, quam novi Testamenti paginae Latinam editionem, quae pro authentica a Concilio Tridentino recepta est, sine ulla dubitatione, aut controversia censendam esse hanc ipsam, quam nunc, prout optime fieri potuit, emendatam . . . evulgamus, decernentes, eam prius quidem universalis sanctae Ecclesiae, ac sanctorum Patrum consensione, deinde vero Generalis Concilii Tridentini decreto, nunc demum etiam Apostolica nobis a domino tradita auctoritate comprobatam, pro vera, legitima, authentica, et indubitata . . . recipiendam, et tenendam esse . . . Illud sane omnibus certum, atque exploratum esse volumus, nostros hos labores, ac vigilias numquam eo spectasse, ut nova editio in lucem exeat, sed ut Vulgata vetus ex Tridentinae Synodi praescripto, emendatissima, pristinae suae puritati, qualis primum ab ipsius interpretis manu, styloque prodierat, quoad eius fieri potest, restituta imprimatur."

In diesen Worten erklärt also der Papst „de Apostolicae potestatis plenitudine," dass die von ihm herausgegebene Vulgata (Sixtina) jene Vulgata vetus ist, die durch den usus Ecclesiae, den consensus Patrum und durch das Decret des Tridentinums approbiert wurde, und dass daher diese Sixtina „pro vera, legitima, authentica, et indubitata" anzunehmen

sei. Als einzigen Unterschied zwischen der Vulgata Sixtina und der von dem Tridentinum approbierten Vulgata hebt der Papst hervor, dass die Vulgata der Concilsväter mit verschiedenen Fehlern behaftet (unemendiert) war, wovon die Sixtina gereinigt (emendiert) wurde: „Hanc denique Editionem, lesen wir, a variis, qui vitio multorum irrepserant, erroribus accurate emendavimus, et purgavimus, atque in pristinam veritatem summa diligentia restituimus."

β) Was von der Sixtina gilt, das gilt noch viel mehr von der Clementina. Denn einerseits geben ja die Gelehrten ganz allgemein zu, und zeigt auch eine nur oberflächliche Vergleichung, dass die Praefatio zur Clementina die volle Wahrheit spricht, wenn sie behauptet, dass die Sixtina Fehler enthalte, die von der Clementina ferne gehalten wurden; anderseits wird in der genannten Vorrede die Clementina ausdrücklich als die vom Tridentinum als authentisch erklärte Vulgata hingestellt. „Inter tot Latinas editiones Divinarum Scripturarum, heisst es, solam veterem ac vulgatam, quae longo tot saeculorum usu in Ecclesia probata fuerat, gravissimo Decreto authenticam declaravit (Tridentina Synodus) . . . Eadem sacrosancta Synodus Tridentina illud Decreto suo sapienter adiecit, ut haec ipsa vetus ac vulgata Editio emendatissime, quoad fieri posset, imprimeretur . . . Accipe igitur Christiane Lector, . . . veterem ac vulgatam sacrae Scripturae Editionem, quanta fieri potuit diligentia castigatam . . . Propositum non fuit, novam aliquam editionem cudere, vel antiquum Interpretem ulla ex parte corrigere, vel emendare; sed ipsam veterem, ac vulgatam Editionem Latinam a mendis veterum librariorum, necnon pravarum emendationum erroribus repurgatam, suae pristinae integritati, ac puritati, quoad eius fieri potuit, restituere; eaque re-

stituta, ut quam emendatissime imprimeretur iuxta Concilii Oecumenici Decretum pro viribus operam dare.“

Die officielle Ausgabe von Sixtus V. und Clemens VIII. muss also nach der den Ausgaben vorgedruckten Constitution und Vorrede als jene Vulgata angenommen werden, die das Tridentinum in seinen zwei Decreten im Auge hatte. Mit andern Worten: die vom Tridentinum als authentisch erklärte und benützte unemendierte Vulgata liegt in der Sixtina und Clementina emendiert vor, somit gelten die tridentinischen Decrete auch von der Sixtina und Clementina, von der officiellen Vulgataausgabe.

2. Die Clementina gibt den ursprünglichen Text der Hagiographen getreu wieder.

Nach dem Vorausgehenden muss nicht nur die Vulgata Tridentina (qua tunc Ecclesia utebatur), sondern auch, ja noch mehr die Sixtina und Clementina als authentisch angenommen werden: „pro authentica habeatur.“ Der Ausdruck „authentisch“ wird hier weder von Urschriften noch von Abschriften, sondern von einer Uebersetzung gebraucht und bedeutet daher soviel als getreu, fidelis.[1])

Es entsteht hier nun die Frage, was nothwendig und was nicht nothwendig ist, damit eine Uebersetzung getreu, authentisch genannt werden könne. Wir antworten mit den gediegensten Dogmatikern:

a) Nicht nothwendig ist α) dass eine authentische Uebersetzung jeden Text der Urschriften enthalte.[2]) „Sic Augustinus (de peccat. merit. et rem. l. 2. c. 18. n. 30. et

---

[1]) Vgl. § 3. n. 3. Dass der Ausdruck „die Vulgata ist authentisch“ auch noch mehr bedeuten kann, wird in der dritten Folgerung bemerkt werden.

[2]) Hurter, Theolog. Gen. pag. 200, n. 2.

alibi saepius), schreibt Dr. Egger[1]), utitur versu (Prov. 8, 35 vers. LXX.): *Paratur voluntas a Domino,* qui in Vulgata deest. Etiam Hieronymus saepius e. g. ad Aug. ep. 112, 20 et in Praef. in Pentat. etc. asserit, in versionibus certe authenticis textus dogmaticos, imprimis vaticinia messiana defuisse."

Nicht nothwendig ist β) dass jeder Text einer authentischen Uebersetzung (mag er Revelata per accidens oder Revelata per se enthalten[2]) in den Urschriften an der gleichen Stelle stand; es ist hinreichend zur erforderlichen Treue, wenn er sich nur überhaupt in den Urschriften der Hagiographen vorfand. — Einige Beispiele.[3]) In der von Papst Sixtus V. feierlich für authentisch erklärten[4]) Vulgataausgabe stehen folgende Texte: Matth. 7, 1: *nolite condemnare, et non condemnabimini.* Matth. 24, 41 *Duo in lecto, unus assumetur, et unus relinquetur.* Luc. 11, 2 *Fiat voluntas tua, sicut in caelo, et in terra.* Diese Texte standen aber in den Urschriften nicht an diesen Stellen, weshalb sie in der ebenfalls authentischen Clementina hier gestrichen wurden, wohl aber anderswo, nämlich Matth. 7, 1 bei Luc. 6, 37; Matth. 24, 41 bei Luc. 17, 34; Luc. 11, 2 bei Matth. 6, 10. Der Text hingegen, den wir bei Matth. 27, 35 in der Clementina lesen: *ut impleretur quod dictum est per Prophetam dicentem: Diviserunt sibi vestimenta mea, et super vestem meam miserunt sortem.* fehlt in der Sixtina und stand in der Urschrift wohl kaum an dieser Stelle, ist vielmehr aus Ioan. 19, 24 hiehergekommen.

Nicht nothwendig ist γ) dass im Texte der authentischen Uebersetzung die Glaubens- oder Sittenlehre, die Thatsache

---

[1]) Loc. cit. pag. 304, annot. 3.
[2]) Vgl. Seite 14, γ.
[3]) Vgl. § 15, 1.
[4]) Vgl. Seite 62 f.

oder sonstige Lehre in der gleichen Weise wiedergegeben werde, es kann vielmehr eine discrepantia modalis zugegeben werden. „Salvo decreto tridentino iuxta Theologos concedi exempli causa potest, ... Rom. (5, 12) loco: *in quo* omnes peccaverunt, legendum: *quia* omnes peccaverunt ... Utrovis modo enim, inquit Franzelin (l. c.), scriptum fuisse dicas, dogmata eadem ... peccati originalis ... utrimque, licet paulo aliter reperies enuntiata.“[1])

Nicht nothwendig ist δ) dass jeder einzelne profane Text der authentischen Uebersetzung auch in den Urschriften gestanden sei, wie wohl alle katholischen Gelehrten gegenwärtig zugeben. Ganz mit Unrecht hat man sich dagegen in früherer Zeit auf ein Decret der Congregatio concilii tridentini interpretum vom 12. Jänner 1576 berufen, worin es heisst: „Congregatio generalis censuit, nihil posse asseverari, quod repugnet vulgatae latinae editioni, etiam quod esset sola periodus, sola clausula, vel membrum, sive vox, vel dictio sola, vel syllaba, iotave unum.“ Denn ganz abgesehen davon, dass dieses Decret von Ketzern zu Frankfurt 1608 das erstemal veröffentlicht wurde und in den römischen Archiven trotz fleissigen Nachforschens nicht gefunden wurde,[2]) kann es auch anderer schwerwiegender Gründe wegen nicht als rechtskräftig anerkannt werden. Einerseits widerspricht nämlich sein überspannter Inhalt der Praefatio zur Clementina, worin Fehler derselben offen zugestanden wurden,[3]) und der Constitution Sixtus' V., worin der Papst versichert,[4])

---

[1]) Dr. Egger, loc. cit. pag. 304. Franzelin, Tract. de div. Trad. et Script. pag. 471.

[2]) Groot, Summa Apolog. de Eccl. cath. pag. 635. Franzelin, loc. cit. pag. 501.

[3]) Vgl. Seite 73.

[4]) Vgl. Seite 62.

dass er nonnullas sententias (Vulgatae Tridentinae) aliunde accersitas et Vulgatae editioni interpositas getilgt habe; anderseits hatte und hat die betreffende Congregation gar kein Recht, dogmatische Decrete des Tridentinums zu erklären. Von Papst Pius IV. im Jahre 1564 eingesetzt, erhielt sie erst 1587 von Papst Sixtus V. das Recht, die tridentinischen Reformdecrete zu interpretieren.[1]) Im Jahre 1576 durfte sie also noch gar keine, seit 1587 bis heute nur Reformdecrete erklären, weshalb die oben angeführte Erklärung eines dogmatischen Decrets wohl nie erflossen ist, und wenn sie gegeben worden wäre, keine Giltigkeit besitzt. — Demgemäss kann man z. B. ganz genug zugeben, dass Act. 15, 34: *Visum est autem Silae ibi remanere: Iudas autem solus abiit Ierusalem.* und Act. 28, 29: *Et cum haec dixisset, exierunt ab eo Iudaei, multam habentes inter se quaestionem.* in den Originalien fehlten.

Nicht nothwendig ist ε) dass alle unwesentlichen Wörter sogar der dogmatisch-moralischen Texte einer authentischen Uebersetzung in den Urschriften standen. Das wird von allen Dogmatikern zugegeben, zeigt eine Vergleichung der Sixtina mit der Clementina[2]) und lehrt das Tridentinum. Das Concil erkannte und anerkannte, dass die ihm vorliegende Vulgata fehlerhaft wäre, und verordnete deswegen, dass „haec ipsa vetus, et vulgata editio quam emendatissime imprimatur;“[3]) dessenungeachtet erklärte es dieselbe Vulgata für authentisch oder getreu: also ist nach der Anschauung des Concils die genaue Wiedergabe der unwesentlichen Theile nicht nothwendig.

---

[1]) Vgl. Kirchenlexikon, 2. Aufl., 3. Band, Columne 934.

[2]) Siehe § 15, 1.

[3]) Sess. IV. decr. 2.

Nicht nothwendig ist ζ) dass in der authentischen Uebersetzung die Texte ebenso klar und bestimmt seien, wie in den Urschriften. Leo XIII. lehrt[1]) hierüber: „Quamvis enim, ad summam rei quod spectat, ex dictionibus Vulgatae hebraea et graeca bene eluceat sententia, attamen si quid ambigue, si quid minus accurate inibi elatum sit, ‚inspectio praecedentis linguae,' suasore Augustino,[2]) proficiet." — Beispiele. Der Vulgatatext Sap. 1, 7: *Quoniam spiritus Domini replevit orbem terrarum: et hoc, quod continet omnia, scientiam habet vocis.* ist jedenfalls viel unklarer, als der griechische Urtext: Ὅτι πνεῦμα κυρίου πεπλήρωκε τὴν οἰκουμένην, καὶ τὸ συνέχον τὰ πάντα γνῶσιν ἔχει φωνῆς. Unklar ist auch Matth. 28, 1: *Vespere autem sabbati, quae lucescit in prima sabbati, venit Maria* etc., klar hingegen: Ὀψὲ δὲ σαββάτων, τῇ ἐπιφωσκούσῃ εἰς μίαν σαββάτων, ἦλθεν Μαρία κτλ.

b) Nothwendig ist α) dass jedes Dogma, das in der authentischen Uebersetzung steht, auch in den Urschriften enthalten war, entweder an dieser oder an einer andern Stelle. Nach Dr. Egger[3]) kann man nicht zugeben, dass „in Vulgata exstaret dogma, quod textus originalis nec in illo nec in alio loco haberet, licet fortasse in traditione comprehendatur." Auch Hurter[4]) versichert: „Dogma, quod expressum exstat in ed. vulgata, non deerat in textu orinali."

Nothwendig ist β) dass jeder dogmatische Text (der res fidei et morum oder revelata per se enthält) auch in den Urschriften gestanden ist, entweder an dieser oder an

---

[1]) De stud. Script. sacr., pag. 33.
[2]) De doctr. chr. 3, 4.
[3]) Loc. cit. pag. 304.
[4]) Loc. cit. pag. 199.

einer anderen Stelle; es ist nicht hinreichend, dass nur das Dogma, welches der Text enthält, in anderen Texten der Originalien ausgesprochen war. Dr. Egger[1]) wirft die Frage auf „an salva authentia Vulgatae fieri possit, ut textus aliquis dogmaticus in Vulgata reperiatur, qui deest in loco correspondenti originalis, licet in aliis locis tale dogma contineatur. Celebre exemplum habes in commate Ioanneo (I. ep. 5, 7), quod in Vulgata legitur, in exemplaribus graecis vero, saltem ut nunc prostant, non legitur:" u. z. weder an dieser noch an einer andern Stelle, was man nicht übersehen darf. Er unterscheidet sodann die Vulgata, „prouti in concilio tridentino authentica declarata fuit," und die Vulgata, „prouti nunc exstat in editione, ut ita dicam officiali, Sixti V. et Clementis VIII." Von der Vulgata „primo modo considerata" stellt er mit anderen Theologen den Satz auf, „non reperiri in ea ullum textum spurium." Das sei theologisch sicher. Denn einerseits sei die Vulgata nach der Ansicht der Concilsväter nur durch menda „levioris momenti" entstellt gewesen: ein „textus spurius dogmaticus" wäre aber sicher „gravioris momenti;" anderseits habe das Concil alle jene mit dem Anathem belegt, qui „libros ipsos integros cum omnibus suis partibus, *prout in Ecclesia catholica legi consueverunt, et in veteri vulgata latina editione habentur,* pro sacris et canonicis non susceperint." „Omnes *partes* ergo et libri *integri,* qui in Vulgata continentur, sacri sunt et canonici. Iamvero quivis textus dogmaticus certe pars est sat notabilis atque ad integritatem libri pertinet. Ergo omnis textus dogmaticus, qui in Vulgata habetur, est canonicus, neque ullus spurius in ea invenitur."[2]) Dass jeder dogmatisch-moralische Text

---

[1]) Loc. cit. pag. 305.

[2]) Ibidem.

eine „pars sat notabilis“ der hl. Bücher sei, wird man nicht bestreiten können; nun müssen wir alle wichtigen Theile der hl. Bücher, wie sie in der Vulgata enthalten sind, als inspiriert und canonisch annehmen: folglich müssen sie auch in den Urschriften gestanden haben, wenn nicht an dieser, so doch an einer anderen Stelle, denn sonst wären sie ja nicht inspiriert. Endlich folge dies aus dem Zwecke des Decretes. „Omnis enim textus dogmaticus est testimonium ac praesidium ad confirmanda dogmata.“[1])

Bezüglich der Vulgata officialis Sixti V. et Clementis VIII. behauptet der genannte Gelehrte[2]), „cum probatissimis Theologis contendimus, etiam in *hodierna* Vulgata nullum reperiri *textum dogmaticum spurium, sed omnes et singulos quoad substantiam* genuinos esse.“ Als ersten Grund führt er an, dass die Sixtina die vom Tridentinum als authentisch angenommene Vulgata sei, wie wir schon oben[3]) bewiesen haben. „Si ergo Theologus catholicus nefas ducit, textum spurium admittere in Vulgata, *prouti a concilio ut authentica declarata fuit:* profecto neque in editione officiali, *prouti a Pontificibus post conc. tridentinum publicata est*, textum spurium agnoscere fas esse putabit.“ Als zweiter Grund wird namhaft gemacht, dass die verbesserten Vulgataausgaben deswegen veranstaltet wurden, „ut haberetur editio quam *emendatissima,* ex qua testimonia ad probanda dogmata et instaurandos mores *tuto* depromi possent.“ Es sei daher ganz unwahrscheinlich, dass man einen zweifelhaften diesbezüglichen Text aufgenommen habe, „qui ab haereticis non sine dedecore Ecclesiae ut spurius reiici potuisset.“ Als dritter,

---

[1]) Loc. cit. pag. 305.
[2]) Loc. cit. pag. 306.
[3]) Vgl. Seite 76 ff.

schwerwiegender Grund wird ins Feld geführt, dass in der Kirche die Authentie der Vulgata bisher in dieser Weise aufgefasst worden sei. „Tam in disputationibus theologicis enim quam in instructione populi, inde a promulgatione Vulgatae usque ad nostra tempora omnes et singuli textus dogmatici *indiscriminatim* tamquam firmissima praesidia et testimonia ad probanda dogmata et instaurandos mores adhibiti sunt. Viguit ergo persuasio universalis in Ecclesia, omnes istos textus esse genuinum Spiritus s. fetum.“ Als „fetum s. Spiritus,“ als inspiriert können sie aber nur dann betrachtet werden, wenn sie in den von Gott eingegebenen Urschriften der Hagiographen standen.

Die Gegner behaupten allerdings, nur jener dogmatische Text sei als inspiriert und canonisch anzunehmen, der sowohl in Ecclesia catholica legi consueverit als auch in veteri vulgata habeatur; wenn ein Text nur in der Vulgata sich vorfinde, aber nicht in der katholischen Kirche gelesen zu werden pflegte, so müsse man ihn nicht als authentisch betrachten. Dem setzt Dr. Egger[1]) mit Recht die andere Behauptung entgegen: „Explicatio . . . *gratuita* imo *falsa* esse videtur.“ Dieses beweist einerseits der Wortlaut der diesbezüglichen Erklärung des Vaticanums.[2]) Das Vaticanum, das die Decrete des Tridentinums erneuert und erklärt, lässt die Worte „prout in ecclesia catholica legi consueverunt“ hinweg und verlangt einfach, dass „libri integri cum omnibus suis partibus, prout in eiusdem concilii (tridentini) decreto (in indice sacrorum librorum) recensentur et in veteri vulgata latina editione habentur“ als heilig und canonisch angenommen werden: es muss daher dieser Satz

---

[1]) Loc. cit. pag. 307.

[2]) Sess. III. cap. 2.

mit dem andern wohl gleichbedeutend sein. Das beweist uns anderseits folgende dogmatische Betrachtung. Die „vetus et vulgata editio“ ist durch einen jahrhundertelangen Gebrauch in der römischen Kirche bewährt, was in ihr enthalten ist, wurde „longo tot saeculorum usu“ in der römischen Kirche gelesen; mit der römischen Kirche müssen aber nach dem bekannten und berühmten Ausspruche des heiligen Irenäus und nach der Lehre der katholischen Fundamentaldogmatik alle übrigen Kirchen der Erde übereinstimmen: also gelten von dem, was in der vetus et vulgata editio enthalten ist, buchstäblich die Worte „in ecclesia catholica legi consueverunt,“ oder: was und wie etwas in der katholischen Kirche gelesen wurde, bezeugt uns die alte Vulgata; beide Sätze des Concils bezeichnen mit verschiedenen Ausdrücken ganz dasselbe. Dr. Egger[1]) fügt noch hinzu: „Praeterea concilium asserit, non parum *utilitatis* accedere posse Ecclesiae Dei, si *innotescat,* quaenam ex omnibus, quae tunc circumferebantur, editionibus pro authentica habenda sit. In sententia autem adversariorum authenticitas alicuius partis controversae Scripturae in ultima analysi examine critico innotescere debet.“

Nothwendig ist γ) dass die authentische Uebersetzung in den dogmatisch-moralischen Texten keine andere Lehre zum Ausdruck bringe, als in den Texten der Urschriften enthalten war. „Nec potest continere (Vulgata), versichert Dr. Egger,[2]) textum dogmaticum *specifice diversum* ab originali. Hoc accideret, si Vulgata et Scriptura originalis eodem loco duo dogmata omnino diversa exprimerent.“ Hurter[3]) spricht sich ebenfalls sehr deutlich aus:

[1]) Ibidem.
[2]) Loc. cit. pag. 304.
[3]) Loc. cit. pag. 200 s.

„In nullo textu dogmatico vulgatae aliud dogma est expressum atque in textu primitivo, ideoque nulla exstat diversitas positiva discrepantiae realis ... Multo minus admitti potest diversitas contradictionis inter textum originalem et vulgatam, adeo ut in textu dogmatico originali affirmetur aliquid, quod in versione negetur vel vicissim."

Beispiele. Gen. 3, 15 lautet der Vulgatatext: *Ipsa* (mulier) *conteret caput tuum,* der Originaltext aber: *Ipsum* (semen mulieris) *conteret caput tuum.* Zwischen beiden Texten darf keine „diversitas positiva discrepantiae realis" angenommen werden; man darf nicht behaupten, dass im Vulgatatext ein anderes Dogma ausgesprochen sei, als im Urtext: in beiden Texten ist vielmehr dasselbe Dogma der Erlösung des menschlichen Geschlechtes niedergelegt. „In textu originali clarius proponitur Redemptor, obscurius pars, quam eius mater in redemptione esset habitura, quae in vulgata clarius significatur, non tamen seclusa causa principe."[1]) — 1 Cor. 15, 51 lesen wir in der Vulgata: *Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur.* Der bestbezeugte griechische Text ist aber: Πάντες μὲν οὐ κοιμηθησόμεθα, πάντες δὲ ἀλλαγησόμεθα, *Omnes quidem non dormiemus, sed omnes immutabimur.* Hier scheint auf den ersten Blick eine „diversitas contradictionis" vorzuliegen; wäre dem wirklich so, dann müssten wir uns nicht an den griechischen, sondern an den von der unfehlbaren Kirche uns verbürgten Vulgatatext halten. „Sollte sich aber jemals, lehrt Dr. Simar,[2]) in rebus *fidei et morum* ein Widerspruch zwischen der Vulgata und einer andern Textesform herausstellen, so müsste die Vul-

---

[1]) Hurter, loc. cit. pag. 200. Dr. Egger, loc. cit. pag. 304. Franzelin, loc. cit. pag. 471.

[2]) A. a. O. Seite 71.

gata als massgebend betrachtet werden, d. h. ihre Lehre müsste als die von Gott geoffenbarte gelten." Allein, wir brauchen den griechischen Text einfach nur nach der kirchlichen Anschauung zu erklären, und es verschwindet jeder Widerspruch. Im Catechismus romanus, der „von ganz hervorragender Bedeutung als Erkenntnisquelle der kirchlichen Glaubenslehre ist,"[1]) wird gelehrt,[2]) dass nach einem Ausspruche des hl. Hieronymus die hl. Kirche jener Ansicht huldige, die behauptet, „omnes morituros esse nemine excepto," und dass diese Ansicht mehr der Wahrheit entspreche. Sie wird auch thatsächlich in der Katechese und Predigt vorgetragen. Halten wir aber mit der katholischen Kirche daran fest, dass alle Menschen ohne Ausnahme sterben werden, dann dürfen wir natürlich den griechischen Text nicht so erklären, als ob nicht alle Menschen sterben, wohl aber alle verwandelt würden: denn eine der kirchlichen Anschauung nicht entsprechende Erklärung kann auf Richtigkeit wohl keinen Anspruch erheben; wir müssen vielmehr mit dem Catechismus romanus[3]) einen Tod, dem die Auferstehung erst nach längerem Todesschlafe, und einen Tod, dem sie sofort folgt, unterscheiden. Im griechischen Texte nun ist die Wahrheit ausgesprochen, dass nicht alle guten[4]) Menschen einen längeren Todesschlaf schlafen (κοιμηθησόμεθα), sondern manche

---

[1]) Dr. Simar, a. a. O. Seite 46. Auf dieser und der folgenden Seite legt der gelehrte Erzbischof klar, deutlich und verlässlich die Bedeutung des Catechismus romanus dar.

[2]) Cat. rom. p. 1, c. 12, q. 6. Cf. tom. II. edit. meae crit. pag. 367 s.

[3]) Ibidem.

[4]) Im 15. Capitel des ersten Corintherbriefes (sowie im ersten Thessalonicenserbriefe 4, 15 ff) wird nur von der Auferstehung der Guten gehandelt, wie der Zusammenhang zeigt.

nach dem Tode sofort wieder auferweckt:[1]) alle aber nach der Auferstehung glorreich verwandelt würden; der Vulgatatext hingegen besagt, dass alle Verstorbenen (gute und böse) zwar auferstehen, jedoch nicht alle (sondern nur die guten) glorreich umgewandelt würden. Es besteht also zwischen beiden Texten nur eine differentia modalis, nicht aber positiva realis, noch weniger contradictionis.[2]) „Nam in vulgata affirmatur universalitas resurrectionis in genere, et negatur universalitas resurrectionis gloriosae seu immutationis in statum gloriosum. In textu autem originali negatur universalitas non mortis, sed status habitualis mortis, et affirmatur universalitas resurrectionis seu immutationis e statu mortalitatis in statum immortalitatis, quae quidem aliqua ratione diversa sunt, sed non contraria.“[3])

Nothwendig ist δ) dass in einer authentischen Uebersetzung auch die Abschnitte an sich profanen Inhaltes (die revelata per accidens enthalten) der Urschriften quoad summam rei wiedergegeben seien. Für diese Behauptung können drei Gründe angeführt werden. Erstens belegen das Tridentinum und Vaticanum alle jene mit dem Banne,[4]) die „libros ipsos integros cum omnibus suis partibus,“ wie sie (prout) vom Tridentinum aufgezählt werden und in der Vulgata[5]) enthalten[6]) sind, nicht als inspiriert

---

[1]) Das Wort κοιμᾶσθαι bedeutet im neuen Testamente regelmässig einen längeren Schlaf (vgl. den 2. Band meiner Textausgabe, Seite 368); dass es den Schlaf der Gerechten bezeichne, ist unrichtig (vgl. Matth. 28, 13; 1 Cor. 7, 39; 11, 30; 2 Petr. 3, 4).

[2]) Vgl. Dr. Egger, loc. cit. pag. 304 s.

[3]) Hurter, loc. cit. pag. 201.

[4]) Siehe Seite 15 f.

[5]) Vgl. Seite 76 ff.

[6]) Siehe Seite 95 ff.

und canonisch annehmen. Würden nun jene sehr zahlreichen Stellen der Vulgata, die an sich profanen Inhalt haben, mit den Urschriften quoad summam rei nicht übereinstimmen, dann wären sie auch nicht inspiriert und canonisch:[1]) die hl. Kirche würde uns somit zwingen, einen sehr grossen (wenn nicht den weitaus grössten) Theil der in der Vulgata aufscheinenden Bücher als Gotteswort zu glauben, obwohl er nur Menschenwort wäre. Das ist aber einer unfehlbaren Kirche unmöglich; daher müssen auch die profanen Abschnitte der in der Vulgata enthaltenen Bücher inspiriert und canonisch, also quoad summam rei wiedergegeben sein. Zweitens hat das Tridentinum erklärt,[2]) dass die Vulgata authentisch, d. h. treu oder den Originalien conform[3]) sei. Als conform könnte sie aber unmöglich bezeichnet werden, wenn sie aus den Urschriften nur die revelata per se (res fidei et morum), nicht aber auch die revelata per accidens (res profanae), wenigstens quoad summam rei, wiedergeben würde. Wohl keinem Gelehrten dürfte es einfallen, die Uebersetzung irgendeines beliebigen Werkes als getreu zu bezeichnen, wenn sie so viele Theile desselben, wie die res profanae sacrae Scripturae ausmachen, nicht, wenigstens quoad summam rei, enthielte. Drittens lehrt das Tridentinum,[4]) dass die Vulgata „longo tot saeculorum usu in ipsa ecclesia probata est." Die Uebereinstimmung einer Uebersetzung mit den der Kirche als inspiriert und canonisch übergebenen Urschriften ist ein „factum dogmaticum"[5]) und gehört als

---

[1]) Denn nur das, was von den Hagiographen als solchen dictiert oder geschrieben wurde, ist inspiriert und canonisch. Vgl. Seite 22.

[2]) Siehe Seite 50 und 82.

[3]) Vgl. Seite 19.

[4]) Siehe Seite 50.

[5]) Groot, loc. cit. pag. 632; Hurter loc. cit. pag. 303.

solches zum obiectum secundarium infallibilitatis,[1]) worin sich die hl. Kirche unmöglich irren kann.[2]) Wenn nun die römische Kirche durch so viele Jahrhunderte die hl. Schrift nicht im Urtexte, sondern in der Vulgataform gebrauchte, ja, die Vulgata als die hl. Schrift benützte, so hat sie dadurch gezeigt, dass nach ihrem Urtheile die Vulgataübersetzung mit den Originalien übereinstimme. Das wäre aber nicht der Fall, wenn die Abschnitte an sich profanen Inhaltes, die zur Darlegung der Glaubens- und Sittenlehren dienen[3]) und in den Urschriften als inspiriert der Kirche übergeben wurden,[4]) quoad summam rei in der Vulgata nicht wiedergegeben wären. Unter der Voraussetzung, dass die profanen Abschnitte in der Vulgata mit den profanen Abschnitten in den der Kirche übergebenen Originalien quoad summam rei nicht übereinstimmen würden, hätte die hl. Kirche hinsichtlich des grösseren Theiles der hl. Schrift[5]) an die Stelle des ursprünglichen inspirierten Inhaltes einen nicht inspirierten setzen lassen und ihn noch dazu praktisch approbiert (usu probata est); weil das wegen der Unfehlbarkeit der von Gott bestellten Hüterin der ganzen hl. Schrift[6]) nicht möglich ist, müssen die besagten Abschnitte in der authentischen Uebersetzung wenigstens quoad summam rei wiedergegeben sein.

Dagegen könnte man vielleicht einwenden, dass zwischen dem Canon, der gebietet, „libros ipsos integros cum omnibus suis partibus," wie sie in der Vulgata[7]) aufscheinen, als

---

[1]) Groot, loc. cit. pag. 632; Hurter loc. cit. pag. 303.
[2]) Vgl. Seite 36.
[3]) Vgl. Seite 14. Dr. Simar, a. a. O. Seite 7 und 8.
[4]) Vgl. Seite 22.
[5]) Vgl. Seite 46.
[6]) Vgl. Seite 46. Dr. Simar, a. a. O. Seite 27 und 70.
[7]) Vgl. Seite 76 ff.

heilig und canonisch anzunehmen, und dem Decrete, worin die Vulgata als authentisch erklärt wird, der bekannte Satz steht: „Omnes itaque intelligant, quo ordine et via, ipsa synodus, post iactum fidei confessionis fundamentum, sit progressura, et quibus potissimum testimoniis, ac praesidiis in confirmandis dogmatibus, et instaurandis in ecclesia moribus sit usura;“ dass mithin die Authentie der Vulgata nur bezüglich der Glaubens- und Sittenlehren (revelata per se) erklärt sei. Zu dieser Einwendung sei bemerkt: Sollte der obige Satz wirklich eine Beschränkung enthalten, dann müsste er vielmehr von dem vorausgehenden Canon, dem er unmittelbar angefügt ist, als von dem folgenden selbständigen Decrete Geltung haben; man müsste behaupten können, das Concil habe nur die dogmatisch-moralischen Theile der hl. Bücher als heilig, inspiriert und canonisch anzunehmen befohlen, was ein katholischer Gelehrter wohl kaum zu behaupten wagen dürfte. Dass der Kirchenrath die dogmatisch-moralischen Stellen ganz besonders im Auge hatte, ist sicher; dass er aber nur diese Texte als heilig, inspiriert und canonisch erklärte, ist unrichtig. Das zeigt der Sprachgebrauch und Zusammenhang. Das Concil erklärt zuerst ganz im allgemeinen: „Si quis autem libros ipsos integros cum omnibus suis partibus, prout in ecclesia catholica legi consueverunt, et[1]) in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris, et canonicis non susceperit, . . . anathema sit;“ dann fügt es nicht etwa eine Beschränkung bei, sondern zieht die Folgerung (*itaque*): Da die ganzen Bücher mit allen ihren Theilen, wie sie in der Vulgata vorliegen, heilig und canonisch seien, so sollten auch alle erkennen, woraus und

[1]) Vgl. Seite 89 ff..

wodurch das Concil die Glaubenslehren bestätigen und die Sitten verbessern werde. Durch diese Folgerung hat der Kirchenrath die Authentie der Vulgata nicht auf die Glaubens- und Sittenlehren beschränkt.

Nothwendig ist ε) dass eine authentische Uebersetzung nicht allzuviele und nicht allzugrosse Fehler aufweise. Im Vorausgehenden wurde gesagt, dass in einer authentischen Uebersetzung nicht jeder einzelne profane Text mit dem Original übereinstimmen müsse,[1]) und dass sogar in dogmatisch-moralischen Texten Fehler angenommen werden könnten.[2]) Dieser Fehler und Abweichungen dürfen aber nicht so viele und so grosse oder wichtige sein, dass dadurch die summa rei[3]) oder die substantia[4]) geändert würde, wie sich aus den vorhergehenden Ausführungen ergibt.[5])

3. Die Clementina ist das beste kritische Hilfsmittel. Sixtus V. lehrt hierüber in seiner berühmten Constitution:[6]) „Tanta per se est Vulgatae editionis auctoritas, tamque excellens praestantia, ut maiorem desiderare penitus inane videatur.“ Auch in der Vorrede zur Clementina wird der Vulgata „tanta auctoritas, tamque excellens praestantia“ zugeschrieben, dass sie nicht nur bei weitem den lateinischen Uebersetzungen, sondern auch unter Umständen den Codices vorzuziehen sei,[7]) was auch die Dogmatiker behaupten.[8])

---

[1]) Vgl. Seite 84.

[2]) Vgl. Seite 85.

[3]) Vgl. Seite 93.

[4]) Vgl. Seite 88 und 90. Dr. Eggger, loc. cit. pag. 304. Hurter, loc. cit. pag. 200 s.

[5]) Siehe die Citate.

[6]) Siehe Seite 58.

[7]) Siehe Seite 70.

[8]) Vgl. Dr. Simar, a. a. O. Seite 71.

Um diese Behauptung würdigen zu können, dürfen wir a) nicht vergessen, dass die Authentie (Treue oder Conformität) der Vulgata [1]) nicht bloss wissenschaftlich nachgewiesen werden kann (authentia privata seu scientifica), sondern auch von der competenten Autorität, der hl. Kirche, sowohl durch den jahrhundertelangen Gebrauch als auch durch das tridentinische Decret ausdrücklich erklärt wurde (authentia publica seu ecclesiastica). Daraus ist ersichtlich, dass die Vulgata in gewisser Hinsicht grösseren kritischen Wert hat, als die übrigen alten Uebersetzungen, ja sogar als der jetzt vorhandene Urtext, obwohl weder dem Urtexte noch den alten Uebersetzungen die Authentie abgesprochen werden kann. „Praeter Vulgatam, schreibt Dr. Egger,[2]) plures aliae editiones publico usu Ecclesiae approbatae pro authenticis haberi possunt, e. g. versio graeca, vetus itala, syriaca, armena. Maiori tamen *gradu authentiae* gaudet Vulgata; quia haec α) *solemni* iudicio, β) quoad *omnes partes* declarata est ut authentica; quod de reliquis dici non potest." Bezüglich des jetzt vorhandenen neutestamentlichen Urtextes behauptet Hurter:[3]) „Textus vero originalis graecus N. T. ut adhibetur in Ecclesia graeca unita Ecclesiae romanae, pollet saltem indirecte authentia publica (propter usum solemnem in illa ecclesia vigentem); eamque Ecclesia romana supposuit, cum eius quoque ratio haberetur in emendatione vulgatae: ea tamen deficit ab authentia Vulgatae, tum quia solemniter declarata non est, tum quia Ecclesia graeca textum non adeo fixum habet." Damit steht die andere Behauptung der Dogmatiker, dass die Authentie der Vulgata nicht er-

---

[1]) Vgl. Seite 76 ff.
[2]) Loc. cit. pag. 308 s.
[3]) Loc. cit. pag. 198.

klärt worden sei „ad exclusionem textus primitivi versionumque antiquarum,“[1]) durchaus nicht im Widerspruch; denn durch das tridentinische Decret wurde ja dem Urtexte und den andern alten Uebersetzungen die Authentie nicht streitig gemacht, sie haben nach dem Concil die gleiche Authentie wie vor demselben:[2]) diese ihre Authentie hat jedoch nicht den gleichen Grad wie die Authentie der Vulgata, sie ist schwächer als dieselbe, wie die oben angeführten Gründe beweisen.

Wir dürfen b) das weise Corollarium Franzelins[3]) nicht übersehen, das da lautet: „Ex eadem auctoritate et ex modo, quo facta est correctio et lectiones sunt in usum susceptae, aeque patet, vulgatae editionis lectiones ut nunc sunt, etiam in accidentalibus et minutis caute et prudenti reverentia esse tractandas, quamvis, ut iam Bellarminus indicavit Lucae Brugensi,[4]) laude digni sint viri docti, qui a scientia ceterisque praesidiis satis comparati suam conferunt operam ad genuinas lectiones in minutissimis quibusque explorandas et stabiliendas.“ Recht wohl zu beherzigen ist auch folgende Bemerkung Hurters:[5]) „Quod si ope criticae diversitas occurrens non possit conciliari, praesumptio stat pro vulgata, non solum ex ratione theologica scil. specialis Dei providentiae, sed etiam ob rationes criti-

---

[1]) Vgl. Dr. Egger, loc. cit. pag. 303; Hurter, loc. cit. pag. 197.

[2]) Ibidem.

[3]) Loc. cit. pag. 498 s.

[4]) „Tu ipse plane vides, scripsit Bellarminus Brugensi 1. Nov. 1606, non facile huiusmodi mutationes in sacro textu esse faciendas, quamvis utilissimum sit, ut viri docti tum de variis lectionibus tum de iudicio peritorum hominum tui similium admoneantur.“

[5]) Loc. cit. pag. 201.

cas: nam Hieronymus meliores vetustioresque habuit codices quam nos, quorum codices fere non sunt antiquiores sec. IX.; et codices lingua originali conscripti longe facilius potuerunt corrumpi, quam versiones, quae usu quotidiano in ecclesiis frequentantur."

Damit soll aber natürlich nicht in Abrede gestellt sein, dass die Vulgata von den andern alten Uebersetzungen und insbesondere vom Urtexte in gar mancher Beziehung, namentlich in Kleinigkeiten, an und für sich übertroffen werden kann. Dr. Egger[1]) schliesst seine Abhandlung, worin er die Authentie der Vulgata stark betont, mit den Worten: „Hoc tamen non impedit, quominus nonnulli textus in aliis versionibus clariores sint et conformiores textui originali. Utiliter ergo a Theologo huiusmodi versiones in adiutorium vocantur. Id multo magis de ipso textu primitivo valet, ut per se patet; cum nulla versio, quantumvis bona, sensum originalis omni ex parte plene et adaequate exprimere valeat," wie auch Papst Leo XIII. lehrt.[2])

Schluss dieses Artikels.

Auf Seite 50 wurde unter c behauptet, echt sei unter gewissen Einschränkungen jener Text (selbstverständlich auch jenes Buch, das), der sich in der Clementina befindet. Wie das zu verstehen sei, dürfte nun klar sein. Wir können für unsern Zweck das Resultat der vorausgehenden Untersuchungen in folgende Punkte fassen:

α) Jedes ganze Buch des neuen Testamentes, wie es in der Clementina enthalten ist, ist nicht nur inspiriert

---

[1]) Loc. cit. pag. 309.

[2]) De stud. Script. sacr., pag. 33. Cfr. edit. meae crit. tom. I. pag. XV. Siehe auch Seite 84 ff.

und canonisch,[1]) sondern auch echt im engeren Sinne; das ist übrigens schon nach dem ersten Nebenprincipe sicher.[2])

β) Jeder einzelne dogmatisch-moralische Text des neuen Testamentes, wie er in der Clementina enthalten, ist quoad substantiam inspiriert und canonisch,[3]) daher auch echt im weiteren Sinne,[4]) d. h. er muss vor dem Abschluss der apostolischen Zeit, mit der auch die Inspiratio et Revelatio publica abschliesst,[5]) von einem Hagiographen als solchem dictiert oder geschrieben worden sein.

γ) Nicht jeder neutestamentliche dogmatisch-moralische Text der Clementina muss im engeren Sinne echt sein. Es kann vor dem Tode des letzten Apostels ein inspirierter Autor zu einem inspirierten Buche eine Stelle hinzugefügt haben; es kann auch nach dem Tode des letzten Apostels ein nicht inspirierter Autor zu einem inspirierten Buche aus einem andern inspirierten Buche eine Stelle hinzugefügt haben. In beiden Fällen ist die Stelle inspiriert und canonisch, aber nicht echt im engeren Sinne des Wortes.

δ) Ein Text, den die Clementina nicht enthält, kann dennoch inspiriert, canonisch und echt sein, im weiteren und engeren Sinne.[6])

ε) Die Abschnitte profanen Inhaltes der Clementina sind quoad summam rei inspiriert und canonisch,[7]) mithin

---

[1]) Vgl. § 3, n. 2, a.
[2]) Vgl. Seite 33 f. 49.
[3]) Vgl. Seite 87 ff. Dr. Egger, loc. cit. pag. 305 s.
[4]) Vgl. § 3.
[5]) Vgl. § 3, n. 4, b.
[6]) Vgl. Seite 82.
[7]) Vgl. Seite 93 ff.

im neuen Testamente auch echt, wenigstens im weiteren Sinne.[1])

ς) Nicht jeder einzelne profane Text der Clementina muss echt, ja nicht einmal inspiriert sein.[2])

ζ) Obwohl andere Versionen und insbesondere die Abschriften des Urtextes in nebensächlichen und kleinlichen Sachen an und für sich klarer und genauer sein können, als die Clementina, so steht doch die „praesumptio" für die Clementina;[3]) man soll daher nur aus wichtigen Gründen von ihren Lesearten abgehen und nicht schon von vornherein die officiellen Lesearten misstrauisch betrachten. Sprechen wichtige Gründe gegen die Clementina, so kann man, wie bereits gesagt, salva honorificentia davon abgehen.

Wer sich bisher mit v. Dobschütz[4]) darüber verwunderte, dass in meiner Ausgabe des griechischen Textes die einen Stellen gestrichen, die andern aber beibehalten wurden, obwohl alle in der Clementina stehen, und dass gar manche Texte eine von der Vulgata etwas abweichende Fassung haben, der dürfte schon im Vorausgehenden die Erklärung davon gefunden haben. Der 2. Abschnitt dieses Schriftchens wird übrigens an mehreren Beispielen das noch deutlicher machen.

Zweites Capitel.

Wissenschaftliche Principien.

Die wissenschaftlichen oder historischen Principien sind dort unbedingt nothwendig, wo die kirchlichen Principien

[1]) Vgl. § 3, n. 4, b.

[2]) Vgl. Seite 84.

[3]) Vgl. Seite 99. Hurter, loc. cit. pag. 201.

[4]) Theolog. Literaturzeitung, 1899, Nr. 10.

keine Geltung haben;[1]) sie sind aber auch dort sehr nützlich, wo wir uns auf die theologischen Principien berufen können, weil man mit ihrer Hilfe nachweisen kann, dass die vom kirchlichen Lehramt verbürgte Echtheit auch wissenschaftlich begründet ist.[2]) Da sie aus der wissenschaftlichen Untersuchung und Abschätzung des kritischen Apparates gewonnen werden,[3]) wollen wir zunächst diesen uns ansehen, dann daraus unsere Principien ableiten und endlich die bisher erschienenen Druckausgaben des Urtextes mit ihren Principien wenigstens kurz betrachten.

Erster Artikel.

Der kritische Apparat.

Der kritische Apparat ist die Gesammtheit der kritischen Hilfsmittel: der Handschriften, Uebersetzungen und Citate, mit den darin enthaltenen verschiedenen Lesearten (Varianten). Die nothwendigsten Kenntnisse hierüber sollen hier ganz in der Kürze geboten werden; wer mehr zu wissen wünscht, der wird auf die Additamenta verwiesen.

I. Die Hilfsmittel.

Die kritischen Hilfsmittel bilden die Handschriften, die Uebersetzungen und die Citate.

§ 14. Die Handschriften (Codices).

Die Handschriften werden in Urschriften (πρωτόγραφα) und Abschriften (ἀπόγραφα) eingetheilt.

---

[1]) Vgl. Seite 28 und 47.
[2]) Vgl. § 5, n. 2, b.
[3]) Vgl. Seite 45.

1. Die Urschriften.

Sie waren in der griechischen Sprache, u. zw. im sogenannten hellenistischen Dialect geschrieben, mit Schreibrohr (3 Ioan. 13) und schwarzer Tinte (2 Cor. 3, 3; 2 Ioan. 12; 3 Ioan. 13) auf Papyrus (2 Ioan. 12), ausnahmsweise vielleicht auf Pergament (2 Tim. 4, 13), das zusammengerollt wurde (Luc. 4, 17. 20). Nach damaligem Gebrauche werden die Hagiographen ihre Bücher regelmässig nicht selbst geschrieben, sondern einem Schreiber (Rom. 16, 22; 1 Cor. 16, 21; Col. 4, 18; 2 Thess. 3, 17) dictiert haben; auch Gal. 6, 11 spricht nicht dagegen. Die Schreiber stellten die grossen quadratförmigen Buchstaben ohne Verbindung nebeneinander, machten keinerlei Wort- oder Satzabtheilungen, sondern schrieben in continuo, sie benützten keine Accente oder Spiritus oder Interpunctionen, wahrscheinlich auch kein iota subscriptum oder adscriptum, wohl aber manche Abkürzungen.

Diese Protographa scheinen, wenigstens grösstentheils, im zweiten Jahrhunderte verloren, oder, besser gesagt, zugrunde gegangen zu sein, was bei dem schwachen Schreibmaterial und bei dem oftmaligen Gebrauche nicht zu verwundern ist.

2. Die Abschriften.

Von den Abschriften wollen wir im allgemeinen und im besonderen handeln.

A) Im allgemeinen seien folgende Punkte berührt.

a) Schreibmaterialien. Alle uns erhaltenen älteren Handschriften sind auf Pergament geschrieben, das entweder weiss ist oder schwarz oder purpurroth gefärbt worden war. Auch verschiedenfarbige Tinten, ja sogar Gold- und

Silberfarben wurden verwendet. Seit dem 10. Jahrhundert benützte man Papier, das mit der Feder beschrieben wurde.

b) Form. Die noch vorhandenen Manuscripte weisen nicht Rollen-, sondern Codexform auf, d. h. sie bestehen aus aneinandergereihten Heften von je 16, aber auch 20 und 24 Seiten, die in vier oder drei oder zwei Columnen beschrieben sind oder auch gar keine Columnenabtheilung aufweisen. Deswegen werden alle uns erhaltenen Handschriften „Codices" genannt.

c) Schreibweise. Hier sind mehrere Punkte zu berücksichtigen, nämlich: α) die Schrift. Bis zum 9. Jahrhundert wurden die Apographa ganz ähnlich geschrieben wie die Protographa; seit dem 9. Jahrdundert bürgerte sich immer mehr die Klein- oder Cursivschrift ein, die seit dem 10. Jahrhunderte allgemein gebräuchlich wurde. β) Accentuation. Ausnahmsweise scheint man Spiritus und Accente schon im 4., 5. und 6. Jahrhundert benützt zu haben; gebräuchlicher wurde ihre Anwendung, die aber an Genauigkeit und Regelmässigkeit manches zu wünschen übrig lässt, seit dem 7. Jahrhunderte; seit dem 8. Jahrhundert werden sie allgemein verwendet. In manchen Codices sind die Accente und Spiritus nachträglich beigefügt worden. γ) Stichometrie. Der Diacon Euthalius (oder Evagrius) von Alexandrien[1]) schrieb 485 die paulinischen Briefe, dann auch die Apostelgeschichte und katholischen Briefe stichometrisch, d. h. er setzte so viele Worte in eine Zeile, dass sie einerseits in einem Athemzuge vorgelesen werden konnten, anderseits aber auch einen guten Sinn gaben. Dabei mussten natürlich die Zeilen sehr ungleich ausfallen, was eine Ver-

[1]) Vgl. Bardenhewer, Patrologie, Freiburg Breisgau, 1894, Seite 294.

schwendung des kostbaren Pergaments bedeutete, weshalb sich diese Schreibweise nicht lange halten konnte. An ihre Stelle trat δ) die Interpunction. Vereinzelnte Interpunctionen finden sich seit dem 7. Jahrhundert schon neben der Stichometrie, seit dem 11. Jahrhundert treten sie allgemein auf. ε) Worttrennung wird seit dem 9. Jahrhundert angewandt. ς) Eintheilung des Textes. Bereits in den ersten Jahrhunderten finden wir verschiedene Zergliederungen des Textes; am meisten Anklang und Verbreitung fanden die κεφάλαια und κανόνες des Eusebius von Cäsarea. — Die Eintheilung der hl. Bücher in Pericopen, περικοπαί, d. h. in Abschnitte, die an bestimmten Tagen in der Kirche beim Gottesdienste vorgelesen werden mussten, finden wir in der lateinischen Kirche schon im 5. Jahrhundert, in der griechischen aber erst später. — Unsere gegenwärtige Capiteleintheilung soll nach Gregory den Cardinal Stephan Langton († 1228), nach der gewöhnlicheren Ansicht jedoch den Cardinal Hugo von St. Chers (a S. Caro † 1263) zum Urheber haben. Hugo theilte bei Ausarbeitung seiner Verbalconcordanz jedes grössere Buch in Capitel und jedes Capitel in kleinere Abschnitte ein, die er mit den Buchstaben A bis G bezeichnete. Diese Buchstaben stehen jetzt noch im Messbuch und Brevier und in den vaticanischen Ausgaben von 1593 und 1598 (nicht aber von 1590 und 1592). Es sind aber durchaus nicht alle Capitel in sieben Abschnitte eingetheilt; viele haben nur vier, A bis D, wie man aus meiner Textausgabe ersehen kann. — Des Zusammenhanges wegen möge hier auch die Verseintheilung besprochen werden, obwohl sie erst vom Buchhändler Robert Stephanus (Estienne oder Etienne) in seiner griechisch-lateinischen Ausgabe von 1551 angewendet wurde. Papst Sixtus V. befolgte in seiner Ausgabe der Vulgata eine andere Verseintheilung, Clemens VIII.

kehrte aber wieder zur stephanischen Eintheilung zurück. In den vaticanischen Ausgaben von 1590, 1592, 1593, 1598 werden aber die Verse nicht mit neuer Zeile (a linea), auch nicht immer mit grossen Anfangsbuchstaben begonnen, sondern am innern Rande mit fortlaufenden Ziffern und im Texte durch Sternlein bezeichnet, was dem bekannten Versdrucke jedenfalls vorzuziehen ist. ζ) Die Auf- und Unterschriften, welche sich in den Handschreiben finden, wurden im allgemeinen nicht von den Hagiographen, sondern von den Abschreibern beigesetzt.

d) Anzahl. Bis jetzt sind 3829 Handschriften bekannt geworden, wovon 127 in der Majuskel-, und 3702 in der Minuskelschrift geschrieben sind: die grosse Mehrzahl ist also von keinem hohen Alter. Nur eine einzige Majuskel und nur 25 Minuskeln enthalten das ganze neue Testament; die übrigen enthalten nur einzelne Bücher oder Abschnitte (besonders die Perikopen) oder Fragmente.

e) Das Alter der Codices kann meistens nur nach den Regeln und Hilfsmitteln der Paläographie bestimmt werden und wird nicht von allen Gelehrten gleichmässig angegeben. Je älter eine Handschrift ist, desto wertvoller ist sie auch. Es darf aber nicht übersehen werden, dass eine jüngere Handschrift von einer sehr alten abgeschrieben sein und daher einen sehr guten Text bieten kann.

f) Eintheilung. Man unterscheidet: α) Majuskel- (Uncial-) und Minuskel- (Cursiv-) Handschriften, β) Vorstichometrische, stichometrische und nachstichometrische. — Für beide Arten bildet die Schreibweise den Eintheilungsgrund. γ) Codices mit fortlaufendem hl. Texte (codices textus perpetui) und Codices mit den kirchlichen Lesestücken (und Gebeten: codices ecclesiastici bzw. liturgici). δ) Codices puri, die nur den griechischen Text bieten, und Codices

mixti, die daneben auch eine Uebersetzung (z. B. codices graeco-latini) oder Glossen und Scholien enthalten. ε) Codices rescripti und non rescripti. Wegen der Kostspieligkeit des Pergaments wurde die Schrift mancher Handschriften wieder abgewaschen oder abgeschabt (παλίμψηστα) und neuerdings überschrieben (rescripti) mit dem Texte der hl. Schrift oder der Kirchenväter. Auf chemischem Wege wurde die ursprüngliche Schrift wieder lesbar gemacht. ς) Handschriften zu den Evangelien, zur Apostelgeschichte und zu den katholischen Briefen, zu den paulinischen Briefen, zur Apokalypse.

g) Bezeichnung. Die verschiedenen Handschriften werden entweder mit Namen, die vom Fund- oder Aufbewahrungsorte, vom Besitzer und andern Umständen genommen sind, oder mit Buchstaben und Ziffern bezeichnet. Die grossen lateinischen, griechischen und hebräischen Buchstaben bezeichnen Majuskel-, die Ziffern Minuskelhandschriften. Bei den verschiedenen Klassen von Büchern können die gleichen Buchstaben verschiedene Codices bedeuten. — Ein beigefügtes * oder ^{1} bezeichnet die erste Hand und erste Niederschrift, ein ** die von der ersten Hand vorgenommene Verbesserung; $^{a=2}$ bedeutet den ersten Corrector oder die zweite Hand, $^{b=3}$ den zweiten Corrector oder die dritte Hand u. s. w.

B) Wir wollen uns nun die wichtigsten Uncial-Handschriften im besonderen ansehen. Zur Erzielung der nöthigen Kürze soll bei jedem Codex zuerst sein conventionelles Zeichen, dann sein Name, endlich sein Alter (nach dem Urtheile verschiedener Kritiker) angegeben werden.[1])

[1]) Im Folgenden werden besonders berücksichtigt: Bleek-Mangold, Gregory, Holtzmann, Nestle, Reuss, Urtext und Uebersetzungen, Weiss.

a) Zu den Evangelien.

א Sinaiticus, nunc Petropolitanus (Petersburg), IV. oder V. oder VI. — **A**, Alexandrinus, nunc Londinensis, IV. oder V. — **B**, Vaticanus n. 1209, IV. Ob der Sinaiticus und Vaticanus zu jenen 50 Exemplaren gehören, zu deren Herstellung Kaiser Constantin 331 den Eusebius von Cäsarea aufforderte, dürfte fraglich sein. Beide Codices weisen bei genauer Vergleichung so viele und grosse Verschiedenheiten auf, dass man wohl behaupten muss: entweder liess sie Eusebius von staunenswert nachlässigen Abschreibern oder nach ganz verschiedenen Vorlagen anfertigen, was sehr unwahrscheinlich ist, oder es gehören nicht beide zu den 50 eusebianischen Musterexemplaren. Das Letztere scheint wahrscheinlicher zu sein, und es dürfte dem Sinaiticus ein geringeres Alter als dem Vaticanus zuzuschreiben sein, wie manche Kritiker glauben. — **C**, Ephraemi rescriptus, nunc Parisiensis, V. — **D**, Bezae, nunc Cantabrigiensis (Cambridge), VI. Der älteste griechisch-lateinische Codex, über dessen Wert gegenwärtig eifrig disputiert wird. Nach genauen Vergleichungen enthält er zwar an vielen Stellen einen sehr guten Text, dürfte aber doch in der neuesten Zeit überschätzt werden. — **E**, Basileensis (Basel), VII. oder VIII. — **F**, Boreelianus (Besitzer Boreel), nunc Rheno-Traiectinus (Utrecht), IX. — $\mathbf{F}^{a}$ Parisiensis Coislinianus VII., neutestamentliche Fragmente am Rande des Coislinschen Octateuchs. — **G**, Harleianus (Besitzer Harlei), nunc Londinensis (et partim Cantabrigiensis), IX. oder X. — **H**, Seidelianus (Besitzer Seidel), nunc Hamburgensis et Cantabrigiensis, IX. oder X. — **I**, Petropolitanus, Fragmente von sieben Handschriften, V. VI. VII. — $\mathbf{I}^{b}$ Londinensis, IV. oder V. — **K**, Cyprius (Cypern), olim Colbertinus (Besitzer Colbert), nunc Parisiensis, IX. — **L**, Pa-

risiensis vel Regius, VIII. — **M**, Campianus (Besitzer de Camps), nunc Parisiensis, IX. — **N**, Purpureus, VI. Der Text ist mit Silberfarbe auf Purpurpergament geschrieben. Von dieser herrlichen Handschrift sind 33 Blätter im Johanneskloster auf Patmos, 6 im Vatican, 4 in London, 2 in Wien; 184 wurden neuestens aus einem Dorfe bei Cäsarea in Cappadocien für Russland angekauft. — $\mathbf{N}^{a}$, Cairensis (Kairo), VI. Fragmente des Marcusevangeliums, mit Goldfarbe auf Purpurpergament geschrieben. — **O**, Moscuensis (Moskau), IX. — $\mathbf{O}^{a-g}$ Fragmente der Hymnen des Lucasevangeliums aus VI. VII. VIII. IX., jetzt in Wolfenbüttel, Oxford, Verona, Zürich, St. Gallen, Moskau, Turin, Paris. — **P**, Guelferbytanus I (Wolfenbüttel), VI. — **Q**, Guelferbytanus II, V. — **R**, Nitriensis (nitrische Wüste), nunc Londinensis, VI. — **S**, Vaticanus, X. — $\mathbf{T}^{a-r}$ und $\mathbf{T}^{woi}$ Fragmente aus V. VI. VII. VIII. IX. X. — **U**, Nanianus (Besitzer Nanian), nunc Venetus, IX. oder X. — **V**, Moscuensis, IX. — $\mathbf{W}^{a-o}$ Fragmente aus VII. VIII. IX. jetzt in Paris, Neapel, St. Gallen, Cambridge, Athos, Oxford, Athen, London, Wien, Mailand. — **X**, Monacensis, IX. oder X. — $\mathbf{X}^{b}$, Monacensis, IX. oder X. — **Y**, Barberinus (Besitzer Fürst Barberini in Rom), VIII. — **Z**, Dublinensis rescriptus, V. oder VI. — Γ, Tischendorfianus IV., jetzt theils in Oxford, theils in Petersburg, aus IX. oder X. — Δ, Sangallensis (St. Gallen), IX. oder X. — Θ^{a-b}, Fragmente aus VI. VII. VIII. jetzt in Leipzig, Petersburg, Kiew. — Λ, Oxoniensis (Oxford), IX. — Ξ, Zacynthius (Zante), nunc Londinensis, VIII. — Π, Petropolitanus, IX. — Σ, Rossanensis (Rossano in Calabrien), VI. Mit Silber- und Goldfarbe auf Purpurpergament geschrieben; von Gebhardt und Harnak 1879 in der erzbischöflichen Curie zu Rossano entdeckt. — Φ, Beratinus (Berat in Albanien), VI. Mit Silberfarbe auf Purpurpergament geschrieben. — Ψ, Athous Lau-

rae (auf Athos im Kloster Laura), VIII. oder IX. — Ω, Athous Dionysii (Kloster des hl. Dionysius), VIII. oder IX. — ב, Athous Andreae (Kloster des hl. Andreas), IX. oder X. — ק[6—13] Fragmente aus V. VI. VII. VIII. IX., im Sinaikloster befindlich. — ק, Fragment von Oxyrhynchus, V. oder VI. — Von den aufgezählten Handschriften enthalten nur ℵBKMSUΩ den vollständigen Text der Evangelien.

b) Zur Apostelgeschichte und zu den katholischen Briefen.

Ausser ℵ A B C D F^a sind noch folgende aufzuführen: E_2 Laudianus (Besitzer Erzbischof Laud), nunc Oxoniensis, VI. — G_2, Petropolitanus, VII. — G^b, Vaticanus, IX. — H_2, Mutinensis (Modena), IX. — $I^{2.5.6}$, Petropolitanus, Fragmente aus V. und VII. — K_2, Moscuensis, IX. — L_2, Angelicus (Bibliotheca Angelica in Rom), IX. — P_2, Porfirianus (Besitzer Porfiri, Bischof von Kiew), nunc Petropolitanus, IX. — S_2, Athous Laurae, VIII. oder IX. — $ב_2$, Patiriensis (Kloster Mariae de Patirio in Rossano), nunc Vaticanus, V. — Die Actus sind nur in ℵ A B, die katholischen Briefe in ℵ A B K_2 L_2 vollständig enthalten.

c) Zu den paulinischen Briefen.

Ausser ℵ A B C F^a I_2 K_2 L_2 P_2 S_2 T^g T^s $ב_2$ sind folgende anzuführen: D_2, Claromontanus (Kloster Clermont bei Beauvais), nunc Parisiensis, VI. — E_3, Sangermanensis (Kloster St. Germain), nunc Petropolitanus, IX. oder X. Eine Abschrift des vorausgehenden Codex. — F_2 Augiensis (Kloster Reichenau), nunc Cantabrigiensis, IX. — G_3, Boernerianus (Besitzer Boerner), nunc Dresdensis, IX. — H_3, Fragmente aus VI., jetzt in Paris, Athos, Petersburg, Moskau, Turin,

Kiew. — $\mathbf{M}_2$, Ruber (mit rother Tinte geschrieben), nunc Londinensis et Hamburgensis, IX. — $\mathbf{N}_2$, Petropolitanus, IX. — $\mathbf{O}_2$, Petropolitanus, VI. — $\mathbf{O}^b$, Moscuensis, VI. — $\mathbf{Q}_2$, Porfirianus, V. — $\mathbf{R}_2$, Cryptoferratensis (Grottaferrata), VII. — γ^{14} Fragment aus V. — Alle paulinischen Briefe sind vollständig nur in ℵ enthalten.

d) Zur Apocalypse.

Ausser ℵ A C P_2 ist hier nur noch zu erwähnen: B_2, Basilianus, nunc Vaticanus 2066, VIII. — Den ganzen Text der Apokalypse bieten ℵ A B_2.

§ 15. Die Uebersetzungen (Versiones).

Der verehrte Leser möge sich wieder freundlichst daran erinnern, dass dieses Werkchen keine vollständige Darstellung, sondern nur eine mehr oder weniger ausführliche Skizze von den betreffenden Gegenständen bieten will[1]). Hier soll die lateinische Uebersetzung am ausführlichsten behandelt werden, u. zw. mit Uebergehung der allgemein bekannten Sachen und mit Hervorhebung desjenigen, worüber ungenaue oder falsche Ansichten verbreitet sind.

1. Die lateinischen Uebersetzungen.

Wir wollen zunächst die lateinischen Uebersetzungen bis zum Concil von Trient und die verschiedenen Handschriften derselben uns flüchtig ansehen, dann die officiellen Ausgaben der Päpste Sixtus' V. und Clemens' VIII. mit dem Correctorium genauer ins Auge fassen, endlich die Abweichungen der officiellen Ausgaben und der zahlreichen Privatausgaben etwas betrachten.

[1]) Vgl. das Vorwort.

A) Die Uebersetzungen bis zum Tridentinum.

a) Es wird allgemein zugegeben, dass die römische Kirche zur Zeit des hl. Hieronymus eine lateinische Uebersetzung benützte, die bereits der Verbesserung bedurfte. „Apud Latinos tot sunt exemplaria, schreibt Hieronymus, quot Codices: et unusquisque pro arbitrio suo addidit, vel subtraxit, quod ei visum est.“[1]) Diese von Hieronymus revidierte Uebersetzung liegt, was das neue Testament anbelangt, in der Vulgata vor.[2]) Wann die römische Kirche anfieng, die hl. Schriften in der lateinischen Uebersetzung vorzulesen, ist nicht sicher. Da jedoch die lateinische, römische Liturgie mit Recht auf den Apostel Petrus zurückgeführt wird,[3]) dürfte schon im ersten Jahrhunderte auch eine lateinische Uebersetzung nothwendig geworden sein, wie Kaulen, Brandscheid, Gutjahr u. a. behaupten.[4]) Dass der hl. Augustin diese, in der römischen Kirche gebrauchte Uebersetzung „Itala“ nannte, ist zwar nicht ganz sicher, jedoch sehr wahrscheinlich.[5]) — Neben der genannten römischen Uebersetzung wurden an verschiedenen Orten sehr viele andere lateinische Uebersetzungen angefertigt, wie wir durch den hl. Augustin[6]) erfahren. All diese, einschliess-

[1]) Vgl. Seite 52.

[2]) Vgl. Seite 58. 70.

[3]) Vgl. Mansi, Sacrorum Conciliorum nova, et amplissima collectio. Florentiae 1759, tom. 3, col. 1028. Kirchenlexikon, 2. Aufl., 3. Band, Columne 27. Kaulen, Geschichte der Vulgata, Seite 109; Einleitung, Seite 129. Brandscheid, Handbuch der Einleitung, Seite 149. Gutjahr, Einleitung, Seite 47 f. Schäfer, Einleitung, Seite 39.

[4]) Vgl. die citierten Werke.

[5]) Vgl. Seite 58. 70.

[6]) Vgl. Seite 52: „Latinos scripturarum interpretes nullo modo numerari posse.“

lich der nicht revidierten römischen Uebersetzung, wurden bisher ebenfalls mit dem Namen „Itala“ belegt, was aus verschiedenen Gründen ganz unpassend ist. Besser nennt man sie die vorhieronymianischen Uebersetzungen.

b) Von den zahlreichen vorhieronymianischen Uebersetzungen besitzen wir nur mehr 38 Handschriften,[1]) die meistens Fragmente enthalten; sie werden durch einzeln stehende kleine Buchstaben (ausgenommen ff und gu) des lateinischen Alphabets bezeichnet. Auch im Folgenden soll zuerst das Zeichen, dann der Name, endlich das Alter angegeben werden.

α) Zu den Evangelien.

a, Vercellensis, IV. oder V. — $\mathbf{a}_2$, Curiensis, V. oder VI. Bruchstücke von n. — **b**, Veronensis, IV. oder V. — **c**, Colbertinus, XII. oder XIII. — **d**, Cantabrigiensis, VI. Der lateinische Text des D. — **e**, Palatinus, IV. oder V. — **f**, Brixianus, VI. — $\mathbf{ff}_1$ Corbeiensis I, VIII. oder IX. oder X. — $\mathbf{ff}_2$, Corbeiensis II, VI. oder VII. — $\mathbf{g}_1$ Sangermanensis I, VIII. oder IX. — $\mathbf{g}_2$, Sangermanensis II, X. — **h**, Claromontanus, IV. oder V. — **i**, Vindobonensis, V. oder VI. oder VII. — **j**, Saretianus, V. — **k**, Bobbiensis, V. oder VI. — **l**, Rehdigeranus, VII. — **m**, Sessorianus (speculum S. Augustini), VIII. oder IX. — **n**, Sangallensis, V. oder VI. — **o**, Sangallensis, VII. — **p**, Sangallensis, VII. oder VIII. — **q**, Monacensis, VI. oder VII. — $\mathbf{r}_1$, Usserianus I, VI. oder VII. — $\mathbf{r}_2$, Usserianus II, IX. oder X. — **s**, Ambrosianus, VI. — **t**, Bernensis, V. oder VI. — **v**, Vindobonensis, VII. — δ, Sangallensis, IX. oder X. Der lateinische Interlineartext von Δ.

---

[1]) Nestle, Einführung, 2. Aufl., Seite 90.

β) Zur Apostelgeschichte.

Ausser d und m sind zu erwähnen: **e**, Laudianus, VI. Der lateinische Text des E. — **g**, gigas holmensis, XIII. — g_2, Mediolanensis, IX. oder X. oder XI. — **h**, Floriacensis, VII. (Tischendorf-Gregory nennen ihn reg). — p_2, Perpinianensis, XIII. — s_2 Bobbiensis, V. oder VI. — x_1, Oxoniensis, VII. oder VIII.

γ) Zu den katholischen Briefen.

Ausser h, m, s stehen zugebote: **ff**, Corbeiensis, X. – **q**, Monacensis, VI. oder VII.

δ) Zu den paulinischen Briefen.

Ausser m kommen in Betracht: **d**, Claromontanus, VI. — **e**, Sangermanensis, IX. oder X. — **f**, Augiensis, IX. — **g**, Boernerianus, IX. (d, e, f, g sind der lateinische Text der Codices D E F G). — **gu**, Guelferbytanus, VI. — **r**, Monacensis, V. oder VI. — r_2, Monacensis, VII. — r_3, Gottvicensis, VI. oder VII. — x_2, Oxoniensis, IX.

ε) Zur Apocalypse.

Nur m, sowie g und h zur Apostelgeschichte.

c) Der hl. Kirchenrath von Trient fand fast die gleichen Verhältnisse vor, die Hieronymus und Augustin beklagten.[1]) Es gab nicht nur zahlreiche und verschiedene Uebersetzungen, sondern es war auch die vom Hieronymus verbesserte vetus ac vulgata editio durch willkürliche Aenderungen so entstellt worden, dass Sixtus V. versichert:[2]) „Haec

[1]) Vgl. Seite 52.
[2]) Vgl. Seite 53.

autem Vulgata editio cum una esset, variis lectionibus in plures quodam modo distracta videbatur... Et, quamvis in hac tanta lectionum varietate nihil hucusque repertum sit, quod fidei, et morum causis tenebras offundere potuerit; verendum tamen fuit, ne crescente magis, ac magis in dies addendi, detrahendique temeritate, haec probatissima scripturarum Editio, quam vinculum pacis, fidei unitatem, charitatis nexum, dissentientium consensionem, certissimam in rebus dubiis normam esse oportebat, plerisque contra, schismatis, et haeresis inductio, dubitationum fluctus, involutio quaestionum, discordiarum seges, et piarum mentium implicatio multiplex evaderet." Daher wurde vom Concil weise verordnet, dass die Vulgata möglichst verbessert gedruckt werde.

d) Vulgatahandschriften sind bis jetzt circa 8000 bekannt geworden;[1]) sie werden mit zusammengesetzten kleinen Buchstaben des lateinischen Alphabets (d. h. mit den abgekürzten Namen) bezeichnet. Die wichtigsten sind folgende:[2])

am, Amiatinus, VII. — **aur,** Aureus, VII. oder VIII. mit vorhieronymianischen Mischungen. — **ben,** Beneventanus, VIII. — **big,** Bigotianus, VIII. — **bodl,** Bodleianus, VII. — **cav,** Cavensis, IX. — **corp,** Corporis Christi, VI. oder VII. — **dem,** Demidovianus, XII. oder XIII. — **dub,** Dubliniensis, IX. — **dun,** Dunelmiensis, VIII. — **em,** Emmerami, IX. — **ep,** Epternacensis, VIII. — **erl,** Erlangensis, IX. — **for,** Foroiuliensis, VI. oder VII. — **fos,** Fossatensis, VIII. oder IX. — **fuld,** Fuldensis, VI. — **gat,** Gatiani, VIII. oder IX. — **harl,** Har-

[1]) Nestle, a. a. O., Seite 90.

[2]) Die römischen Ziffern bezeichnen das Alter.

leianus, VI. oder VII. — **hub,** Hubertianus, IX. — **ing,** Ingolstadiensis, VII. oder IX. — **kar,** Karolinus, IX. — **ken,** Kenanensis, VII. oder VIII. — **lich,** Lichfeldensis, VII. oder VIII. — **lind,** Lindisfarniensis, VIII. — **med,** Mediolanensis, VI. — **mm,** maioris monasterii, X. oder XI. — **mt,** Martini Turonensis, IX. — **per,** Perusinus, VI. — **reg,** Regius, VII. oder VIII. — **rus,** Rushworthianus, VIII. — **san,** Sangallensis, VI. — **ston,** Stonyhurstiensis, VII. — **taur,** Taurinensis, VII. — **tol,** Toletanus, VIII. — **ult,** Ultraiectinus, VII. oder VIII. — **val,** Vallicellianus, IX. — **wil,** Willelmi, XII.

B) Die Vulgata Sixtina.

a) Im gleichen Jahre noch (1546), in welchem der Kirchenrath von Trient die Verbesserung der Vulgata beschlossen und befohlen hatte, nahm der apostolische Stuhl die Sache in die Hand. Die Angelegenheit war jedoch mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, dass sie erst vom thatkräftigen Papste Sixtus V. ihrem Abschlusse entgegengeführt werden konnte. Seine Constitution vom 1. März 1589 gibt über die grossartigen Arbeiten Aufschluss.[1])

b) Die Bibelausgabe Sixtus' V., Vulgata Sixtina oder einfach Sixtina genannt, erschien 1590: nicht in drei Foliobänden, wie Bleek-Mangold,[2]) Kaulen,[3]) Zschokke,[4]) Gutjahr[5]) und mit ihnen andere Gelehrte behaupten, sondern

---

[1]) Vgl. Seite 54 ff. Schäfer, Einleitung, Seite 50.

[2]) Einleitung, Seite 961.

[3]) Geschichte der Vulgata, Seite 449; Einleitung, Seite 149.

[4]) Historia Sacra Antiqui Testamenti edit. III, Vindobonae 1888, pag. 466.

[5]) Einleitung, Seite 59.

in einem Foliobande mit 1141 paginierten Seiten. In Wirklichkeit zählt er aber nur 1131 (wie die Clementina von 1592), denn auf Seite 1102 folgt irrig 1113 statt 1103. Sehen wir uns den Folioband näher an.

α) Die Sixtina hat am Anfange und am Ende vier unbedruckte Blätter. Das fünfte Blatt enthielt im Exemplare der k. k. Hofbibliothek in Wien einen Kupferstich mit dem Titel: BIBLIA SACRA VULGATAE EDITIONIS AD CONCILII TRIDENTINI praescriptum emendata ET A SIXTO. V. P. M. recognita et approbata. Das ganze Titelkupfer ist schwarz gedruckt; die Rückseite des Blattes ist leer. Das sechste Blatt enthielt den roth und schwarz gedruckten Haupttitel: BIBLIA SACRA (roth) VULGATAE EDITIONIS (schwarz) TRIBUS TOMIS (roth) DISTINCTA (schwarz, ohne Punkt). Unter der schwarzen Querlinie: ROMAE (schwarz) Ex Typographia Apostolica Vaticana (roth) M. D. XC (schwarz, ohne Punkt). Die Rückseite des Blattes ist leer. Diese beiden Titelblätter sind nachträglich umgetauscht worden, wie man im genannten Exemplare sehr gut sieht: gegenwärtig ist das Titelkupfer nach dem roth-schwarz gedruckten Titel eingepappt. Die gleiche Umstellung wurde auch in jenem Exemplare der Clementina von 1592, das unsere Klosterbibliothek besitzt, vorgenommen. Der Grund davon ist nicht recht ersichtlich. Vielleicht hat man sich in Deutschland an den zwei nackten, etwas zu frei dastehenden, Engeln gestossen, die im Titelkupfer der Clementina von 1598 abgeändert wurden. Die Clementina von 1593 hat kein eigenes Titelkupfer.

β) Die Worte des Titels TRIBUS TOMIS DISTINCTA dürften zur Behauptung Anlass gegeben haben, dass die Sixtina in drei Foliobänden erschienen sei. Mit dem „Tribus Tomis“ hat es aber eine ganz andere Bewandtnis, wie das

Folgende zeigen wird. Das 7. Blatt bringt auf $1^1/_4$ Seite DE CANONICIS SCRIPTURIS DECRETUM. Die Blätter 8 bis 13 enthalten die Constitution „Aeternus ille"; vom 13. Blatte ist aber nur $^1/_4$ der ersten Seite bedruckt. Die sehr lange Constitution ist ohne Absatz mit etwas grössern (nicht cursiven) Lettern gedruckt, als jene sind, die im Texte verwendet wurden, und hat am äussern Rande Marginalien in kleinern cursiven Lettern. Das 14. Blatt hat auf der 1. Seite INDEX AC SERIES LIBRORUM VETERIS TESTAMENTI mit Angabe der Seiten, wo sie in der Ausgabe zu finden sind; auf der 2. Seite LIBRORUM VETERIS AC NOVI TESTAMENTI CONSONANTIA, worin die Libri legales mit den 4 Evangelien, die historiales mit den Actus Apostolorum, die sapientiales mit den paulinischen und katholischen Briefen, die Libri prophetarum mit der Apokalypse zusammengestellt sind. Beide Seiten sind durch eine Linie in 2 Columnen getheilt, was bei den vorausgehenden Seiten nicht der Fall ist. Das 15. Blatt nun ist das Titelblatt zum Tomus I. Auf der 1. Seite steht: BIBLIORUM SACRORUM Tomus Primus. Nach einer Vignette: SERIES LIBRORUM. Diese werden in 2 Columnen, die eine Linie theilt, von Genesis bis Job aufgeführt mit Angabe der Seitenzahl, wo sie in der Sixtina stehen. Die 2. Seite des Blattes enthält als Motto die Worte Josue 1, 8 (in der Sixtina 1, 6): Non recedat volumen legis etc. in grossen Lettern. Die bisherigen Blätter haben keine Paginierung (auch nicht mit römischen Ziffern), die beginnt erst mit dem 16. Blatte. Auf Seite 479 steht ganz unten FINIS PRIMI TOMI. Die Seite 480 ist leer. Hierauf sind zwei Blätter ohne Paginierung eingeschaltet. Das erste Blatt ist das Titelblatt zum Tomus II. Auf der 1. Seite steht: BIBLIORUM SACRORUM Tomus Secundus. Die 2. Seite ist leer. Auf der 1. Seite des 2. Blattes ist die SERIES LIBRORUM TOMI SECUNDI

worin die Bücher in 2 Columnen vom Liber Psalmorum bis Machabaeorum II. aufgeführt werden, mit Angabe der Seiten in der Sixtina. Die 2. Seite enthält als Motto die Worte Prov. 7, 2. 3 (in der Sixtina 7, 1): Fili serva mandata mea etc. Auf dem nächsten Blatte folgt nun Seite 481 (nicht Seite 1, wie man gemeint hat). Auf Seite 899 steht am Ende des Textes (Mitte des Blattes) einfach nur Finis. Seite 900 ist leer. Darnach sind wieder 2 Blätter ohne Paginierung eingeschaltet. Das 1. Blatt ist das Titelblatt zum Tomus III. Auf der 1. Seite lesen wir: BIBLIORUM SACRORUM Tomus Tertius NOVUM TESTAMENTUM COMPREHENDENS. Die 2. Seite ist leer. Die 1. Seite des 2. Blattes enthält INDEX AC SERIES LIBRORUM NOVI TESTAMENTI. Die neutestamentlichen Bücher werden in 2 Columnen aufgeführt, mit Angabe der Seite, wo sie zu finden sind. Auf der 2. Seite lesen wir als Motto die Worte Apoc. 22, 18. 19 (auch in der Sixtina): Si quis apposuerit ad haec etc. Das nächste Blatt weist Seite 901 auf; mit Seite 1141 (eigentlich 1131)[1]) schliesst die Apokalypse und damit auch die Sixtina. Seite 1142 (richtig 1132) ist leer; desgleichen jene vier weiteren Blätter, wovon schon die Rede war.

γ) Die Sixtina enthält keine Angaben von Parallelstellen, keine Praefationes und Additiones (auch nicht die in die Clementina aufgenommenen apokryphen Bücher). Sie ist schön und deutlich und correct gedruckt, wenigstens im neuen Testamente, soviel ich bisher gesehen habe.

c) Aber, warum wurde sie durch die Clementina ersetzt? In der Vorrede zur Clementina wird officiell berichtet: „Sixtus V. divina providentia ad summum Sacerdotium evocatus, ardentissimo studio revocavit (Conventum), et

---

[1]) Vgl. Seite 118.

opus tandem confectum typis mandari iussit. Quod cum iam esset excusum, et ut in lucem emitteretur, idem Pontifex operam daret, animadvertens non pauca in sacra Biblia praeli vitio irrepsisse, quae iterata diligentia indigere viderentur, totum opus sub incudem revocandum censuit atque decrevit. Id vero cum morte praeventus praestare non potuisset, Gregorius XIV. . . . eius animi intentionem executus perficere aggressus est, . . . sub initium Pontificatus Clementis VIII. qui nunc Ecclesiae universae gubernacula tenet, opus, in quod Sixtus V. intenderat, Deo bene iuvante perfectum est."

Zu diesen Worten der Vorrede, die Robert Bellarmin, der nachmalige Cardinal, zusammengestellt hat, wie er selbst bezeugt,[1]) machen Leander van Ess[2]) (und Kaulen)[3]) folgende Anmerkung: „Ipse Rob. Bellarminus in Vita Sua (iuxta primam editionem Romanam) aliter tamen fatetur suismet narrans verbis: ‚Anno 1591., cum Gregorius XIV. cogitaret quid agendum esset de bibliis a Sixto V. editis, in quibus erant permulta perperam mutata, non deerant viri graves, qui censerent, ea Biblia esse publice prohibenda, sed N. (Bellarminus) coram Pontifice demonstravit, Biblia illa non esse prohibenda, sed esse ita corrigenda, ut salvo honore Sixti V. pontificis Biblia illa emendata proderentur, quod fieret si quam celerrime tollerentur, quae male mutata erant, et Biblia recuderentur sub Nomine eiusdem Sixti, et addita praefatione, qua significaretur, in prima editione Sixti praefestinatione irrepsisse aliqua errata vel Typographorum, vel aliorum; et sic N. (Bellarminus) reddidit Sixto Pontifici bona

---

[1]) Vgl. die folgende Stelle.

[2]) Biblia Sacra, pag. XXIII u. XXIV.

[3]) Geschichte der Vulgata, Seite 461.

pro malis. Sixtus enim propter illam propositionem de dominio Papae directo in totum orbem posuit controversias eius in indice librorum prohibitorum, donec corrigerentur, sed ipso mortuo sacra Rituum Congregatio iussit deleri ex libro indicis nomen illius. Placuit consilium Bellarmini Gregorio Pont. et iussit, ut congregatio fieret ad recognoscendum celeriter Bibliam Sixtinam, et revocandam ad ordinariam Bibliam praesertim Lovaniensem. Id factum est Zagarolae in domo Marci Antonii Columnae praesentibus Cardinali ipso Columnensi, et Alano Card. Anglo, nec non Magistro S. Palatii Apost., ipso N. (Bellarmino) et aliis tribus, vel quatuor, et post obitum Gregorii, et Innocentii, Clemens VIII. edidit Bibliam recognitam sub nomine Sixti cum praefatione, quam idem N. (Bellarminus) composuit.' — Dictum huc pertinens in superiori Praefatione ad Lectorem potissimum in causa fuit, cur Bellarmino a nonnullis Cardinalibus mendacii incusato Sanctorum Canonisatio post eius Mortem Romae promovenda abiudicata fuerit. Vide: Voti Signori Cardinali B. Gregorio Barbarigo, Gieronimo Casanate, Decio Azzolini, Domenico Passionei, nella causa della Beatificazione del cardinale Rob. Bellarmino. II. edit. In Ferrara 1762. Et: Supplemento ai Voti ss. card. Barbarigo etc. etc. . . . Bellarmino nella Causa della Beatific. del R. Bellarmino. In Venetia 1763. Et: Lettera Apologetica intorno all'edizione fatta in Roma per Commanda Di Sixto V. della Vulgata latina. L'anno 1590. Lovanio. 1754."

Wie bekannt ist, haben manche Gelehrte aus den vorhin citierten Stellen einen Widerspruch herausgefunden und Bellarmin, der 1599, also nach der Feststellung des officiellen Vulgatatextes, von Clemens VIII. mit dem Purpur geschmückt wurde, einer auf der Hand liegenden Lüge angeklagt. Wohl mit Unrecht! Denn einerseits war Bellarmin

nicht nur ein grosser und mit den damaligen Verhältnissen gut vertrauter Gelehrter, sondern auch ein tieffrommer Ordensmann, der nicht bloss die Wahrheit wusste, sondern sich auch niemals zu einer Lüge verstanden hätte; und anderseits würde Papst Clemens VIII. gewiss nicht gestattet haben, dass die Vorrede zur officiellen kirchlichen Ausgabe mit einer offenbaren Lüge die ganze Christenheit betrüge. Wer den Charakter Clemens' VIII. und Bellarmins kennt, wird zugeben müssen, dass die Vorrede durchaus glaubwürdig ist. Ihr widerspricht nicht, was Bellarmin in seiner Selbstbiographie erzählt. Vergleichen wir beide Schriftstücke miteinander, so ergibt sich Folgendes:

α) Die Sixtina enthält Druckfehler, die der Papst selbst nach Vollendung des Druckes bemerkte. Die aufgepappten Papierstreifen und die Federcorrecturen beweisen das genugsam. Sogar in der Constitution, auf die der Papst so grosse Sorgfalt verwandt hatte, sind von ihm nachträglich drei Stellen als fehlerhaft erkannt und durch Ueberkleben corrigiert worden.

β) Sixtus V. hat vieles „perperam et male" geändert gegen den Vorschlag und Willen der Congregation. Das ist buchstäblich wahr, wie wir aus einer Vergleichung der sixtinischen und clementinischen Ausgabe und sogar aus der Constitution „Aeternus ille" abnehmen können.

γ) Der Grund all dieser Fehler war die festinatio. Das bestätigt die Kirchengeschichte.[1]). Sixtus regierte nur fünf Jahre (1585—1590). Während dieser Zeit musste er gegen

---

[1]) Vgl. Kraus, Lehrbuch der Kirchengeschichte. Trier 1887, Seite 562 f. — Funk, L. d. K. Paderborn 1898, Seite 481 f. — Knöpfler, L. d. K. Freiburg Br. 1898, Seite 601 f. Kirchenlexikon, 2. Aufl., 11. Band, Columne 381 ff.

die zahlreichen und gefährlichen Banditen kämpfen und dem Ansturme der Franzosen und Spanier standhalten; er veranstaltete die Septuaginta-Ausgabe, errichtete 15 Congregationen, förderte Handel und Ackerbau, ordnete das Finanzwesen, vergrösserte und verschönerte Rom, liess die vielbewunderte prachtvolle Kuppel der Peterskirche vollenden und den grossen Obelisken auf dem Petersplatze aufstellen. Neben all diesen Geschäften wollte er noch persönlich die Vorschläge zur Verbesserung der Vulgata prüfen und die Druckbogen corrigieren. Das konnte selbstverständlich nur eilfertig geschehen. Eilfertigkeit ist aber nirgends weniger am Platze, als bei der Zusammenstellung und Correctur eines kritischen Werkes, insbesondere wenn es einen solchen Umfang hat wie die Vulgata; sie muss Fehler mit sich führen, wie jeder bezeugen wird, der Kritik betreibt. Eine Folge dieser Eilfertigkeit dürfte wohl auch die so ungleiche und unpraktische Ausmessung der Verse sein: einige sind übermässig lang, andere wieder viel zu kurz, viele allerdings ganz regelmässig. So z. B. bildet in der Stammtafel bei Matthäus (1, 1 ff) jedes einzelne Glied einen eigenen Vers, bei Lucas hingegen bilden alle Glieder mitsammen (3, 23—38) nur einen einzigen V. 14; Rom. 1, 1—7 macht in der Sixtina den V. 1, Rom. 12, 9—17 den V. 6 aus, Eph. 2, 1—7 wird in den V. 1, Col. 1, 3—17 in den V. 2 zusammengefasst; hingegen wird im 16. Capitel des Römerbriefes bei jedem *Salutate* oder *Salutat* ein neuer Vers begonnen.

δ) Bellarmin behauptet in der Vorrede ausdrücklich, dass Sixtus die Druckfehler bemerkte; er stellt aber auch nicht in Abrede, dass Sixtus auch andere Fehler erkannt habe, die er selbst durch seine Eilfertigkeit verschuldet hatte: Bellarmin schweigt hierüber, was wohl sehr klug, aber keine Lüge war, wie jedermann weiss. Dass der Papst nach Vol-

lendung des Druckes thatsächlich manches als verbesserungswürdig erkannt haben dürfte, ist für einen Geist, wie Sixtus V. war, sehr wahrscheinlich. Viele Leiter von Druckereien bezeugen, dass die Autoren die gemachten Fehler erst dann einsehen, wenn das Manuscript gedruckt ist. Sollte bei Sixtus nicht etwas Aehnliches der Fall gewesen sein?

ε) In der Vorrede wird behauptet, Sixtus hätte beschlossen, das ganze Werk umzuarbeiten, sei aber durch den Tod daran gehindert worden. Das sieht dem kunstsinnigen, gelehrten und energischen Papste ganz gleich. Dass er an der überpappten und corrigierten Vulgata, auf die er so viel Zeit, Mühe und Geld verwendet und die er mit einer so kraftvollen Bulle versehen hatte, keine Freude haben konnte, ist begreiflich. Im neuen Testamente ist beim XIV. Capitel des ersten Corintherbriefes das X mit Tinte vor das gedruckte IV geschrieben worden; Tit. 2, 1 wurde das erste *di* des gedruckten Wortes *pudidici* ganz mit Tinte überstrichen; bei Marc, 10, 1 stand ursprünglich: *ET exijt inde exurgens venit* etc.; die zwei Worte *exijt inde* überpappte man mit einem Zettelchen, worauf *INDE* gedruckt steht. Der bekanntermassen unerbittlich consequente Mann war aber im Stande, seine eigene Arbeit als kritisch ungenügend zu bezeichnen und eine Umarbeitung zu beschliessen. Er starb jedoch schon am 27. August 1590, also wenige Monate nach dem Erscheinen der Bibel.

ς) Dass sich die Mitglieder der Commission wegen der Nichtbeachtung vieler Vorschläge gekränkt fühlten, leugnet Bellarmin in der Vorrede nicht und scheint es in der Biographie anzudeuten.

Demnach besteht zwischen der Vorrede zur Clementina und der Selbstbiographie Bellarmins kein Widerspruch, wenn auch dort etwas verschwiegen ist, das wir hier erfahren.

Der Grund, warum die Sixtina durch die Clementina ersetzt wurde, ist also thatsächlich der, dass Sixtus V. eine Neuausgabe seiner Ausgabe beschlossen hatte, die Clemens VIII. bewerkstelligte, weshalb die Clementina mit Recht den Titel führt: BIBLIA SACRA VULGATAE EDITIONIS SIXTI QUINTI PONT. MAX. IUSSU recognita atque edita. Was Nestle[1]) als Grund angibt, dürfte trotz der Versicherung von Wordsworth und White:[2]) „Nonnihil verisimilitudinis habet," kaum wahrscheinlich sein, denn alle uns erhaltenen Schriftstücke zeigen, dass Bellarmin von Rache weit entfernt war; er hätte ja das förmliche Verbot der sixtinischen Bibel leicht erwirkt, that es aber nicht: „Reddidit bona pro malis," wie er schreibt. Auch die Ansicht Wordsworths und Whites:[3]) „Correctores re accuratius tractata observasse se in errores aliquot incidisse vel optimorum genere codicum non usos esse," stimmt mit der Constitution Sixtus' V. kaum überein.

d) Ueber den kritischen Wert der Sixtina urtheilen die Katholiken vielfach zu streng. Kraus[4]) nennt sie eine „schlecht gerathene Ausgabe," Funk und andere stimmen seinem Urtheile bei; wohlbewanderte Protestanten, z. B. Nestle,[5]) urtheilen viel milder. Es ist gewiss wahr, dass die Sixtina viele Fehler zählt; aber man vergesse nicht, in welch kurzer Zeit und mit wie wenigen Vorarbeiten sie hergestellt wurde. Etwas Gutes noch besser machen ist leicht, aber der Anfang ist eben schwer. Wenn wir übrigens die

---

[1]) Ein Jubiläum der Lateinischen Bibel. Tübingen 1892, Seite 18 ff.

[2]) Novum Testamentum, Epilogus, Oxonii 1898, pag. 724.

[3]) Loc. cit.

[4]) A. a. O.

[5]) A. a. O.

verschiedenen Lesearten der Sixtina und Clementia miteinander vergleichen, so sehen wir, dass dieselben die Glaubens- und Sittenlehren nicht berühren.

e) Die Sixtina ist nur mehr in sehr wenigen Exemplaren verbreitet; ich habe jahrelang in verschiedenen Bibliotheken in- und ausserhalb Tirols vergeblich nach einem Exemplar gesucht, bis ich endlich heuer unter der freundlichen Mithilfe des Herrn Amanuensis an der k. k. Universitätsbibliothek in Wien, Dr. Michael Holzmann, die Entdeckung machte, dass die k. k. Hofbibliothek in Wien zwei Exemplare der Sixtina unter den Signaturen BE. 1. E. 21. und 2. P. 10. besitzt, deren letzteres mir von der k. u. k. Direction bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde: es ist auf 2000 K ö. W. geschätzt. Aus diesem Exemplare sollen dem geehrten Leser weiter unten die wichtigsten der von der Clementina abweichenden Lesearten ganz genau vorgeführt werden, da sogar Bukentop und Leander van Ess sie ungenau anführen.

C) Die Vulgata Clementina.

Bei der Bibel Clemens' VIII., Clementina genannt, müssen drei Ausgaben unterschieden werden.

a) Die erste derselben erschien als Folioband 1592. Sie gleicht der Sixtina von 1590 äusserlich sehr stark. Beide Ausgaben haben fast das gleiche Papier (35·6 cm hoch, 24·5 cm breit), die gleichen grossen und ausdrucksvollen Lettern, gleichviel Text auf einer Seite (die durch eine Linie in zwei Columnen abgetheilt ist) soweit es die verschiedene Verszählung gestattet (der Text jeder Columne ist 27·5 cm hoch und 8·8 cm breit) und gleichviel (47) Zeilen in der Columne. Beide Ausgaben sind ohne die Buchstaben A bis G, ohne Parallelstellen und ohne Praefationes Hieronymi.

In einigen Punkten weicht jedoch die Clementina von der Sixtina ab. In dem gut erhaltenen Exemplare unserer Klosterbibliothek, das auf 360 K ö. W. geschätzt wurde, hat das 1. Blatt auf der 1. Seite den Titel: BIBLIA SACRA (roth) VULGATAE EDITIONIS (schwarz, ohne Punkt). Nach der rothen Querlinie: ROMAE (schwarz) Ex Typographia Apostolica Vaticana (roth) M. D. XCII. (schwarz). Die Rückseite ist leer. Das 2. (ursprünglich 1.) Blatt ist ein Kupferstich, welcher mit jenem der Sixtina genau übereinstimmt, den Titel ausgenommen, der hier lautet: BIBLIA SACRA VULGATAE EDITIONIS SIXTI QUINTI PONT. MAX. IUSSU recognita atque edita. Die Rückseite dieses Blattes ist ebenfalls leer. Das 3. und 4. Blatt enthalten in grösseren nicht cursiven Lettern die PRAEFATIO Ad Lectorem mit Marginalien in kleineren cursiven Lettern am äusseren Rande. Auf dem 5. Blatte (1 1/2 Seite) finden wir DE CANONICIS SCRIPTURIS DECRETUM. Das 6. Blatt bringt (auf 1 1/4 Seite) die Constitution Clemens' VIII. „Cum sacrorum Bibliorum" vom 9. November 1592. Diese sechs Blätter sind nicht paginiert. Auf dem 7. Blatte beginnt die Paginierung und der Text der Genesis. Am Ende des Textes von Job, auf Seite 480, steht: FINIS PRIMI TOMI., obwohl in der ganzen Ausgabe von verschiedenen Tomi nirgends die Rede ist und die Titelblätter fehlen, die in der Sixtina eingeschaltet sind. Auf dem nächsten Blatte, u. zw. auf der 1. Seite beginnt LIBER PSALMORUM. Am Ende des Textes des 2. Machabäerbuches, auf Seite 899 steht: FINIS. Seite 900 ist leer. Mit Seite 901 beginnt das neue Testament, das Seite 1131 schliesst. Seite 1132 ist leer.

Dann folgen 12 Blätter mit eigener arabischer Paginierung 1 bis 23 (Seite 24 ist leer), welche ebenfalls in Columnen, mit kleineren Lettern das enthalten, was die Aufschrift, in

grossen cursiven Lettern, der Seite 1 besagt, die also lautet: „Oratio Manassae, necnon Libri duo, qui sub libri Tertii et Quarti Esdrae nomine circumferuntur, hoc in loco, extra scilicet seriem Canonicorum Librorum, quos sancta Tridentina Synodus suscepit, et pro Canonicis suscipiendos decrevit, sepositi sunt, ne prorsus interirent, quippe qui a nonnullis sanctis Patribus interdum citantur, et in aliquibus Bibliis Latinis tam manuscriptis quàm impressis reperiuntur."

Dem Exemplare der „bibliotheca angelica" in Rom ist am Ende ein separates Blatt beigegeben, das nicht nur in dem Exemplare unserer Klosterbibliothek, sondern auch in allen von Vercellone eingesehenen Exemplaren fehlt.[1]) Der Generaldefinitor unseres Ordens, Rms. P. Ludovicus Antonius a Bruntruto, hatte die Freundlichkeit, persönlich eine genaue Abschrift des betreffenden Blattes mir zu besorgen. Das Blatt enthält zunächst eine sechszeilige Series Chartarum, d. h. ein Registrum,[2]) dann ein gedrucktes, endlich ein von Angelus Rocca geschriebenes Fehlerverzeichnis, das oberhalb und unterhalb und am rechten Rande des gedruckten steht und wohl kaum öffentliche Bedeutung haben dürfte. Rocca scheint die Fehler verzeichnet zu haben, wie sie ihm unter die Augen kamen, nicht nach der Reihenfolge der Bücher. Es folgt nun zuerst das gedruckte Fehlerverzeichnis, dann in cursiven Lettern das von Rocca geschriebene, u. zw. nach der Reihenfolge der Bücher geordnet.

„Exemplaria quaedam sunt, sed perpauca, in quibus nonnulla, operarum negligentia, irrepserunt, quae nos, dum adhuc sub praelo essent correximus, et nunc ad Calcem Biblio-

---

[1]) Variae Lectiones, Romae 1860, tom. I. pag. LXIX.

[2]) Vgl. Seite 132.

rum affiximus ne studiosum lectorem remorentur, si cui forte ex paucis illis emendandis exemplar obtingeret.

Prior numerus paginam, alter Columnam, tertius vero lineam indicat.

Pag. 14. col. 2. lin. 33. ostium. p. 20. c. 2. l. 18. conspecto. p. 99. c. 2. l. 4. Omnes. p. 100. c. 1. l. 17. texta. p. 174. c. 1. l. 23. deleatur &. p. 183. c. 2. l. 26. praecepitq. Iosue. p. 187. c. 1. l. 1. combussit igni. p. 187. c. 2. l. 29. filij. p. 202. c. 2. l. 43. deleatur &. p. 209. c. 2. l. 20. cum eo. p. 228. c. 1. l. 3. domum. p. 233. c. 2. l. ult. sursum. p. 252. c. 2. l. 12.; et David, et duae uxores. p. 258. c. 2. l. 42. viris. p. 259. c. 1. l. 29. deficiat. p. 280. c. 1. l. 29. Elica de Harodi. p. 315. c. 2. l. 15. ostium. p. 338. c. 2. l. 9. Ioakim. p. 392. c. 2. l. 2. Azarias. p. 393. c. 2. l. 3. altari. p. 396. c. 1. l. 24. Secunda. p. 400. c. 2. l. 27. Iosue. p. 403. c. 2. l. 16. sextus regni Darij. p. 432. c. 2. l. 39. Iebusaeum. p. 438. c. 2. c. 44. ostia. p. 441. c. 2. l. 26. sustulerat. p. 466. c. 1. l. 45. securae. p. 472. c. 2. l. 19. altissimum. p. 522. c. 1. l. 16. circuitu. p. 723. c. 1. l. 45. ascendit. ibid. dissipavit. p. 763. c. 1. l. ult. evaginate. col. 2. l. 1. limate. p. 928. c. 2. l. 27. si vult eum. p. 935. c. 2. l. 34. rex: propter iusiurandum, etc. p. 1004. c. 2. l. 32. quae praenunciavit. p. 1005. c. 1. l. 16. Iesu. p. 1015. c. 1. l. 38. magum. p. 1042. c. 2. l. 42. moritur. p. 1071. c. 1. l. 10. terrae? p. 1082. c. 2. l. 16. Domini nostri. et l. 18. deleatur nostri. p. 1086. c. 2. l. 39. contenti simus.

Genes. 21. num. 7. auditorum. vel auditurus legi debet: congregº censuit legendum, auditorum. p. 53. c. 2. l. 15. Deo nro. p. 57. col. 2. Observabilis Domini non Dnº. p. 110. col. 2. l. 23. enumerati, anumerati. p. 310. 16 eum, eam col. 1. Lib. Iudith. Cap. 1. linea 7. altitudinem linea 8. latitudinem pag. 430. 678. col. 2. l. 12. puer. 873. col. 2. l. 25. debebat, non

habebat. p. 893. c. 1. l. 30 concessi legat concessit. p. 989 c. 1. l. 7. ego. 1072. n. 27. col. 1. ipse sibi gloriosam: non inglo-riosam."

b) Eine zweite Ausgabe der Clementina erschien 1593 im Quartformate, wovon unsere Klosterbibliothek ein Exemplar besitzt, das 50 K wert sein dürfte. Das Papier derselben ist 25 cm hoch und 17·5 cm breit; der Text ist in den 2 Columnen der einzelnen Seiten 20 cm hoch, 5·5 cm breit und zählt 54 Zeilen. Das 1. Blatt enthält den Titel: BIBLIA SACRA (roth) VULGATAE EDITIONIS (schwarz) SIXTI QUINTI (roth) PONT. MAX. IUSSU (schwarz) recognita atque edita. (roth). Dann folgt hier eine 8 cm hohe und 9·5 cm breite Vignette (an den 4 Enden die Evangelisten, in der Mitte überreicht der sitzende Papst der knienden Kirche ein geöffnetes Buch, darüber schwebt der hl. Geist, darunter stehen die Worte: ACCIPE. ET DEVORA. AP. 10), endlich: ROMAE (schwarz) Ex Typographia APOSTOLICA VATICANA. (roth) M. D. XCIII. (schwarz). Die Rückseite ist leer. Titelkupfer hat diese Ausgabe keines. Die 2. 3. 4. Seite bieten die PRAEFATIO Ad Lectorem, die 5. DE CANONICIS SCRIPTURIS DECRETUM, die 6. und 7. Seite die Constitution Clemens' VIII. Diese Seiten sind nicht paginiert. Mit der nächsten Seite beginnt die Paginierung und der hl. Text. Am Ende des 2. Machabäerbuches, auf Seite 864, steht FINIS. Das FINIS TOMI PRIMI, welches die Ausgabe 1592 am Ende des Buches Job hat, ist hier weggelassen. Die Seiten 865 bis 1088 enthalten das neue Testament. Dann kommen auf 10 Blättern mit eigener arabischer Paginierung, in kleineren Lettern, die schon bei der Ausgabe 1592 besprochenen Apokryphen, an deren Ende FINIS steht. 6 weitere Blätter ohne Paginierung bringen Hieronymi Prologus Galeatus, Hieronymus Paulino, sowie die übrigen bekannten Praefationes

Hieronymi. Endlich folgen auf 17 Blättern, die 3 Columnen aufweisen, ohne Paginierung der INDEX TESTIMONIORUM A CHRISTO ET APOSTOLIS IN NOVO TESTAMENTO CITATORUM EX VETERI, dann die HEBRAICORUM CHALDAEORUM GRAECORUMQ. NOMINUM INTERPRETATIO, endlich der INDEX BIBLICUS QUI RES EAS DE QUIBUS IN SACRIS BIBLIIS AGITUR, Ad certa Capita alphabeti ordine digesta, revocatas, summa brevitate complectitur. Er nimmt $26^1/_4$ Seiten ein.

Die letzte Seite der Ausgabe enthält etwas Dreifaches. Zunächst ein kurzes Correctorium folgenden Inhaltes:

Errata nonnulla, quae preli vitio irrepserunt, sic corrige.

Pag. 20. col. 2. lin. 50. ln, in. pag. 36. col. 2. lin. 34. reduxeto, reduxero. pag. 47. col. 2. lin. 29. occurerunt, occurrerunt. pag. 54. col. 2. lin. 33. iumentorurum, iumentorum. pag. 56. col. 2. lin. 13. im, in. pag. 57. col. 2. lin. 2. Eactum, Factum. pag. 102. col. 2. lin. 27. Sancticare, Sanctificare. pag. 154. col. 2. lin. 40. aequitatus, equitatus. pag. 161. col. 2. lin. 29. apprehdenent, apprehendent. pag. 170. col. 1. lin. 32. vebum, verbum. pag. 179. col. 1. lin. 53. Lassa, Iassa. pag. 209. col. 2. lin. 30. virbem, urbem. pag. 216. col. 2. lin. 29. sacerdotes, sacerdotis. pag. 238. col. 2. lin. 31. Dominns, Dominus. pag. 256. col. 2. lin. 13. obpressit, oppressit. pag. 261. col. 2. lin. 31. absalom, Absalom.

Dann steht auf der Seite ein achtzeiliges REGISTRUM, d. h. ein Verzeichnis der Signaturen aller Druckbogen (Norm- oder Wurmverzeichnis). Nach diesem Registrum hat der Buchbinder den Prologus galeatus und die übrigen Praefationes Hieronymi falsch eingereiht: sie gehören nicht an das Ende, sondern an den Anfang des Buches, unmittelbar vor den Text der Genesis, wo sie in der Ausgabe von 1598 that-

sächlich stehen. — Endlich enthält sie in grossen cursiven Lettern die nochmalige Angabe ROMAE, Ex Typographia Apostolica Vaticana, M. D. XCIII. Unserem Exemplare ist das schön abgeschriebene Correctorium von 1598, das vier grosse Octavseiten einnimmt, nach der letzten gedruckten Seite mit Gummi eingepappt worden.

Diese Ausgabe ist am äussern Rande jeder Textcolumne mit den Parallelstellen in kleineren nicht cursiven Lettern versehen: jedes Citat gibt das Capitel, den mit Buchstaben bezeichneten grössern Abschnitt und den Vers an, z. B. 2. Pet. 2. d. 19. Manchmal vermisst man aber die wünschenswerte Genauigkeit. Am innern, der Linie zugekehrten Columnenrande hat die Ausgabe ausser den Verszahlen auch die grossen Buchstaben A bis G aufgenommen. Ihr Format ist bequemer, die Lettern kleiner, der Druck jedoch weniger deutlich und genau, als in der Ausgabe von 1592.

c) Die dritte Ausgabe der Clementina erschien 1598. In dem Exemplare, das unsere Klosterbibliothek davon besitzt, fehlen leider die Seiten 239 bis 242 incl. und 255 bis 258 incl. Herr Jakob Rosenthal, der bekannte Antiquar in München, hatte aber die Freundlichkeit, mir ein Exemplar aus seinem reichhaltigen Lager unentgeltlich auf längere Zeit leihweise zu überlassen, so dass ich Blätter aus einer andern Bibel nach seinem Exemplare corrigieren und dadurch unser Exemplar ergänzen konnte.

Sowohl das Exemplar Jakob Rosenthals als auch das unserige hat nur ein Titelblatt, nämlich den verkleinerten und etwas abgeänderten Kupferstich (auf feinerem Papier) der Ausgaben von 1590 und 1592, der auf gröberes Papier aufgepappt ist. Der Titel in der Mitte des Stiches lautet: BIBLIA SACRA VULGATAE EDITIONIS (hier ist eine kleine Vignette) SIXTI V. P. M IUSSU recognita atque edita. ROMAE.

Ex Typographia VATICANA. M. D XCVIII. (alles schwarz gedruckt). Die Rückseite ist frei. Dem Herrn Ludwig Rosenthal ist kein Exemplar von 1593 und 1598 bekannt, das 2 Titelblätter hätte, wie die Ausgaben von 1590 und 1592. Seite 3. 4. 5. enthalten die PRAEFATIO Ad Lectorem. Seite 6 DE CANONICIS SCRIPTURIS DECRETUM, Seite 7. 8 die Constitution Clemens' VIII., Seite 9. 10 das unentbehrliche „Correctorium", von dem wir noch handeln werden, Seite 11 ORDO LIBRORUM Veteris Testamenti (in 2 Columnen), Seite 12 ORDO LIBRORUM Novi Testamenti (in einer Columne) mit Angabe der Seiten, wo die Bücher zu finden sind. Die Seiten 13 bis 32 nehmen die sog. Praefationes Hieronymi ein; sie sind mit kleinen cursiven Lettern in 2 Columnen gesetzt. Alle bisherigen Seiten sind nicht paginiert. Nach den Praefationes folgt der Text der alttestamentlichen Bücher von Seite 1 bis 912; auf dieser Seite steht am Ende der 2. Columne FINIS. Von Seite 913 bis 1152 steht das neue Testament. Endlich folgen als Anhang: Seite 1 bis 36 (paginiert) die Apokryphen, dann der INDEX TESTIMONIORUM (5 Seiten), die NOMINUM INTERPRETATIO (6 Seiten) und der INDEX BIBLICUS (49 Seiten). Diese 60 Seiten sind nicht paginiert. Nach dem Index biblicus steht das achtzeilige REGISTRUM und die Schlussangabe: ROMAE, Ex Typographia VATICANA. M. D. XCVIII.

Das Papier der Ausgabe ist 18·7 cm hoch und 13 cm breit; der Text der Columnen ist 16 cm hoch, 3·8 cm breit und zählt im neuen Testamente 59, im alten Testamente regelmässig 60, aber auch 59 Zeilen. Nicht bloss der Anhang, sondern auch die canonischen Bücher sind mit kleinen, unschönen, schlecht ausgeprägten Lettern gedruckt, und der schon an sich unreine Druck ist noch durch zahlreiche Fehler, insbesondere in den Zahlen und Interpunctionen, entstellt.

Ich stimme vollkommen dem sehr gelehrten Vercellone[1]) bei, der behauptet, dass unter den vaticanischen Normausgaben die von 1598 die fehlerhafteste, hingegen jene von 1592 die correcteste ist. Wenn manche Dogmatiker und sogar Bibelgelehrte das Gegentheil behaupten, so kommt dies daher, dass sie die seltenen und theuern Normexemplare nicht miteinander verglichen, vielleicht nicht einmal gesehen haben.

d) In theologischen Werken und Zeitschriften begegnet man überhaupt diesbezüglichen Ansichten, die mit der Wirklichkeit nicht ganz übereinstimmen. Dr. Nagl[2]) scheint nur ein vaticanisches Normalexemplar zu kennen, obwohl es in Wirklichkeit drei gibt: andere meinen, dass alle drei Normalexemplare vollkommen miteinander übereinstimmen, was auch nicht richtig ist, wie wir bald sehen werden; wieder andere glauben, jede neue Normalausgabe sei verbessert worden, es sei mithin die Ausgabe von 1598 die beste, währenddem das Gegentheil richtig ist, wie eine Vergleichung zeigt; Dondero[3]) behauptet, der Titel der Clementina von 1592 habe gelautet: Biblia Sacra Vulgatae editionis, Xysti V et Clementis VIII Pontificis Maximi iussu recognita atque edita, obwohl sogar in dogmatischen Werken[4]) schon zu lesen ist, dass erst „ab anno 1641 nomen Clementis VIII. titulo addi coeptum est;" Wordsworth und White,[5]) die berühmten Herausgeber des „Novum Testamentum" behaupten sogar, dass alle drei clementinischen Ausgaben schon im Jahre 1592 erschienen seien: „Item anno 1592

[1]) Biblia Sacra. Romae 1861, pag. III.
[2]) Allg. Litteraturblatt, Wien, 1900, Nr. 2.
[3]) Institutiones Biblicae, Genuae 1895, pag. 334.
[4]) Vgl. Groot, loc. cit. pag. 641.
[5]) Epilogus, pag. 724.

iam tres editiones ex typographia Vaticana iussu Clementis VIII prodierunt quae nonnihil inter se diversae fuerunt.“ Wer das Werk der genannten Gelehrten näher angesehen hat, wird zwar schon bemerkt haben, dass sie keine der drei clementinischen Normausgaben zur Hand hatten, sondern sich nur an die Ausgabe Vercellones hielten. Daraus erklärt es sich, dass sie versicherten,[1]) die Clementina biete *quatuor*, nicht *quattuor*, was sie neuestens widerrufen.[2]) Die genannten Gelehrten müssen jedoch auch die Vorrede Vercellones, auf die sie sich stützen,[3]) nur sehr oberflächlich durchgesehen haben, denn sonst hätten sie nothwendigerweise die ausdrückliche Bemerkung des gelehrten Barnabiten gefunden, dass einerseits die drei Normausgaben in drei verschiedenen Jahren, nämlich 1592, 1593 und 1598 erschienen sind,[4]) und dass anderseits alle drei *quattuor*, nicht *quatuor* aufweisen, wie er drucken liess.[5]) Sollten die zwei berühmten Herausgeber andere Ausgaben und die Handschriften nicht sorgfältiger verglichen haben, dann dürfte Nestle[6]) etwas zu voreilig urtheilen: „Für unsre Zwecke kommen beide Ausgaben (nämlich die Sixtina und Clementina) . . . nach der von Wordsworth-White nicht mehr in Betracht.“

D) Das Correctorium Vaticanum.

a) Das Correctorium Vaticanum (auch Correctorium Romanum oder indices correctorii genannt) ist jenes Fehlerverzeichnis (correctorium) zu den drei clementinischen

---

[1]) Evang. sec. Matth., pag. 44 ss.
[2]) Epilogus, pag. 739 ss.
[3]) Loc. cit. pag. 724, annot. 5.
[4]) Biblia Sacra, pag. V.
[5]) Ibid. pag. IV.
[6]) Einführung, 2. Aufl., Seite 101.

Normexemplaren, welches den vaticanischen (vaticanum) Ausgaben von 1592, 1593 und insbesondere 1598 beigegeben wurde.[1])

Es ist sehr unpraktisch zusammengestellt, denn es verweist nur auf die Seite, Columne, Zeile, nicht aber auf Buch, Capitel, Vers, und gibt nur die richtige, nicht auch die fehlerhafte[2]) Leseart an. Wer es also benützen will, muss einerseits alle drei Ausgaben zur Hand haben und anderseits sich Zeit und Mühe nehmen, die Seiten aufzuschlagen, die Zeilen abzuzählen und das fehlerhafte Wort zu suchen, u. z. bei jeder der zahlreichen Correcturen. Damit nun der verehrte Leser auch ohne den Besitz der Clementinen das Correctorium von 1598 bequem benützen kann, habe ich in Klammern Buch, Capitel, Vers und die fehlerhafte Leseart beigefügt. Was also in Klammern eingeschlossen ist, wurde von mir hinzugefügt; was ausserhalb der Klammern steht, ist der Wortlaut des Correctoriums, das die ganze 9. und die halbe 10. Seite der dritten Normausgabe einnimmt. An der Spitze steht zunächst der mit grösseren cursiven Lettern gedruckte neunzeilige allgemeine Titel „*Irrepserunt etc.*“ Dann folgt der einzeilige besondere Titel des Fehlerverzeichnisses zur Ausgabe 1592, das 16 Zeilen zählt. Nach einer Querlinie durch die ganze Seite kommt der ebenfalls einzeilige Titel und das Fehlerverzeichnis zur Ausgabe 1593, das 20 Zeilen einnimmt. Auf der nächsten Seite steht der zweizeilige Titel und das Fehlerverzeichnis zur Ausgabe 1598, welches 25 Zeilen umfasst. Die besondern Titel sind mit grösseren, nicht cursiven, die Fehlerverzeichnisse mit jenen kleinen Lettern gedruckt,

---

[1]) Vgl. Seite 129 f. 132. 138 ff.

[2]) Im Correctorium der Ausgabe 1593 wird sie angegeben.

welche auch im Texte der Ausgabe 1598 verwendet wurden, denen hie und da cursive Buchstaben beigemischt sind.

b) Im Folgenden werden zur Schonung der Augen nicht nur die Titel, sondern auch die Fehlerverzeichnisse selbst in grösseren, ausdrucksvollen Lettern geboten.

Irrepserunt negligentia operarum in codices Bibliorum vulgatae editionis typis Vaticanis excusos errata nonnulla iam antea primae, et secundae impressioni affixa: quae in hac tertia editione repetere, et copiosius annotare libuit, ne lectoris pii animus distraheretur, si in aliquod forte earum exemplar incideret, cui vel nullus, vel diminutus errorum corrigendorum index esset adiectus. Numerorum vero, qui mox infra sequuntur, pro editionis cuiusque ratione is erit ordo, ut primus paginam, secundus columnam, tertius lineam indicet.

In Bibliis in folio maiori anno 1592. impressis haec corrige.

Pag. 14. 2. 33. (Gen. 19, 6) ostium (hostium). 20. 2. 18. (Gen. 24, 64) conspecto (conspectu). 53. 2. 15. (Ex. 8, 26) nostro *sine nota interrogationis* (nostro?). 57. 2. 33. (Ex. 12, 42) observabilis Domini (observabilis Domino). 99. 2. 4. (Lev. 18, 27) Omnes (Omnis). *ibid. lin.* 34. (Lev. 19, 9) Cumq. *dele* q. 100. 1. 17. (Lev. 19, 19) texta (testa). 110. 2. 23. (Num. 2, 9) annumerati (enumerati). 174. 1. 23. (Deut. 32, 6) *dele* et (et et). 183. 2. 26. (Ios. 8, 29) Praecepitq. Iosue. (Praecepitque). 187. 1. 1. (Ios. 11, 9) combussit igni (*sine* igni). *ibid.* 2. 29. (Ios. 12, 7) filii (filiis). 202. 2. 43. (Iudic. 4, 22) et dixit. *dele* et. 209. 2. 20. (Iudic. 9, 55) cum eo erant (cum erant). 223. 2. 22 (Ruth. 3, 7) *interpunge sic*, pallio a pedibus eius, se (pallio, a pedibus eius se). 228. 1. 3. (1 Reg. 3, 12) domum (donum). 233. 2. 47. (1 Reg. 10, 23) sursum (rursum). 252. 2. 12. (1 Reg. 27, 3) et David, et duae (*sine*

et David,). 258. 2. 42. (2 Reg. 3, 20) viris (viri). 259. 1. 29. (2 Reg. 3, 29) deficiat (deficiet). 280. 1. 29. (2 Reg. 23, 25) Elica de Harodi (Elica de Arori). 287. 1. 8. (3 Reg. 4, 11) Nephat dor (Nepha Dor). 294. 2. 18. (3 Reg. 9, 13) Haecine (Haeccine). 308. 2. 36. (3 Reg. 21, 1) quae (qui). 310. 1. 47. (3 Reg. 22, 15) eam (eum). 315. 2. 15. (4 Reg. 4, 21) ostium (hostium). 338. 2. 9. (4 Reg. 24, 19) Ioakim (Ioakin). 392. 2. 2. (2 Par. 31, 10) Azarias (Azaria). 393. 2. 3. (2 Par. 32, 12) altari (altare). 396. 1. 24. (2 Par. 34, 22) Secunda (secunda). 400. 2. 27. (1 Esdr. 3, 2) Iosue (Iesue). 403. 2. 16. (1 Esdr. 6, 15) regni Darii regis (*sine* regni). 432. 2. 39. (Iudith 5, 20) Iebusaeum (Iebuzaeum). 438. 2. 44. (Iudith 13, 1) ostia (hostia). 440. 2. 34. (Iudith. 15, 9) Ioacim (Ioachim). 441. 2. 26. (Iudith 16, 23) sustulerat (substulerat). 466. 1. 45. (Iob 21, 9) securae (secutae). 472. 2. 19. (Iob 31, 28) altissimum. *sine interrogationis nota* (altissimum?). 522. 1. 16. (Ps. 88, 8) circuitu (cuircuitu). 595. 2. 40. (Sap. 17, 12) inscientiam (in scientiam). 604. 1. 31. (Eccli. 8, 19) facias (facies). 678. 2. 12. (Is. 65, 20) puer (per). 723. 1. 45. (Ier. 48, 18) ascendit ad te dissipavit (ascendet ad te, dissipabit). 763. 1. 17. (Ez. 21, 20) *dele* et. (et et) *ibid. lin.* 47. (Ez. 21, 28) evaginate (evagina te). *ibid.* 2. 1. (Ez. 21, 28) limate (lima te). 833. 2. 28. (Nah. 3, 17) *dele* earum. *ibid. lin.* 29. (Nah. 3, 17) locus earum (*sine* earum). 873. 2. 25. (1 Mach. 13, 15) debebat (habebat). 893. 1. 30. (2 Mach. 11, 18) concessit (concessi). 928. 2. 27. (Matth. 27, 43) si vult eum (si vult, eum). 935. 2. 34. (Marc. 6, 26) rex: propter (rex propter). 989. 1. 7. (Ioan. 8, 54) Si ego (Si ergo). 1004. 2. 32. (Act. 3, 18) quae (qui). 1015. 1. 38. (Act. 13, 6) magum (magnum). 1042. 2. 42. (Rom. 14, 7) moritur (moritut). 1071. 1. 10. (Eph. 4, 9) terrae? (terrae). 1072. 1. 22. (Eph. 5, 27) *dele* in (in gloriosam). 1082. 2. 16. (2 Thess. 1, 12) Domini nostri

(*sine* nostri). *ibid. lin.* 18. (2 Thess. 1, 12) *dele* nostri (Domini nostri). 1118. 2. 15. (Apoc. 2, 24) qui (quia).

In Bibliis in quarto folio anno 1593. impressis haec corrige.

Pag. 20. 2. 50. (Gen. 26, 12) in (ln) 36. 2. 34. (Gen. 42, 37) reduxero (reduxeto). 47. 2. 29. (Ex. 5, 20) occurrerunt (occurerunt). 50. 1. 31. (Ex. 8, 26) nostro. *sine interrogationis nota.* 54. 1. 11. (Ex. 12, 42) Domini (Domino). *ibid.* 2. 33. (Ex. 13, 15) iumentorum (iumentorurum). 56. 2. 13. (Ex. 15, 16) in (im). 57. 2. 2. (Ex, 16, 13) Factum (Eactum). 68. 2. 54. (Ex. 29, 33) sanctificentur (sancticentur). 94. 1. 22. (Lev. 19, 9) Cumq. *dele* q. 102. 2. 27. (Lev. 27, 26) sanctificare (sancticare). 104. 1. 3. (Num. 1, 34) procedere (pocedere). *ibid.* 2. 26. (Num. 2, 9) annumerati (enumerati). 116. 1. 41. (Num. 13, 30) Amorrhaeus (Amorraeus). 154. 2. 40. (Deut. 20, 1) equitatus (aequitatus). 161. 2. 29. (Deut. 28, 45) apprehendent (apprehdenent). 170. 1. 32. (Ios. 3, 9) verbum (vebum). 177. 2. 2. (Ios. 10, 41) Gosen (Gozen). 179. 1. 53. (Ios. 13, 18) Iassa (Iassa). 181. 2. 1. (Ios. 15, 49) Danna (Dann). 193. 2. 35. (Iudic. 5, 15) barathrum (Barathrum). 209, 2. 30. (Iudic. 20, 33) urbem (virbem). 213. 1. 34. (Ruth. 3, 7) *interpunge sic:* pallio a pedibus eius, se (pallio, a pedibus eius se). 216. 2. 29. (1 Reg. 2, 11) sacerdotis (sacerdotes). 227. 2. 18. (1 Reg. 14, 34) *dele* et. (et et) *ibid. lin.* 19. et occidite (*sine* et). 251. 1. 17. (2 Reg. 6, 22) et Iudam et (et Iudam, et). 257. 1. 11. (2 Reg. 13, 28) Amnon vino (*sine* vino). 269. 2. 34. (2 Reg. 24, 22) usum (visum). 277. 1. 30. (3 Reg. 6, 31) in ingressu (*sine* in). 297. 2. 5. (3 Reg. 22, 15) eam (eum). 299. 1. 36. (4 Reg. 1, 4) non (nou). 330. 2. 48. (1 Par. 6, 16) Merari (Maerari). 340. 2. 41. (1 Par. 17, 9) habitabit (habi-

tabitabit). 422. 2. 1. (Iudith 13, 28) caput (capu). 423. 2. 12. (Iudith 15, 9) Ioacim (Ioachim). 504. 1. 42. (Ps. 93, 3) Domine (Dominus). 516. 2. 48. (Ps. 118, 46) in testimoniis (de testimoniis). 521. 2. 37. (Ps. 130, 1) non est (*sine* est). 552. 1. 53. (Eccl. 3, 18) corde meo (*sine* meo). 569. 2. 39. (Sap. 14, 8) maledictum (mledictum). 572. 2. 5. (Sap. 17, 12) inscientiam (in scientiam). 580. 2. 9. (Eccli. 8, 19) facias (facies). 597. 2. 11. (Eccli. 33, 17) *dele* spe (spe speravi). 601. 2. 37. (Eccli. 39, 16) enarrem (enarrrem). 604. 2. 28. (Eccli. 43, 17) voluntate (vounltate). 666. 1. 12. (Ier. 15, 5) Ierusalem (Iernsalem). 676. 2. 35. (Ier. 27, 21) Dominus (Dominu). 693. 2. 48. (Ier. 46, 13) esset (est). 694. 1. 29. (Ier. 46, 24) manu (manus). *idem ibid. lin.* 36. *et* 37 (Ier. 46, 26: *bis legendum* manu *pro* manus). 698. 2. 42. (Ier. 50, 42) immisericordes (misericordes). 735. 2. 54. (Ez. 24, 19) *post* dixit *adde* ad me populus: Quare non indicas nobis quid ista significent quae tu facis? Et dixi (*quae omissa sunt*). 752. 2. 22. (Ez. 42, 1) ducentem (educentem). 779. 1. 35. (Os. 2, 23) Absque (absque). 795. 2. 33. (Mich. 1, 6) *dele* et (et et). 835. 1. 3. (1 Mach. 10, 80) iecerunt (eiecerunt). 838. 2. 54. (1 Mach. 12, 52) fuerant (erant). 839. 1. 49. (1 Mach. 13, 15) debebat (habebat). 841. 2. 45. (1 Mach. 14, 40) susceperunt (sususceperunt). 853. 2. 45. (2 Mach. 8, 9) ei (eis). 858. 1. 13. (2 Mach. 11. 18) concessit (concessi). 871. 2. 7. (Matth. 8, 28) venisset (venissent). 879. 2. 53. (Matth. 17, 1) assumit (assumpsit). 890. 1. 2. (Matth. 26, 53) angelorum? (angelorum). 898. 1. 22. (Marc. 6, 11) et quicumque (*sine* et). 899. 2. 28. (Marc. 7, 15) *dele* et (et introiens). 900. 1. 11. (Marc. 7, 30) *dele* et (et invenit). 941. 1. 10. (Ioan. 1, 36) dicit (dixit). 944. 2. 17 (Ioan. 5, 13) qui (quis *primum*). 946. 1. 37. (Ioan. 6, 35) eis (ei). 968. 1. 20. (Act. 7, 5) hereditatem (hereditarem). 977. 2. 34. (Act. 15, 20) fornicatione (forni-

cationis). 979. 1. 41. (Act. 16, 35) magistratus (magistatus). 1007. 1. 46. (1 Cor. 6, 13) et hunc (*sine* et). 1008. 2. 38. (1 Cor. 8, 6) unus est (*sine* est). 1028. 1. 28. (Eph. 1, 21) et dominationem (*sine* et). 1074. 2. 4. (Iud. 13) despumantes (dispumantes). 1081. 2. 11. (Apoc. 11, 18) advenit (adventi).

In his Bibliis in quarto minori anno 1598. impressis haec corrige.

Pag. 3. 2. 20. (Gen. 3, 21) Dominus (Dominns). 4. 1. 10. (Gen. 4, 10) fratris (frarris). 40. 2. 5. (Gen. 44, 16) tuorum (tuotum). 53. 1. 32. (Ex. 8, 26) nostro. *sine interrogationis nota* (nostro?). 57. 1. 43. (Ex. 12, 42) Domini (Domino). 58. 2. 13. (Ex. 14, 7) curruum (curuum). 100. 1. 28. (Lev. 19, 9) Cumq. *dele* q. 111. 1. 58. (Num. 2, 9) annumerati (enumerati). 124. 1. 4. (Num. 13, 30) Amorrhaeus (Amorraeus). 129. 1. 2. (Num. 18, 12) *dele* et (et quidquid). 136. 1. 1 (Num. 26, 4) iste est (*sine* est). *ibid.* 2. 2. (Num. 26, 24) *dele* quo (quo quo). 140. 1. 6. (Num. 29, 36) *post* unum, *adde* arietem unum. 180. 2. 44. (Ios. 2, 24) cuncti (*ita et in textu*). 187. 1. 56. (Ios. 10, 3) et ad (*sine* et). *ibid.* 2. 57. (Ios. 10, 17) *dele* et se absconderant (ex ℣ 16). *et substitue* latentes. 188. 2. 46. (Ios. 10, 41) Gosen (Gozen). 193. 2. 10. (Ios. 16, 7) descenditq. (*sine* q.) 205. *in titulo loco* IOSVE. *lege* IVDICVM. 206. 1. 12. (Iudic. 5, 15) barathrum (Barathrum). 215. 2. 8. (Iudic. 13, 14) et quidquid (*sine* et). 225. 2. 18. (Ruth 2, 1) viro (vir). 226. 2. 28. (Ruth 3, 7) pallio eius a pedibus, se (pallio, a pedibus se). 241. 1. 57. (1 Reg. 14, 34) et occidite (*sine* et). 257. 1. 60. (1 Reg. 28, 14) Et intellexit (*sine* Et). 296. 2. 14. (3 Reg. 8, 11) poterant (porerant). 302. 1. 25. (3 Reg. 11, 33) adoraverit (adoravit). 311. 2. 41. (3 Reg. 19, 11) et post (*sine* et). 314. 1. 5. (3 Reg. 21, 1) quae (qui). 334. 1. 60.

(4 Reg. 16, 15) holocaustum (holocastum). 348. 2. 52. (1 Par. 4, 25) *post* Mapsam filius eius. *adde* Masma filius eius. *ibid. lin.* 54. *post* Semei filius, *adde* eius. 361. 2. 9. (1 Par. 17, 22) et tu (*sine* tu). 406. 1. 40. (1 Esdr. 2, 52) Beslut (Bessuth). *ibid. lin.* 56. (1 Esdr. 2, 60) *dele* et (et filii). 429. 1. 8. (Tob. 2, 18) mutant (nutant). 446. 2. 54. (Iudith 13, 28) perforari (perforati). 448. 1. 7. (Iudith. 15, 9) Ioacim (Ioachim). 525. 2. 22. (Ps. 78, 2) escas (esca). 544. 1. 22. (Ps. 117, 24) quam (quem). 545. 1. 47. (Ps. 118, 46) in (de) testimoniis. 556. 1. 25. (Ps. 144, 19) salvos (saulos). 558. 2. 54. (Prov. 1, 32) Aversio (Avversio). 561. 2. 23. (Prov. 6, 30) furatur (futur). 603. 1. 22. (Sap. 17, 12) inscientiam (in scientiam). 610. 1. 43. (Eccli. 6, 31) alligatura (alligaiura). 611. 2. 37. (Eccli. 8, 19) facias (facies). 629. 2. 30. (Eccli. 33, 17) *dele* spe (spe speravi). 661. 2. 15. (Is. 29, 6) tonitruo (tronitruo). 673. 1. 44. (Is. 44, 13) in circino (*sine* in). 683. 1. 59. (Is. 59, 21) ore tuo, et de ore (*sine* tuo, et de ore). 695. 1. 24. (Ier. 7, 23) eis (ei). 700. 2. 1. (Ier. 13, 18) descendit (deseendit). 709. 1. 55. (Ier. 23, 36) viventis (videntis). 712. 1. 22. (Ier. 26, 19) timuerunt (timuerunr). *ibid.* 2. 29. (Ier. 27, 8) donec (doncc). 715. 2. 47. (Ier. 30, 21) accedet (accedit). 731. 1. 35. (Ier. 46, 10) saturabitur (*ita et in textu*). *ibid. lin.* 49. (Ier. 46, 13) esset (est). 732. 2. 45. (Ier. 48, 18) ascendit ad te dissipavit (ascendet ad te, dissipabit). 736. 2. 18. (Ier. 50, 39) ficariis (sicariis). 750. 2. 12. (Bar. 4, 10) quam superduxit (quàm superdixit). 757. 1. 54. (Ez. 5, 6) mea (ea). 766. 1. 59. (Ez. 16, 33) ut (ui). 800. 2. 28. (Ez. 47, 23) advena (*ita et in textu*). 804. 1. 36. (Dan. 2, 34) et percussit (*sine* et). 830. 1. 7. (Ioel 2, 9) current: domos (current domos:). 854. 1. 27. (Zach. 4, 10) in manu (in manus). 859. 2. 30. (Zach. 14, 10) habitabit (habitavit). 870. 1. 34. (1 Mach. 4, 51) appenderunt (appenderuut). 902. 2. 41. (2 Mach. 8, 9) ei (eis). 903. 2. 47. (2 Mach.

8, 35) existimaverat (extimaverat). 909. 2. 26. (2 Mach. 13, 5) haec (hae-). 915. 1. 10. (Matth. 3, 9) intra (contra). 919. 2. 54. (Matth. 8, 28) venisset (venissent). 920. 1. 58. (Matth. 9, 11) vester? (vester:). 941. 1. 36. (Matth. 27, 20) peterent (peteret). 949. 2. 29. (Marc. 6, 48) contrarius (eontrarius). 973. 1. 19. (Luc. 8, 30) Quod tibi (Quod: tibi). 976. 2. 58. (Luc. 10, 41) solicita (*ita et in textu*). 998. 2. 30. (Ioan. 4, 47) descenderet (discenderet). 1001. 1. 19. (Ioan. 6, 35) eis (ei). 1021. 1. 53. (Act. 3, 18) praenunciavit (pronunciavit). 1032. 1. 58. (Act. 13, 6) magum (magnum). 1042. 1. 55. (Act. 21, 25) iudicantes (indicantes). 1047. 1. 8. (Act. 26, 5) testimonium (testimonim). 1063. 2. 56. (1 Cor. 1, 28) non sunt (non sint). 1065. 2. 18. (1 Cor. 4, 17) in Domino (*sine* in). 1068. 1. 7. (1 Cor. 8, 6) unus est (*sine* est). 1073. 1. 36. (1 Cor. 15, 8) et mihi (*sine* et). 1077. 2. 59. (2 Cor. 5, 5) efficit nos in hoc ipsum (efficit, nos in hoc ipsum). 1116. 1. 1. (Hebr. 7, 23) facti (acti). *ibid.* 42. (Hebr. 8, 5) consummaret (consummarer). 1149. 2. 8. (Apoc. 19, 9) dixit (dicit).

Die Ziffern dieses Correctoriums sind manchmal fehlerhaft gedruckt; durch Nachzählen der Zeilen sowie durch Vergleichen der ursprünglichen und der verbesserten Lesearten konnte ich sie richtigstellen.

c) In das Correctorium, das der dritten Normausgabe für alle drei Ausgaben beigegeben ist, wurden fünf Correcturen (wohl aus Versehen) nicht aufgenommen, die in den Correctorien stehen, welche der zweiten und ersten Normausgabe angefügt sind. Nach dem Fehlerverzeichnis der Ausgabe von 1593 ist dortselbst zu lesen:[1] 1 Reg. 24, 13 *Dominus* (Dominns); 2 Reg. 13, 14 *oppressit* (obpressit); 2 Reg. 17, 24 *Absalom* (absalom). Gemäss dem Correcto-

[1] Vgl. Seite 132.

rium der Ausgabe von 1592 muss es in der genannten Ausgabe Act. 4, 2 *in Iesu* (in Iesum) und 1 Tim. 6, 8 *simus* (sumus) heissen.[1]). — Die Correctorien zur Ausgabe von 1592 berücksichtigen nur jene Fehler, die nicht schon in den Exemplaren selbst durch Ausradieren und Handaufdruck oder Federcorrecturen verbessert worden waren. Ich fand folgende Stellen corrigiert, denen in Klammern die fehlerhafte Leseart beigefügt wird: Gen. 14, 10 *remanserant* (remanserunt); Gen. 45, 7 *vivendum* (bibendum); Ex. 9, 24 *tantaeq.* (tantaq.); Lev. 9, 3 *agnum* (agnos); Lev. 19, 20 *nubilis* (nobilis); Num. 23, 30 *Balaam* (Balam); Deut. 32, 39 *occidam* (occido); Ios. 4, 23 *Domino* (Domini); Iudic. 16, 26 *dixit* (dixi); 1 Reg. 16, 5 *filios eius* (filios eis); 2 Reg. 3, 23 *nunciatum* (nunciatumq.); 2 Reg. 15, 26 *Si* (Sin); 3 Reg. 2, 4 *suas* (meas); 3 Reg. 13, 23 *prophetae* (propheta); 3 Reg. 20, 5 *dicit* (dixit); 2 Par. 2, 16 *transferre* (tranferre); 2 Par. 18, 29 *rex* (re&); Iudith 4, 5 *Sacerdos* (Sacerdotes); Ps. 9, 19 *finem* (fin?); Ps. 68, 14 *multitudine* (multitudinae); Ps. 149, 4 *exaltabit* (exaltavit); Prov. 20, 24 *suam?* (suam.); Sap. 11, 16 *quidam* (quidem); Sap. 12, 2 *exerrant* (et errant); Sap. 16, 24 *Factori* (factori); Eccli. 7, 4 *a domino* (*sine* a); Eccli. 47, 6 *et dedit* (*sine* et); Is. 41, 27 *adsunt* (adsum); Ier. 17, 9 *omnium* (hominis); Ier. 22, 3 *contristare* (contristari); Ier. 52, 28 *viginti* (triginti); Ez. 42, 8 *gazophylaciorum* (gazophyciorum); Agg. 1, 1 *Iosedec* (Iosadec); 2 Mach. 1, 9 *frequentate* (frequentare); Act. 9, 10 *nomine* (mine).

d) Wer die Fehlerverzeichnisse zu den drei vaticanischen Ausgaben miteinander vergleicht, der wird sehen, dass wir es mit verschiedenen Correcturen zu thun haben. α) Nach ihrem Vorkommen müssen die Correcturen eingetheilt

[1]) Vgl. Seite 130.

werden in solche, die sich nur auf eine Ausgabe beziehen, z. B. *ostium* (hostium), *susceperunt* (sususceperunt), *usum* (visum); in solche, die sich auf zwei beziehen, z. B. *in testimoniis* (de testimoniis), *speravi* (spe speravi), *venisset* (venissent); endlich in solche, die sich auf alle drei Ausgaben beziehen, z. B. *annumerati* (enumerati), *Ioacim* (Ioachim), *inscientiam* (in scientiam), *facias* (facies). β) Nach ihrer Wichtigkeit können wir unterscheiden: ganz bedeutungslose, z. B. *verbum* (vebum), *non* (nou), *enarrem* (enarrrem); wichtigere, z. B. *immisericordes* (misericordes), *assumit* (assumpsit), Auslassung von Worten; sehr wichtige, wozu alle jene Correcturen zu rechnen sind, wodurch eine in allen drei Ausgaben enthaltene Leseart als falsch verworfen und dafür eine andere gesetzt wird, z. B. *Domini* (Domino), *Cum* (Cumque), *Ioacim* (Ioachim), *facias* (facies).

e) Die meisten Leser werden wohl hoffen, dass durch das Correctorium jede Verschiedenheit zwischen den drei vaticanischen Ausgaben behoben wurde, dass mithin die drei Normausgaben in allem vollkommen übereinstimmen. Dem ist jedoch nicht so. Trotz des Correctoriums bleiben zwischen den drei Normausgaben viele, allerdings unbedeutende, Verschiedenheiten bestehen, insbesondere hinsichtlich der Interpunctionen. Es sollen nur einige aus dem neuen Testamente angeführt werden. Marc. 9, 42 *abscinde* 1592, *abscide* 93. 98; Luc. 4, 34 *qui* 1592, *quis* 93. 98; Luc. 10, 23 *dixit* 1592, *dicit* 93. 98; Luc. 12, 48 *digna, plagis vapulabit* 1592, *digna plagis, vapulabit* 93. 98; 1 Tim. 6, 8 *simus* 1592. 93. *sumus* 98; 2 Tim. 1, 15 *Phigelus* 1592, *Phigellus* 93. 98; Tit. 1, 12 *ventris pigri* 1592, *ventres pigri* 93. 98; Philem. 1 *Apiae* 1592, *Appiae* 93. 98; Apoc. 17, 4 *inaurata auro* 1592, *inaurato auro* 93. 98. Die Ausgabe von 1598 weicht zudem sehr oft in der Benützung der grossen oder

kleinen Anfangsbuchstaben von den zwei andern Ausgaben ab.

Was hat nun als der kritisch genaue officielle Text zu gelten? Auf diese Frage wurden theoretisch oder praktisch folgende Antworten gegeben: α) Jener Text, den die Ausgabe von 1592 bietet, die Ausgabe von 1593 mitberücksichtigt. Das ist nicht hinreichend; das Correctorium muss unbedingt auch berücksichtigt werden. β) Jener Text, den irgendeine der drei Ausgaben enthält, verbessert durch das dazugehörige Correctorium. Auch das ist nicht hinreichend, da eben die Ausgaben trotz des Correctoriums differieren. γ) Jener Text, den die Ausgabe von 1598 mit ihrem Correctorium bietet. Aber, diese Ausgabe weist viele Aenderungen auf, die in den indices correctorii zu den Ausgaben von 1592 und 1593 nicht angezeigt sind; zudem ist die letzte Ausgabe am nachlässigsten gesetzt und gedruckt.[1]) δ) Jener Text, der durch die drei Normausgaben mit dem Correctorium gesichert ist. „Tres has editiones una cum triplici correctorio, schreibt Groot,[2]) novarum editionum oportet esse archetypum.“ Diese Ansicht dürfte die richtige sein.

Allein, was machen, wenn trotz des Correctoriums die drei verschiedenen Ausgaben verschiedene Lesearten bieten? Ich glaube jetzt, dass man die Mehrheit siegen lassen muss: dass daher jene Leseart als richtig festgehalten werden soll, die von zwei Zeugen vertreten wird, „nisi aliquod occurrat, quod Typographicae incuriae manifeste adscribendum sit,“ wie Papst Clemens VIII. weise bemerkt.[3]) Und gerade dieses Umstandes wegen ist die Herausgabe des genauen officiellen Textes viel schwieriger, als die meisten

[1]) Vgl. Seite 134.
[2]) Loc. cit. pag. 641.
[3]) Vgl. Seite 75.

glauben, was schon von Vercellone[1]) ausgesprochen wurde und eigens noch kurz behandelt werden soll. — Doch zuvor müssen wir uns die wichtigsten Abweichungen der clementinischen Bibelausgabe von der sixtinischen betrachten.

E) Abweichungen der Sixtina und Clementina.

	Sixtina	Clementina
Num. 30, (5) 11-14[2])	Uxor in domo viri si voverit	*Uxor in domo viri* cum se voto constrinxerit et iuramento, *si audierit vir, et tacuerit, nec contradixerit sponsioni, reddet quodcumque promiserat. *sin autem extemplo contradixerit, non tenebitur promissionis rea: quia maritus contradixit, et Dominus ei propitius erit. **Si voverit,*
Iudic. 17, (2) 3	Consecravi enim, et vovi	Reddidit ergo eos matri suae, quae dixerat ei: Consecravi *et vovi*
1 Reg. 18, (6) 6	*David*, et ferret caput eius in Ierusalem, *egressae sunt*	David, egressae sunt
1 Reg. 24, (9) 7. 8	*christus Domini est.* *Vivit Dominus, quia nisi Dominus percusserit eum, aut dies eius venerit ut moriatur, aut descendens in praelium perierit, propitius mihi sit Dominus, ut non mittam manum meam in christum Domini. **Et confregit David*	christus Domini est. *Et confregit David

[1]) Biblia Sacra, pag. III.

[2]) Die eingeschlossenen Ziffern bedeuten die Verszahlen der Sixtina.

	Sixtina	Clementina
1 Reg. 25, (5) 6	*sit pax.* Ex multis annis salvos faciens tuos, et omnia tua. *Audivi*	sit pax. * Audivi
1 Reg. 28, (4) 3	*hariolos de terra:* et interfecit eos qui pythones habebant in ventre. **Congregatique*	hariolos de terra. * Congregatique
2 Reg. 6, (13) 12	*propter arcam Dei.* *Dixitque David: Ibo, et reducam arcam cum benedictione in domum meam. *Abiit ergo*	propter arcam Dei. Abiit ergo
2 Reg. 6, (14) 14	*et David* percutiebat in organis armigatis, et *saltabat*	et David saltabat
2 Reg. 6, (21) 21	*David ad Michol*: Vivit Dominus, quia ludam *ante Dominum*,	David ad Michol: Ante Dominum,
2 Reg. 8, (8) 8	*aes multum nimis*, de quo fecit Salomon omnia vasa aerea in templo: et mare aeneum, et columnas, et altare. *Audivit*	aes multum nimis. * Audivit
2 Reg. 8, (10) 13	*millibus:* et in Gebelem ad viginti tria millia: *et posuit*	millibus: * et posuit
2 Reg. 10, (15) 15	*Videntes igitur* filii Ammon quoniam Syrus expavit, et *quoniam*	Videntes igitur Syri quoniam
2 Reg. 16, (2) 2	*Siba*: Domine mi Rex, asini pro domesticis regis sunt *ut*	Siba: Asini, domesticis regis ut

	Sixtina	Clementina
2 Reg. 19, (9) 10	*non reducitis regem?* Et consilium totius Israel venit ad regem. **Rex vero*	non reducitis regem? * Rex vero
2 Reg. 19, (10) 11	*in domo eius*) quia dixerat rex: Haec dicetis ad populum Iuda: *Fratres*	in domo eius.) * Fratres
3 Reg. 7, (24) 26	*batos capiebat*, et tria millia metretas.	batos capiebat.
Prov. 24, (28) 33	Usquequo piger dormies? usquequo de somno consurges? **Parum*	Parum
Prov. 25, 24	*Omittitur.*	Melius est sedere in angulo domatis, quàm cum muliere litigiosa, et in domo communi.
Sap. 1, (12) 15	*immortalis*: iniustitia autem mortis est acquisitio.	immortalis.
Sap. 3, (2) 3	: et quòd ab itinere iusto abierunt in exterminium: *et quod a nobis est iter* exterminii: *illi*	et quod a nobis est iter, exterminium: illi
Sap. 7, (11) 18	consummationes temporum, morum mutationes, et divisiones *temporum*,	commutationes temporum,
Sap. 12, (20) 27	: in his enim, quae patiebantur, moleste ferebant: *in quibus* autem *patientes*	In quibus enim patientes
Sap. 17, (9) 9	*negantes se videre.* *Frequenter enim praeoccupant pessima, redarguente conscientia. **Cum*	negantes se videre. * Cum

	Sixtina	Clementina
Eccli. 38, (5) 5	*aqua amara,* ut cognoscere-tur virtus eius ab homine?	aqua amara?
Eccli. 51, (19) 26	,et in sapientia eius luxit anima mea, et ignorantias meas illuminavit.	et insipientiam eius luxi.
Is. 6, (1) 1	*replebant templum:* et plena erat domus a maiestate eius: *Seraphim*	replebant templum: * Seraphim
Ez. 23, (40) 45	*manibus earum,* et cum idolis suis fornicatae sunt.	manibus earum.
Ez. 32, (8) 10	*formidabunt super te,* propter universas iniquitates, quas operatus es, *cum volare coeperit*	formidabunt super te, cum volare coeperit
Hab. 1, (3) 3	*iniustitiam contra me?* Quare respicis contemptores, et taces, conculcante impio iustiorem se? Et facies homines quasi pisces maris: et quasi reptilia non habentia ducem: *et factum est*	iniustitiam contra me? et factum est
Matth. 7, (1) 1	*Nolite iudicare,* et non iudicabimini: nolite condemnare, et non condemnabimini.	Nolite iudicare, ut non iudicemini.
Matth. 9, (26) 25	*tenuit manum eius.* et dixit: Puella surge: *et surrexit*	tenuit manum eius. Et surrexit
Matth. 19, (16) 20	custodivi, quid adhuc	*custodivi* a iuventute mea, *quid adhuc*

	Sixtina	Clementina
Matth. 24, (27) 41	*una relinquetur.* Duo in lecto, unus assumetur, et unus relinquetur. * *Vigilate ergo,*	una relinquetur. * Vigilate ergo,
Matth. 27, (30) 35	sortem mittentes: et sedentes	*sortem mittentes:* ut impleretur quod dictum est per Prophetam dicentem: Diviserunt sibi vestimenta mea, et super vestem meam miserunt sortem. * *Et sedentes*
Marc. 1, (20) 24	*venisti* ante tempus *perdere nos?*	venisti perdere nos?
Marc. 2, (21) 24	*quid faciunt* discipuli tui *sabbatis,*	quid faciunt sabbatis
Marc. 3, (8) 9	*dixit* Iesus *discipulis suis* ut in navicula sibi deservirent *propter turbam,*	dixit discipulis suis ut navicula sibi deserviret propter turbam,
Marc. 4, (24) 32	*et cum* natum fuerit, ascendit in arborem, *et fit maius*	et cum seminatum fuerit, ascendit, et fit maius
Marc. 5, (26) 35	*veniunt* nuncii ad archisynagogum, *dicentes:*	veniunt ab archisynagogo, dicentes:
Luc. 2, (11) 15	*,quod* fecit Dominus, et *ostendit nobis.*	quod Dominus ostendit nobis.
Luc. 11, (2) 2	*regnum tuum.* Fiat voluntas tua, sicut in caelo, et in terra. *Panem*	regnum tuum. * Panem
Luc. 19, (33) 37	*turbae* descendentium *gaudentes*	turbae discipulorum gaudentes
Ioan. 6, (12) 13	*ordeaceis,* et duobus piscibus, *quae superfuerunt*	ordeaceis, quae superfuerunt

	Sixtina	Clementina
Ioan. 6, (29) 33	*Panis enim* verus *est, qui*	Panis enim Dei est, qui
Act. 9, (18) 20	ingressus in synagogas *praedicabat*	in synagogis praedicabat
Act. 14, (5) 6	*evangelizantes erant.* et commota est omnis multitudo in doctrina eorum. Paulus autem, et Barnabas morabantur Lystris. **Et quidam*	evangelizantes erant. *Et quidam
Act. 24, (13) 18	*neque cum tumultu.* et apprehenderunt me clamantes, et dicentes: tolle inimicum nostrum. **Quidam autem*	neque cum tumultu. *Quidam autem
Act. 25, (13) 16	*ad abluenda crimina,* quae ei obiiciuntur.	ad abluenda crimina.
Rom. 4, (12) 18	*Sic erit semen tuum* sicut stellae caeli, et arena maris.	Sic erit semen tuum.
Rom. 7, (14) 19	*hoc* ago: sed quod odi malum, illud facio.	hoc facio: sed quod nolo malum, hoc ago.
Rom. 16, (3) 5	*primitivus* Ecclesiae Asiae in Christo Iesu.	primitivus Asiae in Christo.
1 Cor. 2, (9) 15	*iudicatur,* sicut scriptum est: *Quis*	iudicatur. *Quis
1 Cor. 10, (11) 17	*unus panis,* et unum corpus . . . *de uno pane,* et de uno calice *participamus.*	unus panis, unum corpus . . . de uno pane participamus.
2 Cor. 1, (4) 6	*tribulamur* pro vestra salute, . . . exhortamur pro vestra exhortatione, *quae*	tribulamur pro vestra exhortatione et salute . . . exhortamur pro vestra exhortatione et salute, quae

	Sixtina	Clementina
2 Cor. 1, (6) 11	*ex* multarum personis faciem *eius*	ex multorum personis, eius
2 Cor. 1, (11) 18	*non est in illo EST, et NON:* sed est in illo EST. **DEI*	non est in illo EST, et NON. * Dei
2 Cor. 4, (5) 9	humiliamur, sed non confundimur: *deiicimur*,	deiicimur,
2 Cor. 8, (10) 20	*ministratur a nobis* in Domini gloriam.	ministratur a nobis.
Gal. 5, (7) 8	nemini consenseritis. **Persuasio*	Persuasio
Gal. 5, (16) 16	*Dico autem* in Christo: *Spiritu*	Dico autem: Spiritu
Eph. 2, (1) 1	*vos* convivificavit, *cum essetis*	vos, cum essetis
Eph. 2, (4) 11	*vos* eratis Gentes in carne, qui dicebamini *praeputium*	vos Gentes in carne, qui dicimini praeputium
Col. 1, (2) 14	redemptionem et remissionem	*redemptionem* per sanguinem eius, *remissionem*
Col. 3, (5) 11	*non est* masculus, et femina, *Gentilis*,	non est Gentilis,
Col. 3, (9) 17	*Domini* nostri Iesu Christi facite, *gratias*	Domini Iesu Christi, gratias
Col. 4, (13) 18	*Gratia* Domini nostri Iesu Christi *vobiscum. Amen.*	Gratia vobiscum. Amen.
Hebr. 3, (12) 19	*introire* in requiem ipsius	introire
Hebr. 4, (12) 14	*teneamus* spei nostrae *confessionem.*	teneamus confessionem.

	Sixtina	Clementina
Hebr. 7, (16) 23	*sacerdotes* secundum legem, *idcirco*	sacerdotes, idcirco
Iac. 3, (8) 9	*ad* imaginem, et *similitudinem Dei*	ad similitudinem Dei
Iac. 3, (15) 17	iudicans sine simulatione.	*non* iudicans, sine simulatione.
2 Ioan. (11) 12	Ecce praedixi vobis, ut in die Domini non confundamini: *Plura habens*	Plura habens
Apoc. 16, (2) 2	*abiit primus* Angelus, ... bestiam, et *imaginem eius.*	abiit primus, ... imaginem eius.

Die Vergleichung dieser Varianten der Sixtina und Clementina ist in mehrfacher Beziehung lehrreich; insbesondere ist sie uns behilflich, uns von der Authentie und dem kritischen Werte der Vulgata einen klareren und bestimmteren Begriff zu bilden.[1])

F) Nichtvaticanische Ausgaben der Vaticana.

a) Papst Clemens VIII. hatte in seiner Constitution vom 9. November 1592 verordnet,[2]) dass während eines Decenniums die Vulgata nur in der vaticanischen Druckerei gedruckt werden dürfe. Am 11. März 1597 jedoch verlieh er dem Besitzer der plantinischen Druckerei in Antwerpen, Johannes Moretus, das Privilegium, schon innerhalb des Decenniums die Vulgata drucken zu dürfen.[3]) Im Jahre 1599 erschien die erste plantinische Ausgabe der clemen-

[1]) Vgl. § 13, n. 2 und 3.
[2]) Vgl. Seite 75.
[3]) Bukentop, loc. cit. pag. 506 s.

tinischen Vulgata im Kleinoctavformate, in vier Bändchen, wovon das vierte Bändchen das neue Testament enthält; ein gut erhaltenes Exemplar des 4. Bändchens wurde im vorigen Jahre unserer Klosterbibliothek zum Geschenk gemacht. Moretus soll die Vulgata gleichzeitig auch im Quartformate herausgegeben haben. Obwohl Clemens VIII., Paul V., Urban VIII, die jeweiligen Besitzer der plantinischen Druckerei aufforderten, „quam emendatissime tamen, et summa cum Fide, nullaque facta additione, aut imminutione“[1]) das vaticanische Exemplar abzudrucken, so sind die plantinischen Ausgaben doch nichts weniger, als ein genauer Abdruck des clementinischen Textes. Wer sich für die Abweichungen interessiert, der findet sie im Buche Bukentops[2]) zusammengestellt.

b) Nach Ablauf des Decenniums erschienen an verschiedenen Orten zahlreiche, noch nicht gezählte und vollständig verzeichnete Vulgataausgaben. Die Herausgeber liessen entweder die Ausgabe von 1593 bezw. 1598 abdrucken oder sie verglichen die Ausgaben von 1592 und 1593, ohne das Correctorium zu berücksichtigen, oder sie verglichen die drei Ausgaben und das Correctorium nur sehr oberflächlich. Daher behauptet Vercellone[3]) mit Recht: „Omni confidentia asserere possum a nemine hactenus assecutam fuisse“ (laudem sc., ut vaticanum exemplum fidelissime atque exactissime referrent). In der Anmerkung 5 bezeugt er dann speciell, dass nicht nur die Ausgaben des Leander van Ess und des Valentin Loch, sondern auch die Frankfurter Ausgabe von 1826 sowie die bekannte Turiner Ausgabe

---

[1]) Vgl. Bukentop, loc. cit. pag. 507.
[2]) Loc. cit. pag. 507 ss.
[3]) Biblia Sacra, pag. IV.

Mariettis von den vaticanischen Ausgaben stark abweichen, obwohl die Frankfurter Ausgabe „singulari quidem ellogio a Leone XII. P. M. ornata," die Turiner Ausgabe „a. MDCCCLI omnium emendatissima s. Indicis Congregationis decreto probata" ist, wie an derselben Stelle Vercellones gedruckt steht.

c) Durch diese fehlerhaften Ausgaben ist man so sehr an einen fehlerhaften Vulgatatext gewohnt, dass selbst solche Gelehrte, die da wünschen, einen genauen Abdruck der Normexemplare zu besitzen, im gleichen Athemzuge die Uebereinstimmung mit den Normexemplaren als Fehler bezeichnen. Ein klassisches Beispiel hievon enthält das „Allgemeine Litteraturblatt",[1]) worin der Doctor und Professor der Theologie Nagl also schreibt: „Es kann nur erwünscht sein, einen genaueren Abdruck des vaticanischen Normalexemplares in einer praktischen Handausgabe zu besitzen. Die umlaufenden Texte zeigen eine Menge von Abweichungen. Wohl handelt es sich meistens nur um Interpunctionen; aber manche von ihnen hat ein exegetisches Interesse. Die verschiedenen Ausgaben des verdienstvollen Fillion sind einfach ganz und gar unzuverlässig. Am besten bewährt steht noch der Allioli'sche Text da. Auch der neue Hetzenauer'sche Text kann nicht *omnibus numeris perfectus* gelten. Stichproben führten mich auf eine Menge von Fehlern: Mc. 9, 38. [39; Jo. 12, 32; Rom. 4, 17; Apc. 13, 16 sind Punkt und Strichpunkt, Apc. 9, 11 Punkt und Beistrich verwechselt. An letzterer Stelle ist, scheint es, auch der Vers nicht richtig begonnen." Alles das, was der gelehrte und gewiss gutgesinnte Herr als fehlerhaft bezeichnet, stimmt genauestens mit den drei Normexem-

[1]) Wien 1900, Nr. 2.

plaren (nicht mit dem Normalexemplare) und deren Correctorium überein! Nagl scheint nicht zu wissen, dass die drei vaticanischen Ausgaben sehr oft dort einen Punkt setzen mit folgendem kleinen Anfangsbuchstaben, wo wir ein Semikolon oder einen Beistrich erwarten. Viele Ausgaben haben thatsächlich dieses „punctum minus" in Strichpunkt oder Beistrich verwandelt.[1]) Die irrigen Ansichten Nagls vertritt auch der wohlwollende Recensent in der „Beilage zur Augsburger Postzeitung."[2]) Man ist eben so sehr an den fehlerhaften Text gewohnt, dass man einen kritisch genauen Abdruck für fehlerhaft hält.

Während nach der Ansicht Nagls die Clementina sehr viele Semikola enthalten soll (nämlich statt des oft vorkommenden punctum minus), behauptet der berühmte Kaulen:[3]) „Das Semicolon (;) kommt in der ursprünglichen Ausgabe nicht vor." Auch das stimmt mit der Wirklichkeit nicht überein, denn Matth. 3, 5; 27, 3; Marc. 10, 39; Luc. 6, 34; Ioan. 3, 14 u. s. w. steht je ein Semikolon; 1 Reg. 27, 3 stehen sogar zwei. Diese sowie die andere irrige Behauptung Kaulens,[4]) dass „beim Anfang jedes Verses oder Absatzes im Vers" und „zu Anfang jedes Satzes, und zwar nicht bloss nach dem Punkt, sondern auch nach dem Kolon, wenn eine Conjunction den Satz anfängt," grosse Anfangsbuchstaben stehen, kommen daher, dass kein einziger kritisch genauer Abdruck des clementinischen Textes existiert.

---

[1]) Apoc. 9, 11 ist der Vers nach den drei Normausgaben richtig begonnen; in meinem Exemplare sieht man gut, dass der beanständete Punkt ein schwach gedruckter Beistrich ist.

[2]) Jahrg. 1900, Nr. 13.

[3]) Handbuch zur Vulgata, Seite 10.

[4]) Ebendas.

d) Unter allen bisher erschienenen Ausgaben ist die des bestbekannten Vercellone weitaus die beste, wie eine Vergleichung derselben mit den Normalexemplaren zeigt. Jedoch, auch sie weist viele Abweichungen auf. Gegen das Zeugnis der drei vaticanischen Ausgaben und des Correctoriums beginnt Vercellone die Verse a linea, setzt am Beginne der Verse stets grosse Anfangsbuchstaben, schreibt quatuor (statt quattuor), corrigiam (statt corigiam), Vade, Veni, Fac (statt vade, veni, fac), hordeaceos (statt ordeaceos), ut puta (statt utputa) u. s. w. Alle diese Ungenauigkeiten (meistens durch neue vermehrt) finden wir selbstverständlich auch in den Neuausgaben des Textes Vercellones von Brandscheid, Fillion, Lethielleux[1]) und anderen.

e) Fragen wir nun, wie es denn komme, dass keine einzige Ausgabe der Clementina den genauen Text enthält, so dürften wir einen zweifachen Grund anführen können. Erstens ist es nämlich sehr schwer, viel schwerer, als die meisten glauben, einen kritisch genauen Abdruck herzustellen. Zu diesem Zwecke muss man nämlich: α) Die drei Ausgaben mit dem Correctorium nicht nur zur Hand haben, sondern auch vergleichen und sich die Varianten zusammenschreiben; β) beurtheilen, ob etwas nur reiner Druckfehler oder wirkliche Variante sei, was manchmal sehr schwer zu bestimmen ist; γ) nach einem bestimmten und sicheren Principe aus den Varianten auswählen; δ) den Satz genau corrigieren, was bei den überaus zahlreichen Interpunctionen nicht leicht ist; ε) die Reindruckbogen sorgfältig durchsehen, da oft während des Druckes noch die Accente oder die Strichlein der Commate wegspringen, wenn ein Sandkörnlein oder

---

[1]) Ist trotz der Versicherung des Fr. Vigouroux kein genauer Abdruck.

dgl. auf die Lettern kommt. Die meisten Herausgeber scheinen bei dieser lästigen Arbeit die Geduld verloren zu haben. Zweitens liegt die Versuchung zu Aenderungen sehr nahe. Die Schreibweise und die Interpunction der clementinischen Ausgaben sind so sonderbar, dass sie nicht nur unserem gegenwärtigen Geschmacke durchaus nicht entsprechen, sondern sogar einen Vercellone und Bukentop zu willkürlichen Aenderungen veranlassten, obwohl sie solche Aenderungen, selbst in kleinlichen Dingen, bei anderen sehr missbilligten. Was Vercellone änderte, wurde bereits gesagt; Bukentop ist in seinen Citaten hinsichtlich der Kleinigkeiten einfach ganz unverlässlich.

f) „Ex hac autem editorum licentia, schreibt Vercellone,[1]) quamvis, ut plurimum, sacri textus sensus non corrumpatur, gravissima tamen oriuntur incommoda, in publico praesertim ac liturgico Bibliorum usu. Quo igitur abruptis tot vel minimis varietatibus privato editorum arbitrio invectis, ad legitimam lectionem sacra Biblia vulgatae editionis restituerentur, nullis laboribus nullisque vigiliis parcendum existimavi.“ Und im Vorausgehenden: „Curam certe tantam adhibui, quantam praestare potui tum ut novas typographi mendas oculatissime vitarem, tum ut vaticanum exemplum fidelissime atque exactissime referrem.“

Was Vercellone leider nicht gethan hat, das will nun ich durchführen: ich will nämlich einen kritisch genauen Abdruck des officiellen Vulgatatextes herausgeben. In dieser Absicht habe ich seit 1889 die verschiedenen Ausgaben miteinander verglichen[2]) und heuer alle Vorarbeiten beendet;

[1]) Biblia Sacra, pag. IV.

[2]) Bei der Vergleichung der Ausgabe von 1598 hat mir P. Pacificus Strohmayer, Mitglied unserer Ordensprovinz, treffliche Dienste geleistet.

die Wagner'sche Universitätsbuchdruckerei in Innsbruck liess zu diesem Zwecke eigene Typen giessen, die den gleichen Schriftcharakter haben wie die Typen der vaticanischen Ausgaben, so dass eine in jeder Beziehung getreue Wiedergabe des clementinischen Textes ermöglicht ist. Unsere Ausgabe dürfte, was Genauigkeit anbelangt, die Concurrenz keiner andern zu scheuen haben.

2. Die syrischen Uebersetzungen.

In der syrischen Kirche scheint die Bibelübersetzung ein ähnliches Schicksal gehabt zu haben, wie in der lateinischen.

a) Die älteste syrische Uebersetzung scheint im 2. (nach andern im 3. oder 4.) Jahrhundert entstanden zu sein. Man nennt sie seit dem 10. Jahrhundert Peschitto (Peschito) oder Peschitta (Peschittha) פְּשִׁיטְתָא „die Einfache", Getreue oder Gewöhnliche. Von dieser Uebersetzung besitzen wir viele Handschriften, worunter wenigstens zehn aus dem 5. und dreissig aus dem 6. Jahrhundert stammen dürften. Sie weisen nicht sehr viele Varianten auf.

b) Neben der Peschitta finden wir aber in den ersten Jahrhunderten auch andere Uebersetzungen, die uns theilweise im Diatessaron des Ketzers Tatian (um 160), in den 1858 von Cureton herausgegebenen Fragmenten aus der nitrischen Wüste und in der von Lewis 1894 herausgegebenen Evangelienhandschrift vom Sinai vorzuliegen scheinen. Das Verhältnis dieser drei untereinander einerseits und zur Peschitta anderseits ist noch nicht entschieden, die Gelehrten sind bis heute verschiedener Ansicht. Es dürfte aber nicht ganz unwahrscheinlich sein, dass sowohl die gegenwärtige Peschitta als auch das Diatessaron, der Cureton- und Lewis-Syrer Bearbeitungen der ursprünglichen Uebersetzung sind,

wovon die Peschitta kirchliche Anerkennung fand, während die übrigen als „Evangelium der Getrennten," wie die Unterschrift lautet, vom kirchlichen Gebrauche ausgeschlossen wurden. Darnach hätte die Peschitta im allgemeinen den grössten Wert, wenn auch einzelne Lesearten in den andern Ueberarbeitungen reiner vorliegen können.

c) Der monophysitische Bischof von Hierapolis (Mabug), namens Philoxenus (Xenaia) liess im Jahre 508 durch seinen Landbischof Polycarp eine neue getreuere Uebersetzung machen, die von Thomas von Heraclea (Charkel) in den Jahren 616 und 617 nach 2 oder 3 griechischen Handschriften überarbeitet und von White 1778—1803 herausgegeben wurde und jetzt als Philoxeniana bezeichnet wird.

d) Die letzte bekannte syrische Uebersetzung ist die palästinensische oder jerusalemische, wovon bis jetzt ein Evangeliar und Bruchstücke der Apostelgeschichte und der paulinischen Briefe bekannt sind.

Zur Unterscheidung der einzelnen Uebersetzungen bediene ich mich folgender Kürzungen: syr^{a} = Peschitta, syr^{e} = Revision des Thomas von Heraclea, syr^{j} = jerusalemische Uebersetzung, syr^{o} = die Uebersetzung Polykarps, syr^{u} = Cureton-Syrer, syr^{s} = Lewis-Syrer. Eine kurze comparatio syriacorum ist am Ende des 1. Bandes meiner Textausgabe zu finden.

3. Die ägyptischen Uebersetzungen.

Die ägyptischen Uebersetzungen kann man auch coptische (im allgemeinen) heissen, denn „coptisch" ist nichts anderes als die arabische Kürzung von ä-gyptisch. Man unterscheidet deren drei, die aus dem 3. Jahrhundert stammen.

a) Die bohairische (oder memphitische oder coptische im besonderen) Uebersetzung, die in Unterägypten benützt wurde: kritisch wohl zu beachten.

b) Die sahidische (oder thebaische), in Oberägypten benützte: nur mehr fragmentarisch erhalten.

c) Die basmurische (oder mittelägyptische) Uebersetzung, bei der man drei Unterarten unterscheidet: α) fajjumische (oder basmurische), β) untersahidische (oder mittelägyptische), γ) achmimische: alle nur in Bruchstücken vorhanden.

4. Die gothische Uebersetzung.

Sie wurde vom Bischof Ulfilas (343—383) um das Jahr 370 vollendet, liegt aber nur mehr in den Evangelien und andern Bruchstücken vor; sie ist ein wertvolles kritisches Hilfsmittel.

5. Die äthiopische Uebersetzung.

Nach den einen stammt sie aus dem 4., nach andern aus dem 5. oder 6. oder gar 7. Jahrhundert. Sie wurde später überarbeitet, und hat daher eine zweifelhafte kritische Bedeutung.

6. Die armenische Uebersetzung.

Obwohl erst im 5. Jahrhundert angefertigt, bietet sie doch einen Text, der kritischen Wert hat.

7. Die georgische und die arabischen Uebersetzungen.

Für die Textkritik haben diese sowie alle späteren Uebersetzungen wenig Wert, da sie entweder von den früher genannten Uebersetzungen abhängen oder wegen anderer Einflüsse einen nicht alten Text bieten.

§ 16. Die Citate.

a) Die Citate der alten Väter, Kirchenschriftsteller, Ketzer und Heiden wären an und für sich von der grössten Bedeutung. Jene Männer hatten ja Handschriften des Urtextes und der Uebersetzungen, die älter, genauer und getreuer waren als die uns erhaltenen. Freilich muss da immer vorausgesetzt werden, dass die Väter nicht bloss aus dem Gedächtnisse oder dem Sinne nach, sondern aus ihren Handschriften citierten.

b) Leider ist die sichere Verwertung der Citate dadurch fast unmöglich gemacht, dass die Werke der genannten Männer meistens in unkritischen Ausgaben vorliegen, die für unsern Zweck wenig brauchbar sind. Die Abschreiber haben ungenau abgeschrieben und die Herausgeber oft nicht weniger ungenau setzen und drucken lassen. Man vergleiche z. B. die neue kritische Bonaventura-Ausgabe mit den älteren Ausgaben und man wird begreifen, dass Citate aus unkritischen Ausgaben von sehr zweifelhaftem Werte sind. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als die kritischen Ausgaben abzuwarten und vorläufig den Väter- und Schriftsteller-Citaten einen nur bedingten Wert zuzuerkennen.

c) Die Echtheit der Stellen vorausgesetzt, sind folgende Schriftsteller voe der grössten Wichtigkeit: Irenaeus † 202, Clemens alexandr. † 215, Origenes † 254, Eusebius † c. 340, Chrysostomus † 407, Theodoretus † c. 458, — Marcion † c. 170, Tertullian † c. 240, Cyprian † 258, Hilarius † 366, Ambrosius † 397, Hieronymus † 420, Augustinus † 430, — Ephrem † 373.

II. Die Varianten.

Es sollen hier die Definition und Eintheilung sowie die Entstehungsweise und Anzahl der Varianten dargelegt werden.

§ 17. Definition und Eintheilung.

a) Definition. Eine Variante oder Leseart ist nach Sanders[1]) „eine abweichende Fassung derselben Textstelle," die wir in den griechischen Handschriften, in den Uebersetzungen und Citaten finden.

b) Eintheilung. Die Varianten können von verschiedenen Gesichtspunkten aus eingetheilt werden:

α) Nach der Wichtigkeit: in graves oder gravissimae und leves oder levissimae. Eine lectio varians gravissima finden wir z. B. 1 Ioan. 5, 7^b—8^a (comma ioanneum); eine gravis Luc. 1, 28, wo die einen Zeugen das εὐλογημένη σὺ ἐν γυναιξίν bieten, die andern es weglassen; eine levis Matth. 15, 31, wo wir bei den einen τοὺς ὄχλους, bei den andern τὸν ὄχλον lesen; eine levissima begegnet uns in sehr vielen Stellen, z. B.: Phil. 4, 6 μετὰ oder μετ', Col. 3, 22 ἀλλ' oder ἀλλὰ und andere orthographische Verschiedenheiten.

β) Nach der Form unterscheidet man Zusätze, Auslassungen, Umstellungen, Vertauschungen der Wörter und Wortformen; γ) nach dem Umfange Satz-, Wort- und Buchstabenvarianten. Einige Beispiele. Matth. 5, 4. 5 ist eine berühmte Umstellung der zwei Seligkeiten μακάριοι οἱ πραεῖς und μακάριοι οἱ πενθοῦντες zu sehen; Act. 28, 29 *Et cum haec dixisset, exierunt ab eo Iudaei, multam habentes inter se quaestionem.* ist ein Zusatz der Clementina u. a.; Auslassungen und Zusätze von einzelnen Wörtern, wie Ἰησοῦς oder Χριστός oder μαθηταί oder αὐτοῦ oder ἀμήν oder des Artikels und der Partikeln finden sich sehr oft. Eine Vertauschung von Κηφᾶς und Πέτρος weisen die Zeugen

[1]) Wörterbuch der Deutschen Sprache, Leipzig 1876—1885, Seite 47 und 1416.

Gal. 2, 9. 11. 14 auf; Vertauschungen von Wortformen sind ebenfalls sehr oft zu beobachten: Apoc. 7, 9 φοίνικες oder φοίνικας; 8, 13 τοῖς κατοικοῦσιν oder τοὺς κατοικοῦντας; 11, 3 περιβεβλημένοι oder περιβεβλημένους u. s. w.

δ) Nach der Entstehung gibt es unabsichtlich und absichtlich gemachte Lesearten.

§ 18. Entstehungsweise.

Die Abschreiber konnten, wie soeben angedeutet wurde, einer Stelle die abweichende Fassung entweder unabsichtlich oder absichtlich gegeben haben.

a) Unabsichtlich schrieben sie die Varianten nieder, wenn sie entweder das Auge täuschte oder das Gedächtnis im Stiche liess. α) Für die Varianten, welche ein Irren des Auges hervorruft, haben die Buchdrucker eigene Bezeichnungen: die Auslassung eines Wortes oder Satzes nennen sie „Leiche", die Doppelsetzung „Hochzeit". Sie kommen vorzüglich dann vor, wenn Wörter oder Satztheile den gleichen Ausgang haben. So z. B. schweifte das Auge meines sehr fleissigen, nun in Gott ruhenden, Setzers Endres beim Setzen von Act. 16, 27 vom ersten carceris, auf das zweite carceris, so dass die Worte *et videns ianuas apertas carceris,* ausblieben, und das Auge der drei sehr genauen Correctoren und Revisoren hat den Ausfall nicht bemerkt. Auf die gleiche Weise fiel in der vaticanischen Ausgabe von 1593 bei Ez. 24, 19. 20: Et dixit *ad me populus: Quare non indicas nobis quid ista significent quae tu facis? *Et dixi,* ad eos: Sermo etc. alles cursiv Gedruckte aus: das Auge des Setzers und der Correctoren schweifte vom *dixit* zum *dixi* vom ersten *ad* zum zweiten *ad* hinüber. Was heutzutage bei den tüchtigsten Setzern der Fall ist, das konnte noch leichter bei den Abschreibern und Correctoren geschehen, da bekanntlich eine

Handschrift mit lauter grossen Buchstaben und ohne Worttrennung unvergleichlich schwerer zu lesen ist als unsere Manuscripte. In der That finden wir viele Auslassungen; so z. B. irrte das Auge des Schreibers des Codex ℵ bei Marc. 6 von κεφαλὴν αὐτοῦ im 𝔙 27 zum κεφαλὴν αὐτοῦ im 𝔙 28, und keiner der Correctoren bemerkte es. Wegen der scriptio continua schrieben mehrere Abschreiber 1 Thess. 2, 7 ἐγενήθημεν νήπιοι statt ἐγενήθημεν ἤπιοι: ihr Auge las also in ΕΓΕΝΗΘΗΜΕΝΗΠΙΟΙ das N zweimal. Aber auch dort, wo keine ähnlich lautenden Wortenden (homöoteleuta) vorliegen, können unabsichtlich Auslassungen und Doppelschreibungen vorkommen, wie ja die meisten aus eigener Erfahrung wissen.

β) Auch das Gedächtnis kann Varianten veranlassen. Wie die Setzer nicht bei jedem Worte auf das Manuscript blicken, sondern einen ganzen oder halben Satz lesen und aus dem Gedächtnisse setzen, so haben auch die Abschreiber aus dem Gedächtnisse geschrieben. Da lag nun die Gefahr nahe, dass sie die Worte verwechselten, besonders bei den Parallelstellen oder bei Stellen mit mehreren ähnlichen Wörtern, wie z. B. in Matth. 15, 30 χωλούς, τυφλούς, κωφούς, κυλλούς, die in verschiedenen Stellungen wiederkehren. Ein Irrthum des Gedächtnisses war in der Normausgabe von 1598 schuld, dass Ios. 10, 17 gedruckt steht: *quinque reges, et se absconderant in spelunca urbis* anstatt: *quinque reges, latentes in spelunca urbis*, wie das Correctorium den Vers richtigstellte. Im vorausgehenden Verse lautet nämlich der Text thatsächlich: *quinque reges, et se absconderant in spelunca urbis*, was dem Setzer noch im Gedächtnisse war.[1]) Desgleichen ist das Gedächtnis (beim ausnahms-

[1]) Ein Irrthum des Auges kann hier kaum angenommen werden, weil in den Ausgaben von 1592 und 1593 beide Verse so gedruckt

weisen Dictieren) im Vereine mit dem Ohre bei jenen zahlreichen Varianten im Spiele, worin die nach der damaligen, bei den Neugriechen jetzt noch gebräuchlichen, Aussprache[1]) gleichlautenden Vocale, Diphthonge und Consonanten verwechselt wurden: αι = ε; η, υ, ει, οι υι = αυ, ευ, ηυ = αβ, εβ, ηβ wie aw, ew, iw gesprochen; ζ = σ.[2]) Daraus erklärt sich, warum ἡμεῖς und ὑμεῖς in allen Formen verwechselt sind, Δαυείδ, Δαυίδ und Δαβίδ geschrieben steht, 1 Thess. 5, 19 σβέννυτε und ζβέννυτε gelesen wird u. s. w.

b) Absichtlich wurde der Text theils in guter, theils in böser Absicht geändert. α) In guter Absicht verbesserten die Abschreiber philologische Ungenauigkeiten oder Härten und schrieben z. B. Apoc. 1, 4 statt ἀπὸ ὁ ὢν κτλ. entweder ἀπὸ τοῦ ὁ ὢν oder ἀπὸ θεοῦ ὁ ὢν oder ἀπὸ κυρίου ὁ ὢν κτλ.; statt ἀπὸ τῶν ἑπτὰ πνευμάτων ἃ ἐνώπιον τοῦ θρόνου lieber τῶν ἐνώπιον τοῦ θρόνου oder fügten dem ἃ ein ἐστὶν bezw. εἰσὶν bei. In derselben Absicht glichen sie kritische Differenzen aus, insbesondere in den Parallelstellen. So z. B. ergänzten sie im Vaterunser bei Luc. 11, 1—4 die fehlenden Worte der Vorrede und die fehlenden zwei Bitten

---

sind, dass das Auge nicht leicht vom einen zum andern hinüberschweifen konnte.

[1]) Der in Athen wohnende Petraris schreibt (Neugriechische Konversations-Grammatik. Heidelberg 1895, Seite IV) „Der deutsche Lehrer des Altgriechischen pflegt unter Anwendung derselben (der bekannten Aussprache des Altgriechischen, die nach Erasmus leider die übliche geworden) seinen Schülern neben der inhaltlichen Bedeutung der altgriechischen Litteratur die musikalische Schönheit der Sprache zu betonen. Der heutige Grieche findet diese (in Deutschland gebräuchliche) Sprachweise lächerlich und abscheulich. Unrichtig ist sie unzweifelhaft."

[2]) Ebendas. Seite 4 ff. Baur, Argumenta contra orientalem Ecclesiam. Oeniponte 1879, pag. 97.

ganz einfach aus Matth. 6, 9—13. Sie lösten exegetische, dogmatische und moralische Schwierigkeiten. Einige Beispiele sollen das veranschaulichen. Matth. 5, 22 setzten sie dem ὁ ὀργιζόμενος τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ ein εἰκῇ bei, Luc. 2, 5 strichen sie aus dem Satze σὺν Μαριὰμ τῇ ἐμνηστευμένῃ αὐτῷ γυναικί das letzte Wort γυναικί, machten Luc. 6, 1 aus dem sehr schwierigen σαββάτῳ δευτεροπρώτῳ ein gefügiges σαββάτῳ; sie nahmen Luc. 22 die ℣ ℣ 43 u. 44 über die Stärkung Jesu durch einen Engel und den Blutschweiss nicht in den Text auf und entfernten nach St. Augustin die Pericope über die Ehebrecherin, Ioan. 7, 53—8, 11. Exegetische und moralisch-ascetische Bedenken mögen der Grund gewesen sein, warum Luc. 1, 29 das ἰδοῦσα entweder ganz ausgelassen oder in *cum audisset* verwandelt wurde. — Es ist möglich, dass manche Variante ursprünglich nur eine Randglosse war.

β) In böser Absicht hat nicht nur Marcion mehrere Stellen gestrichen,[1]) sondern könnte auch möglicherweise das comma ioanneum (Ioan. 5, 7ᵇ—8ᵃ) ausgelassen worden sein.

§ 19. Anzahl der Varianten.

Im Neuen Testamente zählen wir nicht weniger als circa 40.000[2]) Varianten. Diese hohe Zahl kann beim ersten Anblick Staunen und Schrecken hervorrufen; bei näherer Besichtigung jedoch stellt sich die grosse Mehrzahl der Lesearten als höchst unbedeutend dar, obwohl sie dem Kritiker manch bittere Stunde bereitet.

---

[1]) Cfr. Piconius-Hetzenauer, Triplex expositio epistolae ad Romanos, Oeniponte, 1891, pag. 513. Vide etiam pag. 260.

[2]) Bruder, Concordantiae, pag. IV. Nach Nestle, Einführung, 2. Aufl., Seite 18, soll es über 120.000 geben.

Zweiter Artikel.

Unsere Principien.

Die wissenschaftlichen Principien kann man in negative und positive eintheilen. Die negativen sind jene Sätze, nach denen man urtheilt, dass ein Text nicht echt ist; die positiven hingegen sind Sätze, welche uns zeigen und gewährleisten, dass die fraglichen Buchstaben, Silben, Wörter und Sätze echt sind. Beide Arten werden in äussere und innere eingetheilt. Die äussern Principien gewinnen wir aus der mehr äussern Vergleichung und Abschätzung der kritischen Hilfsmittel; die innern aus der Betrachtung der Entstehungsweise der Varianten.

§ 20. Aeussere Principien.

Bei den äussern Principien müssen wir der Klarheit wegen die negativen und positiven getrennt behandeln, was bei den innern nicht mehr nothwendig ist.

1. Negative Principien.

Als negative Principien wurden in der Textausgabe hauptsächlich befolgt:

a) Der Text, den nur ein einzelner Zeuge bietet, ist im allgemeinen als nicht echt zu betrachten. Eine sorgfältige Vergleichung der einzelnen kritischen Zeugen lehrt nämlich, dass alle ohne Ausnahme mit zahlreichen Fehlern angefüllt sind, weshalb die Variante eines einzelnen eher als Fehler, denn als echter Text zu betrachten ist. Daher wurde z. B. Marc. 8, 7 die Variante: καὶ εὐλογήσας αὐτὰ παρέθηκεν, die nur ℵ* hat, nicht aufgenommen; der Aufschrift des ersten Petrusbriefes wurde ἐπιστολή beigefügt, denn es fehlt nur in

B. — Dieses Princip wurde vom gelehrten Protestanten Hilgenfeld[1]), der übrigens auf meinen katholischen Standpunkt nicht gut zu sprechen ist, mit den Worten gutgeheissen: „Anstatt auf eine umfassende Geschichte des Textes auszugehen und auch die alten Kirchenschriftsteller und die Uebersetzungen gebührend zu beachten, bevorzugt man meist einzelne Haupthandschriften, wie den Vaticanus (B), eine Zeit lang auch den Sinaiticus (ℵ), recensierte Texte vor naturwüchsigen, wie D (Cantabrigiensis bei Evangelien und Apostelgeschichte, Claromontanus bei den Paulus-Briefen)," und er ist aufrichtig genug, deswegen die neutestamentliche Textkritik seit Lachmann „etwas einseitig" zu nennen. Auch Nestle[2]) meint, „dass man einem Zeugen oder einer Gruppe von Zeugen durch dick und dünn folgt, was eigentlich das einzig consequente wäre, scheint nicht anzugehen."

b) Der Text, den nur ℵ B mit dem einen oder andern Zeugen bieten, ist im allgemeinen als nicht echt zu betrachten. Beide Codices sind nämlich mit einer so staunenswerten Nachlässigkeit und Sorglosigkeit geschrieben, dass man sich trotz der Versicherung von Tischendorf und Westcott-Hort wohl kaum auf sie verlassen kann. Ich habe mir für die Additamenta alle Abweichungen der Codices ℵ B untereinander und von den übrigen Zeugen zusammengeschrieben und durch diese genaue Vergleichung gefunden, dass ihr Wert stark überschätzt wird. Ich wollte, ich hätte in meiner Textausgabe sie noch weniger beachtet, als ich es gethan habe. Beispiele. Marc. 14, 68 wurde gegen ℵ B L 17 c cop καὶ ἀλέκτωρ ἐφώνησεν beibehalten; Eph. 1, 1 gegen ℵ* B* 67**PP ἐν Ἐφέσῳ eingesetzt; 1 Thess. 5, 10 gegen ℵ* B 17 ὑπέρ ge-

[1]) Zeitschr. für wissenschaftl. Theologie, 1898, Seite 628.
[2]) Einführung, 2. Aufl., Seite 192.

wählt. — Damit man nicht glaube, ℵ B seien in meiner Textausgabe mit zu grosser Geringschätzung behandelt worden, wollen wir hören, wie gelehrte Protestanten über die genannten Codices urtheilen. Nestle[1]) versichert: „Auch dies muss jetzt noch viel entschiedener betont werden, dass die Uebereinstimmung von B ℵ, auf welche fast die ganze bisherige Textkritik gebaut war, gar nichts beweist.“ Und Burgon[2]) hat den Ausspruch gethan, die Handschriften B ℵ seien uns deswegen erhalten geblieben, weil sie die schlechtesten seien.

c) Der Text, den die Familieneintheilung und das System von Westcott-Hort empfehlen, ist im allgemeinen als nicht echt zu betrachten. Die Behauptungen der genannten Gelehrten sind ja sicher blendend, aber stichhaltig dürften sie wohl kaum sein. Wie nämlich eine sorgfältige Vergleichung der kritischen Zeugen lehrt, schlagen sie die Bedeutung des Codex B viel zu hoch an, drücken den Wert des westlichen Textes ganz ungerechtfertigt herab und stellen bezüglich anderer Zeugen Behauptungen auf, die eine Prüfung nicht vertragen.[3]) Diesen Eindruck hatte ich schon vor zehn Jahren erhalten, als ich die „Triplex expositio epistolae ad Romanos“ des P. Bernardinus a Piconio O. C. verbessert und vermehrt herausgab, bei welcher Gelegenheit mir ein Gelehrter den Rath ertheilte, den Text von Westcott-Hort als „Textus receptus“ aufzunehmen, wozu ich mich nicht bewegen liess. Auch in der Textausgabe gieng ich sehr oft von Westcott-Hort ab, wie wohl keinem aufmerksamen Leser entgangen ist. Es freute mich daher herzlich, als ich las, dass auch gelehrte Protestanten ein ähnliches Urtheil fällen.

[1]) Einführung, 1. Aufl., 1897, Seite 128; 2. Aufl., 1899, Seite 191.
[2]) Ebendaselbst.
[3]) Vgl. Holzhey, Codex Syr. Sin., Seite 36.

Oscar v. Gebhardt[1]) schreibt: „Wenn diese Ausstellungen (bezüglich der Methode von Westcott-Hort überhaupt, der Wertschätzung des Codex Vaticanus und der Unterschätzung des western text insbesondere) berechtigt sind, gerät der feste Boden, welcher für den Text des neuen Testaments endlich gewonnen zu sein schien, aufs neue ins Schwanken.“ Nestle citiert diese Worte und fügt in der ersten Auflage[2]) seiner Einführung hinzu: „Mir ist kein Zweifel, dass diese Ausstellungen vollauf berechtigt sind.“ In der zweiten Auflage[3]) versichert er: „Dieser Eindruck hat sich mir seither, namentlich auch durch die Einleitung von Zahn, bedeutend verstärkt.“ Salmon[4]) „ist der Meinung, Westcott-Hort hätten den Text hergestellt, der in Alexandrien im dritten Jahrhundert am meisten galt und vielleicht im vorhergehenden dorthin gekommen sei.“ Er „nennt das Ergebnis ihrer Arbeit ein sorgfältiges Schliessen der Stallthüre, nachdem das Pferd gestohlen sei.“ Nestle hat schon vor mehr als 20 Jahren als Repetent in Tübingen den Eindruck gehabt und ihn seinen Collegen gegenüber mündlich oft genug ausgesprochen, „die moderne Textkritik finde sich auf dem Holzweg,“ was er in der zweiten Auflage seiner Einführung wiederholt.[5])

Was nun? v. Gebhardt[6]) meint: „Einstweilen aber ist abzuwarten, ob und in welchem Masse es gelingen wird, das Gute, das wir besitzen, durch Besseres zu ersetzen.“

---

[1]) Urtext und Uebers., 1897, Seite 54.
[2]) Seite 129.
[3]) Seite 192.
[4]) Nestle, Einführung, 1. Aufl., Seite 128; 2. Aufl., Seite 191.
[5]) Seite 189.
[6]) Urtext und Uebers., 1897, Seite 54.

Nestle möchte, statt abzuwarten, die jungen Kräfte, die wir in Deutschland in so reichem Masse zur Verfügung haben, zur Arbeit aufrufen;[1]) für seine Person gesteht er:[2]) „Nur freilich, dass ich jetzt weniger als je in der Lage bin positive Vorschläge zu machen, auf welchem Wege das Ziel der neutestamentlichen Textkritik zu erreichen sei."

Für die Protestanten dürfte es allerdings schwer halten, ein neues gediegenes System mit guten Principien zu finden; auf katholischem Standpunkte hingegen kann es nicht gar so schwierig sein, allgemeine positive Vorschläge zu machen. Wenn wir nämlich im Lichte der katholischen Fundamentallehren und der oben aufgeführten kirchlichen Principien den kritischen Apparat untersuchen, die Varianten vergleichen, die verschiedenen Zeugen abwägen und schätzen, so ergeben sich folgende positive Principien, deren richtige Anwendung in einzelnen Fällen allerdings mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein kann.

2. Positive Principien.

Als positive äussere Principien wurden für die Textausgabe folgende gewählt:

a) Jener Text ist echt, den alle kritischen Zeugen bieten. Wer nicht nach subjectiven Meinungen, sondern nach den historischen Documenten Kritik betreiben will, wird dieses Princip anerkennen müssen. Daher ist Luc. 22, 32: *ego autem rogavi pro te ut non deficiat fides tua: et tu aliquando conversus confirma fratres tuos* als echt zu betrachten, denn es wird von allen kritischen Zeugen geboten.

---

[1]) Einführung, 1. Aufl., Seite 129.
[2]) Einführung, 2. Aufl., Seite 192.

Freilich darf hier und im Folgenden nicht vergessen werden, dass wir gegenwärtig viele Zeugen leider nicht in der ursprünglichen Gestalt vor uns haben, wie schon früher bemerkt wurde,[1]) dass wir erst eine kritische Ausgabe derselben abwarten müssen und daher den Zeugen nur hypothetischen Wert zuerkennen dürfen.

b) Jener Text ist echt, den die nach Ort, Zeit und Ursprung verschiedenartigen Zeugen enthalten. Es ist doch nicht leicht denkbar, dass Zeugen aus dem Osten, Westen und Süden, aus dem ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Jahrhundert gleichmässig gefälscht wurden. So z. B. ist der Schluss des Marcusevangeliums (16, 9—20) in der übergrossen Mehrzahl der Codices, in den meisten Handschriften der Itala und äthiopischen Uebersetzung, in der Vulgata, in der syrischen (ausgenommen syr^s), gothischen, coptischen und armenischen Uebersetzung enthalten und von Irenäus sowie anderen Schriftstellern bezeugt. Wie sollte es möglich gewesen sein, all diese so verschiedenartigen Zeugen ganz gleichmässig zu fälschen, ohne irgendwo und irgendwann Widerspruch zu erfahren?

c) Jener Text ist echt, den in wichtigeren Sachen die Versionen enthalten. Die Versionen wurden nämlich in den verschiedenen Ländern dem Volke öffentlich vorgelesen und erklärt; sie befanden sich in der Obhut der betreffenden Kirchen und ihrer Hirten, weshalb es kaum denkbar ist, dass alle oder die meisten in wichtigeren Punkten interpoliert werden konnten. „Notissimumque est, lesen wir in der sixtinischen Constitution,[2]) illud de Ionae cucurbita, quae in Veteri editione legebatur; pro qua cum Hieronymus

---

[1]) Vgl. Seite 164.
[2]) Vgl. Seite 61.

hederam posuisset, quodam in Africa Episcopo interpretationem Hieronymi in Ecclesia lectitante, factus est tantus tumultus in plebe propter unius verbi dissonantiam, ut coactus sit Episcopus, ne sacerdotio deiiceretur, damnare quod legerat." Auch Nestle[1]) stellt den Grundsatz auf: „In den Uebersetzungen hat sich der Text eher unverändert erhalten, als in den Handschriften." Diesem Principe gemäss ist 1 Cor. 11, 29 das ἀναξίως, *indigne* festzuhalten, denn es steht in den meisten Versionen und ist ein wichtiger Beisatz.

d) Jener Text ist echt, den in unbedeutenderen Dingen die Codices bieten. Der Grund davon ist, dass keine auch noch so gute Uebersetzung das Original in allen Kleinigkeiten wiedergeben kann oder will.[2]) So z. B. geben die meisten Uebersetzungen bei Matth. 16, 27 das κατὰ τὴν πρᾶξιν αὐτοῦ ungenau mit *secundum opera eius* (κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ) wieder; desgleichen werden unbedeutende Wörter ausgelassen, z. B. Gal. 5, 1 das *ergo,* oder hinzugesetzt, z. B. 1 Petr. 1, 8 das *creditis,* oder anders geordnet. Besonders oft wird *in* mit Accusativ (εἰς) und *in* mit Ablativ (ἐν) verwechselt,[3]) z. B. Rom. 11, 36 *in ipso* statt: *in ipsum sunt omnia,* εἰς αὐτὸν τὰ πάντα.

e) Jener Text ist echt, den die Väter und alten Schriftsteller als solchen bezeichnen, sogar gegen das Zeugnis der jetzt vorhandenen Codices und Versionen. Die alten Schriftsteller hatten ja viel bessere Codices und Handschriften der Uebersetzungen zur Hand als wir. Wegen dieses Väterzeugnisses wird man Matth. 24, 36 οὐδὲ ὁ υἱός, *neque filius*

[1]) Einführung, 2. Aufl., Seite 203. Vgl. auch Seite 99 f. dieses Schriftchens.

[2]) Vgl. Seite 100.

[3]) Was auch im Neugriechischen gebräuchlich ist, z. B. εἰς τὴν πόλιν = ἐν τῇ πόλει.

als echt anerkennen müssen, trotzdem es in vielen Codices und Versionen fehlt.

f) Jener Text ist echt, den die ältesten Zeugen gewährleisten. Das unterliegt wohl keinem Zweifel. Unter den ältesten Zeugen sind jedoch nicht nur die jetzt vorliegenden, sondern auch jene noch älteren miteinbegriffen, deren Text wir durch Schlussfolgerung feststellen können, wie z. B. beim comma ioanneum.[1])

g) Jener Text ist echt, den die Mehrzahl der gleichwertigen Zeugen vertritt. Das kann wohl auch nicht bezweifelt werden. Aus diesem Grunde müssen wir Marc. 1, 1 das υἱοῦ θεοῦ als echt erklären, denn es fehlt ja nur in ℵ* 28 255 und einigen Vätern.

Bei all dem darf etwas Doppeltes nicht übersehen werden, nämlich: dass einerseits das blosse Schweigen einiger Zeugen dort kein Beweis gegen die Echtheit einer Stelle ist, wo andere Zeugen ausdrücklich für die Echtheit einstehen, und dass anderseits bei jedem Texte neben den Zeugen verschiedene andere Umstände, insbesondere der Zusammenhang, zu beachten sind. Hiemit sind wir bereits bei den inneren Principien angelangt.

§ 21. Innere Principien.

Von den inneren Principien lehrt[2]) Leo XIII. im allgemeinen, „rationes internas plerumque non esse tanti, ut in causam, nisi ad quamdam confirmationem, possint advocari.“ Der Papst gibt auch den Grund dafür an mit den Worten: „Illud ipsum quod extollunt genus criticae sublimioris (quo ex solis internis rationibus diiudicatur), eo demum recidet, ut suum quisque studium praeiudicatamque opinio-

[1]) Vgl. den 2. Abschnitt, 1. Capitel, 2. Artikel, § 27.

[2]) De stud. Script. Sacr. pag. 51. 53.

nem interpretando sectentur.“ Das Urtheil darüber, ob etwas zum Sprachgebrauch oder Zusammenhang passt oder nicht, ist nämlich subjectiv und führt leicht irre; auch muss die schwierigere Leseart durchaus nicht echt, die leichtere durchaus nicht unecht sein. Unter Umständen können jedoch folgende Regeln allerdings manch guten Dienst leisten. Beispiele dazu findet der Leser im Vorausgehenden, wo von der Entstehung der Varianten gehandelt wurde.[1])

a) Die philologisch, exegetisch, dogmatisch-moralisch schwierigere Leseart ist echt; die leichtere unecht.

b) Was zum Sprachcharakter des betreffenden Schriftstellers passt, ist echt; das nicht Passende ist unecht.

c) Was zum Zusammenhang stimmt, ist echt; was nicht stimmt, ist unecht.

d) Die Variante, welche mit einer Parallelstelle nicht genau übereinstimmt, ist echt; jene, die genau stimmt, ist unecht.

e) Was sich aus der alten Schreibweise und Aussprache nicht erklären lässt, ist echt; was sich daraus erklärt, ist unecht.

Dritter Artikel.

Die bisherigen Druckausgaben.

Von den Druckausgaben des griechischen Textes wollen wir auch im allgemeinen und im besondern handeln.

§ 22. Die Druckausgaben im allgemeinen.

a) Eine Druckausgabe des griechischen Textes ist die Vervielfältigung und Verbreitung desselben vermittels der Buchdruckerkunst.[2])

[1]) Vgl. Seite 166 bis 169.

[2]) Vgl. Meisner-Luther, Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Mit 15 Kunstbeilagen und 100 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig, 1900.

b) Die Druckausgaben werden verschieden eingetheilt, nämlich in:

α) Editiones principes (fundamentales) und secundariae. Die editiones principes sind jene, welche zuerst erschienen, sich nur auf Handschriften stützten und den folgenden als Grundlage dienten; secundariae hingegen nennen wir alle jene, welche nach den editiones principes herauskamen, auf dieselben sich stützen oder wenigstens sich stützen können.

β) Editiones diplomaticae, Recensiones und Recognitiones. Die editiones diplomaticae sind der genaue Abdruck einer eizelnen Handschrift; die Recensiones sind „Umgestaltungen des Textes nach bestimmten kritischen Grundsätzen;" die Recognitiones endlich sind „nach neuen Gesichtspunkten, aber nicht unter Beiziehung neuen Materials veranstaltete Ausgaben."[1])

γ) Editiones maiores, minores und manuales. Die Editiones maiores bieten den ganzen bekannten kritischen Apparat, die minores nur den wichtigeren Theil desselben; die manuales enthalten nur die wichtigsten Varianten und Zeugen.

δ) Editiones graecae, graeco-latinae, triglottae, tetraglottae, polyglottae, jenachdem die Ausgaben nur den griechischen Text enthalten oder auch eine oder mehrere Uebersetzungen desselben.

ε) Editiones iteratae (repetitae), emendatae und recognitae. Eine editio iterata (repetita) ist der Abdruck des gleichen Textes, eine emendata der Neudruck des von Schreib-, bezw. Druckfehlern gereinigten Textes, eine recognita die Ausgabe des kritisch verbesserten Textes.

---

[1]) Holtzmann, Einleitung, Seite 16.

c) Die Druckausgaben werden benannt: α) Nach dem Veranstalter, z. B. editio Erasmi, Stephani. β) Nach gewissen Umständen, z. B. editio mirifica, recepta.

§ 23. Die Druckausgaben im besonderen.

Hierüber hat Eduard Reuss ein ganzes Buch[1]) geschrieben; wir können selbstverständlich nur die wichtigsten Ausgaben erwähnen.

I. Editiones principes.

Während der Druck des lateinischen Bibeltextes schon im Jahre 1450, nach anderen 1453 begonnen wurde,[2]) finden wir erst seit 1514, bzw. 1516 Ausgaben des griechischen Textes. Die Originalausgaben (editiones principes) desselben sind:

1. Editio Francisci Card. Ximenes seu Complutensis. Sie bildet den 5. Band der Polyglotte von Complutum (Alcala), war im Jänner 1514 schon vollendet, wurde 1520 vom Papste Leo X. approbiert, endlich 1522 veröffentlicht.

2. Editio Erasmi seu Erasmica. Sie erschien 1516 als eine Speculation des Buchdruckers Froben in Basel. Erasmus bezeichnete sie später selbst als eine übereilte Arbeit: er hatte sie in einem halben Jahre fertiggestellt! Weitere theilweise verbesserte Ausgaben erschienen 1519, 1522, 1527, 1535. In die dritte Ausgabe hat auch Erasmus das comma ioanneum aufgenommen, wie es vor ihm schon Cardinal Ximenes gethan hatte.

---

[1]) Bibliotheca Novi Testamenti Graeci. Brunsvigae 1872.

[2]) Vgl. Meisner-Luther, a. a. O. Seite 69.

Obwohl beide Originalausgaben nur auf wenige und dazu noch junge Handschriften sich stützen, bildeten sie dennoch bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts die Grundlage aller andern Ausgaben. Der Text des Erasmus wird heute noch in „Hunderttausenden von Exemplaren durch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in London verbreitet."[1])

II. Editiones secundariae.

1. Den im Wesentlichen unveränderten Text der Originalausgaben bieten:

a) Editiones Stephani seu Stephanicae. Der Pariser Buchhändler Robert Stephanus (Estienne oder Etienne), ein Schwiegersohn des Simon de Colines (Colinaeus), welcher 1534 eine in mancher Hinsicht selbständige Ausgabe herausgegeben hatte, liess unter Beihilfe seines Sohnes Heinrich Stephanus seit 1546 seine Ausgaben erscheinen, die nach der 5. Erasmischen angefertigt sind. Die erste (1546) und zweite (1549) heissen editio mirifica wegen der Vorrede „O mirificam"; die dritte (1550) „regia", weil auf dem Titelblatte die Worte stehen: Βασιλεῖ τ' ἀγαθῷ, κραταιρῷ τ' αἰχμητῇ, wodurch König Heinrich II. geehrt werden sollte; in die vierte, griechisch-lateinische Ausgabe (1551 in Genf) führte Stephanus die Verszählung und den Versdruck ein. Feste kritische Principien hatte Stephanus keine.

b) Editiones Bezae seu Bezanae. Theodor Beza gab 1565, 1567, 1580, 1590, 1604 und 1611 im Octavformate, 1565, 1582, 1588, 1589 und 1598 in Folio das griechische neue Testament heraus, und zwar nach der editio regia. Auch ihm fehlten bestimmte Principien.

---

[1]) Nestle, Einführung, 2. Aufl., Seite 7.

c) Editiones Elzevirorum seu Elzevirianae. Die Brüder Bonaventura und Abraham Elzevier, Buchhändler in Leyden, gaben mit geringen Abänderungen 1624 den Text Bezas heraus. Die 2. verbesserte Auflage von 1633 enthält in der Vorrede den berüchtigten Satz: „Textum ergo habes nunc ab omnibus receptum," wornach ihre Ausgabe „editio recepta" und ihr Text „textus receptus" genannt wird. Sie veröffentlichten im ganzen sieben Ausgaben. Bei den Protestanten hatte dieser Text durch 200 Jahre sehr grosses, fast canonisches Ansehen; die englische Bibelgesellschaft hat davon bis heute 363.695 Exemplare drucken lassen und verbreitet auch gegenwärtig noch nur den textus receptus.[1]) Dass die Recepta kritisch wertlos ist, gibt man gegenwärtig allgemein zu.

d) Editiones polyglottae. Die Antwerpener Polyglotte (Biblia regia) enthält das neue Testament zweimal: im 5. Bande (1571) und im 6. (bzw. 7. oder 8.) Bande (1572). Es ist eine Mischausgabe, worin die Complutensis besondere Berücksichtigung findet. In der Pariser Polyglotte finden wir im 5. Bande (1. Theil 1630, 2. Theil 1633) den nur wenig geänderten Antwerpener Text von 1571. Der 5. Band (1657) der Londoner Polyglotte weist den stephanischen Text (editio regia) auf.

2. Von den Ausgaben, worin der textus receptus mehr oder weniger angefochten wird, sind vorzüglich zu nennen:

a) Die Ausgaben der Variantensammler Stephan Curcelläus (1658/99) John Fell (1675), John Mill (1707), der die „regia" mit circa 30.000 Varianten abdrucken liess, und Johann Jacob Wettstein (1751/52). Wettstein hätte

[1]) Nestle, Einführung, 2. Aufl., Seite 16.

gern eine selbständige Ausgabe erscheinen lassen, musste jedoch der Verhältnisse wegen darauf verzichten. Was seine Principien anbelangt, wird allgemein zugegeben, dass er den abendländischen Text unterschätzt und zuviel Gewicht auf die Mehrzahl der Zeugen legt.

b) Die selbständigen Ausgaben von Eduard Wells (1709/19), Gerhard von Maestricht (1711), Daniel Mace (1729), Johann Albrecht Bengel (1734), Eduard Harwood (1776), Christian Friedrich Matthaei (1804), Johann Jakob Griesbach (1796 und 1806). Bengel betrachtet die Uebereinstimmung der lateinischen Uebersetzung mit A als entscheidend, besonders dann, wenn der innere Grund hinzukommt: „Lectio difficilior placet" oder besser: „Proclivi scriptioni praestat ardua." Er theilte nämlich alle Zeugen in zwei Klassen oder Familien ein: in eine afrikanische und asiatische. Diesen Gedanken bildete Johann Salomo Semler († 1791) weiter aus und unterschied eine orientalische, occidentalische und alexandrinische Textgestalt. Sein Schüler Griesbach nahm eine occidentalische (exegetisch erweiternde), alexandrinische (grammatikalisch ändernde), und byzantinische (gemischte) Recension an. Er hat am erfolgreichsten den textus receptus bekämpft, obwohl Bengel vielleicht das grössere Verdienst hat.

c) Die Katholiken betheiligten sich am Kampfe sehr wenig.[1]) Die bei Reuss verzeichneten Ausgaben, z. B. von Gratz (1821) und Leander van Ess (1827), können mit den protestantischen nicht verglichen werden. Am meisten Lob erntete bei Katholiken und Protestanten[2]) der Schüler Hugs Johann Martin Augustin Scholz († 1852). Seine Arbeit ist

[1]) Der Grund davon wurde Seite 26 angegeben.

[2]) „Vir criticae inter Catholicos longe peritissimus," Bruder, pag. XVII.

jedoch übereilt, sein Urtheil nicht reif, wie eine Untersuchung seines Werkes lehrt.

3. Einen neuen kritischen Text stellten her:

a) Carl Lachmann († 1851). Er unterscheidet orientalische und occidentalische Zeugen, für die er Vorliebe zeigt. Die Uebersetzungen und Vätercitate berücksichtigt er zu wenig. Die kleine Ausgabe erschien 1831, 1837, 1846; die grosse 1842/50.

b) Gottlob Friedrich Constantin Tischendorf († 1874). Berühmt wird er stets bleiben: nicht wegen der vielen Ausgaben mit den ebensovielen Aenderungen, nicht wegen des von ihm gebotenen Textes, sondern wegen der bewunderungswürdigen Vermehrung des kritischen Apparates. Seine editio octava critica maior ist für jeden Kritiker ganz unentbehrlich, obwohl sie trotz der Addenda et Emendanda zahlreiche Fehler enthält, worüber niemand staunen wird, der sich eingehender mit Kritik beschäftigte. Tischendorf unterscheidet wohl theoretisch alexandrinische, lateinische, asiatische und byzantinische Zeugen, folgt aber praktisch allzusehr dem Sinaiticus.

c) Von den Katholiken gab Franz X. Reithmayr im Jahre 1847 einen aus Griesbach, Lachmann und Tischendorf ausgewählten Text; Valentin Loch (1862) den Text des Vaticanus, ergänzt durch den Alexandrinus, heraus. Das war bisher das beste. Die von Tischendorf für die Katholiken bearbeitete (1842) Ausgabe ist wertlos; die katholischen Synopsen von Joseph Gehringer (1842), Franz X. Patricius (1853) und die Textausgabe Jaumanns (1832) kommen wohl kaum in Betracht.

d) Samuel Prideaux Tregelles († 1875) hatte festere Principien und lieferte auch einen besseren Text als Tischendorf.

e) Das grösste Aufsehen machten Brooke Foss Westcott und Fenton John Antony Hort († 1892). Sie unterscheiden einen abendländischen (paraphrasierenden und interpolierenden, vertreten durch D it, theilweise syr^{u}), einen alexandrinischen (zwar reineren, aber doch grammatikalisch geänderten, vertreten durch die Mehrzahl der ältern Majuskeln, durch mehrere Minuskeln und die ägyptischen Uebersetzungen), einen syrischen (gemischten, vertreten durch die jüngern Majuskel sowie die meisten Minuskel und Versionen), endlich einen neutralen (reinen, in B, theilweise in ℵ enthaltenen) Text. Dass die beiden Gelehrten nicht bloss Anerkennung, sondern auch Tadel gefunden, wurde bereits früher bemerkt.[1]) Die Unterschätzung des abendländischen Textes und die Ueberschätzung des Vaticanischen Codex ist zu gross und zu unbegründet.

f) Der Katholik Friedrich Brandscheid, emer. Conrector des Gymnasiums von Hadamar, veröffentlichte 1893 eine griechisch-lateinische Handausgabe des neuen Testamentes mit deutsch geschriebenen Prolegomenen. Weil damals ein Theil meiner griechisch-lateinischen Ausgabe schon reingedruckt war, konnten seine Lesearten nur mehr in der Appendix critica berücksichtigt werden. Brandscheid lässt sich zu sehr von der Vulgata beeinflussen, nimmt aber öfter auch gegen ihr Zeugnis recht unwahrscheinliche Lesearten auf, wie man aus meiner Appendix ersehen kann. Manchmal muss wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler vorliegen. In allen wichtigeren Punkten scheinen wir gleicher Ansicht zu sein, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis, obwohl der eine vom Unternehmen des andern nichts wusste.

---

[1]) Vgl. Seite 30 f. 172 f.

g) Seit 1894 erscheinen die „Textkritischen Untersuchungen und Textherstellung“ von Bernh. Weiss. Es wird darin auf die inneren Gründe zuviel Gewicht gelegt, wodurch die Arbeit an objectiver Bedeutung verliert.

h) Erwähnenswert sind noch die Ausgaben von Fr. Schjott (1897) und J. M. S. Baljon (1898, mit einem Druckfehler auf dem Titelblatte).

i) Eine Vergleichung verschiedener Ausgaben bieten die Handausgaben von Oscar v. Gebhardt (seit 1881), Eberhard Nestle (1898) und insbesondere Richard Francis Weymouth (1896). In der letzten sind 11, zu manchen Stellen noch mehr Ausgaben verglichen.

Nach dem Urtheile Hundhausens[1]) können die Ausgaben Tischendorfs, v. Gebhardts und Theiles für die Katholiken nicht empfohlen werden; auch die von Tauchnitz veröffentlichte und mit der Approbation des katholischen Consistoriums in Dresden versehene griechisch-lateinische Ausgabe entspricht durchaus nicht den Anforderungen, die wir an eine gute Ausgabe stellen müssen.

Zweiter Abschnitt.

Praktische Anwendung.

Die Anwendung der vorhin aufgestellten, erklärten und bewiesenen Principien wollen wir zunächst in der Frage um die Echtheit oder Unechtheit des comma ioanneum, dann aber auch an einigen anderen Beispielen kennen lernen.

---

[1]) Literarischer Handweiser. Münster 1882, Columne 683 ff. Kirchenlexikon, 2. Aufl., 2. Band, Columne 635 f.

Erstes Capitel.

Das comma ioanneum.

Ueber das comma ioanneum wollen wir eingehend handeln, da dessen Echtheit oder Unechtheit eine der brennendsten Zeitfragen ist.

Erster Artikel.

Status quaestionis und verschiedene Ansichten.

In der sehr schwierigen und verwickelten Frage ist eine Feststellung des Standpunktes und eine bestimmte Vorführung der verschiedenen Ansichten unbedingt nothwendig. Wie unklar und unbestimmt selbst grosse Gelehrte sich ausdrücken, zeigt folgende Behauptung: „Dass die betreffende Stelle ein authentischer, d. h. dogmatisch beweiskräftiger Text sei, steht freilich fest . . . Der vielhundertjährige Besitzstand dieses Textes in der Vulgata und die daraus hervorgehende Verwendung desselben in Liturgie, theologischen Lehrbüchern, Predigten u. s. w. verleihen den Worten dogmatische Beweiskraft, ganz abgesehen davon, ob der hl. Johannes sie geschrieben hat oder nicht. Daher genügt es . . . zu sagen: der Text ist in einem wahren Sinne authentisch.“ Da drängt sich einem wohl unwillkürlich die Frage auf: in welchem wahren Sinne ist er denn authentisch? Hier ist grössere Bestimmtheit und Klarheit nothwendig.

§ 24. Status quaestionis.

Selbst in der neuesten Zeit liest man noch in gelehrten Werken und Zeitschriften, der 7. Vers des 5. Capitels des 1. Johannesbriefes mache das comma ioanneum aus. Das ist ungenau gesagt. Das comma wird vielmehr von jenen Worten

gebildet, die theils im 7., theils im 8. Verse stehen und im folgenden Texte cursiv gedruckt sind: „Quoniam tres sunt, qui testimonium dant *in caelo: Pater, Verbum, et Spiritus sanctus: et hi tres unum sunt. *Et tres sunt, qui testimonium dant in terra:* Spiritus, et aqua, et sanguis: et hi tres unum sunt.“ Die Nichtbeachtung dieses Thatbestandes führte mit sich, dass man aus den Worten *in terra* einen Beweis für die Echtheit des comma führte, obwohl sie einen Theil des fraglichen comma bilden, wie die Codices und Versionen bezeugen.

Die akatholischen Kritiker verwerfen das comma: ἐν τῷ οὐρανῷ ὁ πατὴρ ὁ λόγος καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα καὶ οὗτοι οἱ τρεῖς ἕν εἰσιν * καὶ τρεῖς εἰσὶν οἱ μαρτυροῦντες ἐν τῇ γῇ als nicht echt, nicht inspiriert und nicht canonisch (wenn sie überhaupt noch an die Inspiration und Canonicität der hl. Bücher glauben) und bieten den 7. und 8. Vers dergestalt: ὅτι τρεῖς εἰσὶν οἱ μαρτυροῦντες * τὸ πνεῦμα καὶ τὸ ὕδωρ καὶ τὸ αἷμα καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἕν εἰσιν. Die Katholiken geben gegenwärtig wohl allgemein zu, dass das comma authentisch ist; wenn man aber fragt, inwieferne es authentisch sei, so gehen die Gelehrten in ihrer Antwort weit auseinander. Es werden hauptsächlich die folgenden Ansichten aufgestellt.

§ 25. Verschiedene Ansichten der Katholiken.

Erste Ansicht. Das comma ist nicht echt (nicht genuin, nicht authentisch authentia originali), weder im engeren noch im weiteren Sinne, es ist vielmehr eine Einschaltung, die zur Zeit der trinitarischen Streitigkeiten gemacht wurde. Früher standen die Worte: *Pater, Verbum, et Spiritus sanctus: et hi tres unum sunt.* vielleicht am Rande als allegorische Erklärung der sicher echten Worte:

Spiritus, et aqua, et sanguis: et hi tres unum sunt. wurden aber zu jener Zeit in den Text selbst aufgenommen, den man entsprechend ummodelte. Dessenungeachtet ist das comma authentisch, d. h. beweiskräftig, allerdings nicht als argumentum vere scripturisticum, sondern als argumentum mere traditionale.

Die zweite Ansicht ist eine Milderung der ersten. Um nämlich der unangenehmen, aus der ersten Ansicht sich ergebenden Folgerung auszuweichen, dass die Kirche durch Jahrhunderte in rebus fidei et morum reines Menschenwort als wahres inspiriertes Gotteswort hinstellte, hat ein Gelehrter behauptet, das comma sei zwar nur eine trinitarische Einschaltung, bestehe jedoch aus lauter Worten, die der hl. Johannes gesprochen (nicht geschrieben) hat, die mündlich überliefert und schliesslich in den Brief eingefügt wurden: das comma sei also ein echter, mündlich überlieferter und später dem Briefe einverleibter mündlicher Ausspruch des Johannes.

Dritte Ansicht. Das comma ist zwar inspiriert und canonisch, wurde aber doch nicht vom hl. Johannes, sondern von einem andern unbekannten inspirierten Autor der apostolischen Zeit dictiert oder geschrieben.

Vierte Ansicht. Das comma ist nicht bloss inspiriert und canonisch und genuin im weiteren Sinne, sondern auch echt im engeren Sinne, d. h. es ist von Johannes geschrieben oder dictiert worden.

Zweiter Artikel.

Beantwortung der Frage.

§ 26. Irrige Ansichten.

1. Die erste Ansicht ist wohl nicht haltbar. Denn wäre das comma auch im weiteren Sinne unecht, also erst

nach dem Tode des hl. Johannes geschrieben worden, dann würde es nicht inspiriert und canonisch, nicht verbum Dei scriptum sein; atqui das comma ist inspiriert und canonisch, ist verbum Dei scriptum: ergo ist es wenigstens im weiteren Sinne echt, also vor dem Tode des Johannes geschrieben.

a) Das comma ist inspiriert. Die hl. Kirche bezeichnet das comma als inspiriertes Wort Gottes: α) durch den Canon Tridentinus et Vaticanus, nach dessen Wortlaut alle Theile der hl. Bücher, die in der Vulgata aufscheinen und res fidei et morum (revelata per se) enthalten,[1]) als inspiriert und canonisch angenommen werden müssen, mithin auch das in der authentischen Vulgata[2]) stehende comma, das ein textus dogmaticus mit Vorzug ist, wie alle Dogmatiker behaupten. „Praelaudatum comma, versichert Dr. Egger,[3]) absque dubio est pars sin minus extensive, certe intensive valde notabilis s. Scripturae, quippe quae dogma fundamentale Trinitatis: tres unum sunt, tam clare et explicite exprimit, sicut nullus alius locus. Habetur quoque in veteri Vulgata Latina atque in Ecclesia catholica legi consuevit. Licet enim non legeretur in Ecclesia orientali, legebatur tamen ab Ecclesia Latina, cuius consensus, ut ex tractatu de Traditione notum est, stat pro ipsa Ecclesia catholica."

β) Durch den Gebrauch[4]) des comma als Schrifttextes in den Concilien, in der Liturgie und in der theologischen Schule. Die theologische Schule insbesondere hat bis auf unsere Tage einstimmig das comma als klassischen

---

[1]) Vgl. Seite 86 ff.
[2]) Vgl. Seite 76 ff.
[3]) Dogm. spec., pag. 112; Dogm. gen., pag. 308.
[4]) Vgl. Seite 35. 49.

Schriftbeweis für das Geheimnis der hlgst. Dreieinigkeit angeführt, ohne dass die Kirche dagegen Einsprache erhoben hätte. „In[1]) usu practico et liturgico Ecclesiae praefatum comma semper ut genuinum haberi perrexit (cf. e. g. Epistolam Dominicae in Albis[2]). „Genuinitas huius commatis tempore concilii Tridentini a Catholicis communi consensu contra Socinianos defendebatur." „Hoc[3]) commate Theologi catholici inde a magnis magistris Scholae usque ad nostra tempora ad probandum et defendendum dogma ss. Trinitatis constanter, unanimiter et asseveranter usi sunt, et quidem tamquam argumento scripturistico, ut aiunt, non tamquam argumento mere traditionali. Inter alios Bellarminus, qui praecipuas partes in emendatione Vulgatae habuit ac certe novit, quousque ex mente concilii et Pontificum authentia eiusdem se extenderet."

Nun schreibt der protestantische Kritiker Tischendorf,[4]) unter der Voraussetzung der gänzlichen Unechtheit des comma, mit vollem Rechte „nec a gravi libidinis aut imprudentiae crimine liberari posse eos qui etiamnum, falsa quippe pietate ducti, libris sacris obtrudi patiuntur . . . Error vero longe est gravissimus, si qui, quod de sancta trinitate ecclesia Christi praecepit, a verbis illis Iohanni obtrusis vel maxime pendere opinati sunt." Wer daher behauptet, dass das comma nicht inspiriertes Schriftwort sei, der behauptet zugleich, dass sich die hl. Kirche nicht nur eines „grave crimen libidinis aut imprudentiae" schuldig machte, sondern

---

[1]) Dr. Egger, Dogm. spec., pag. 111.
[2]) Capitulum Nonae in festo ss. Trinitatis.
[3]) Dogm. gen., pag. 308.
[4]) Edit. oct. crit. maior, vol. II. pag. 341.

auch einen „error gravissimus“ in der schola theologica zuliess. Einer unfehlbaren Kirche ist aber ein solches crimen und ein solcher error gravissimus rein unmöglich. Daher zieht Dr. Egger den Schluss: „His[1]) perpensis nefas omnino esse videtur, ut theologus catholicus comma hocce Ioanneum, quod Ecclesia tam manifesto usu non interrupto saeculorum ut verbum Dei inspiratum venerabatur atque ad demonstrandum dogma fundamentale fidei adhibebat, tamquam inspirationem spuriam reiiciat atque in censu verbi mere humani habeat.“ „Parum[2]) porro iuvat animadversio, dogma de Trinitate etiam aliis locis Scripturae probari; satis est, si in Ecclesia catholica dogma princeps per saecula textu spurio (wohl gleichbedeutend mit dem obigen Ausdrucke: inspiratione spuria) defendebatur. Hoc profecto non esset quid leve sed valde grave,“ wie wir schon aus dem Munde Tischendorfs vernommen haben: folglich ist das comma inspiriertes und canonisches Schriftwort.

b) Das comma ist echt (genuin), wenigstens im weitern Sinne, d. h. es wurde noch vor dem Tode des Johannes geschrieben. — Im Falle der Inspiration des comma ist an sich etwas Zweifaches möglich und denkbar, nämlich:[3]) entweder wurde das comma nach dem Tode des hl. Johannes von einem nicht inspirierten Abschreiber aus einem andern für die ganze Kirche inspirierten Buche in den ersten Johannesbrief übertragen, oder es wurde noch vor dem Tode des Johannes von einem inspirierten Autor geschrieben. Für die erste Annahme fehlt jeder positive Beweis oder auch nur Anhaltspunkt, wie die Vertreter der ersten Ansicht selbst

[1]) Dogm. spec., pag. 112.
[2]) Dogm. gen., pag. 308.
[3]) Vgl. Seite 101.

zugeben; also bleibt nur mehr die zweite Annahme übrig, dass nämlich das comma vor dem Tode des Johannes, vor dem Abschlusse des apostolischen Zeitalters und der Revelatio et Inspiratio publica[1]) geschrieben wurde, mithin wenigstens im weitern Sinne echt ist.

2. Die zweite Ansicht könnte auf den ersten oberflächlichen Blick ganz plausibel erscheinen; näher betrachtet, ist auch sie nicht haltbar. Denn wenn die Worte des comma von Johannes nur gesprochen, nicht geschrieben, wenn sie nur in der Tradition, nicht in der Schrift überliefert wurden, dann sind sie nicht inspiriert, sind nicht Schriftwort und haben nicht Gott zum Verfasser. Die Apostel waren ja nur beim Schreiben, nicht aber auch beim Sprechen inspiriert. Leo XIII. lehrt:[2]) „Supernaturali ipse virtute ita eos (scriptores) ad scribendum excitavit et movit, ita scribentibus adstitit, ut ea omnia eaque sola quae ipse iuberet, et recte mente conciperent, et fideliter conscribere vellent, et apte infallibili veritate exprimerent." Daher wäre auch nach dieser Ansicht das comma trotz seiner Echtheit (im Sinne des Vertreters der Ansicht) nicht inspiriertes Schriftwort, als das es die hl. Kirche ausgibt. Es darf eben die Inspiration mit der Infallibilität nicht verwechselt werden. Unfehlbar war jeder Apostel, u. zw. im Schreiben und Sprechen;[3]) inspiriert waren nur einzelne Apostel bei der Abfassung ganz bestimmter (nicht aller) Schriften.[4])

[1]) Vgl. Seite 21.

[2]) De stud. Script. sacr. pag. 61.

[3]) Dr. Egger, Dogm. gen., pag. 238, n. 4: „Eos in omnem veritatem induxit (Spiritus) infallibilesque reddidit in docendo et scribendo."

[4]) Ibidem, pag. 285 s.: „Munus quippe prophetae et apostoli ... non est necessario nexum cum charismate inspirationis. Alia est enim

3. Die dritte Ansicht scheint gegen die Decrete und Canones des Tridentinums und Vaticanums nicht zu verstossen, wohl aber gegen die Entscheidung des hl. Officiums, wie sich sofort zeigen wird, und gegen die Vernunft. Es scheint nämlich nicht recht vernünftig zu sein, einen unbekannten, nirgends genannten, inspirierten Mann der apostolischen Zeit zum Verfasser des comma zu stempeln, da eine solche Behauptung a) jeglichen positiven Beweises und Anhaltspunktes entbehrt und b) keine einzige der kritisch-wissenschaftlichen Schwierigkeiten hebt. Diese Schwierigkeiten (Schweigen der meisten nachapostolischen Zeugen) bleiben sich gleich, ob wir nun annehmen, dass Johannes gegen Ende des ersten Jahrhunderts (96—98) das comma dictierte, oder dass ein anderer inspirierter Verfasser des apostolischen Zeitalters dasselbe fast um die gleiche Zeit dem Briefe einfügte. Wenn wir schon einmal die Echtheit im weiteren Sinne festhalten müssen,[1]) dann ist es am vernünftigsten, dass wir auch die Echtheit im engeren Sinne annehmen. Diese Ansicht dürfte daher wohl sehr wenige Anhänger finden.

§ 27. Die richtige Ansicht.

Die richtige Ansicht dürfte die vierte sein, gemäss der das comma im engeren Sinne echt ist, d. h. vom heil. Johannes geschrieben, bzw. dictiert wurde. Wir wollen uns die Beweise und die Gegenbeweise genau ansehen.

---

missio divina ad revelandum, alia ad scribendum... Non enim omnes prophetae et Apostoli libros inspiratos scripserunt... Nondum probatum esset, eum (scriptorem inspiratum) semper et necessario hoc charismate uti, neque alios quam libros inspiratos conscribere debuisse."

[1]) Vgl. Seite 192 f.

I. Beweise.

Für die Richtigkeit der vierten Ansicht sprechen folgende Gründe:

1. Die Resolution des hl. Officiums.[1]) Am 28. Februar 1897 veröffentlichte „Il Monitore Ecclesiastico" nachstehende Entscheidung: „Sacra Congregaz. Suprema del S. Officio. Feria IV. die 13 Ian. 1897. In Cong. ne Gen.li S. R. et U. I. habita coram E.mis ac RR. DD. Cardinalibus contra haereticam pravitatem Gen.libus Inq.bus, proposito dubio: ‚Utrum tuto negari, aut saltem in dubium revocari possit esse authenticum textum S. Ioannis, in epistola prima, cap. V., vers. 7., quod sic se habet: Quoniam tres sunt, qui testimonium dant in coelo: Pater, Verbum, et Spiritus Sanctus: et hi tres unum sunt?' Omnibus diligentissimo examine perpensis, praehabitoque DD. Consultorum voto, iidem E.mi Cardinales respondendum mandarunt: ‚Negative.' Feria vero VI., die 15 eiusdem mensis et anni, in solita Audientia r. p. d. Adsessori S. O. impertita, facta de suprascriptis accurata relatione SS.mo D. N. Leoni PP. XIII, Sanctitas Sua resolutionem Em.orum Patrum adprobavit et confirmavit. I. Can. Mancini S. R. et U. I. Not."

a) Man verwunderte sich vielfach darüber, dass in meiner Textausgabe, die doch auch für diejenigen bestimmt sei, die nicht auf dem Standpunkte der katholischen Kirche stehen, an erster Stelle die Inquisitionsentscheidung angeführt werde, die für Andersgläubige gar keinen Wert habe und selbst von Katholiken nur einen assensus religiosus verlange. Dazu sei bemerkt: α) Die Textausgabe will durchaus nicht indifferent, sondern durch und durch katholisch sein. Nicht umsonst lautet der Haupttitel: „Studium Biblicum Novi Testamenti

[1]) Vgl. Seite 32. 42 f. 49.

catholicum.“ β) Die vom Papste bestätigte Resolution des höchsten kirchlichen Tribunals in Glaubenssachen gibt uns Aufschluss darüber, was das magisterium Ecclesiae authenticum vom comma festhält, und verbreitet über die ganze verwickelte Streitfrage sehr erwünschtes Licht, wenn sie auch nur assensu religioso angenommen werden muss.

b) Dass in der obigen Inquisitionsentscheidung die Echtheit im engeren Sinne ausgesprochen ist, ergibt sich α) aus den Umständen, unter denen die Anfrage gestellt wurde, und die Entscheidung erfloss. Seit einer Reihe von Jahren war die Frage über die Echtheit (genuinitas) des comma eine der berühmtesten Streitfragen unter den Protestanten und Katholiken. Die katholischen Dogmatiker behaupteten wohl ausnahmslos die Echtheit im engeren Sinne des Wortes, sogar Dr. Schell.[1]) Dagegen war bei den neutestamentlichen Fachgelehrten die Unechtheit des comma eine so ausgemachte Thatsache, dass jeder Protestant und Katholik, der das Gegentheil behauptete, mit den gemeinsten Grobheiten abgefertigt wurde. Wer die neuesten Werke und Zeitschriften[2]) gelesen hat, muss dem Protestanten Kölling[3]) vollkommen rechtgeben, wenn er schreibt: „Der richtige moderne Theologe erschrickt und die Zornesader schwillt ihm an, wenn in unsern Tagen ein Theologe es wagt, sich zur Echtheit von 1. Joh. 5, 7 freimüthig zu bekennen. Er ist auch in grosser Versuchung, einen Vertreter der Echtheit unbesehen in die Rubrik der zurückgebliebenen Leute einzukatastrieren.“ — Da erscheint plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die

---

[1]) Kathol. Dogmatik, 2. Band, Seite 117. 118.

[2]) Gregory, proleg. pag. 1285; Histor. Jahrb. der Görresges. XIX, 623. 624; Freiburger Kirchenblatt 1898, Nr. 43; Historisch-politische Blätter, 124. Band, 2. Heft.

[3]) Die Echtheit von 1. Joh. 5, 7. Breslau, 1893, Seite 17.

Resolutio S. Officii „omnibus diligentissimo examine perpensis," dass man tuto weder leugnen noch bezweifeln könne, comma „esse authenticum textum S. Ioannis." Ist es unter diesen Umständen nicht unvernünftig, zu behaupten, die Congregation habe ohne Berücksichtigung des Streitpunktes einfach nur erklären wollen, dass das comma ein Theil der authentischen officiellen Vulgataausgabe und dogmatisch beweiskräftig sei, woran doch kein Katholik, am wenigsten die Anfragesteller zweifelten? Soll eine unter solchen Umständen erflossene Resolutio vernünftig sein, dann muss sie auf den Streitpunkt, auf die Veranlassung und den Zweck der Anfrage eingehen und beantworten, ob das comma von Johannes herrühre oder nicht. Daher können unter diesem Gesichtspunkte die Worte „esse authenticum textum S. Ioannis" vernünftig nur von der Echtheit im engeren Sinne verstanden werden.

Das ergibt sich β) aus dem Wortlaute der Entscheidung. Würde es in der Entscheidung nur heissen, comma esse authenticum textum, dann hätte die Auslegung einen weiteren Spielraum. Es heisst aber „esse authenticum textum S. Ioannis." Der Genetiv Sancti Ioannis kann in diesem Zusammenhange nur genetivus subiectivus (auctoris oder possessivus) sein und bezeichnen, dass der Text von Johannes herkommt und ihm zugehört, also originaliter authentisch sei. Dass der Wortlaut für die Echtheit im engeren Sinne spreche, geben sogar Gegner zu, allerdings mit der hermeneutisch fatalen Bemerkung, die Resolutio müsse trotzdem anders verstanden werden.

Es ergibt sich γ) aus der Antwort einer sehr gut informierten Persönlichkeit Roms. Derselben liess ich folgenden Zweifel vorlegen: „Sacra Congregaz. Suprema del S. Officio die 13. Ian. 1897 proposito dubio: ‚Utrum tuto

negari, aut saltem in dubium vocari possit esse authenticum textum S. Ioannis, in epistola prima, cap. V., vers. 7., quod sic se habet: Quoniam tres sunt, qui testimonium dant in coelo: Pater, Verbum, et Spiritus Sanctus: et hi tres unum sunt,' declaravit omnibus diligentissimo examine perpensis: ‚Negative,' quam Resolutionem Sanctitas Sua 15. Ian. adprobavit et confirmavit. — Hinc exsurgit quaestio apud viros doctos Germaniae plurimum agitata: Quid voluit S. Officium istis verbis declarare? I° Nonnulli affirmant: S. Congregatio Inquisitionis contra haer. prav. voluit declarare: Textus ille, quem comma ioanneum vocant, est re vera a S. Ioanne scriptus seu potius dictatus, est igitur originaliter in epistola eius positus, non aetate posteriore intrusus. II° Plurimi alii vero asserunt: S. Officium non declaravit, textum illum a Ioanne esse scriptum vel dictatum — sed solummodo declaravit, illum esse partem authenticae versionis Vulgatae (ergo textum dogmatice probantem), quamvis non a Ioanne originem ducat, sed aetate posteriore sit interpolatus. Quid rectum? Sententia haec altera videtur contra contextum et usum loquendi esse." Was war nun die Antwort? In deutscher Uebersetzung lautet sie: ad I^{um}: ‚Ja, das ist richtig;' ad II^{um}: ‚Das geht nicht an.' — Es versteht sich ganz von selbst, dass diese Antwort privater Natur ist; dessenungeachtet hat sie Bedeutung, weil eben die betreffende Persönlichkeit sehr gut informiert ist.

Dagegen wird man allerdings geltend machen, Cardinal Vaughan habe sich auch nach Rom gewandt und zur Antwort erhalten, „die Absicht des Decretes des heil. Officiums in betreff der Stelle über ‚die drei Zeugen' sei nicht, die Discussion über die Echtheit dieser Stelle zu schliessen, das Feld der biblischen Kritik werde durch dieses Decret gar nicht berührt."

Dass das hl. Officium die Discussion nicht schliessen wollte, versteht sich von selbst, da ja keine Congregation infallibiliter et irreformabiliter ein für allemal entscheiden kann.[1]) Wenn aber ein Gelehrter schreibt: „Dass die betreffende Stelle ein authentischer, d. h. dogmatisch beweiskräftiger Text sei, steht freilich fest; dass aber der Text vom hl. Johannes ursprünglich in seinem Briefe geschrieben worden sei, kann nach der Erklärung des Cardinals Vaughan aus dem Decret des hl. Officiums nicht geschlossen werden. Hier gieng die Absicht jener Gelehrten über die Absicht der Congregation hinaus . . . Daher genügt es der Absicht des Congregationsdecretes, zu sagen: der Text ist in einem wahren Sinne authentisch. Die weitere Frage: Hat der hl. Johannes diese Worte geschrieben? bleibt nach wie vor eine offene" — so verdient das eine Berichtigung, die der berühmte Dogmatiker und Brixener Domherr Dr. Franz Schmid[2]) thatsächlich angebracht hat mit den Worten: „Es sei offen gesagt, dass wir diesbezüglich mit den hier vorgelegten Anschauungen nicht vollständig einverstanden sind. Zu weiteren Erörterungen ist hier nicht der Ort; nur in aller Kürze zwei Bemerkungen: 1. Ueber die Tragweite der einschlägigen Entscheidung des hl. Officiums sind uns aus wohlunterrichteter Quelle Aeusserungen zugekommen, die im Vergleich zu den vom Verfasser (der Theologischen Zeitfragen) angezogenen strenger lauten. 2. Die Begriffe „authentisch" und „dogmatisch beweiskräftig" in dem von P. Pesch beliebten Sinne, decken sich nicht vollkommen."

Authentisch bedeutet allerdings im allgemeinen „beweiskräftig." Dogmatisch beweiskräftig ist aber nicht nur das

[1]) Vgl. Seite 32. 36. 39.

[2]) Priester-Conferenz-Blatt, Brixen 1900, Nr. 4, Seite 111

argumentum scripturisticum, sondern auch das argumentum traditionale. Vom letztern ist in der Anfrage keine Rede, da ja auch niemand bezweifelte, dass das comma die Kraft eines Traditionsbeweises habe; die Anfrage hat vielmehr das argumentum scripturisticum im Auge: es wird angefragt, ob man sicher verneinen oder wenigstens bezweifeln könne, dass die Worte im 7. Verse des 5. Capitels vom 1. Johannesbrief ein authentischer Text des hl. Johannes sei. Ein Schrifttext als solcher ist aber nur dann dogmatisch beweiskräftig, wenn er thatsächlich ein Schrifttext ist, d. h. wenn er inspiriert und canonisch ist. Wenn also das hl. Officium erklärt, man könne nicht in Abrede stellen, dass das comma ein authentischer Text des hl. Johannes (also Schrifttext) sei, dann kann man auch nicht leugnen, dass es inspiriert, mithin auch echt sei, wenigstens im weiteren Sinne.[1]) Damit stehen wir aber schon auf dem Felde der biblischen Kritik.[2]) Von der Echtheit im weitern bis zur Echtheit im engern Sinne ist zudem in diesem Falle kein weiter Weg.[3])

Im Wortlaut und Zusammenhang der Resolution liegt aber noch mehr enthalten, wie schon gezeigt wurde,[4]) und auch Dr. Schmid bestätigt, wenn er schliesst:[5]) „Dabei deutet der Wortlaut der Römischen Entscheidung im Zusammenhalt mit der Anfrage und mit dem unverkennbaren Zwecke der Anfrage auf eine Auffassung der Entscheidung hin, die von der Auffassung Pesch's verschieden ist.“ Auch

---

[1]) Vgl. Seite 192 f.
[2]) Vgl. Seite 11.
[3]) Vgl. Seite 194.
[4]) Vgl. Seite 197.
[5]) A. a. O.

Dr. Egger[1]) huldigt der Ansicht, dass die Echtheit, die genuinitas des comma vom hl. Officium entschieden wurde, natürlich nicht sententia infallibili et irreformabili. Hurter[2]) scheint sich ebenfalls dieser Ansicht anzuschliessen. Die Echtheit des comma ist also keine offene Frage mehr, wenigstens nicht die Echtheit im weiteren Sinne, obwohl die Congregationsentscheidung nicht unfehlbar ist, wie schon oft betont wurde.

Für die Richtigkeit der vierten Ansicht haben wir 2. das Zeugnis der Kirchenväter und alten Schriftsteller. Dass die alten orthodoxen und auch heterodoxen Schriftsteller schon vom rein natürlich wissenschaftlichen Standpunkte aus von der grössten Bedeutung sind,[3]) wird allgemein zugegeben. Diese alten Schriftsteller nun verhalten sich gegen das comma verschiedenartig. Die einen nehmen es sicher als echt an. Dazu zählen (chronologisch geordnet): Priscillian, Häresiarch † 385, die Väter des Concils von Carthago 484, der Verfasser des Speculum Scripturae im 5. oder 6. Jahrhundert, Fulgenz † 533, Cassiodor † c. 565, Isidor † 636. Andere, nämlich Tertullian † c. 240, Cyprian † 258, Augustin † 430 scheinen es als echt zu betrachten; denn es ist noch keinem geglückt, das Gegentheil zu beweisen, wenigstens hinsichtlich Cyprians: die vorgebrachten Gründe sind nicht durchschlagend. Die grosse Mehrzahl endlich verhält sich schweigend, d. h. sie bezeichnet das comma weder als echt noch als unecht. Ob man bei gleichem Thatbestande eine Stelle aus Plato oder Cicero als echt erklären würde, mag dahingestellt

---

[1]) Dogm. gen., pag. 308; Dogm. spec., pag. 112.
[2]) Theologia generalis, pag. 200.
[3]) Vgl. Seite 164. 176.

bleiben, weil es sich dort um eine rein geschichtliche Sache, um rein natürliche Zeugen handelte. Anders hier. Die aufgeführten Väter und Schriftsteller bezeichneten das comma als inspiriertes Gotteswort, sie machten davon dogmatischen Gebrauch, u. z. im Kampfe mit den Arianern; den gleichzeitigen und spätern Vätern und Kirchenschriftstellern sowie der römischen Kirche konnte dieser Gebrauch unmöglich unbekannt bleiben: und trotzdem schweigen die übrigen Väter und die Kirche. Hätten jene Väter mit Unrecht das comma als inspiriertes Gotteswort im dogmatischen Kampfe gegen die Arianer gebraucht, so hätten die übrigen Väter oder wenigstens die hl. Kirche widersprechen müssen. Thaten sie es nicht, so ist das ein Zeichen, dass sie der gleichen Anschauung waren, wie es die Kirche deutlich durch den Gebrauch zeigt, den auch sie bis auf unsere Tage vom comma macht und machen lässt. Wir dürfen nämlich nicht vergessen, dass die Väter, wenn sie unter solchen Umständen ein Zeugnis ablegen, nicht bloss als einfache alte Schriftsteller, sondern auch als Zeugen des kirchlichen Sinnes, der kirchlichen Anschauung gelten und betrachtet werden müssen, wie die Fundamentaltheologie[1]) lehrt. — Ist aber das comma inspiriertes Gotteswort, dann ist es auch echt, wenigstens im weiteren Sinne; von den zuerst genannten Vätern wird es auch als echt im engeren Sinne betrachtet und hingestellt.

Dafür besitzen wir 3. das Zeugnis der ältesten griechischen Handschriften. Von den uns erhaltenen griechischen Handschriften haben nur drei ganz unbedeutende[2]) das comma; gestützt auf die geschichtlichen

[1]) Vgl. Dr. Egger, Dogm. gen., pag. 217. Hurter, Theolog. gen., pag. 148 ss.

[2]) Vgl. den 2. Band meiner Textausgabe, Seite 389.

Thatsachen und mit Zuhilfenahme innerer Gründe können wir jedoch beweisen, dass die allerältesten Handschriften das comma enthielten. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, dass im Jahre 484 das comma in der lateinischen Uebersetzung (des ersten Johannesbriefes) stand, denn sonst hätte man es gegen die Arianer unmöglich als Schriftbeweis anführen können. Ist aber dies der Fall, dann muss das comma schon ursprünglich darin gestanden haben und kann nicht erst später eingeschoben worden sein. Denn es ist undenkbar, dass ein so wichtiger dogmatischer Text non animadvertente, non suspicante, non recusante, non vetante, immo approbante Ecclesia infallibili als inspiriertes Gotteswort in die kirchliche Uebersetzung der hl. Bücher aufgenommen wurde, obwohl er nur gewöhnliches Menschenwort war. Stand das comma schon ursprünglich in der lateinischen Uebersetzung (des ersten Johannesbriefes), so stand es auch im griechischen Urtexte, nach welchem die Uebersetzung angefertigt wurde; denn es ist auch undenkbar, dass die unfehlbare Kirche die ihrer Obhut anvertrauten inspirierten Bücher schon im Urtexte durch einen so wichtigen dogmatischen nicht inspirierten Text habe verunreinigen lassen. Fand sich aber das comma bereits in den ältesten Handschriften vor, so ist es als echt zu betrachten.

II. Gegenbeweise.

Gegen die vierte Ansicht werden hauptsächlich folgende Gründe geltend gemacht.

1. Wie ist es erklärlich, dass das comma in allen alten, uns erhaltenen, Handschriften fehlt? Die Thatsache ist allerdings befremdend, aber doch erklärlich. Der Protestant Kölling[1]) schreibt mit Recht, dass die 50 Pracht-

[1]) Die Echtheit von 1. Joh. 5, 7, Seite 19 ff.

exemplare, die Eusebius im Auftrage Constantins (331) herstellen musste, die Hauptkirchen des Reiches überfluteten und auf die Gestaltung des Bibeltextes grossen Einfluss ausübten. Nun ist es wohl denkbar, dass Eusebius das den Arianern höchst unbequeme comma nicht aufnahm; seine freie, den Arianern günstige, Geistesrichtung macht dies sogar wahrscheinlich. Daraus kann erklärt werden, warum alle uns erhaltenen alten Handschriften, wovon keine über 331 hinaufreicht, den klassischen Text nicht enthalten. — Zudem dürfen wir nicht vergessen, dass die griechische Kirche, welche der griechischen Handschriften sich bediente, von ihren eigenen Schriftstellern[1]) hingestellt wird als „Ecclesia haeresibus divisa, ab heterodoxis Patriarchis et Episcopis gubernata, facta praeda praepotentiae et instrumentum aulae imperatoris, approbans errores, proiciens veritatem.“ Dass in einer solchen Kirche auch die Codices gefälscht werden konnten, darf nicht wundernehmen.

2. Wie ist es aber erklärlich, dass auch die meisten alten Uebersetzungen den berühmten Text nicht aufweisen? Hierüber gibt der prologus galeat. in epist. cathol. Aufschluss, der ganz sicher vor 541 geschrieben wurde oder vielleicht gar den hl. Hieronymus selbst zum Verfasser hat, denn das Gegentheil ist bis jetzt noch nicht stringent bewiesen worden. Der jedenfalls vor 541 lebende Verfasser des prologus behauptet nun, „ab infidelibus translatoribus multum erratum esse a fidei veritate“ dadurch, dass sie jenen Text nicht aufnahmen. Die Stelle lautet: „Quae (epistolae) si, sicut ab eis digestae sunt, ita quoque ab interpretibus fideliter in latinum verterentur eloquium, nec ambigui-

[1]) Vgl. Baur, Argumenta contra orientalem Ecclesiam, pag. 6—12. 91 s.

tatem legentibus facerent nec sermonum se varietas impugnaret, illo praecipue loco, ubi de unitate Trinitatis in prima Ioannis epistola positum legimus: in qua etiam ab infidelibus translatoribus multum erratum esse a fidei veritate comperimus, trium tantummodo vocabula, hoc est aquae, sanguinis et spiritus, in ipsa sua editione ponentibus, et Patris Verbique ac Spiritus sancti testimonium omittentibus. In quo maxime et fides catholica roboratur, et Patris ac Filii ac Spiritus sancti una divinitatis substantia comprobatur." Diese Stelle des Prologus bleibt auch dann ein kräftiges Zeugnis für die Echtheit des comma, wenn der hl. Hieronymus nicht der Verfasser sein sollte; sie zeigt wenigstens, was man im 6. Jahrhundert hierüber dachte und schrieb, ohne dass von irgend einer Seite Widerspruch erhoben worden wäre.

3. Wie kommt es aber endlich, dass auch die vor Eusebius lebenden Väter den Text nicht citierten? Das ist zwar, wie jedermann zugeben muss, sehr auffallend, kann aber so erklärt werden, dass der Text in vielen griechischen Handschriften wegen des Homöoteleuton[1]) ausgefallen war und deshalb den Vätern als zu wenig sicher bezeugt erschien, um im Kampfe gegen die Ketzer angerufen werden zu können.

Uebrigens, so merkwürdig das Schweigen der Väter und das Fehlen des comma in den meisten Handschriften und Uebersetzungen auch ist, so wäre es doch nach katholischen Begriffen noch viel unbegreiflicher, wenn die römische Kirche ein gewöhnliches Menschenwort den göttlichen Büchern einfügen, dasselbe durch Jahrhunderte als klassischen Schriftbeweis von der theologischen Schule gebrauchen lassen und sogar selbst als inspiriertes Schrift-

[1]) Vgl. Seite 166 f. Textausgabe, II, 389.

wort gebraucht und erklärt hätte. Einer unfehlbaren Kirche ist ein so grober Irrthum geradezu unmöglich. Das wird stets der Hauptbeweis für die Echtheit, Inspiration und Canonicität des comma ioanneum bleiben. — Vorzüglich angebracht ist auch die kurze Bemerkung Dr. Eggers:[1]) „Profecto, difficultates contra comma Ioanneum non maiores, sed potius minores sunt difficultatibus, quae contra nonnullos libros deuterocanonicos eorumque partes obmovebantur, et adhucdum a Protestantibus opponuntur."

Schluss. Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so ergibt sich als Resultat der Untersuchung: Das comma ist authentisch (dogmatisch beweiskräftig) nicht nur als argumentum mere traditionale, sondern auch als argumentum vere scripturisticum; es ist daher inspiriert und canonisch, also auch echt, wenigstens im weiteren Sinne; ja, es ist sogar echt im engeren Sinne (textus authenticus).

Zweites Capitel.

Einige andere Beispiele.

Viele Beispiele könnten wir sowohl dem Instrumentum apostolicum als auch evangelicum entnehmen. Wir müssen uns aber auf wenige beschränken und uns dabei noch möglichster Kürze befleissen, damit der Umfang des Schriftchens nicht zu gross wird.

§ 28. Beispiele aus dem Apostolicum.

Act. 8, 37 *Dixit autem Philippus: Si credis ex toto corde, licet. Et respondens ait: Credo, Filium Dei esse Iesum Christum.* Dieser Vers fehlt in ℵ A B C H L P 13 61

[1]) Dogm. gen., pag. 308.

alᵖˡam* fuld syrᵃ sah cop aeth Chrys; er steht jedoch in E 4** 15 27 29 36 60 69 97 100 105 106 107 al e g m vgᵖˡ arm Cyp Ir Beda. Als wichtiger dogmatisch-moralischer Text muss er nach den kirchlichen Principien als inspiriert und canonisch,[1]) mithin auch als echt wenigstens im weitern Sinne angenommen werden.[2]) Seine Echtheit im engeren Sinne ist sowohl durch das Zeugnis der alten, kritisch sehr wichtigen Väter Cyprian und Irenäus gesichert,[3]) die den Vers in ihrer Bibel an dieser Stelle gelesen, als auch durch Itala- und Vulgatahandschriften sowie durch die armenische Uebersetzung[4]) und Minuskeln verbürgt, welche oft einen sehr alten Text enthalten.[5]) Das Schweigen der übrigen Zeugen mag zwar auch hier auffallend erscheinen, kann jedoch gegen das ausdrückliche Zeugnis so alter und wichtiger Väter, Versionen und Codices[6]) nicht aufkommen.

Etwas anders verhält sich die Sache mit Act. 9, 5. 6 *durum est tibi contra stimulum calcitrare. *Et tremens ac stupens dixit: Domine, quid me vis facere? Et Dominus ad eum:* etc. Diese Worte stehen fast gleichlautend Act. 26, 14. 15: sie sind und bleiben daher inspiriert und canonisch, wenn wir sie auch Act. 9, 5. 6 als unecht erklären. Von den kirchlichen Principien[7]) aus steht es uns also frei, welches Urtheil wir fällen wollen; die wissenschaftlichen Principien aber drängen uns, die obigen Worte als eine In-

---

[1]) Vgl. Seite 86 ff. 101.

[2]) Vgl. Seite 101.

[3]) Vgl. Seite 164.

[4]) Vgl. Seite 163.

[5]) Vgl. Seite 107.

[6]) Die Irenäus benützte, und welche der lateinischen Uebersetzung zugrunde liegen.

[7]) Vgl. Seite 83.

terpolation zu bezeichnen.[1]) Denn abgesehen von der lateinischen Uebersetzung, deren Handschriften allerdings den Zusatz mit geringer Ausnahme aufweisen, kann kein einziger gewichtiger Zeuge für die Echtheit angeführt werden. Die Interpolation lässt sich auch leicht erklären.[2]) Da nämlich Paulus im 26. Capitel erzählt, dass der Herr diese Worte zu ihm gesprochen habe, fügte man sie auch dem 9. Capitel ein, um dadurch die Verschiedenheit zu beheben.

Die sehr interessante und vielumstrittene Stelle 1 Cor. 15,51 wurde bereits auf Seite 91 ff. besprochen. Desgleichen wurde Seite 84 f. bemerkt, dass man einzelne Texte profanen Inhaltes, z. B. Act. 15, 34; 24, 6^{b}—8^{a}; 28, 29 als unecht fallen lassen könne.

§ 29. Beispiele aus dem Evangelicum.

Eine in ihrer Art berühmte Variante finden wir Matth. 5, 4. 5. Die meisten Handschriften der Itala und die Vulgata, syr^{u} D 33 und mehrere Väter bieten als ℣ 4 *Beati mites:* etc., ℣ 5 *Beati, qui lugent:* etc.; fast alle übrigen Majuskel und Minuskel, b f q, syr^{a} syr^{e} syr^{s} cop aeth arm Chrys Tert haben als ℣ 4 *Beati, qui lugent:* etc., als ℣ 5 hingegen *Beati mites:* etc. Von den kirchlichen Principien aus haben wir hier in der Auswahl der Varianten ganz freie Hand, denn die Verse mögen so oder anders stehen, sie bleiben doch inspiriert und canonisch und echt. Wissenschaftlich betrachtet dürfte aber die von der Vulgata abweichende Leseart die wahrscheinlichere sein.[3])

In Matth. 27, 35 enthalten Δ Φ 1 al viele Itala- und Vulgatahandschriften syr^{e} arm, einige Kirchenschriftsteller

[1]) Vgl. Seite 19. 170.
[2]) Vgl. Seite 168.
[3]) Vgl. Seite 83. 175.

die Worte: *ut impleretur quod dictum est per Prophetam dicentem: Diviserunt sibi vestimenta mea, et super vestem meam miserunt sortem.*, welche in den übrigen Zeugen fehlen. Bei dieser sehr schwachen Bezeugung müssen wir sie als unecht ansehen, woran uns die kirchlichen Principien nicht hindern, da der Text in etwas veränderter Form bei Ioan. 19, 24 sicher ist.[1])

Ueber Marc. 16, 9—20 findet der verehrte Leser auf Seite 175 dieses Schriftchens, über Ioan. 7, 53—8, 1 im ersten Bändchen meiner Textausgabe Aufschluss. Wer noch mehrere Beispiele wünscht, möge die Appendix critica zu den beiden Bändchen einsehen.

---

[1]) Vgl. Seite 83.

Druckfehler:

Auf Seite 168, Zeile 5 ist nach dem zweiten = ein ι; ausgefallen, das zum Verständnis unbedingt nothwendig ist. — Bedeutungslose Verwechslungen einzelner Lettern werden hier übergangen.

ΑΥΤΩ Η ΔΟΞΑ.

Innsbruck, 10. Juni 1900.

Alphabetisches Register.

In dieses Register fanden nur die wichtigeren Namen und Sachen Aufnahme.

Abschriften, griechische 104 ff, Schreibmaterialien 104, Form 105, Schreibweise 105, Schrift 105, Accentuation 105, Stichometrie 105, Interpunction 106, Worttrennung 106, Eintheilung des Textes 106, Auf- und Unterschriften 107, Anzahl 107, Alter 107, Eintheilung 107, Bezeichnung 108, die einzelnen 109 ff.

Abweichungen der Sixtina und Clementina 148 ff.

Apparat, kritischer 103.

Authentia, authenticus 19: authentia originalis seu identitatis, similitudinis, fidelitatis seu conformitatis 19.

Authentie der Vulgata: was nicht nothwendig 82 ff, was nothwendig 86 ff.

Baljon, Textausgabe 186.

Beispiele zu den Principien 187 ff, 206 ff.

Bengel, Textkritiker 3. 183.

Bellarmin Robert 121 ff.

Beza, Textausgabe 181.

Bibelkritik: Definition 8, Wissenschaft 8, Kunst 8; theologische Disciplin 9 f, Eintheilung: katholische 3 ff. 10, protestantische 3, höhere, niedere (Real- u. Verbal- oder Sach- und Textkritik) 8. 9, natürliche (historische), übernatürliche (theologische) 9; Quellen 9, Object 11 ff, Zweck 23 f; Eigenschaften: schwierig 24 ff, nothwendig 26 f, nützlich 27, vernachlässigt 2 f.

Bibelstudium: in der katholischen Theologie 1 ff. 9 ff, Hauptstudium 1. 5 ff, Hilfswissenschaft 1 ff., interessant 1. 4 ff.

Bleek-Mangold 117.

Brandscheid, Textausgabe 159. 185.

Bücherverbot bez. der Textausgaben 4.

Bukentop, Bibelgelehrter 156. 160.

Canon, libri canonici 18; ex revelatione innotescit 22.

Capitel, biblische 106.

Citate d. Kirchenschriftsteller 164.

Clemens VIII., Papst 121 ff, 155.
Clementinische Constitution 74 ff, Präfation 69 ff.
Clementina Vulgata: 50 ff. 97 ff. 100 ff. 127 ff.
Comma ioanneum: status quaestionis 187, verschiedene Ansichten 188 f, irrige Ansichten 189 ff, richtige Ansicht 194: Beweise 195 ff, Gegenbeweise 203.
Correctorium Vaticanum 136 ff.
Curcellāus, Textausgabe 182.

Dobschütz, Textkritiker 4. 102.
Dondero, Bibelgelehrter 135.
Druckausgaben, griechische: Definition 178, Eintheilung: principes, secundariae 179, diplomaticae, recensiones, recognitiones 179, maiores, minores, manuales 179, graecae, graecolatinae, polyglottae 179, iteratae, emendatae, recognitae 179, Benennung 180, einzelne 180 ff.

Echtheit, Authentie 8. 11 f. 18 f, im weitern und engern Sinne 11. 18; geoffenbart 22 f, Object der Unfehlbarkeit 37.
Egger, Dogmatiker 13.
Elzevier, Textausgabe 29. 182.
Entscheidungen, kirchliche: unfehlbare, authentische 39 ff, des heiligen Officiums 39 ff. 195 ff.
Encyclica über das Bibelstudium 5 ff. 10. 16 ff.
Erasmus, Textausgabe 180.
Ess Leander 121. 156. 183.
Euthalius, Diacon 105.
Exegese wissenschaftliche 2. 10.

Fell, Textausgabe 182.
Fides: divina 35, divina et catholica 35, ecclesiastica 35, religiosa 36.
Fillion, Vulgataausgabe 159.
Fortschritt und katholische Bibelkritik 38 ff, wahrer 39, falscher 39. 41.

Gebhardt, Textkritiker 31. 186.
Gehringer, Synopse 184.
Gratz, Textausgabe 2. 183.
Griesbach, Textausgabe 29. 183.

Handschriften, Codices 103 ff.
Harwood, Textausgabe 183.
Hermeneutik, biblische 2. 10.
Hilfsmittel, kritische 103 ff.
Hilgenfeld, Bibelgelehrter 27. 40.
Hugo a S. Caro 106.

Iaumann, Textausgabe 184.
Inspiration der Schrift 11 ff: Existenz 14 ff, Wesen 16, Merkmale 17; Eintheilung: activa, passiva, terminativa 17, revelativa, instinctiva 17, publica, privata 18; alles Inspirierte ist göttlich geoffenbart 20 f; Inspiratio publica schliesst mit der apostol. Zeit 21; geoffenbart 21 f.
Introduction, biblische 2. 10.

Katholische Bibelkritik und Fortschritt 38 ff.
Kaulen, Bibelgelehrter 10, 117. 121. 158.
Kritik und Kirche 27. 29 ff.

Lachmann, Textausgabe 30. 184.
Langton, Cardinal 106.
Leo XIII., Papst 5 ff. 10. 16 ff.
Lethielleux, Vulgataausgabe 159.
Loch, Textausgabe 2. 156. 184.

Mace, Textausgabe 183.
Maestricht, Textausgabe 183.
Magisterium: authenticum 31 f. 42 f, infallibile 32. 34. 36 ff, decidendo, docendo 32 f, directe, indirecte 32 ff, negative, posi-

tive 34, modo ordinario, solemni 35, obiectum primarium, secundarium 36.
Majuskel-Handschriften 107.
Marietti, Vulgataausgabe 156.
Matthaei, Textausgabe 183.
Mill, Textausgabe 182.
Minuskel-Handschriften 107.
Moretus, Buchhändler 155 f.

Nestle, Bibelkritiker 3. 136. 186.

Palimpseste, Handschriften 108.
Patricius, Synopse 184.
Pericopen, kirchliche 106.
Plantinische Buchdruckerei 155 f.
Polyglotten, drei 182.
Principien, kritische: Definition 45, Eigenschaften 45, Eintheilung: kirchliche (übernatürliche, theologische), wissenschaftliche (natürliche, historische) 45; Kirchliche 46 f, Hauptprincip 47, Nebenprincipien drei 49 f, Wissenschaftliche 102 f. 170, äussere negative 170 ff, äussere positive 174 ff, innere 177 ff.

Recensionen des Textes 179.
Recognitionen des Textes 179.
Reithmayr, Textausgabe 2. 3. 184.
Rescripti codices 108.
Revelatio supernaturalis 12: subiectiva, obiectiva 13, immediata, mediata 13, interna, externa 13, propria, impropria 13, supernaturalis quoad modum, quoad substantiam 13, per se, per accidens 14, formalis, virtualis 14, explicita, implicita 14, publica, privata 14, publica cum Apostolis conclusa 21.
Rosenthal Jakob und Ludwig 133 f.

Schjott, Textausgabe 186.
Scholz, Textausgabe 29. 183.
Scrivener, Textkritiker 30.
Simar, Dogmatiker 13.
Sixtus V., Papst 106. 117 ff. 123 ff.
Sixtinische Constitution 50 ff.
Sixtina Vulgata 76 ff. 117. 126 f.
Stephanus Robert 106. 181.
Stichometrie, biblische 105.

Tischendorf, Textausgabe 30. 184.
Tregelles, Textausgabe 30. 184.
Trientner Concil 15. 50.
Tridentina Vulgata 76 ff.

Uebersetzungen: lateinische 112 ff, syrische 161 f, ägyptische 162 f, gothische 163, äthiopische 163, armenische 163, georgische und arabische 163.
Unverschrtheit, Integrität 8. 11. 19 f; dogmatische, kritische 20.
Urschriften, griechische 104.

Varianten: Definition 165, Eintheilung 165, Entstehungsweise: unabsichtliche 166 f, absichtliche 168 f, Anzahl 169.
Vaticanisches Concil 16. 44.
Vercellone, Bibelkritiker 135. 148. 156. 159. 160.
Verfasser der Schrift 11.
Verse, biblische 106. 124.
Vulgataausgabe schwierig 159, neue zu veranstalten 160 f.

Weiss, Textausgabe 186.
Wells, Textausgabe 183.
Westcott-Hort, Textausgabe 30. 185.
Wettstein, Textausgabe 182.
Weymouth, Textausgabe 186.
Wissenschaft, objective und subjective 8.
Wordsworth-White, Bibelgelehrte 134.

Ximenes, Textausgabe 180.

Zschokke, Bibelgelehrter 117.

Verlag der Wagner'schen Univ.-Buchhandlung.

Novum Testamentum Graece et Latine. Critice edidit P. Michael Hetzenauer O. C.

Duo tomi huius operis continent totum Novi Testamenti textum graeco-latinum: I. tomus textum Quattuor Evangeliorum Domini. Pag. 688; pret. M. 3·20. II. tomus textum Actuum, Epistolarum, Apocalypsis. Pag. 769; pret. M. 3·60. — Quilibet tomus separatim venditur.

Theologische Literaturzeitung. 1899. Nr. 10.

Auch die katholische Theologie tritt in den textkritischen Wettkampf ein. Für sie war in der That, wie Hetzenauer in der Vorrede ausführt, ein arger Nothstand vorhanden: in den Vorlesungen wurde der griechische Text des NTes kritisch behandelt, aber es gab dafür als Unterlage nur Ausgaben protestantischer Kritiker, zu deren Benutzung streng genommen kirchlicher Dispens gehört. Solchem Missstand will diese neue katholische Ausgabe des Capuzinermönches und Innsbrucker Professors Mich. Hetzenauer abhelfen. Sie trägt allerdings ein echt katholisches Gepräge, schon in der Widmung: Sanctissimo Domino Nostro Leoni PP. XIII., Lumini de caelo, studior. scripturae sacrae fautori atque infallibili iudici etc., aus dessen Encyclica über das Studium der h. Schrift Motto und wiederholte Citate genommen sind; sodann in der Fülle kirchlicher Approbationen (darunter auch ein Dankschreiben des Cardinal-Staatssecretärs Rampolla an den Autor), die den Leser zu Anfang beider Bände begrüssen: vor allem aber in der Zusammenstellung des griechischen mit dem lateinischen Texte, wobei diesem die rechte Seite eingeräumt ist.

Hier will H. natürlich keine kritische Vulgata-Ausgabe, sondern nur einen exacten Abdruck des clementinischen Textes von 1592 bieten, genauer selbst als Vercellone's Ausgabe von 1861. Ref. ist nicht in der Lage, das an der Original-Ausgabe zu controlliren, hat aber auf Grund der Oxforder-Ausgabe und freundlicher Mittheilungen von Herrn Professor White den Eindruck grosser Sorgfalt auch in Kleinigkeiten (z. B. Mt 6,34 sibiipsi, Jo 13,19 priusquam; dixit Jo 13,33 ist wohl nur Druckfehler) gewonnen. Das für H. durch die tridentinischen und vaticanischen Decrete geforderte Festhalten an diesem Texte ist insofern bedauerlich, als es ihn selbst vielfach um den kritischen Werth der Uebersetzung des Hieronymus für den griechischen Text bringt: gerade an den Stellen wo vg wichtig ist — und diese haben durch die hochinteressante Entdeckung von Ed. v. d. Goltz sich wieder beträchtlich gehoben —, versagt meist der clementinische Text mit seinen jüngeren Lesarten.

Der Nachdruck der vorliegenden Ausgabe ruht offenbar auf der Kritik des griechischen Textes. Während dem lateinischen Texte nur am unteren Rande Parallelstellen, am äusseren kurze Inhaltsangaben beigefügt sind, hat der griechische Text einen kritischen Apparat, derart, dass am äusseren Rande die Zeugen für die von H. bevorzugte Texteslesart, am unteren Rande die zur Wahl stehende Lesart mit ihren Zeugen angeführt ist. Weitere Lesarten mit den Zeugen findet man in einer Appendix critica am Ende jeden Bandes (I enthält Evv, II Act Paul Cath Apoc). Berücksichtigt werden dabei für Evv ℵ A B C D Z Σ, für Paul noch DG, Cath P, Apoc B; ferner Verss und PP, letztere selten specificirt.

Ueber die textkritische Methode des Herausgebers ist noch schwer zu urtheilen, ehe nicht die versprochenen Additamenta vorliegen, welche eine Erörterung der gesammten Ueberlieferung und der Principien der Kritik enthalten sollen. So viel aber lässt sich jetzt schon deutlich erkennen, dass H. sich dem text. rec. und selbst der vulg. gegenüber freier bewegt als sein katholischer College Brandscheid.

dessen Lesarten er neben denen Tischendorf's, Hort's und Tregelles' in der Appendix bucht. So hat er Mt 5,4 f. πενθοῦντες . . . πραεῖς gegen ς vg Ti Tr Br; Mt 6,13 fehlt die Doxologie; Lc 11,2–4 hat er die kürzere Form des Vaterunsers, allerdings in Uebereinstimmung mit vg; Mt 26,28 nimmt er καινῆς mit vg auf, Mc 14,24 streicht er es gegen vg. Aber diese Freiheit der Bewegung geht doch nicht allzuweit. Stellen wie Mc 16,9—20, Jo. 7,53—8,11, 1 Jo 5,7 f. gelten als echt und werden in der App. crit. ausdrücklich vertheidigt, letztere sehr ausführlich auf Grund einer vom Papst bestätigten Resolution des S. Officium v. 13. Jan. 1897. Der Hauptbeweis ist das tridentinische Decret libros ipsos integros cum omnibus suis partibus. Aber gehören nicht andere Stücke des Vulgata-Textes, die H. nicht aufnimmt, doch auch zu den libri integri? In der That nimmt H. die Auslassung von Act 8,37 in der App. crit. wieder zurück; exstat enim in authentica editione clementina (!). Wenn dieser solches Uebergewicht über die griechischen Handschriften zukommt, codices, quos adhibet Ecclesia graeca: haeresibus divisa, ab heterodoxis Patriarchis et Episcopis gubernata, facta praeda praepotentiae et instrumentum aulae imperatoris, approbans errores, proiciens veritatem; wenn ferner im Gegensatz zu der infallibilis auctoritas des Papstes und dem magisterium authenticum der Congregatio S. Officii von der Wissenschaft, katholischer wie prostestantischer, gilt: ceterum sententia doctorum non multum valet (venia sit verbo), quia plurimi dicta aliorum simpliciter transcribere et parum examinantes approbare solent: so begreift man eigentlich nicht recht die wissenschaftlich-kritischen Bemühungen des Herausgebers um den griechischen Text; begreift nicht, warum er sich den Umstand macht, 1. Cor. 15,51, statt der LA der vg πάντες μὲν ἀναστησόμεθα (al. κοιμηθησόμεθα), οὐ πάντες δὲ ἀλλαγησόμεθα, welche nach seiner eigenen Ansicht der Kirchenlehre, dass alle Menschen, auch die, welche die Parusie erleben, sterben müssen, am besten entspricht, die LA πάντες μὲν οὐ κοιμηθησόμεθα, πάντες δὲ ἀλλαγησόμεθα vertheidigt mit der etwas verzweifelten Exegese: zwar nicht alle werden einen langen Todesschlaf zu schlafen haben, aber alle werden (durch Tod und Wiedererweckung) verwandelt werden.

Ist es der durch keine kirchliche Autorität zu unterdrückende Trieb des Menschen, selbständig der Wahrheit nachzuforschen und, wenn auch im beschränktestem Masse und nur mit den künstlichsten Mitteln, eine eigene Meinung zu haben, oder ist es der Wunsch, der freien protestantischen Forschung sich ebenbürtig zu erweisen, der überall sich jetzt in der katholischen Theologie regt? Traditionalismus und Modernität schliessen ja oft einen Bund. Hetzenauer steht auf der Höhe der Zeit, wenn er am Schluss der Evangelien eine Collation der syrischen Versionen giebt.

Jena. von Dobschütz.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 1898, Seite 628 und 629.

„Katholisch ist Trumpf" hören wir auf politischem Gebiete. Dass der Katholicismus aber auch in der Wissenschaft obenauf sei, wird von aufrichtigen Katholiken, selbst Theologen, mit Bedauern verneint. Die Textkritik des Neuen Testaments ist in unserem bald ablaufenden Jahrhundert nun einmal durch Protestanten seit J. J. Griesbach, Carl Lachmann, Constantin Tischendorf, Wostcott-Hort u. A. mächtig gefördert worden. Für menschliche Unfehlbarkeit hat der Protestantismus freilich kein Organ. Meinerseits finde ich die neutestamentliche Textkritik seit Lachmann, dessen grosse Verdienste ich gebührend anerkenne, etwas einseitig. Anstatt auf eine umfassende Geschichte des Textes auszugehen und auch die alten Kirchenschriftsteller und die Uebersetzungen gebührend zu beachten, bevorzugt man meist einzelne Haupthandschriften, wie den Vaticanus (B), eine Zeit lang auch den Sinaiticus (ℵ), recensirte Texte vor naturwüchsigen, wie D (Cantabrigiensis bei Evangelien und Apostelgeschichte, Claromontanus bei den Paulus-Briefen).

Der Capuziner Michael Hetzenauer hat seine Ausgabe des NT. gewidmet „Sanctissimo domino nostro Leoni PP. XIII. lumini de caelo studiorum scripturae sacrae fautori atque infallibili iudici", ausgestattet mit Empfehlungen vom Fürsterzbischof bis zu Lectoren der Theologie. Der „Tomus prior. Evangelium", welcher dieser Zeitschrift meines Wissens nicht zugesandt ist, erschien 1896. Der „Tomus alter" ist ohne Additamenta, welche im Drucke sind und auch die textkritischen Grundsätze darlegen werden, ausgegeben worden.

Für die von dem Herausgeber ausgewählten griechischen Lesearten werden die Hauptzeugen am Rande angegeben. Die wichtigeren abweichenden Lesearten werden mit Beifügung der Hauptzeugen unter dem Texte vermerkt. Das Urtheil hat man freilich zurückzuhalten, bis die Grundsätze der Textkritik dargelegt sind . . .

Dass die katholische Textkritik des Neuen Testaments die akatholische, bei allen ihren Verirrungen, jemals überholen sollte, ist überhaupt kaum denkbar. Mit der Freiheit der Wissenschaft sind wohl Irrwege der fehlbaren Menschheit gegeben, aber ohne Freiheit kommt die Wissenschaft nicht weiter. Auch die Erkenntniss von Irrwegen ist ein Fortschritt. Die katholische Textkritik hat dagegen nur so weit Freiheit, als die Mutter Kirche nicht einschreitet. Man wird in die Zeit vor Richard Simon zurückversetzt, wenn man in der Vorrede dieses Herausgebers liesst: „Resolutionem Supremae Congregationis S. Officii de commate ioanneo (1 Ioan. V, 7. 8) datam et a Sanctissimo die XV. Ianuarii anni superioris (1897) approbatam non tantum debita cum reverentia suscepi, verum etiam tamquam obrussam adhibui, in qua textum ac principia examinabam, taxabam, aestimabam, et gaudens inveni, mea principia critica re vera „menti Sanctissimi Domini Nostri Leonis PP. XIII, Studiorum Scripturae Sacrae Fautoris Atque Infallibilis Iudicis consentanea" esse; meliusque cognovi, quomodo hisce principiis sapienter sit utendum. perlegas ea, quae in appendice critica ad 1 Ioan. 5, 7. 8 scripsi." Die Resolutio S. Officii, welche p. 386 sq. abgedruckt wird, schlägt also alle Nachweisungen nieder, dass die drei Zeugen im Himmel eine trinitarische Einschaltung sind. Sollte es sich etwa zum Schluss des 19. Jahrhunderts veranstalten lassen, dass das Sacrum Officium den ganzen Text des griechischen Neuen Testaments feststelle und nach Billigung des Unfehlbaren der Christenheit ebenso eine authentische Ausgabe des griechischen Neuen Testaments gebe, wie die Mutter Kirche für die lateinische Uebersetzung schon gesorgt hat? Auch die Herausgeber des griechischen Neuen Testaments würden dann in den folgenden Jahrhunderten nur für möglichst correcten Druck zu sorgen haben, wie unser Herausgeber den Vulgata-Text genauer, als alle Vorgänger, herausgegeben zu haben meint. Oder sollen die katholischen Textkritiker in eifriger Bemühung noch längere Zeit Vorarbeiten für die endgültige Feststellung der unfehlbaren Papstkirche schaffen? Der protestantische Theolog arbeitet für die unsichtbare Kirche als die Macht der Wahrheit, welche auch ihn durch Irrtum, welcher uns nie verlässt, mehr und mehr zu ihrer Höhe emporhebt.

Adolf Hilgenfeld.

Schweizerische litterarische Monats-Rundschau. 1896, Nr. 1.

Es ist nicht nur ein kühnes, sondern auch ein erfreuliches Unternehmen, wenn katholische Gelehrte sich an eine neue Ausgabe des griechisch-lateinischen Textes des Neuen Testamentes wagen. Kühn, weil es nach den grossartigen Leistungen von Tischendorf, Tregelles, Westcott-Hort schwer scheint, mit ihnen zu rivalisieren; erfreulich, weil nun auch Katholiken beginnen, das in den letzten Zeiten etwas vernachlässigte Gebiet der Bibelkritik im grossen zu bearbeiten. Die Ausgaben der oben genannten protestantischen Forscher können nämlich schon darum den Katholiken nicht genügen, weil darin mehrere Absätze, wie die letzten Verse des Markus (16, 9—20). die Erzählung von der Ehebrechenin bei Joh. 7, 53—8, 11, der Blutschweiss des Herrn im Oelberg bei Luk. 22, 43 und 44, die Erscheinung des Engels im

Teich von Bethsaida bei Joh. 5, 3, 4, die schon unter die vom Konzil von Trient als echt erklärten Teile gehören, weggelassen oder als zweifelhaft hingestellt sind. Nachdem im Jahre 1893 Brandscheid mit einer griechisch-lateinischen Ausgabe des N. T. hervorgetreten (Freiburg, Herder), rückt nun als zweiter der Kapuziner P. Michael Hetzenauer, Lektor der Theologie, auf den Plan, mit der in der Vorrede ausgesprochenen Absicht, zum Gebrauche der Schulen einen den katholischen Grundsätzen entsprechenden kritischen Text des N. T. zu liefern.

Zunächst war es des Verfassers Absicht, den lateinischen Text nach den vatikanischen Normalexemplaren von 1592, 1593 und 1598 genau ohne die geringste Abweichung (abgesehen von offenbaren Druckfehlern) wiederzugeben. Das ist nun schon unzählige Male versucht worden, aber nach dem Zeugnisse unseres Autors ist selbst die berühmte Ausgabe von Vercellone in dieser Beziehung nicht ohne Mängel. Inwieweit es Hetzenauer gelungen, können wir nicht beurteilen; allein da ihm die drei römischen Ausgaben in seiner Bibliothek selbst zu Gebote standen, so ist an der völligen Korrektheit seiner Wiedergabe nicht zu zweifeln, während Brandscheid sich nur an Vercellone hielt. Schon das ist ein grosses Verdienst des Hetzenauer'schen Werkes, endlich einmal einen korrekten Abdruck der officiellen Vulgata besorgt zu haben. Die einzelnen Verse beginnen nicht a linea, sondern sind fortlaufend gedruckt, und die Zahlen und die frühere Abteilung durch Majuskeln am seitlichen Rande angegeben, wie im vatikanischen Exemplare; jedoch sind abweichend davon die Kapitel in sinngemässe Abschnitte durch a linea zerlegt. Kurze Inhaltsangaben stehen am Rande, während die Parallelstellen in Fussnoten verzeichnet sind.

Was den griechischen Text betrifft, so ist er nach kritischen Grundsätzen bearbeitet, über die der Herausgeber erst im zweiten Bande sprechen will, wesshalb hier davon nicht die Rede sein kann.

Die Zeugen für die gewählte Lesart (Manuskripte, Uebersetzungen, Väter) sind am seitlichen Rande links, die wichtigeren Varianten von Tischendorf und Westcott-Hort nebst ihren Zeugen sind in Fussnoten, die weniger wichtigen in Appendix angegeben, wo auch die abweichenden Lesarten von Tregelles und Brandscheid, sowie Verbesserungen sich finden. Dazu kommt am Schlusse noch die Comparatio Syriacorum, eine Vergleichung der Peschittha ed. Schaaf, Sinaitica ed. Lewis und Nitriensis ed. Cureton. Obwohl also der gedruckt vorliegende kritische Apparat in reichster Weise zu Rate gezogen worden ist, gibt sich der bescheidene Verfasser doch keineswegs der Hoffnung hin, unter den etwa 40.000 verschiedenen Lesarten immer die richtige oder auch nur wahrscheinlichere gefunden zu haben . . .

Dem Bande sind vorausgeschickt die Vorrede der klementinischen Ausgabe, die Dekrete der Konzilien von Trient und vom Vatikan, das Dekret Klemens VIII., die diesbezüglichen Abschnitte aus den Schriften des hl. Hieronymus; ferner ein sehr dankenswertes Evangelium servato temporis ordine digestum, das der Verfasser in einem besondern Kommentare begründen will, ein Verzeichnis der opera adhibita, die Adjumenta critica, welche von den namentlich angeführten codices, versiones und Patres handeln, ein explicatio notarum und ein Bruchstück aus der Encyclica Leo XIII. über das Schriftstudium.

Die Ausgabe Hetzenauer's ist somit eine vorzügliche Leistung und kann für ein gründliches Studium des NT. Allen, besonders aber den Theologiestudierenden bestens empfohlen werden. Wir bedauern nur die Wahl des kleinen Formates, die eine Verteilung auf zwei Bände nötig machte, was für den praktischen Gebrauch nachteilig ist. Die Ausstattung ist sehr schön, der Preis mässig.

Chur. Dr. Joh. Mader.

Freiburger katholisches Kirchenblatt. 1898, Nr. 39.

Die Encyclica unseres hl. Vaters: Providentissimus Deus vom 18. November 1893 hat dem Studium der biblischen Wissenschaften einen kräftigen Antrieb verliehen, und als eine kostbare Frucht derselben

kann die nunmehr mit dem zweiten Band abgeschlossene kritische Ausgabe des Neuen Testamentes von P. Hetzenauer bezeichnet werden. Es handelt sich da nicht etwa um einen buchhändlerischen Neudruck, sondern um eine wissenschaftliche That auf dem Gebiete der von uns Katholiken in den letzten Jahrzehnten nur allzusehr vernachlässigten biblischen Textkritik. Das Verdienst und der Fortschritt, welche der vorliegenden Ausgabe des NT. zuerkannt werden müssen, betreffen sowohl die Vulgata als den griechischen Urtext. Zum erstenmal findet sich hier der Vulgatatext aufs genaueste in Uebereinstimmung mit dem Exemplar Vaticanum hergestellt, d. h. mit der durch Clemens VIII. für authentisch erklärten römischen Ausgabe von 1592, von welcher nach desselben Papstes strenger Verordnung alle folgenden Ausgaben der Vulgata unverändert abgedruckt werden sollen. Gegenüber dem Vulgatatext befindet sich der griechische Text in neuer Bearbeitung, von welcher der rühmlichst bekannte Orientalist und Bibelforscher G. Bickel sagt, sie sei „unter Heranziehung der Manuscripte, Uebersetzungen und Väterzeugnisse mit kritischer Schärfe und äusserster Sorgfalt hergestellt", und es habe der Verfasser „die katholischen Grundsätze und die Weisungen des gegenwärtig glorreich regierenden Papstes niemals ausser Acht gelassen". Die Lesarten und die kritischen Belege sind theils in Rand- und Fussnoten, theils in einem jeden Band beigegebenen Anhang vermerkt. Welche riesenhafte Geistesarbeit hinter diesen Zeichen, über welche der Laie leicht hinweggeht, verborgen ist, mag derjenige ermessen, welcher weiss, dass das NT. rund 40.000 Varianten enthält und dass der Herausgeber diese nicht allein suchen und zusammenstellen, sondern auch für je eine derselben sich nach bestimmten Gründen entscheiden und seine Stellungnahme vertheidigen muss. Um von seiner kritischen Methode eine Probe zu geben, hat der Verfasser dem Appendix zum zweiten Band ein acht Seiten starkes Exposé über das sog. comma joanneum (1. Joh. 5, 7, 8.) einverleibt. Da gerade diese Schriftstelle, eine der wichtigsten Beweise für die Lehre von der heiligsten Dreifaltigkeit, seitens der nichtkatholischen Kritik angefochten, durch einen lehramtlichen Ausspruch der Kirche aber (Dekret der Congregatio S. Officii vom 15. Januar 1897) sanctioniert worden ist, so hatte der Verfasser einen willkommenen Anlass, seinen kritischen Scharfsinn gleichermassen wie seine Ergebenheit gegen das kirchliche Lehramt zu bethätigen. Ueber die an diesem Beispiel durchgeführte und dem ganzen Werk zu Grund liegende kritische Methode wird der Verfasser in einem eigenen Bändchen, das den Titel „additamenta" führen soll, Rechenschaft geben; man darf dem Erscheinen dieses Bändchens wirklich mit Spannung entgegensehen.

Diese Ausgabe des NT. kann sowohl als Grundlage für exegetische Vorlesungen, als auch zum Privatgebrauch des Priesters bei der Lesung und Betrachtung der hl. Schrift dienen. Dafür empfiehlt sie sich durch praktische Einrichtung und vornehme Ausstattung. Die herkömmliche Eintheilung in Kapitel ist beibehalten, diese aber sind in sinngemässe Absätze zerlegt, deren Inhalt aus beigefügten Randnoten ersichtlich wird. Die Verse sind ebenfalls am Rand und durch Sternchen im Text bezeichnet, so dass das Aufschlagen einer Stelle sehr leicht ist. Druck und Papier aber sind würdig des Buches der Bücher, und der Preis in Anbetracht des Umfanges — da jede Seitenzahl zwei Seiten bedeutet, nämlich den griechischen und lateinischen Text — ein sehr mässiger zu nennen. Das Werk ist Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. zugeeignet. —r.

Tübinger theologische Quartalschrift. 1899, Heft. 4.

Mit aufrichtiger Freude heissen wir die vorliegende Ausgabe des Neuen Testaments willkommen. Gewiss war, wie der Herr Verfasser in der Vorrede bemerkt, bisher ein Notstand vorhanden, da uns eine von einem kathol. Gelehrten besorgte, allen wissenschaftlichen Ansprüchen der Neuzeit entsprechende kritische Ausgabe fehlte. Allerdings ist im Jahr 1893 die Ausgabe von Brandscheid „Novum Testamentum

Gracce et Latine" erschienen und wie ich von der Herder'schen Verlagshandlung höre, ist eine zweite Auflage speciell zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen vorbereitet; es dürfte die Erwartung berechtigt sein, dass die verbesserude Hand sich geltend macht; die erste Ausgabe ist ungenügend. H's „Neues Testament" verdient Lob und Anerkennung. Was zunächst die äussere Einrichtung und Anlage betrifft, so ist dieselbe als praktisch zu bezeichnen. Der erste Band umfasst die 4 Evangelien, der zweite die Apostelgeschichte, die paulinischen und katholischen Briefe und die Apokalypse; am Ende eines jeden Bandes findet sich eine Appendix critica. Der griech. Text nimmt je die linke Seite und zwar ganz ein; rechts gegenüber steht der Text der Vulgata (genauer Abdruck des clementinischen Textes). Auf dem äusseren Rande der rechten Seite sind in sehr dankenswerter Weise kurze Inhaltsangaben beigefügt, am unteren Rande dagegen die Parallelstellen angebracht. Auf der linken Seite mit dem griech. Text sind jedesmal am äusseren Rande die Zeugen für die gewählte Lesart angeführt, unten die Zeugen mit abweichender Lesart. Das handliche Format wird den Studierenden sehr willkommen sein, da sie sich nicht gerne unnötigerweise schwere Lasten auflegen lassen. Das kritische Verfahren in Herstellung des griech. Textes muss ein rationelles, den Forderungen der Wissenschaft genügendes genannt werden; der Versuchung, wo möglich eine Harmonie mit dem Text der Vulgata herzustellen, ist der Verf. glücklicher Weise nicht erlegen. Ich habe eine Einzelprüfung des Matthäusevangeliums aus Anlass von dessen Erklärung vorgenommen und kann im ganzen volle Zustimmung zu dem Verfahren aussprechen; weniger befriedigt hat mich die Fixierung des Textes der Apostelgeschichte wegen der ungenügenden Berücksichtigung des Kodex D. Ich weiss wohl zu unterscheiden zwischen den Bedürfnissen der Schule, bezw. der akademischen Vorlesungen, wo eine gewisse Beschränkung Pflicht ist und den rein wissenschaftlichen Interessen; allein eine Musterung vom Kapitel 17 und 18 allein reicht hin, um bei aller Anerkennung des nächsten Zweckes meinen Tadel als berechtigt zu erweisen. Vielleicht bringen die in Aussicht gestellten „Additamenta" noch einen Ersatz. Möge der Verf. einigen Lohn für seine aufgewandte Mühe finden in der allgemeinen Verbreitung des Buches. Dasselbe hat, wie ich erfahre, auch bei uns schon Eingang gefunden an Gymnasien, wo in den höheren Klassen neutest. Schriften gelesen werden; die Studierenden der Theologie werden ohnehin behufs Verwertung bei den exeget. Vorlesungen in den Besitz desselben zu kommen bestrebt sein

Belser.

Allgemeines Litteraturblatt. 1899, Nr. 23.

Die textkritische Bibelausgabe des gelehrten Mönches ist in den massgebenden Kreisen mit grossem Interesse und mit Freude aufgenommen worden. Sie entspricht in der That allen gerechten Anforderungen, der Zeit und kann der katholischen Wissenschaft nur zur Ehre und zur Förderung dienen. Zum erstenmale finden wir darin den exacten Abdruck des lateinischen, für authentisch erklärten Clementinischen Textes von 1592, genauer selbst als in Vercellone's Ausgabe von 1861. Der eigentliche Wert der vorl. Ausgabe liegt indessen in der überaus sorgfältigen Kritik des griechischen Textes. Hetzenauer berücksichtigt dabei die ältesten Manuskripte, besonders A, B, C, D, die verschiedensten Uebersetzungen: Itala, Peschito, Vulgata, die koptische, äthiopische, gothische und armenische Version. Von den Zeugnissen der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller kommen in Betracht: Irenäus, Clemens Alex., Origenes, Chrysostomus, Basilius, Theodoret, Cyrill von Alex., Augustin, Hieronymus . . . Für die vom Herausgeber bevorzugte griechische Lesart werden die Zeugen am Rande angegeben; die wichtigeren abweichenden Lesarten stehen unter Beifügung der Hauptzeugen unter dem Texte. Jedem der zwei Bände ist eine Appendix critica hinzugefügt, worin die Lesarten des kath. Brandscheid (1893) nebst denen von Tischendorf, Hort und Tregelles angeführt werden

Die Capitel sind in sinngemässe Absätze zerlegt; der Inhalt derselben ist aus den dem lateinischen Text beigefügten Randnoten ersichtlich. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. Der Preis ist in Anbetracht der angewandten Mühe, der praktischen Einrichtung und der vornehmen Ausstattung des Werkes mässig. Zur Completierung und etwaigen Verbesserung der riesenhaften Geistesarbeit verspricht der Autor noch einige Additamenta folgen zu lassen. — Nach alldem stehen wir nicht an, der Ausgabe Hetzenauer's vor den berühmtesten Recensionen der Gegenwart: Tischendorff und Westcott-Hort den Vorzug zu geben, und empfehlen sie allen katholischen theologischen Lehranstalten zur Benützung . . .

Klagenfurt. Dr. Cigoi.

Revue des Sciences Ecclésiastiques. Mars 1899.

La critique textuelle du Nouveau Testament, qui semblait être devenue le lot des protestants, est enfin étudiée par les catholiques, et après Branscheid, le père Michel Hetzenauer, capucin, nous donne une édition critique du texte grec du Nouveau Testament. Nous annonçons la publication du second volume de cet ouvrage. Le premier, qui contient les Évangiles, a paru en 1896. Le second comprend tout le reste des livres du Nouveau Testament, depuis les Actes jusqu'à l'Apocalypse. Le texte grec est imprimé sur une page et le texte latin de la Vulgate sur une page en regard. L'édition du texte original est établie, non d'après un seul manuscrit ancien, ni d'après les témoins d'une seule famille, mais par comparaison des manuscrits onciaux, des citations des Pères et des versions anciennes. Au jugement d'un examinateur compétent. M. Bickell, cette comparaison est faite avec science et soin. L'éditeur a indiqué dans les notes ou dans l'appendice les principales variantes grecques et les divergences des textes syriaques. Conformément à la décision prise par le Saint-Office le 28 février 1897, le père Hetzenauer tient pour authentique le célèbre verset des trois témoins célestes, I Joan. v. 7. Son interprétation et sa justification de cette décision sont sages et prudentes autant que savantes. La Vulgate est reproduite d'après l'édition Clémentine. L'éditeur a conformé son texte aux exemplaires types imprimés à Rome en 1592, 1593 et 1598 avec plus d'exactitude encore que le père Vercellone. Les deux textes grec et latin sont divisés en paragraphes et publiés d'une façon continue dans le corps des paragraphes. Les numéros des versets sont seulement indiqués aux marges. Le père Hetzenauer complètera ton œuvre par la publication d'un fascicule, dans lequel il exposera les principes critiques qu'il a appliqués et corrigera les fautes qui ont échappé à la vigilance du prote. Cette édition critique du Nouveau Testament grec, dont le format est commode et maniable, est à mettre aux mains des étudiants catholiques dans nos Séminaires et nos Universités.

La Civiltà Cattolica. 1898, vol. 3.

L'illustre P. Cappuccino ha intero di offerire alle scuole cattoliche un testo del Nuovo Testamento greco e latino, che risponda a tutte le esigenze della critica ed insieme sia un manuale comodissimo ad adoperarsi dagli studiosi. Ottimo il testo, splendidi i tipi, ed i due testi greco e latino sono posti l'uno di fronte all'altro nell'apertura del volume. Il testo latino è la riproduzione accuratissima del Codice Vaticano. Molti editori professano di dare l'edizione volgata secondo quel testo, ma non un solo, come già osservava il Vercellone, lo segue senza introdurvi cangiamenti arbitrarii. Ora questa lode vuole per sè il nostro Autore: intentissima cura typis scribendam curavi hanc novam editionem, in qua ne minima quidem particula de textu vaticani exemplaris mutata, adulta vel ab eo detracta est, nisi quod typographicae incuriae manifeste adscribendum (I, p. XII.) Il testo greco è ridato con criterii particolari che l'A. si riserva di spiegare

in un volumetto a parte. Ed in vero spesso egli si scosta dalla conosciute lezioni del Tischendorf e del Westcott-Hort e segue questo o quel manoscritto, ch'egli giudica più conveniente al fatto suo. Nondimeno le varianti delle due accennate edizioni sono notate a piè di pagina, ovvero se sono di poco momento si riscontrano nell'Appendice critica in fine di ciascun volume, dove pure stanno riunite le varianti delle edizioni Tregelles e Brandscheid. Nel primo volume precede la tavola sincrona dei quattro Vangeli, utilissima ad aversi sempre alla mano; nella appendice critica del volume secondo leggiamo un'accurata dissertazione De commate joanneo.

La presente edizione del N. T. fu esaminata previamente da quattro teologi, tra'quali il prof. Bickell di Vienna, e poscia approvata dall'Emmo Cardinale di Salisburgo, dal Principe-Vescovo di Brixen, e dal Superiore Generale dell'Ordine. Il Santo Padre si degnò di manifestare al ch. Autore la sua compiacenza per tale lavoro. Le raccomandazioni nostre sono quindi superflue, e facendo plauso al bravo e dotto P. Michele auguriamo che il suo testo sia largamente diffuso anche tra il Clero d'Italia.

Novum Testamentum Vulgatae Editionis. Ex vaticanis editionibus earumque correctorio critice edidit P. Mich. Hetzenauer O. C.

Pag. VIII et 656; pret. M. 3.—.

Schweizerische litterarische Monats-Rundschau, 1899, Nr. 3.

P. M. Hetzenauer gedenkt von seiner früher in diesen Blättern angezeigten griechisch-lateinischen Ausgabe des N. T. die beiden Texte auch einzeln herauszugeben. Der Vulgatatext ist unter obigem Titel bereits erschienen. Obwohl dabei der alte Schriftsatz Verwendung fand, ist es doch kein blosser Separatabzug, sondern der Verfasser hat den Text von neuem wieder durchgesehen, und die fehlerhaften Stellen sind am gehörigen Orte im Satze selbst verbessert worden. Das Verzeichnis der Korrekturen auf S. 655 dient den Besitzern der griechisch-lateinischen Ausgabe. Aus dieser ist auch die synoptische Uebersicht der vier Evangelien herübergenommen. Ungern vermisst man die gewöhnlichen Vorreden aus der Clementina und Hieronymus.

Wer den Vulgatatert des Neuen Testaments wünscht, dem ist diese Ausgabe von nun an besonders zu empfehlen, weil sie nach der Versicherung des Herausgebers mit dem vaticanischen Normalexemplar vollkommen übereinstimmt, schönen Druck und handliches Format hat. Dem verdienten, so schaffensfreudigen Gelehrten alle Anerkennung und ein Glückauf zur weiteren Thätigkeit auf biblischem Felde!

Chur. Dr. Joh. Mader.

Innsbrucker Nachrichten, 1899, Nr. 267.

Die Lehren und Mahnungen, die der hl. Vater Leo XIII. im Rundschreiben vom 18. November 1893 zur Beförderung des Schriftstudiums ertheilt, sind, wie sich täglich besser zeigt, auf guten Boden gefallen. Eine reiche Saat geht auf. Die stattliche Reihe neuer Erscheinungen aus dem biblischen Fach gibt Zeugnis von dem Eifer, der die Arbeiter im Weinberge des Herrn beseelt. Immer mehr wächst in der Kirche die Zahl derer, die keine Mühe, kein Opfer scheuen, Kenntnis der hl. Schrift, Liebe zum göttlichen Wort in weiteren Kreisen zu verbreiten. Alle Zweige der mannigfach gegliederten Bibelwissenschaft werden gepflegt. Nicht am wenigsten ist es die Grundlage richtiger Schriftforschung, die Beschaffung eines treuen, unbedingt zuverlässigen Textes, der Gelehrte ihre Sorgfalt zuwenden. Pater Michael Hetzenauer aus dem Kapuzinerorden hat das Verdienst, nunmehr eine Sonderausgabe des officiellen kirchlichen Vulgatatextes für das N. T. besorgt zu haben. Die Vulgata hat nach dem Beschluss des Kirchenrathis von Trient (sess. IV, decr. de edit. et usu sacr. libr.) in öffentlichen Vorlesungen, Disputationen, Predigten und Auslegungen für authentisch

zu gelten. Nun findet hier der Seelsorger, jeder Schriftstudierende den clementinischen Text so treu und genau, als er durch sorgfältige Vergleichung mit den vatikanischen Normausgaben und deren Correctorium eben hergestellt werden kann. Was Lesung wie Betrachtung aus der Schrift ungemein erleichtern muss, das sind die im Texte Hetzenauer's häufig angebrachten Absätze. Inhaltlich Zusammengehöriges tritt dadurch als solches schon äusserlich hervor. In den Evangelien zumal sind die Stücke nach den Parallelstellen abgegrenzt. Die Uebersichtlichkeit gewinnt dadurch, dass die Ziffern für die Verse am Rande und nicht im Texte selbst stehen. Vielleicht entschliesst sich der Herr Herausgeber noch dazu, auch die Kapitelszahlen, grosse römische Ziffern (ohne das jeweils wiederholte caput) an den Rand, unmittelbar vor oder über die erste Versziffer, zu setzen. Die letzte Störung der Uebersicht käme so in Wegfall. Das Format der Ausgabe ist handlich, das Papier gut, der Druck ebenso deutlich als schön, die ganze Ausstattung so gefällig, dass sie zum Lesen, zum Kaufen des Buches reizt. Dies gethan zu haben, dürfte niemand bereuen. Dr. —e.

Südtiroler Volksblatt, 1899, Nr. 91.

Dieses neueste Werk des gelehrten Lectors und fruchtreichen Schriftstellers P. Michael O. C. bedarf in dieser Zeitschrift wohl kaum einer Empfehlung mehr, da es von Bischöfen und Gelehrten, von Universitäten und selbst von Protestanten belobt wurde. Mit staunenswertem Fleisse, mit grösster Gewissenhaftigkeit und feinem Kennersinn hat P. Michael eine hl. Schriftausgabe des Neuen Testaments besorgt, wie wir bis jetzt wohl kaum eine gehabt haben. Darum sollten sich besonders Priester, die ja täglich das NT. lesen, betrachten und studieren müssen, um dieses vortreffliche Werk umsehen. Die eigene Ansicht des Auctors über das Comma Johanneum, welche in letzter Zeit einen wahren Federkrieg hervorgerufen hat, wirft auf das ganze Werk nicht den geringsten Schatten, der Auctor hält sich nur streng an die Entscheidung des apostolischen Stuhles, und das ist gewiss höchst lobenswert. Preis und Ausstattung des Werkes machen der Verlagsbuchhandlung alle Ehre. E. J.

Beilage zur Augsburger Postzeitung, 1900, Nr. 13.

Nachdem in den Jahren 1896 und 1898 eine kritische Ausgabe des griechischen Textes des Neuen Testamentes mit beigedrucktem lateinischen Text aus der Hand des obengenannten Verfassers erschienen und allseitig begrüsst wurde, hat die Verlagsbuchhandlung es unternommen, beide Texte separat herauszugeben. Zuerst erscheint hier die lateinische Version, ein Abdruck des clementinischen Textes, näherhin des exemplar Vaticanum. Wo bei Vorlesungen die Vulgata zu Grund gelegt wird, dürfte diese handliche Ausgabe mit hübschem Druck wirklich willkommen sein. Auch wer das Neue Testament nach der Vulgata liest oder bei dogmatisch-exegetischen Studien eine Stelle nachschlagen will, wird gern zu diesem Buche greifen. Wie in der griechisch-lateinischen Ausgabe sind auf dem äusseren Rand der rechten Seite kurze Inhaltsangaben beigefügt. Den Schluss bildet eine synoptische Evangelienübersicht, welche den Werth des Buches erhöht. Möge bald der griechische Text folgen!

T. Z.

Oberrheinisches Pastoralblatt, 1900, Nr. 6.

Diese lateinische Ausgabe des Neuen Testamentes ist für Studienzwecke. Abgesehen von den kritischen und vielen konkordistischen Noten, verdient die laufende Citation des Inhalts durch Randglossen grosses Lob; es ist wesentlich die Uebersicht dadurch gefördert. Die Ausstattung des Buches ist tadellos. A.

Civiltà cattolica, 1900, vol. IX.

„I pregi di questo testo latino secondo la Volgata furono già da noi commendati nell'annunziare la prima edizione critica del nuovo Testamento in greco e latino, fatta dal medesimo ch. Autore (quad. 1153 del luglio 1898, p. 90). Ora per comodo degli studiosi viene qui pubblicato in volume a parte il solo testo latino della Volgata, novamente collazionato e correto. È la migliore edizione, che finora sia stata fatta."

Subjects

Bible. Criticism and interpretation.

BS500 .H59
Wesen und principien der Bibelkritik auf
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00063 3265